Il Lio
Conte

79 L London.

Verstax Librarian
Wax dis Enfranchis-
ment Act passed
Sir

8 Asc. 2883 £

Sponsa mea, veni de libano, veni:
Coronaberis. Cant. 4.8.

Des hochwürdigsten Herrn

Alphons Maria von Liguori,

Bischoffes zu St. Agatha.

Die wahre

Braut Christi.

Oder:

Die in ihren Standespflichten gründlich unterrichtete

Klosterfrau.

Aus dem Italiänischen übersetzt,

von

P. Bernard Hyper,

des befreyten Benedictinerstifts, und Klosters Wessobrunn Kapitular.

Zweyte, und verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1778.

W b 163/1678

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Approbatio Censoris.

Laudo, probo & approbo, typoque dignissimum judico librum, **die wahre Braut Christi**, intitularum. Augusst. Vind. 9. April. 1764.

FRANCISCUS JOSEPHUS DE HANDL.
SS. Theol. Lic. Rev. & Serenisst. Princ. & Episc. Augusst. Consil. Eccles. Major Pœnit. & Lib. Censor, nec non Insig. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

Imprimatur H. S.

HENRICUS SIGISMUNDUS DE FERCHER,
SS. Theol. Doct. Eccl. Cathedralis Augustanæ Canonicus Capitularis, nec non Reverendissimi & Serenissimi S. R. I. Principis & Episcopi Augustani Consiliarius Ecclesiasticus & Vicarius in Spiritualibus Generalis.

Vorbericht der Verleger.

Auf Anrathen einiger hochwürdigen Herren Klosterbeichtväter entschlossen wir uns bey dieser neuen Auflage die vortrefflichen Unterrichte für die Ordenspersonen des hochwürdigsten Bischoffes von Liguori in einem besondern Bande herauszugeben, weil hierinnen nicht nur die Pflichten einer gottesfürchtigen Klosterfrau sattsam entdeckt, sondern auch mit den heilsamsten Lehrsätzen erläutert werden. Die ersten zween Bände also, welche die allgemeinen Unterrichte zur christlichen Vollkommenheit enthalten, sind itzt unter dem Titel, gründliche Unterweisung für alle und jede, welche nach der christlichen Vollkommenheit trachten, ebenfalls neu abgedruckt worden, und ist der vorige Titel Braut Christi ꝛc. nur bey diesem Theile beybehalten worden.

Inhalt.

Vorerinnerung an die wahre Braut Christi, von der englischen Tugend der Keuschheit.

I Hauptstück. Von den Vorzüglichkeiten des geistlichen Ordensstandes, Seite 1

II ; ; Von dem Gehorsame, 37

I Abschnitt. Von dem schuldigen Gehorsame gegen die Obern, 48

II Von dem schuldigen Gehorsame gegen die Ordenssatzungen, 67

III Von den vier Staffeln des vollkommnen Gehorsames, 99

III ; ; Von der Armuth des Geistes einer Ordensperson.

I Abschnitt. Von der Vollkommenheit der Armuth, 125

II Von den Staffeln, und Uebung der vollkommnen Armuth, 150

IV ; ; Von der Absönderung von den Aeltern, Anverwandten, und andern Leuten,

I Von der Absönderung von den Aeltern und Verwandten, 174

II Von der Absönderung von den Weltmenschen, Mitbrüdern, und Mitschwestern selbsten, 191

V ; ; Von dem innerlichen Gebethe, oder von der Betrachtung,

I Abschnitt. Sittliche Nothwendigkeit des innerlichen Gebethes, oder Betrachtung für die Ordensleute, 212

II Uebung des innerlichen Gebethes, oder der Betrachtung, das ist, wo, wann, wie lange, und wie man betrachten soll, Seite 235
VI Hauptstück. Von dem Stillschweigen, von der Einsamkeit, und von dem Breviergebethe, 258
I Von dem Stillschweigen, 259
II Von der Liebe zur Einsamkeit, und von der Flucht des Müßigganges, 284
III Von dem Breviergebethe, 310
VII Hauptstück. Besondere Lehrstücke.
Für die Abtißinn, Priorinn, würdige Mutter, oder anders genannte Oberinn der Klosterfrauen, 322
Für die Statthalterinn, Subpriorinn, und andere unter was immer Namen nachgesetzte Oberinn, 349
Für die Novitzenmeisterinn, 350
Für die Schaffnerinn, oder andere, wie man es immer nennet, Verwalterinn der zeitlichen Güter des Klosters, 353
Für die Sacristauinn, oder Custerinn, 355
Für die Portnerinn, und für die, welche zur Winde bestellet ist, 358
Für die Krankenwarterinn, 360
Für die Rathsfrauen, oder Discretinnen, 364
Für die Layenschwestern. 365

Vor-

Bayerische
MÜNCHEN

Vorerinnerung,
an die wahre Braut Christi.
Von der englischen Tugend der Keuschheit.

Erster Abschnitt.
Von der Vortrefflichkeit dieser Tugend.

I. Unter allen Pflichten, wozu sich eine Klosterfrau durch ihren geistlichen Ordensstand verbündet, verdienet keine theils größere Achtung, theils mehrern Fleiß, als die Pflicht das Gelübd der Keuschheit mit sorgfältiger Behutsamkeit unverletzt zu halten, und zur vollkommnen Erfüllung zu bringen. Nach der Lehre des großen Weltapostels trägt der Mensch diesen unvergleichlichen Schatz in zerbrechlichen Gefässen herum; und die Gefahr mangelt niemal, selben eintweders zu verderben, oder wohl gar zu verlieren. Es ist also die größte Billigkeit, daß ein jede Gott geweihte Jungfrau auf die unverfälschte Bewahrung dieser edeln Tugend immer fort ein wachsames Auge trage: und dieses zwar um desto mehrer, weil unter vielen andern Tugen-

den, die einer klösterlichen Person zustehen, die Keuschheit den ersten Rang besitzet. Viele andere Tugenden dienen zwar unsrer unsterblichen Seele zur ungemeinen Zierde, und befördern das göttliche Wohlgefallen: Nichts destoweniger erheben selbe den Menschen noch nicht über seinen Stand. Im Gegentheil aber ist die Tugend der Keuschheit von solcher Vortrefflichkeit, daß sie die menschliche Seel über ihre natürliche Bestimmung empor schwinge, und den Engeln selbst ganz ähnlich mache. Es lehrt dieses die ewige Weisheit durch den gebenedeyten Mund des göttlichen Erlösers; denn da er von den keuschen Seelen redet, sagt er bey Matthäus am 22. Kapitel: Sie werden wie die Engel Gottes im Himmel seyn. Die Keuschheit, sagt der mayländische Kirchenvater Ambrosius, umstaltet die Menschen zu Engeln; wer diese Tugend erhält, der ist ein Engel: wer sie aber verliert, der ist ein Teufel. Ist wohl eine Tugend vortrefflicher, als jene, die uns aus dem verächtlichen Staube der Erden hervorzieht, und bis in den Himmel übersetzet? Oder könnte wohl eine Gott ergebne Person was höhers wünschen, als die Würde eines englischen Geistes zu besitzen, und hiedurch ihm gleich zu werden?

II. Allein so groß immer die Würde eines Engels seyn mag, so heftig immer die Schönheit eines englischen Geschöpfes das menschliche Herz anflammen kann; so begnüget sich doch die Tugend der Keuschheit gar nicht mit

dieser

dieser Vorzüglichkeit: sondern sie erhöhet über das eine keusche Seel zu einer noch weit herrlichern Würde. Eine Jungfrau, die sich der Welt gänzlich entschlagen, verlangt nichts innbrünstiger, als von den Banden ihrer bößen Leidenschaften aufgelößt zu werden, und mit Gott allein zu leben: denn sie erkennet die weltliche Eitelkeiten, und eben darum seufzet sie nur nach den ewigen Gütern. Eben diese so sehnliche Wünsche einer gottesfürchtigen Seelen erreichen ihr Ziel, und Ende durch die englische Reinigkeit: weil durch selbe eine geistliche Ordensperson zur wahren Braut Christi auserkohren wird. Ich habe euch, schreibt der heilige Paulus zu den Korinthern in seinem zweyten Briefe am eilften Kapitel. Ich habe euch mit einem Mann, nämlich mit Christo vermählet, damit ich euch als eine keusche Jungfrau darstelle. Der Weltheiland, wenn er von andern Menschen redet, läßt er sich Meister, Hirt, oder Vater nennen; wenn aber von Jungfrauen die Rede geht, will er selbst ihr Bräutigam benamset werden. Dahero spricht er bey Matthäus am 25. Kap. in der Gleichniß von den Jungfrauen; Sie giengen dem Bräutigam entgegen: sie giengen mit ihm zur Hochzeit hinein. Jesus Christus wird in göttlicher Schrift unter dem Sinnbild eines unschuldigen Lammes vorgestellet; und in der heimlichen Offenbarung wird am 14. Kap. gesagt, daß die Jungfrauen dem Lamm folgen, wo selbes immer hingehet. Was son-

derliche Hochschätzung soll denn nicht eine Gott geweihte Jungfrau tragen gegen der Tugend der Keuschheit, wenn sie bedenket, daß sie durch genaue Beobachtung derselben zur wahren Braut Christi bestimmet werde? Wenn sie betrachtet, daß, wofern sie den Schaz ihrer Reinigkeit unverwelkt in das Grabe trägt, ihr der göttliche Erlöser als Bräutigam entgegen gehen, und sie als seine Braut in die himmlische Hochzeit einführen werde?

III. Eine kluge Jungfrau, die in der Welt zu leben, und den ehelichen Stand anzutreten gedenket, pflegt sich vor allen zu erkundigen; Wer aus denen, die um sie werben, der würdigste seye, und ihren zukünftigen Stand besonders vergnügt machen könne. Allein wie hart, wie gefährlich, wie betrüglich ist nicht eine solche Wahl? entgegen wie leicht, wie sicher, und wie glückselig ist nicht die Wahl einer Klosterfrau, die sich zu ihrem Bräutigam keinen andern, als den vermenschten Gott selbst bestimmet, der aus allen der würdigste, ihren heiligen Stand zeitlich, und ewig glücklich machen kann? Er ist aus allen der Schönste: denn auch so gar die Engel frohlocken in Anschauung der heiligsten Menschheit Christi, und sein Angesicht ist schöner, als alle immer mögliche Gestalt eines puren Menschen. Er ist aus allen der Reicheste; weil er die Schätze der göttlichen Gnaden austheilt, und unter seiner Bothmäßigkeit alle Reichthümer der Erden stehen. Er ist aus allen der Würdigste;

ste; nicht nur allein, weil er alle Tugenden in höchster Vollkommenheit besitzet: sondern weil er auch alle Gaben der Gnad, und Natur in sich auf eine unendliche Weise einschließt. Dahero schreibt, und ermahnt alle Klosterfrauen der heilige Bischoff, und Blutzeug Ignatius in seinem Briefe an das Volk von Antiochien mit folgenden Worten: Die Jungfrauen, welche sich Jesu Christo geheiliget, und geopfert haben, sollen erkennen, und wohl überlegen, daß sie das Glück gehabt haben einen solchen Bräutigam zu überkommen; daß sie einen so schönen, so edeln, so reichen, und so liebenswerthen weder im Himmel, weder auf Erden jemals finden können. Nichts herrlichers, sagt der heilige Euherius, nichts holdseligers, nichts prächtigers ist, als der göttliche Bräutigam.

IV. Wenn aber die Keuschheit der Menschen in einem Engel verwandelt, und eine keusche Seel mit Christo Jesu selbst vermählet, wie vortrefflich ist nicht diese englische Tugend unter vielen andern Tugenden? wie reizend ist selbe nicht vor eine Gott geheiligte Jungfrau, der sie den Schönsten, den reichesten, und aus allen den würdigsten Bräutigam zuführet? Was große Hochachtung verdient nicht eine Gott so angenehme Tugend, wodurch der klösterliche Stand vor allen übrigen, so heilig, so vergnügt, so glückselig gemacht wird? der heilige Cyprianus hat ein besonders Buch von den Jungfrauen geschrieben, und in diesem

sem behauptet er, die Jungfrauschaft sey die Königinn aller Tugenden, und der vollkommne Besitz aller Güter. Und der heilige Ephrem, da er von der Tugend der Keuschheit handelt, schreibt: Wenn du diese wirst lieben, so wirst du von Gott in allen deinen Sachen beglückt, und reichlich gesegnet werden.

Zweyter Abschnitt.

Von den Mitteln die Tugend zu erhalten.

V. Damit eine Klosterfrau Gott angenehm, und eine wahrhafte Braut Christi sey, ist nicht genug, daß sie eine Jungfrau sey; sie muß auch zugleich eine weise Jungfrau seyn. Das ist, sie muß genugsames Oehl ausserlesner Tugenden in der Ampel ihres Herzens haben, damit solches immer fort aus heftiger Liebe gegen ihren Bräutigam brinne. Die thorrechten Jungfrauen waren auch Jungfrauen; allein weil ihre Ampeln leer von dem Oehl christlicher Gottesforcht waren, wurden sie von den himmlischen Bräutigam nicht erkennt: sondern vielmehr, da sie zur Hochzeit des göttlichen Lamms gehen wollten, wurde ihnen der Zugang rund abgeschlagen durch jene förchterliche Wort: Ich kenne euch nicht. Es ware auch diese abschlägige Antwort um desto billiger, wie billig es ist, daß eine jede Braut ihren geliebten Bräutigam einen

Braut-

Brautschatz bringe: dieser aber bestehet bey einer Gott geweihten Jungfrau in nichts anders, als in dem unschätzbaren Kleinod auserlesner Tugenden. Dahero sagt der hönigfliessende Lehrer in seinen geistreichen Auslegungen über die hohen Lieder in der 83. Predigt: Wenn sich Christus Jesus als ein Bräutigam erzeiget, wird er die Stimm abändern, und sprechen; Wenn ich der Bräutigam bin, wo ist meine Liebe? So will denn Gott als Herr gefürchtet, als Vater geehret, und als Bräutigam geliebt werden.

VI. Wie kann aber eine gottesförchtige Klosterfrau so viele auserlesene Tugenden, die zur Bildung einer wahren Braut Christi erfodert werden, erlangen? oder wenn sie mit selben schon wirklich begabet ist, wie wird sie diesen unvergleichlichen Brautschatz sicher erhalten? zu diesem Ziel, und Ende dienen sehr viele geistreiche Mittel, und unter diesen ist nebst dem mündlichen Gebeth daß beschauliche Gebeth, oder die Betrachtung von sehr großer Nutzbarkeit. Der göttliche Bräutigam sagt es selbst in der heiligen Schrift: Ich will sie in die Einöde führen, und zu ihrem Herzen reden. Er nennt seine Braut nicht nur einmal eine Turteltaube, und zwar nach Meynung der heiligen Väter aus keiner andern Ursach; als weil dieses obschon vernunftlose Thiere jene besondere Eigenschaft besitzet, wodurch selbes aus Liebe zur Einsamkeit von andern Thieren sich abzusöndern

gewohnet ist. Es verlangt also der göttliche Liebhaber, daß seine Geliebte meistentheils in der Einsamkeit sich aufhalte; dort, sagt er in den hohen Liedern, werden die Wangen seiner Braut so schön, als jene einer Turtel-taube. Dort hat sein unermessene Liebe jenen glückseligen Ofen gesetzt, in welchen die Seele von dem Feuer der Liebe Gottes entzündet wird nach der Aussag des gekrönten Psalmisten: In meiner Betrachtung wird ein Feuer aufsteigen. Psalm. 38. Dort findet die Reinigkeit ihre sichere Zufluchtstadt, wie uns Salomon in dem Buch der Weißheit am 8. Kap. belehret. Da ich wußte, daß ich mich nicht enthalten könne, trat ich zu dem Herrn.

VII. Obschon aber eine keusche Seel in der Einsamkeit durch des beschauliche Gebeth ein kräftiges Mittel zur Beschützung ihrer Reinigkeit findet; so wird doch diese himmlische Tugend niemal in Sicherheit stehen, wenn sie sich nicht einer beständigen Abtödtung bedienet. Der göttliche Erlöser rufet zwar einem jeden Menschen zu; folge mir nach: er sagt aber beynebens: Und nehme dein Kreutz auf dich. Durch dieses Kreutz verstehet er nichts anders, als die Abtödtung seiner selbst; wer mir folgen will, sagt er, muß sich selbst abtödten. Er muß sich selbst abtödten in seinem Verstand, Willen, und allen äußerlichen Sinnen. Sein Verstand soll nichts wissen, als, wie Paulus sagt, Jesum

Chri-

Christum; sein Willen soll sich an nichts irdisches, oder sinnliches anheften: seine Sinne sollen sich von aller mindesten äußerlichen Ausschweifung enthalten. Dieses alles verlangt der Weltheiland von einem jeden rechtschaffnen Christen; und um wie viel mehr wird er solches nicht fodern von seiner Braut? Wie die Lilien, sagt er in den hohen Liedern am 2. Kapitel, unter den Dörnern ist, also ist meine Freundinn unter den Töchtern der Menschen. Gleichwie also die Lilien nicht anders, als unter den Dörnern erhalten wird; also wird auch eine Klosterfrau ihre Jungfrauschaft nicht anders, als unter den Abtödtungen bewahren können. Die Nothwendigkeit der Abtödtung hat nebst andern heiligen Vätern der heilige Basilius sehr wohl eingesehen; dahero ermahnet er die Gott geheiligten Jungfrauen mit folgenden Worten: Es geziemt sich gar nicht, das eine Jungfrau ihre Keuschheit auch nur im mindesten verletze, weder mit der Zunge, weder mit den Ohren, weder mit den Augen, weder mit der Betastung: viel minder mit dem Gemüthe.

VIII. Seye es aber, daß ein Klosterfrau dem beschaulichen Gebethe obliege; seye es, das sie in großer Abtödtung ihrer selbst lebe, so wird doch dieses alles wenig fruchten, wenn sie sich nicht beynebens vor allem Umgang mit der Welt sorgfältig hütet. Da sich ein Klosterfrau mit Jesu Christo vermählet,

hat

hat sie der Welt, und allem weltlichem Umgang samt denen anklebenden Eitelkeiten völlig abgesagt. Dieses ist der Bund, und geistliche Vertrag, den sie gemacht hat, da man sie bey den Eintritt in das Kloster gefragt; Sagst du der Welt, und allen ihren Eitelkeiten ab? wobey sie mit freyem Willen ja gesprochen. Ueber diese Wort schreibt der heilige Kirchenlehrer Hyeronimus in seinem Briefe an die Demetria also: Wenn du denn, o Braut des göttlichen Erlösers, der Welt entsagt hast, so hält den Bund, und werde dieser Welt nicht gleichförmig. Noch klärer redet eben bemeldter heilige Vater in seinem Schreiben an die Eustochium; der göttliche Bräutigam, schreibt er dort, ist so eifersüchtig, das er nicht gestatten will, daß das Angesicht seiner Braut von jemand andern gesehen werde. Damit aber die Entfernung von allem weltlichen Umgang einer Klosterfrau weder langwierig, weder verdrüßlich werde; so ist vor allem vonnöthen, daß sie sich oder mit der Uebung ihres Gehorsams, oder mit der Lesung geistreicher Bücher immer fort beschäfftige. Alle diese heilsame Mittel, und alle eifrige Uebungen der Tugenden werden einer Klosterfrau leicht, und angenehm, wnn sie öfters, wie es ohnehin vorgeschrieben ist, mit möglichster Andacht die heiligen Sacramenten der Buß, und der Communion empfanget, wobey ihr Gott alle erwünschliche Gnaden zur Erhaltung der Keuschheit ertheilen wird.

Dritter Band.

Von dem geistlichen Ordensstande.

Erstes Hauptstück.

Von den Vorzüglichkeiten des geistlichen Ordensstandes.

I. Man eignet den Ordensleuten mit Fuge die Worte zu, welche von dem israelitischen Volke gesprochen worden, da es von Pharaons Wuth befreyet, aus Aegyptenland gezogen ist: Du hast das Volk, welches du erlöset hast, gütig geleitet, und hast es durch deine Macht zu deiner heiligen Wohnstatt geführt (a). Gleich-

(a) Dux fuisti in misericordia populo, quem redemisti, & portasti eum in fortitudine tua ad habitaculum sanctum tuum. Exod. 15, 15.

wie die Juden im alten Gesetze das geliebte und auserwählte Volk Gottes zum Unterschiede der Aegyptier waren, also sind es in dem neuen die Ordensgeistlichen in Ansehung der Weltleute. Und gleichwie die Juden aus Aegypten, einem Lande der Müheseligkeiten und Leibeigenschaft, und wo Gott nicht erkannt ward, gegangen; also gehen die Ordensleute aus der Welt, die ihre Diener mit Bitterkeiten, Jammer und Elend bezahlet, und wo Gott wenig erkennet wird. Gleichwie endlich die Juden in der Wüste durch eine Feuersäule ins gelobte Land sind geführet worden, also werden die Ordensgeistlichen vom Lichte des heiligen Geistes zum Klosterstande geführet, welcher dem uns verheißenen Lande des Himmels gleich ist. In dem Himmel ist keine Begierde nach irdischen Reichthümern, weder nach fleischlichen Wohllüsten, weder hat allda der eigne Wille einen Platz: und in dem Ordensstande wird vermittelst der heiligen Gelübde der Armuth, der Keuschheit, und des Gehorsames diesen schädlichen Begierden die Thüre verriegelt. In dem Himmel thut man nichts anders, als Gott loben; ebendieses thut man im Kloster, indem alles, was man allda thut, auf das Lob Gottes abzielet. Du, O Klostermann! lobest Gott, wenn du den Geschäften des Klosters abwartest, wenn du in der Sacristey, bey der Porte deinem Amte nachkömmst: du lobest Gott, wenn

du

du issest: du lobest Gott, wenn du dich zur Ruhe begiebst, und schläfst: Ueberhaupt, in allen, was du thust, lobest du Gott (b). Im Himmel endlich ist ein immerwährender Friede, indem die seligen Himmelsbürger in Gott alles Gut finden: und in dem geistlichen Ordensstande, weil man in demselben nichts anders suchet, dann Gott, findet man in Gott jenen Frieden, der alle Ergötzlichkeiten und Freuden, die die Welt immer geben kann, Himmelweit übertrifft. Daher hatte die heilige Maria Magdalena von Pazzis billige Ursache zu sagen, daß eine Klosterjungfrau ihren geistlichen Ordensstand sehr hoch schätzen müsse, weil der Beruf zum Ordensstande die größeste Gnade ist, die Gott einer Seele nach der Taufe verleihen kann.

II. So müsset ihr dann euern geistlichen Stand höher schätzen, als alle Hoheiten und Königreiche der Welt. Euer Stand bewahret euch für den Sünden, die ihr in der Welt begehen würdet: er beschäftiget euch stets in heiligen Uebungen: er machet, daß ihr alle Tage die ewigen Kronen verdienet: er machet euch zu Gesponsen Gottes, und endlich wird er euch nach einem kurzen Lebenslaufe zu Königen des Himmelreiches machen. Wie habet ihr diese große Gnade verdienet,

(b) Laudas Deum, cum agis negotium: laudas, cum cibum & potum capis: laudas, cum requiescis & dormis. S. Aug. in Psal. 145.

daß euch Gott so vielen andern vorgezogen, welche es besser als ihr verdieneten? Ihr würdet gegen Gott gar zu undankbar seyn, wenn ihr ihm nicht tagtäglich deßwegen von ganzem Herzen Dank sagen solltet. Die groſsen Vorzüglichkeiten, welche in einem geistlichen Ordensstande zu finden sind, hat niemand besser beschrieben, als der heilige Bernardus. Dieser hönigfließende Abt schreibt also: Ist nicht dieses der heilige Ordensstand, in welchem der Mensch keuscher lebet, seltner fällt, geschwinder aufsteht, behutsamer herein tritt, öfters berhauet wird, sicherer ruhet, unerschrockner stirbt, schneller gereiniget, und reichlicher belohnet wird (c). Wir wollen diese wichtigen Worte eines nach dem andern auf die Wagschaale legen, und die groſsen Schätze sehen, die ein jedes derselben in sich enthält.

III. Zum ersten lebet der Mensch reiner. Alle Werke, die eine Ordensperson verrichtet, sind, für sich selbst zu reden, gewiſslich weit reiner, und Gott weit angenehmer. Die Reinigkeit der Werke aber besteht in nichts andern, als daß dieselben aus keinem andern Ziel und Ende verrichtet werden, dann

(c) Nonne hæc est Religio sancta, in qua homo vivit purius, cadit rarius, surgit velocius, incedit cautius, irroratur frequentius, quiescit securius, moritur confidentius, purgatur citius, remuneratur copiosius? S. Bern. de Bono Relig.

dann Gott zu gefallen: daher je mehr unsere Werke nach dem Willen Gottes abzielen, und je weniger dieselben nach unserm Willen gerichtet sind, desto angenehmer, und gefälliger sind sie bey Gott. In den Werken, welche die Weltmenschen entrichten, so heilig und eifrig sie immer seyn mögen, so ist doch allezeit mehr von dem eignen Willen dabey, als in den Werken, die eine Ordensperson ausübet. Ein Weltmensch bethet, wann er will; er empfängt das allerheiligste Abendmahl, wann er will; er höret das Amt der heiligen Messe, liest geistlich, bethet die Tagzeiten, wann er will. Eine Ordensperson hingegen verrichtet diese geistreichen Uebungen, wann der Gehorsam will, das ist, wann Gott will; denn Gott ist derjenige, derer vermittelst des Gehorsames redet. Und der Ursachen, eine Ordensperson, welche den Ordensatzungen, und Vorgesetzten gehorsamet, sammelt nicht nur große Verdienste, wann sie bethet, oder ein anders geistliches Werk entrichtet, sondern auch wann sie arbeitet, wann sie geht, wann sie zur Zeit der Gemüthsergötzung redet, sondern auch wann sie ißt, oder sich ergötzet, oder schlafen geht; weil sie, da sie alles nicht aus eignem Willen, sondern aus Gehorsame thut, in allem den Willen Gottes thut, und in allen verdienet.

IV. O wie oft verderbet der eigne Wille auch die heiligsten Werke! Ach wie vielen Menschen wird im letzten Gerichtstage, da

sie den Lohn ihrer Werke begehren, und sagen werden: Warum haben wir gefastet, und du hasts nicht angesehen? warum haben wir unsere Seelen gedemüthiget, und du hasts nicht gewußt (d)? wie vielen Menschen, sage ich, wird in jenem allgemeinen Schreckentage geantwortet werden: Seher, an dem Tage, da ihr fastet, findet man euern Willen (e). Der Herr wird zu ihnen sagen: was begehret ihr? einen Lohn? diesen habet ihr schon empfangen, da ihr euern Willen gethan habet, indem ihr vielmehr euch selbsten zu willfahren, als mir zu gefallen gewirket habet. Der Ursachen hat der Abt Gilbertus gesprochen, daß die kleinsten Werke der Ordensgeistlichen an Verdienste die größesten Werke der Weltmenschen übersteigen (f). Ueber das hat der heilige Bernardus geschrieben, daß, wenn ein Weltmensch den vierten Theil von dem verrichtete, was eine Klosterperson entrichtet, so würde er auf den Altar gestellet, und als ein Heiliger, oder Heilige verehret werden (g). Und in der That hat man öfters aus der

---

(d) Quare jejunavimus, & non aspexisti? humiliavimus animas nostras, & nescisti? Isa. 58, 3.

(e) Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas propria. Loc. cit.

(f) Quod infimum est in vobis, fortius est sæcularibus. Gilb. Serm. 87.

(g) Credo, nullum hic esse, qui si quartam partem eorum, quæ facit, in sæculo actitaret, non adoraretur ut Sanctus. S. Bern. Serm. 4. in Psal. Qui habitat.

der Erfahrniß gesehen, daß gewisse Jungfrauen, welche in der Welt wie hellschimmernde Sonnen glänzten, nachdem sie hernach ins Kloster gegangen, in Ansehen der über die Ordenssatzungen fleißig haltenden Klosterpersonen, welche sie allda angetroffen haben, nicht einmal wie Johanniswürmlein schimmerten. Dieser Ursachen halben dann kann eine Ordensperson, welche in allem dem, was sie wirken, den Willen Gottes thut, wahrhaftig sagen, daß sie Gottes ganz eigen sey. Die gottselige Mutter Maria von Jesu, Stifterinn des Klosters zu Tolosa, pflegte zu sagen, daß sie wegen zwoer Ursachen ihren Beruf hoch schätzete: Erstens, weil eine Ordensperson immerdar bey Christo sich aufhält, der mit ihr in ebendem Hause, in dem allerheiligsten Altarssacramente, wohnet: Zweytens, weil eine Ordensperson durch das Gelübd des Gehorsames Gottes ganz eigen ist, indem sie durch dasselbe Gott ihren Willen, und sich selbst ganz aufgeopfert hat.

V. Zum zweyten fällt die Ordensperson seltner, denn weil sie außer der Welt ist, so ist sie gewißlich dem Fällen minder unterworfen. Der heilige Abt Antonius hat die Welt voller Stricke gesehen; und ebendieses hat vor ihm der heilige Apostel Johannes gesehen: daher hat er gesprochen, daß in der Welt nichts als Begierlichkeit der fleischlichen Wohllüste, Reichthümer, und zeitlichen Ehren sey. Alles, was in der Welt ist, das

ist entweder Begierlichkeit des Fleisches (dadurch werden die Wohllüste verstanden) oder Begierlichkeit der Augen (dieß sind die Reichthumen) oder Hoffart des Lebens (sind die Ehren, welche den Menschen in diesem Leben hoffärtig, und stolz machen) (h). In dem geistlichen Ordensstande werden vermittelst der heiligen Gelübde diese vergifte Brunnen verschlossen: durch das Gelübd der Keuschheit wird den Lüsten des Fleisches die Thüre verriegelt, durch das Gelübd der Armuth, wird der Begierlichkeit nach Reichthumen der Weg abgeschnitten, und durch das Gelübd des Gehorsames wird das unzeitige Bewerben nach eitelen Ehren ausgelöscht.

VI. Ist wahr, daß ein jeder, da er auch in der Welt lebet, sich der zeitlichen Güter entschlagen wurde können: allein (wie man zu sagen pflegt) womit man umgeht, das hängt einem leichtlich an, oder, wie die Schrift saget, wer Pech anrühret, der wird davon besudelt werden. Die ganze Welt liegt unter dem Bösen, saget ebendieser heilige Johannes (i). Der heilige Ambrosius erkläret diese Worte also: Alle, die in der Welt leben, leben unter der elenden und grausamen Gewalt der Sünde. Die Weltluft ist

eine

(h) Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. 1. Joan. 2, 16.

(i) Totus Mundus in maligno positus est. 1. Joan. 5, 19.

eine angesteckte, und für die Seele höchst schädliche Luft, wo derjenige, der sie an sich zieht, gar leicht in eine geistliche Krankheit fällt. Der menschliche Respect, die bösen Beyspiele, die bösen Gesellschaften sind heftige Lockfeder, und Anreitzungen, welche die Menschen ziehen, daß sie sich an die irdischen Güter henken, und von Gott entfernen. Ein jeder weis, daß die bösen Gelegenheiten, mit denen die Welt angestrotzet ist, Ursache sind, daß so viele Seelen zu Grunde gehen. Von diesen Gelegenheiten ist eine Ordensperson, die im Kloster lebet, entfernet. Daher umfieng die heilige Maria Magdalena de Pazzis, und küßte zuw ilen die Mauern ihres Klosters, sprechend: O Mauern! o Mauern! von wie vielen Gefahren bewahret ihr mich! Deßwegen sprach auch die selige Maria Magdalena Orsini, wenn sie in ihrem Kloster eine Klosterfrau lachen sah: Lache sie nur, meine Schwester! lache sie nur; denn sie hat Ursache vergnügt zu seyn, indem sie von den Weltgefahren befreyet ist.

VII. Zum dritten steht eine Ordensperson geschwinder auf: denn, wenn sie unglücklicher Weise in eine Sünde fällt, so hat sie zum Aufstehen mächtigere Hülfsmittel. Die Ordensfatzungen, die sie zum Beichten verbinden, die Betrachtung, wo ihr die ewigen Wahrheiten zu Gemüthe geführet werden, die Beyspiele der Frommen, die Bestrafungen und

Verweise der Vorgesetzten sind kräftige Mittel zum Aufstehen. Wehe dem, saget der heilige Geist, der allein ist; denn, wenn er wird gefallen seyn, so hat er niemanden, der ihm aufhelfe (k. Wer in der Welt ist, und in der Welt sündiget, der findet nicht leicht jemanden, der ihn ermahnet, und mit Worten strafet; und deßwegen geht er in seinem Falle leichtlich zu Grunde: aber in dem Ordensstande, wenn einer fällt, so hilft ihm sein Gesell auf (l). Wenn eine Ordensperson einen Fehler begeht, werden ihr geschwind die anderen denselben zu verbessern helfen, wie Thomas der Englische lehret, da er von den Ordensgeistlichen redet (m).

VIII. Zum vierten tritt eine Ordensperson behutsamer herein. O wie weit größere Hülfsmittel hat eine Ordensperson, belangend das ewige Leben, als die Fürsten und Könige dieser Erde! Die Monarchen haben zwar große Reichthumen, allerhand Ergötzungen, hohe Ehren, mächtige Kriegsheere, und ganze Schaaren vornehmer Herren, die ihnen aufwarten, und dienen. Sie haben aber keinen Menschen, der sie nur mit einem Worte strafe, oder aufs wenigst ihrer Standesschuldigkeiten, und Pflichten erinnere: alle zittern und zagen, wann

---

(k) Væ soli: quia cum ceciderit, non habet sublevantem se. Eccl. 4, 10.
(l) Si unus ceciderit, ab altero fulcietur. Loc. cit.
(m) Juvatur a Sociis ad resurgendum. S. Thom.

wann sie reden sollten, aus Furcht, sie möchten bey dem Könige in Ungnade fallen, wenn sie ihn eines seiner Fehlern erinnern sollten: ja nicht wenige sind, welche, um sich desto mehr bey ihm in Gnade zu setzen, so gar seine Ausschweifungen selbsten rühmen, und loben. In dem Ordensstande hingegen wenn eine Ordensperson fehlet, sehen viele Augen auf sie, um sie, wegen ihres Fehlers zu strafen, und zu verschaffen, daß sie wiederum in sich gehe. Die Obern, die übrigen selbst werden nicht unterlassen, sie ihrer Fehler, oder der Gefahren zu erinnern: die gottseligen Beyspiele selbsten anderer werden lauter Bestrafungen ihrer Mängel und Fehler seyn. Diese Hülfsmittel, belangend das Seelenheil, welches das wichtigste Geschäft, ja, an welchem allein auf dieser Welt alles gelegen ist, sind gewißlich weit größere Güter, als alle irdische Hoheiten, und Herrschaften.

IX. Gleichwie die Weltmenschen, da sie mitten in der Welt wohnen, viele Dämme haben, welche dieselben Gutes zu thun abhalten; also haben auch die Ordenspersonen in dem Kloster viele Dämme, welche dieselben Böses zu stiften abhalten. Die besondere Aufmerksamkeit, die in den Klöstern herrschet, auch die kleinen Sünden zu vermeiden, ist ein starker Damm, und eine feste Vormauer, nachgehends den großen und schweren Sünden zu entgehen: denn entweder überwindet die Klosterperson

die

die Anfechtung in eine läßliche Sünde, und sie erlanget dadurch damals mehrere Stärke, um den Versuchungen der schweren Sünde zu widerstehen: oder sie wird hernach bisweilen aus Gebrechlichkeit überwunden, und damals, wenn ein Außenwerk der Festung verloren geht, so geht auf wenigst die Festung selbst nicht verloren: ja bisweilen nutzen diese kleinen Verlurste so viel, daß die Festung auf besserer Hut steht, und mehr befestiget werde: die Ordensperson sieht bey ihren kleinen Fällen besser ihre Schwachheit, und deßwegen verdemüthiget sie sich mehr, hat ein größeres Mistrauen auf sich selbst, fängt an öfters und mit größern Vertrauen zu Jesu und zu seiner heiligsten Mutter ihre Zuflucht zu nehmen, und sie um Hülfe anzurufen; und auf solche Weise werden ihr diejenigen Fälle nicht nur keinen großen Schaden bringen; indem der Herr, wenn sie sich verdemüthiget, stracks mit seiner Hand herbey eilen wird, um ihr zu helfen: Wenn (der Gerechte) fällt, wird er nicht zerquetschet werden: denn der Herr unterleget ihm seine Hand (n). Sondern sie werden ihr auf einige Weise viel mehr nutzen, wie schon erwähnt ist worden, damit sie ein größeres Mistrauen auf sich, und hingegen ein festeres Vertrauen auf Gott setze. Der selige Aegidius aus dem Orden des heiligen Franciscus pflegte zu

(n) Cum ceciderit, non collidetur, quia Dominus subponit manum suam. Psal 36, 24.

zu sagen, es sey besser, in dem Kloster nur einen Grad der Gnade haben, wo dieser Grad leichtlich wächst, und schwerlich verloren wird, als in der Welt zehn Grade, wo diese Grade schwerlich zunehmen, und hingegen leichtlich verloren gehen.

X. Zum fünften wird eine Klosterperson öfters berhauet. O Gott mit wie vielen Erleuchtungen, mit wie vielen innerlichen Süßigkeiten, und Stimmen der Liebe begnadiget Jesus seine Bräuten in den Klöstern, bald in dem Gebethe, bald in der heiligen Communion, bald in dem Chor in Gegenwart des allerheiligsten Altarssacraments, bald in der Zelle in Ansehen des Gekreutzigten! Die Seelen mitten in der Welt sind in ein unfruchtbares Erdreich gesetzte Pflanzen, auf welche von dem Himmelsthaue wenig herabfällt, und dieses wenige wird gar selten gesehen, weil die Mittel ermangeln. Arme Weltmenschen! sie möchten gerne dem Gebethe länger abwarten; sie möchten gerne öfters den zarten Fronleichnam Christi empfangen: sie möchten gerne öfters das Wort Gottes in der Kirche anhören; sie möchten gerne eine zeitlang in der Einsamkeit leben, um desto besser ihr Gemüth zu versammeln, und sich mit Gott desto enger zu vereinigen: aber dieses ist ihnen nicht erlaubt. Die Weltgeschäfte, Aeltern und Verwandten, der menschliche Respect, die Besuchungen der Freunde, und andere dergleichen Dinge hindern

sie

sie daran. Die Klosterpersonen hingegen sind glückselige in einem fruchtbaren Erdreiche gesetzte Pflanzen, wo der Himmelsthau stets im Ueberfluß ist. Der grundgütige Gott steht in den Klöstern seinen Gesponsen unaufhörlich mit Erleuchtungen, Einsprechungen, und geistlichen Trost bey, so sie in den Betrachtungen, in geistlichen Anreden, in Lesung geistreicher Bücher, und auch in Ansehung der gottseligen Beyspiele anderer empfangen. Daher hat die Mutter Catharina von Jesu aus dem Carmeliterorden, als sie der ertragenen Trüb- und Drangsalen wegen der Stiftung des Klosters erinnert wurde, mit allem Rechte gesprochen: Gott hat mir alles mit einer einzigen Stunde in dem Ordensstande, in dem Hause seiner heiligen Mutter, reichlich bezahlet.

XI. Zum sechsten ruhet eine Klosterperson sicherer. Die Weltgüter können unser Herz nicht befriedigen. Die wilden Thiere, welche für die Erde erschaffen sind, sind mit den Gütern der Erde zufrieden: den Menschen aber, der wegen Gott erschaffen ist, kann Gott allein zufrieden stellen. Und dieses sieht man aus der Erfahrniß; denn, wenn diese Güter den Menschen vergnügten, so würden die Reichen, und Fürsten der Erde, welche an Geld, Ehren, und sinnlichen Wohllüsten einen Ueberfluß haben, glückselig seyn: wir sehen aber eben das Gegenspiel, indem diese

in

in größerer Unruhe, Furcht und Angst leben, als die andern: denn wo mehrere Reichthumen, und höhere Würden zu finden, da ist auch größere Furcht, Bitterkeit, und Angst anzutreffen. Als einstens Theodosius der Kaiser ganz unbekannt in die Klause eines Einsiedlers kam, sprach derselbe nach einigen Gesprächе zu ihm: Vater! wisset ihr, wer ich bin? ich bin Theodosius der Kaiser. Hernach sagte er ferner: O euch Glückseligen! die ihr hie auf Erden vergnügt lebet, und von allen Müheseligkeiren der Welt entfernet seyd! Ich bin auf Erden zwar ein großer Herr, ich bin Kaiser: wisse aber mein Vater! daß kein Tag vorbey geht, wo ich ruhig speisen kann.

XII. Wie will aber die Welt den Frieden geben, wenn die Welt ein Ort der Betrügen, der Eifersucht, der Furcht und des Getümmels ist? Es giebt zwar hie einige elende Lustbarkeiten; allein diese betrüben und peinigen die Seele viel mehr, als daß sie dieselbe vergnügen: denn sie ergötzen zwar einige kurze Augenblicke lang die Sinne, hernach aber hinterlassen sie in dem Herzen tausend Dörner und Bitterkeiten. Daher kömmt es auch, daß diejenigen, welche auf dem Gipfel der Hoheiten und Ehren dieser Welt sitzen, in der größten Traurigkeit und Kummer leben, weil ihre Hoheiten, wie größer sie sind, mit desto größerer Furcht und Verdruß vergesellschaftet sind. So muß man dann sagen,

daß

daß die Welt nicht der Ort der Wohllüste und Ergötzlichkeiten, sondern der Unruhen, der Peinen und Plagen sey; indem in derselben die bösen Anmuthungen herrschen, als da sind der Ehrgeitz, die Begierlichkeit nach Reichthumen, die Begierde der Wohllüste: und weil man diese Güter niemals haben kann, wie viel und wie man sie verlanget, und wenn man sie auch hat, sie das Herz nicht befriedigen, ja vielmehr tausend Bitterkeiten mit sich bringen, deßwegen labet sich der Mensch mit Gift und Galle, der sich mit den Gütern der Welt labet, und erlustiget.

XIII. Glückselig daher jene Klosterperson, welche Gott liebet, und die Gnade zu schätzen weis, die ihr Gott erwiesen hat, da er sie aus der Welt gezogen, und in den Ordensstand gesetzet hat, allwo sie, wenn sie sich vermittelst der heiligen Abtödtung die bösen Gemüthsneigungen zu überwinden, und sich selbst zu verläugnen befleißt, jenen Frieden genießt, der nach dem Ausspruche des Apostels alle Wohllüste übertrifft, welche die Sinne ergötzen (o). Findet ihr wohl, stelle ich die Frage, unter den beglücktesten Menschen der Welt, unter den vornehmsten Princeßinnen, und Königinnen eine vergnügtere und glückseligere Person als jene Klosterfrau, welche, von aller Zuneigung und Liebe zu irdischen Dingen entblößet, nach nichts anders trachtet, als

Gott

(o) Pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum. Phil. 4, 7.

Gott zu gefallen? Es machet ihr nicht bange die Armuth, weil diese der Schatz und Reichthum ist, den sie freywilliglich erkiesen hat, und erfreuet sie sich, wenn sie die Wirkungen derselben prüfet und erfährt: es ängstiget sie nicht die Abtödtung der fünf Sinne, indem sie zu diesem Ziel und Ende in den geistlichen Ordensstand getreten, damit sie dieselben abtödte und kreutzige: es plaget sie nicht der Gehorsam, weil dieses Gott das angenehmste Opfer ist, ihm nämlich den eignen Willen schlachten, und schenken: Es betrübt sie nicht, daß sie verdemüthiget wird, indem sie zu diesem Ziele in das Haus Gottes gekommen: Ich will lieber in dem Hause meines Gottes die Geringste seyn, als in den Hütten der Sünder wohnen (p). Es bestürzet sie nicht die Clausur, oder Klosterversperrung, ja vielmehr verursachet ihr dieselbe Trost und Vergnügen, weil sie dadurch von den Unruhen, und Gefahren der Welt befreyet wird: es kümmert sie nicht, daß sie der Klostergemeinde dienen muß, daß sie verachtet wird, daß sie krank ist, weil dieses alles sie Jesu Christo, ihrem göttlichen Bräutigame, nur desto angenehmer machet. Endlich quälet sie nicht die Beobachtung der Ordenssatzungen, weil alle Bemühungen,

(p) Elegi abjectus esse in domo Dei mei, magis quam habitare in tabernaculis peccatorum. Psalm. 83, 11.

und Ungelegenheiten, so die Ordenssatzungen mit sich bringen, zwar eine Last, aber eine solche Last sind, wie die Flügel, welche ihr zum Fliegen, und sich mit Gott zu vereinigen nothwendig sind. O was schönes Vergnügen, wenn eine Ordensperson sich in dem Stande befindet, in welchem das Herz nicht getheilet ist, und sie mit einem heiligen Franciscus aufrufen kann: Mein Gott und Alles (q)!

XIV. Ist wahr, daß einige Ordenspersonen auch im Kloster misvergnügt leben: ich frage aber, warum? Darum, weil sie nicht leben, wie eine geistliche Ordensperson leben soll. Eine fromme Ordensperson, und vergnügt seyn, ist ein Ding. Daher muß man wissen, daß die Glückseligkeit einer Ordensperson in dem bestehe, daß ihr Wille mit dem göttlichen Willen allezeit vollkommen vereiniget sey. Wer dann mit dem Willen Gottes nicht vereiniget ist, der kann nicht vergnügt seyn, weil Gott die Seelen nicht mit Trost überschütten kann, die seinem heiligsten Willen widerstreben. Der Ursachen halben pflege ich zu sagen, daß eine geistliche Ordensperson in dem Kloster entweder vorläufig den Himmel genieße, oder vorläufig die Hölle leide. Was ist die Hölle? es ist nichts anders, als von Gott entfernet leben, den eignen Willen nicht vollziehen können, von den Menschen, mit

(q) Deus meus, & omnia! S. Franc.

mit und bey denen man lebet, mit scheelen Augen angesehen werden, verachtet seyn, ausgescholten, gestrafet werden, in einen Ort verschlossen seyn, wo kein Ausgang offen steht; kurz: die Hölle bedeutet ein Leben in immerwährenden Leiden, ohne auch nur einen Augenblick lang eine wahre Ruhe zu genießen. Und dieses alles begegnet einer boshaften Ordensperson, also zwar, daß die Armselige in diesem Leben schon eine vorläufige Hölle zu leiden anfängt. Was verursachet hingegen der Himmel? er verursachet, daß man von den Unruhen und Bitterkeiten der Welt weit entfernet lebet; daß man mit den Heiligen und Auserwählten Gottes Gemeinschaft hat; daß man mit Gott vereiniget ist, und in Gott einen immerwährenden Frieden genießt. Alle diese Güter genießt eine fromme Klosterperson, und deßwegen genießt sie auch schon auf dieser Erde einen vorläufigen Himmel.

XV. Ist ebenermaßen wahr, daß auch die frommen Ordenspersonen hie auf Erden ihre Kreutz, und Drangsalen haben; denn diese Erde ist ein Ort der Verdienste, und eben deßwegen ist es auch ein Ort des Leidens. Die Ungemache und Ungelegenheiten des gemeinsamen Lebens quälen: die Verweise oder Bestrafungen der Obern, und die abschlägigen Antworten auf das Bitten misfallen: die Abtödtungen der Sinne stiften Verdruß: die Eigenliebe beklaget sich, wenn man von den

Mitbrüdern, und Mitschwestern selbsten allerhand Feindseligkeiten, Verdruß, und Verachtungen unrechtmäßig ertragen muß. Einer Klosterperson aber, welche Gottes ganz eigen seyn will, ist alles dieses Leiden und Ungemach lauter Trost und Freude, indem sie gedenket, daß, wenn sie dieses geduldig ausstehet, sie Gott ein Gefallen und Vergnügen verursachet. Der heilige Bonaventura saget, die Liebe zu Gott sey wie ein Hönig, so die bittersten Dinge verzuckert. Der Ehrwürdige Cäsar de Bustis hat seinem Enkel, der ein Ordensgeistlicher war, diese schönen Worte zugeschrieben: Mein Enkel! wenn du das Firmament ansiehst, so erinnere dich des Himmels: wenn du die Welt siehst, so erinnere dich der Hölle, wo man immer und ewig leidet, ohne nur einen Augenblick eine Ruhe zu genießen: wenn du hernach dein Kloster siehst, so erinnere dich des Fegfeuers, wo man zwar leidet, aber wo man mit Frieden und mit Versicherung der ewigen Seligkeit leidet. Und was ist wohl für ein schöneres Leiden, wenn man es doch ein Leiden nennen kann, als leiden mit ruhigen Gewissen! leiden in der Gnade Gottes, und mit Versicherung, daß alle Quaalen und Plagen einstens in Kleinodien euerer Kronen im Himmel werden verwandelt werden! indem die schönsten Kleinodien, so in den Kronen der Auserwählten Gottes im Himmel funkeln, die in diesem Leben mit Geduld und

Ueber-

Uebergebung in den Willen Gottes ertragene Drangsalen und Müheseligkeiten sind.

XVI. Unser Gott aber ist allzu dankbar, und treu: Er weis gar wohl von Zeit zu Zeit, auch auf dieser Erde, mit innerlichen Süßigkeiten, und Trost dasjenige zu belohnen, was man aus Liebe seiner mit Geduld überträgt. Die Erfahrniß lehret uns, daß jene Ordensleute, welche sich von den Geschöpfen allerhand Ergötzlichkeiten, Erquickungen, und Trost verschaffen, am misvergnügtesten leben: im Gegentheile diejenigen, welche sich der Abtödtung mehr befleißen, das glückseligste Leben führen. So wollen wir dann sicherlich glauben, daß Gott allein eine Seele vergnüge, und befriedige, nicht aber die Ergötzlichkeiten und Wohllüste der Sinne, nicht die Ehren, nicht die Reichthumen, nicht die Welt mit allen ihren Hab und Gütern: Gott allein vergnüget: wer Gott findet, der findet alles. Daher sagte die heilige Scholastica, daß, wenn die Menschen den Frieden und die Ruhe erkenneten, so die frommen Ordensgeistlichen in ihren Klöstern genießen, wurde die ganze Welt in ein Kloster verwandelt werden: oder, wie die heilige Maria Magdalena de Pazzis sagte, die Menschen wurden die Klöster stürmen, und alle Wohllüste, die ihnen die Welt giebt, verlassen. Der heilige Laurentius der Justinianer hat gesprochen, Gott habe den Menschen mit Fleiß die Glückseligkeit des geistlichen Ordensstandes verbor-

gen: denn wenn sie dieselbe erkenneten, so würden alle der Welt den Rucken kehren, und Ordensgeistliche werden (r).

XVII. Ist nicht die Einsamkeit, das Stillschweigen, und die Ruhe allein, die man in derselben genießt, schon auf dieser Erde für eine Seele, welche Gott liebet, ein Vorgeschmack des Himmels? P. Carl ein Lothringer aus der Gesellschaft Jesu, von Kaiserlichem Geblüte entsprossen, sagte, daß Gott ihm mit einer augenblicklichen Ruhe, die er in seiner Zelle genoß, reichlich bezahle, was er immer in der Welt verlassen hatte: und zuweilen war die Freude, mit welcher er in seiner Zelle gleichsam überschwemmt wurde, dergestalt groß, daß er in derselben vor Freuden zu tanzen anfieng. Der selige Seraphin von Ascoli ein Capuciner sagte, daß er nur eine Spanne von seinem Stricke mit allen Königreichen der Welt nicht vertauschen würde. Wenn Arnulph ein Cistercienserm̃önch die Reichthumen und Ehren des Hoflagers, die er verlassen hatte, und den Trost, den er in dem Kloster verkostete, gegen einander hielt, so rief er auf: Es ist allzu wahr, mein Jesu! was du versprochen hast, daß du nämlich dem hundertfältig vergiltst, der alles wegen deiner verläßt. Die Cistercienserm̃önche führ-

(r) Consulto Deus gratiam Religionis occultavit: nam si ejus felicitas cognoscceretur, omnes relicto Sæculo ad eam concurrerent. S. Laurent. Justin.

führten ein überaus strenges Bußleben: Gott aber liebkoſete ihnen in ihrer Einſamkeit dergestalt, daß ſie fürchteten, ſie würden auf dieſer Erde wegen des Wenigen, ſo ſie thaten, belohnet. Der Urſachen halben verbindet euch eng mit Gott: umarmet mit Freuden die Trübſalen und Kreutz, die er euch zuſchicket: liebet das, was das vollkommneſte iſt, und leget euch in den Gelegenheiten Gewalt an. Damit ihr aber dieſe Stärke und Gewalt überkommet, ſo bittet darum allezeit: bittet in der Betrachtung: bittet in der heiligen Communion: bittet bey Beſuchung des allerheiligſten Altarsſacramentes: abſonderlich aber bittet darum, da euch der Höllengeiſt verſuchet; und auf ſolche Weiſe werdet ihr in die Zahl jener Menſchen kommen, welche unendlich glückſeliger und vergnügter ſind, als alle Prinzen, Könige, und Kaiſer dieſer Welt.

XVIII. Bittet Gott, daß er euch den Geiſt einer wahren Ordensperſon mittheile, welcher Geiſt nicht nach den Neigungen der Natur, ſondern nur allein nach den Trieben der Gnade wirken machet, das iſt, zu dem Ziel und Ende allein, um Gott zu gefallen. Dieſes heißt den Geiſt eines wahren Geiſtlichen haben. Was nutzet das Ordenskleid tragen, und nachgehends nach dem Weltgeiſte leben, da man ein ganz weltliches Herz im Leibe herumträgt? dieſes iſt eben ſoviel, ſaget der heilige Bernardus, als ein abtrinni-

ges Herz haben (s). Der Geist einer wahren Ordensperson bedeutet dann, daß man den Ordenssatzungen, und den Befehlen oder Verordnungen der Vorgesetzten einen völligen Gehorsam erweise, anbey eine große Begierde hege, dem Ordensstande zu dienen. Einige möchten gerne heilig werden, aber nach ihrem Kopfe; sie wollen nämlich in der Stille und in der Einsamkeit bleiben, dem Gebethe stets obliegen, geistreiche Bücher lesen, ohne daß sie zu klösterlichen Amtsverwaltungen gebraucht werden: daher wenn sie hernach über die Klosterporte Acht haben sollen, oder wenn sie andern Aemtern vorgesetzt werden, welche sie von ihren Andachten abhalten, oder in denselben irre machen, so werden sie unruhig; sie beklagen sich, und wollen bisweilen ganz hartnäckig gar nicht gehorsamen, mit Vermelden, daß ihnen sothane Aemter nur Gelegenheiten zu Sünden seyn: dieses ist nicht der Geist einer wahren Ordensperson. Was nach dem Willen Gottes ist, das kann niemals schaden. Ueber das bedeutet der Geist eines wahren Geistlichen, daß man von der Gemeinschaft mit der Welt gänzlich abgeschälet sey, daß man eine groſse Neigung zum Gebethe, eine eifrige Begierde nach der eigenen Verdemüthigung, eine hitzige Liebe zum Stillschweigen, und zur Versammlung

des

(s) Apostasia cordis, sub habitu Religionis eor sæculare gerere. S. Bern. Serm. 5. in Psalm. 90.

des Geistes, einen starken Eifer für die Beobachtung der Ordenssatzungen, einen heftigen Abscheu über die Begierlichkeiten der Sinne, eine herzliche Liebe gegen alle, und endlich eine feuerige Liebe gegen Gott habe, so über alle unsere Anmuthungen regieren, und herrschen soll. Dieses ist der Geist, den die wahren und vollkommnen Klosterpersonen haben. Zum wenigsten muß diejenige, welche mit diesem Geiste nicht beseelet ist, eine kräftige Begierde darnach haben, sich Gewalt anthun, und Gott allezeit inständig um seine Hülfe bitten, damit sie denselben erlangen möge. Kurz! der Geist einer wahren Klosterperson bedeutet, daß man aus dem Herzen alles hinausjage, was nicht Gott ist, und daß man nichts als Gott wolle, nichts als Gott verlange.

XIX. Zum siebenten stirbt eine Ordensperson mit größerm Vertrauen. Einige Jungfrauen fürchten sich ins Kloster zu gehen, weil sie sich einbilden, es möchte sie hernach mit der Zeit reuen. Ich wünschete aber, daß sie in Erwählung ihres Standes nicht die Zeit des Lebens, sondern die Stunde des Todes, von welchem ihre ewige Glückseligkeit, oder Unglückseligkeit abhängt, sich vor Augen stelleten: ond hernach wollte ich sie fragen, ob sie wohl glauben, daß sie in einem weltlichen Hause vergnügter sterben werden, wenn sie von Weltmenschen umringet, wegen der Kinder beunruhiget, in Weltgedanken verwickelt, und von tausend Gewissens-

ängsten geplaget, sterben; oder wenn sie in dem Hause Gottes, von gottseligen Mitschwestern umzingelt, die ihnen unabläßlich von Gott zusprechen, die für sie bethen, und zur langen Reise in die Ewigkeit sie aufmuntern, ihre jungfräuliche Seele ausathmen? Bildet euch ein, als sehet ihr einer Seits eine Königinn, welche in ihrem Palaste, in einem prächtig geschmückten Zimmer, von einer grossen Schaare Bedienten umgeben, in Gegenwart ihres Königlichen Ehegemahles, Prinzen, Prinzeßinnen, und hoher Anverwandten, die ihr beystehen, aus dieser Sterblichkeit geht: anderer Seits bildet euch ein, als sehet ihr eine Klosterfrau, welche in ihrem Kloster, in einer kleinen, schlechten Zelle, abgetödtet, verdemüthiget, von allen Verwandten entfernet, von den Neigungen zur Welt abgeschälet, aller Sachen, und des eignen Willens beraubt, die Schuld der Natur mit dem Tode bezahlet: saget mir, welche vermeynet ihr wohl, daß aus diesen zwoen vergnügter sterbe? die reiche Königinn, oder die arme Klosterfrau? Ach! Reichthumen, Ehren, und Wohllüste in dieser Welt genossen haben, sind keine solche Sachen, welche in der Sterbstunde einen Trost verursachen, sondern mit Bestürzung und Mistrauen der ewigen Seligkeit erfüllen. Im Gegentheile Armuth, Verdemüthigungen, Bußwerke, Absönderung von der Erde sind lauter Dinge, welche den Tod süß und angenehm machen, und die Hoffnung vermeh-

mehren, daß man jene Glückseligkeit genießen werde, welche eine wahre Glückseligkeit ist, und kein Ende hat.

XX. Jesus Christus hat versprochen, daß, wer sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter ꝛc. aus Liebe seiner verläßt, das ewige Leben besitzen werde (t). Es starb ein Ordensgeistlicher aus der Gesellschaft Jesu, und lachte im Todbette: als die herumstehenden Ordensmänner dieses Lachen sahen, fürchteten sie, es möchte eine Verblendung, oder Betrug dahinter stecken. Daher fragten sie ihn, warum er also lachete? der Sterbende antwortete: Wie soll ich nicht lachen, wenn ich des Himmels versichert bin? hat nicht der Herr versprochen, demjenigen das ewige Leben zu geben, der aus Liebe seiner die Welt verläßt? ich habe alles wegen seiner verlassen: Gott muß sein Versprechen halten; und deßwegen lache ich, weil ich des Himmels vergewissert bin. Dieses hat schon lange zuvor der heilige Johannes Chrysostomus gesagt, da er einem Ordensgeistlichen geschrieben: Es ist unmöglich, daß Gott lüge: Er hat aber denen das ewige Leben verheißen, welche die zeitlichen Dinge verlassen. Du hast dieses alles ver-

(t) Omnis, qui reliquerit domum, vel fratres, aut sorores, aut patrem, aut matrem &c. propter nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Matth. 19, 29.

verlassen; was kann dann wegen dieser Verheißung dir einen Zweifel erregen (u)?

XXI. Der heilige Bernardus schreibt, es sey ein leichter Weg von der Zelle in den Himmel: denn es ist kaum einmal ein sterbender Ordensgeistlicher von der Zelle in die Hölle gekommen; indem kaum einer bis in Tod in der Zelle verharret, der nicht von dem Himmel dazu verordnet ist (x). Daher sprach der heilige Laurentius der Justinianer, daß der Ordensstand die Porte zum Himmel sey, weil nur ein Ordensgeistlicher seyn schon ein großes Merkmaal ist, daß er als ein Gespan und Mitgesell der Seligen im Himmel auserwählet sey (y). Daher hat Gerardus, ein Bruder des heiligen Bernardus, als er in seinem Kloster starb, auf seinem Todbette billig gesungen; indem Gott selbst saget: Selig sind

---

(u) Impossibile est mentiri Deum. Promisit autem Ille vitam æternam ista relinquentibus. Tu reliquisti omnia ista, quid igitur prohibet de hujusmodi promissione esse securum? S. Chrys. Lib. de Prov.

(x) Est facilis via de Cella in Cœlum; moriens enim vix unquam aliquis e Cella in infernum descendit, quia vix unquam nisi e Cœlo prædestinatus in ea usque ad mortem perstitit. S. Bern. Tract. de vita solit.

(y) Illius cœlestis civitatis iste est introitus; magnum quippe electionis Indicium est, hujus fraternitatis habere consortium. S. Laurent. Just. c. 7. de Discipl. Mon.

sind die Todten, die in dem Herrn sterben (z). Und wer sind wohl diese Todten, die in dem Herrn sterben, als die Ordensgeistlichen, welche vermittelst ihrer heiligen Gelübde, und absonderlich durch das Gelübd des Gehorsames der Welt, und sich selbsten absterben, da sie ihrem eignen Willen absagen? der Ursachen als sich P. Franciscus Suarez auf seinem Sterblager erinnerte, daß er alles, was er in dem Ordensstande gethan, aus Gehorsam entrichtet habe, hat er gesprochen, er hätte sich niemals einbilden können, daß ihm das Sterben so süß und angenehm seyn würde.

XXII. Zum achten wird eine Klosterperson schneller gereiniget. Der heilige Thomas lehret, daß den Ordensgeistlichen am Tage, da sie ihre feyerliche Gelübde ablegen, die Strafe und Schuld aller in der Welt begangenen Sünden nachgelassen werde (a). Und bringet der englische Lehrer dessen diese Ursache auf die Bahne, weil nämlich eine Ordensperson beym Eintritte ins Kloster sich ganz und gar dem göttlichen Dienste aufopfert. Zur Genugthuung für alle Sünden ist genug

---

(z) Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14, 13.

(a) Rationabiliter autem dici potest, quod etiam per ingressum Religionis aliquis consequatur remissionem omnium peccatorum. S. Thom. 2. 2. q. ult. a. 3. ad 3.

nug (sind Worte des aquinatischen Engels) daß einer durch den Eintritt in den geistlichen Ordensstand sich gänzlich dem Dienste Gottes widmet, welches alle Gattung der Genugthuung übertrifft (b). Er machet hernach diesen Schluß: Man liest in den Leben der heiligen Altväter, daß die Ordensgeistlichen an jenem Tage ebendiejenige Gnade empfangen, welche die Getauften erlangen (c). Die kleinen Fehler und Unvollkommenheiten hernach, welche die Gottseligen in dem geistlichen Ordensstande begehen, werden noch bey Lebszeiten vermittelst der guten Werke, des heiligen Gebethes, der heiligen Sacramentsnießungen, und der Abtödtungen, die sie alle Tage verrichten, gereiniget. Wenn nachgehends schon eine Klosterperson ihre Schulden in diesem Leben nicht gänzlich auslöschete, so wird ihr doch wenig in dem peinlichen Fegfeuer zu bezahlen übrig bleiben. Die vielen heiligen Meßopfer, die für sie in und nach dem Tode gelesen werden, das heilige Gebeth der Klostergemeinde, und der Mitschwestern insonderheit werden sie gar bald aus jenen Peinen entledigen.

XXIII. Zum

(b) In satisfactionem pro omnibus peccatis sufficit, quod aliquis se totaliter divinis obsequiis mancipet per Religionis ingressum, quæ excedit omne genus satisfactionis. Loc cit.

(c) Unde legitur in vitis Patrum, quod eandem gratiam consequantur Religionem intrantes, quam consequuntur Baptizati. Loc. cit.

XXIII. Zum neunten wird eine Klosterperson reichlicher belohnet. Die Weltmenschen sind blind, deßwegen erkennen sie nicht die ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit, gegen welcher das gegenwärtige Leben nur ein kleiner Punct, oder Tupfe ist. Wenn sie es mit einem lebendigen Lichte erkenneten, würde sie zweifels ohne ihre Häuser, und auch die Königreiche verlassen, um sich in ein Kloster zu verschließen, und nur allein das höchstwichtige Geschäft des ewigen Heils zu besorgen, welchen, wie es sich gebührt, abwarten, allzu beschwerlich ist, so lange man sich in der Welt befindet. Daher lobet, preiset, und danket euerm Gott zu allen Zeiten, daß er euch das Licht, und die Stärke gegeben, aus Aegypten zu ziehen, und euch in sein Haus zu flüchten: dienet ihm getreulich, und erwiederet mit dankbarer Erkenntniß eine so ausnehmende Gnade. Haltet einer Seits alle Güter, welche die Welt geben kann, und anderer Seits die ewige Glückseligkeit gegeneinander, welche Gott denen zubereitet, die aus Liebe seiner diesen Gütern absagen, und ihr werdet sehen, daß eine größere Gleichheit sey zwischen einem Sandstäublein und der ganzen Erdkugel, als zwischen diesen Weltgütern, welche flucks ein Ende nehmen, und zwischen den himmlischen Gütern, welche man in Ewigkeit genießt.

XXIV. Der göttliche Heiland hat verheißen, derjenige, der alles um seines Namens willen ver-

verläßt, soll es in dieser Welt hundertfältig bekommen, und in der andern das ewige Leben besitzen. Wer kann wohl an dieser Verheißung vernünftig zweifeln? Er ist allzu getreu, das zu erfüllen, was er verspricht; dabey ist er noch freygebiger in Belohnung guter Werke, als in Bestrafung böser. Wenn er versprochen hat, auch einen kalten Trunk Wasser nicht unbelohnt zu lassen, den man einem Durstigen ihm zu Liebe reicht (d): wie wird er so viele guten Werke, so viele Uebungen der Liebe, so großen Abbruch im Essen und Trinken, so vieles Gebeth, so vieles Lesen geistreicher Bücher, welche eine Ordensperson alle Tage verrichtet, die nach der Vollkommenheit trachtet, ohne große Belohnung lassen? Und man muß wissen, daß diese Werke, welche aus Gehorsam, und Beobachtung der Gelübde vollzogen werden, unendlich verdienstlicher seyn, als die guten Werke der Weltmenschen. Nach dem Tode ist ein Bruder, Bruder Lacci genannt, aus der Gesellschaft Jesu einer Person erschienen, und hat ihr gesagt, daß sowohl er, als Philipp II. der König selig geworden: um wie viel größer aber die Hoheit und Herrlichkeit Philipps auf dieser Erde gewesen, um so viel größer sey nunmehr seine Glorie, die er im Himmel genieße, als jene des Philipps.

XXV.

(d) Quisquis enim potum dederit vobis, calicem aquæ in nomine meo, non perdet mercedem suam. Marc. 9, 40.

XXV. Die Marter für den Glauben ist eine große Vorzüglichkeit; es hat aber das Ansehen, der geistliche Ordensstand habe noch was vorzüglicheres, und vortrefflicheres. Der Martyrer erduldet die Peinen, damit er seine Seele nicht verliere: eine Ordensperson aber erträgt dieselben, damit sie Gott angenehmer werde: daher geschieht, daß, wenn der Martyrer ein Martyrer des Glauben ist, die geistliche Seele eine Martyrinn der Vollkommenheit ist. Ist wahr, daß jetziger Zeit der geistliche Ordensstand von seinem ersten Schimmer und Glanze vieles verloren hat: nichts desto weniger muß man bekennen, daß auch jetziger Zeit die Gott angenehmsten Seelen, welche den Weg der Vollkommenheit mit Riesenschritten wandern, und mit ihrem guten Geruche die Kirche mehr auferbauen, insgemein zu reden, nicht gefunden werden, außer in den geistlichen Ordenshäusern. Und in der That, wo sind, und wie viele sind jene auch geistreiche Menschen in der Welt, welche bey der Nacht von ihrem Ruhelager aufstehen, um dem heiligen Gebethe obzuliegen, und das Lob Gottes zu singen? welche fünf oder sechs Stunden des Tages in diesen und dergleichen heiligen Uebungen verbringen? welche so viel Fasten, so großen Abbruch im Essen und Trinken, so strenge Abtödtungen des Leibes entrichten? welche ein so regelmäßiges Stillschweigen halten? welche so be-

beflissen sind fremden Willen zu vollstrecken? Und dennoch alles dieses erfüllen die Ordenspersonen in den Klöstern, wo die Zucht und Regel fleißig beobachtet, und auch wo dieselbe nicht beobachtet wird: denn es werden in einem jeglichen Kloster (es mag hernach in demselben die Ordenszucht verfallen seyn, wie es will) allezeit einige gefunden, welche in dem letzten Gerichtstage andere richten werden, welche die Vollkommenheit lieben, und die Ordenssatzungen genau beobachten, neben andern freywilligen guten Werken, welche sie besonders üben. Es ist geweiß, daß alles, was die frommen Seelen gemeiniglich in der Welt verrichten, nicht könne gegen dem gehalten werden, was eine gottselige Ordensperson entrichtet. Daher hat der heilige Cyprianus mit allem Rechte gesprochen, daß die Gott geheiligten Jungfrauen die Blumen in dem Garten der Kirche, und der edleste Theil der Heerde Jesu Christi seyn (e). Und der heilige Gregorius von Nazianz hat geschrieben, daß die Ordensgeistlichen die Erstlingen der Heerde des Herrn, die Säulen und Krone des Glaubens, und die kostbaren Perlein der Kirche seyn (f). Ich stehe in der ungе-

---

(e) Flos est ipse Ecclesiastici germinis -- illustrior portio Gregis Christi. S. Cypr. lib. de Hab. Virg.

(f) Sunt Gregis Domini Primitiæ, columnæ & corona fidei, Margaritæ templi. S. Greg. Naz. Orat. ult. in Julian.

gezweifelten Meynung, daß die meisten Sitze der Seraphinen, welche Lucifer mit seinem unglückseligen Höllengeschwader geleeret, nicht werden eingenommen und besetzt werden außer von den geistlichen Ordenspersonen. In dem verblichenen Jahrhunderte sind aus sechzig Personen, welche von der heiligen römischen Kirche der Zahl der Heiligen, oder Seligen einverleibt worden, nicht mehr als fünf oder sechs keine Ordensgeistlichen gewesen. Wehe der Welt (hat einstens der göttliche Heiland zu der heiligen Theresia gesprochen) wehe der Welt, wenn nicht die Ordensgeistlichen in derselben wären! Rufinus schreibt, daß die Welt noch stehe, und aus ihren Angeln nicht entwichen sey, habe sie allein den Verdiensten der Ordensgeistlichen zu verdanken (g). Der Ursachen wenn der Höllengeist euch mit diesem erschrecket, daß er euch die Beobachtung der heiligen Regel, die Verläugnung euerer selbsten, und das abgetödtete Leben vor Augen stellet, welches ihr führen müsset, damit ihr die ewige Seligkeit erlanget, so erhebet euere Augen gen Himmel, und die Hoffnung jener ewigen Glückseligkeit wird euch einen Muth und Stärke einpflanzen, daß ihr alles großmüthig ertragen möget. Die Aengsten, Abtödtungen, und alle Müheseligkeiten dieses Lebens

(g) Dubitari non debet ipsorum meritis adhuc stare mundum. Ruffin. Prol. in Vita Patr.

werden einmal ein Ende nehmen, und auf diese die himmlischen Freuden folgen, welche vollkommen, und ewig seyn werden, ohne Furcht, daß sie jemals können geendiget werden, oder abnehmen.

Gebeth.

O Gott meiner Seele! ich sehe schon, daß du mich auf alle Weise und Wege willst selig haben. Ich war wegen meiner Sünden schon verloren, indem ich mich selbst zur Hölle verdammt habe: du aber hast, anstatt mich in die Hölle zu stürzen, wie ich es verdiente, deine liebreiche Hand ausgestrecket, mit der du mich nicht nur allein von der Hölle, und von der Sünde befreyet, sondern auch gleichsam mit Gewalt mitten aus den Weltgefahren gerissen hast, um mich in deinem Hause unter deine Gesponsen zu setzen. O mein Bräutigam! ich hoffe in den Himmel zu kommen, und diese große Erbärmnisse in Ewigkeit zu preisen, die du gegen mich gebraucht hast. O mein Jesu, hätte ich dich doch niemals beleidiget! Steh mir jetzt bey; denn ich will dich von Herzen lieben, und ich will thun, was ich nur kann, und mag, damit ich dir gefalle, du hast nichts ersparet, um meine Liebe zu gewinnen, so ist es dann billig, daß ich alle meine Kräfte anwende, dir zu gefallen, du hast dich mir ganz ohne Ausnahme geschenket, so schenke ich auch mich dir ganz ohne Ausnahme. Weil

dann

dann meine Seele ewig ist, so will ich mit dir ewig verbunden seyn. Und wenn die Liebe das Band ist, welches die Seele mit dir verknüpfet, so liebe ich dich, mein höchstes Gut! ich liebe dich, mein Erlöser! ich liebe dich mein Bräutigam! ich liebe dich, mein einziger Schatz, meine einzige Liebe, ich liebe dich, und hoffe dich immer, und allezeit zu lieben. Deine Verdienste sind meine Hoffnung. Auf deinen Schutz, o mächtige Mutter Gottes, und meine Mutter Maria! setze ich all mein Vertrauen. Du hast mir Verzeihung erhalten, da ich im Sündenstande war; jetzt, da ich in der Gnade Gottes bin, wie ich hoffe, und wiederum eine geistliche Ordensperson bin, wirst auch mir erlangen, daß ich heilig werde: also hoffe ich, also geschehe es.

Das II Hauptstück.

Von dem Gehorsame.

I. Die liebste Tugend einer Ordensperson muß die Tugend des Gehorsames seyn: denn, nach dem Ausspruche des heiligen Bonaventura, besteht die ganze Vollkommenheit des geistlichen Ordenstandes in der Abtödtung, und Verläugnung des eignen Willens (a).

(a) Tota Religionis perfectio in voluntatis propriæ subtractione consistit. S. Bonav.

Kein größeres Opfer kann eine Seele Gott schlachten, und aufopfern, als wenn sie den Ordenssatzungen, und den Verordnungen und Befehlen der Obern gehorsamet; denn gleichwie uns nichts lieber ist als die Freyheit des eignen Willens, nach der Redensart des englischen Lehrers (b): also können wir Gott kein angenehmeres Geschenk bringen, als wenn wir ihm unsern eignen Willen opfern. Besser ist der Gehorsam, als die Schlachtopfer, saget der heilige Geist selbst (c). Wer Gott sein Hab und Gut schenket, und selbes unter die armen Leute ausspendet: wer Gott seine Ehre aufopfert, und Schimpf und Verachtungen geduldig erträgt: wer Gott seinen Leib schlachtet, und denselben mit strengen Fasten und herben Bußwerken abtödtet, der schenket Gott einen Theil von sich; wer ihm aber seinen Willen aufopfert, und denselben dem Gehorsame unterwirft, der schenket ihm alles, was er hat, und kann alsdann zu Gott sagen: Herr! nachdem ich dir meinen Willen geopfert, habe ich nichts mehr, so ich dir schenken kann. Ferner saget der heilige Gregorius, daß wir vermittelst anderer Tugenden Gott das Unsrige schenken; durch den Gehorsam aber geben wir ihm

---

(b) Nihil est homini amabilius libertate propriæ voluntatis. S. Thom. Opusc. 18. de Perf. c. 10.

(c) Melior est obedientia, quam victimæ. Eccle. 4, 17.

ihm uns selbsten (d). Ueber das hat ebendieser heilige Kirchenlehrer geschrieben, daß der Gehorsam alle andern Tugenden mit sich bringet, und in der Seele bewahret (e). Die heilige Theresia saget, Gott verlangte von einer Seele, die ihn zu lieben entschlossen ist, nichts anders, als daß sie gehorsame. Und da sie an einem andern Orte ebenfalls von dem Gehorsame redete, hat sie gesagt: Der höllische Geist weis, daß in diesem, nämlich in dem Gehorsam, das Hülfsmittel einer Seele bestehe, und deßwegen bemühet er sich so sehr, denselben zu verhindern.

II. Der ehrwürdige Pater Sertorius Caputus sagte, daß der Gehorsam auch das Verdienst der Marter mit sich bringe; denn gleichwie durch den Martyrer Tod Gott das Haupt aufgeopfert wird, also wird ihm auch durch den Gehorsam der eigne Wille geopfert, welcher das Haupt der Seele ist. Daher saget der weise Mann, daß ein gehorsamer Mensch über alle Anfälle der Feinde obsiegen werde (f). Ja, saget der heilige Gregorius, billig überwinden die Gehorsamen alle Anfechtungen der Hölle;

(d) Per alias virtutes noſtra Deo impendimus, per obedientiam nosmetipſos. S. Greg Lib 6. in Reg. c. 2.

(e) Obedientia virtus eſt; quæ cæteras virtutes in mentem ingerit, & cuſtodit. S. Greg. L. 35. Moral. c. 22.

(f) Vir obediens loquetur victorias. Prov 21, 28.

denn gleichwie sie ihren Willen durch den Gehorsam den Menschen unterwerfen, also behalten sie auch die Oberhand über die höllischen Geister, welche durch ihren Ungehorsam gefallen sind (g). Cassianus setzet hinzu, daß, wenn ein Mensch den eignen Willen abtödtet, in ihm folgends alle Laster vertilget werden, weil alle Laster von dem eignen Willen entspringen (h). Gott verspricht dem, der dem eignen Willen absaget, ihn von der Erde zu erheben, und den himmlischen Geistern gleich zu machen (i). Der heilige Laurentius der Justinianer setzet hinzu, daß eine Seele, welche Gott den eignen Willen aufopfert, ihm dergestalt lieb und angenehm sey, daß sie von ihm erlangen werde, was sie begehren wird (k).

III. Der heilige Augustinus schreibt, daß, weil Adam durch den Ungehorsam sich selbst, und das ganze menschliche Geschlecht in den Untergang gestürzet hat, der Sohn Gottes hauptsächlich aus diesem Ziel und Ende Mensch

---

(g) Victores sunt, qui obediunt, quia, dum voluntatem aliis subjiciunt, ipsis lapsis per inobedientiam Angelis dorminantur. S. Greg. L. 4. in I. Reg. c. 10.

(h) Mortificatione voluntatum marcescunt vitia universa. Cassian.

(i) Si avertere feceris voluntatem tuam - - sustollam te super altitudinem terræ. Isa. 58, 13.

(k) Qui se Deo tradidit, voluntatem propriam immolando, omne, quod poposcerit, consequetur. S. Laur. Just.

Mensch geworden sey, damit er uns durch sein Beyspiel den Gehorsam lehrete. Der Ursachen halben hat Jesus Christus schon von Kindesbeinen angefangen, seiner jungfräulichen Mutter Maria, und dem heiligen Joseph gehorsam zu seyn. Ebendieses hat er die ganze Lebenszeit zu thun fortgesetzet, also zwar, daß er endlich gar, um zu gehorsamen, eines schmählichen Todes an dem Kreutze gestorben ist. Er ist bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes gehorsam worden (l). Der heilige Bernardus saget, daß sich viele sehr bemühen, damit sie sich von dem Gehorsame ledig machen: nicht also hat es unser Erlöser gemacht; denn er hat lieber das Leben, als den Gehorsam verlieren wollen (m). Der Ursachen hat die göttliche Mutter einer ihrer frommen Dienerinnen geoffenbaret, daß Jesus Christus mit einer sonderbaren Liebe gegen die gehorsamen Seelen gestorben sey.

IV. Der ehrwürdige Pater de Leonardis Stifter des Ordens von der Mutter Gottes, welcher von seinen Lehrjüngern ungestümlich überlaufen wurde, damit er ihnen die Ordenssatzungen schreiben, und geben möchte, hat auf einen Bogen Papier dieses einzige Wort

(l) Factus est obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Philipp. 2, 8.

(m) Redimunt se, ne obediant: non ita Christus. Ille siquidem dedit vitam, ne perderet obedientiam. S. Bern. Epist 41.

geschrieben, GEHORSAM: er wollte durch dieses eben das andeuten, was Pater Sertorius Caputus sagte, nämlich daß in dem geistlichen Ordensstande der Gehorsam und die Heiligkeit ebendieselbe Sache, und daß Gehorsam und Heilig seyn ein Ding sey. Der heilige Thomas lehret, das Gelübd des Gehorsames mache eigentlich einen Ordensgeistlichen aus. Und nach diesem sagte die heilige Theresia, daß eine Ordensperson, welche nicht gehorsam ist, keine Ordensperson könne genennet werden. Es giebt nicht wenige, welche vieles von den schönen Wissenschaften, von der Dichtkunst, von den Sprachen, von den Geschichten wissen; hernach aber wissen sie nichts von dem Gehorsame. Eine Seele, welche nicht zu gehorsamen weis, weis nichts.

V. Im Gegentheile sagte die heilige Theresia, der Gehorsam sey der kürzeste Weg, geschwind zur Vollkommenheit zu gelangen. In dem Leben der Altväter wird erzählet, daß einer aus ihnen eines Tages zwo Reihen, der Seligen gesehen habe, eine derselben, welche die Welt verlassen, in wüsten Einöden gelebet, und allda sich stets in Bethen, und strengen Bußwerken geübet haben: die andere aber, welche sich aus Liebe Jesu Christi dem Gehorsame unterworfen, und nach fremden Willen gelebet haben. Nachher hat er gesehen, daß diese einer weit größern Glorie genößen, als die Einsiedler, weil diese, ob sie schon

Gott

Gott in ihren geistlichen Uebungen gefallen, doch allezeit den eignen Willen gethan haben; die Gehorsamen aber haben Gott ihren Willen geschenket, welches ihm das angenehmste Opfer war. Der heilige Dorotheus erzählet auch von seinem Lehrjünger dem heiligen Dositheus, daß, weil er von einer schwachen Gesundheit war, und die Uebungen der Gemeinde, welche die andern Mönche verrichteten, nicht verrichten konnte, er sich dem Gehorsame ganz gewiedmet, und des eignen Willens vollkommen beraubt habe. Innerhalb fünf Jahren hatte derselbe das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Nach seinem Tode hat Gott dem Abte geoffenbaret, daß dieser heilige Jüngling den Lohn des heiligen Paulus des Emdsiedlers, und des heiligen Abts Antonius im Himmel erlanget habe. Die Mönche verwunderten sich, wie Dositheus eine so große Glorie hätte verdienen können, indem er so gar nicht einmal das that, was die andern verrichteten. Gott aber hat ihnen geantwortet, daß dieser Jüngling wegen des Verdienstes des geübten Gehorsames sey also belohnet worden. Der heilige Hieronymus schreibt, es sey bey Gott weit verdienstlicher aus Gehorsame essen, als aus eignem Willen fasten (n). Ebendieses hat die allerseligste Jungfrau Maria der heiligen

Bir-

(n) Majoris est meriti injuncta refectio, jejunio propria deliberatione susceptο. S. Hier. lib 6. in 1. Reg. c. 2.

Birgitta geoffenbaret (o): denn als die Heilige fürchtete, sie möchte den Geist verlieren, und im geistlichen Leben lau werden, weil ihr der Beichtvater die gewöhnlichen Bußwerke verbothen hatte, hat die göttliche Mutter sie aufgemuntert, ohne einzige Furcht zu gehorsamen, und zu ihr gesprochen, daß diejenigen, welche Buße wirken, einen einfachen Sold haben; wer aber aus Gehorsam sich zu casteyen, und Bußwerke zu über unterläßt, der bekomme einen doppelten Sold, einen wegen der Buße, die er zu wirken verlangte; den andern wegen des Gehorsames, weßwegen er dieselbe zu wirken unterläßt.

VI. Der selige Joseph Calasantius sagte, eine gehorsame Ordensperson sey ein kostbares Edelgestein des Klosters. O wenn alle Ordenspersonen solche wären, so würden alle Klöster eben so viel Himmel des göttlichen Heilandes seyn! Ueber das, wenn eine Seele ämsig gehorsamet, so sammelt sie in allem dem, was sie thut, unermäßliche Schätze der Verdienste, indem sie in allen den Willen Gottes thut, in welchem gewiß alle unsere Verdienste bestehen. Und dieses ist der große Nutzen, den der geistliche Ordensstand mit sich bringet, daß er uns nämlich tüchtig und fähig machet, in allen Sachen, die wir aus Gehorsame verrichten, die ewigen Schätze zu erobern. Der heilige Aloysius Gonzaga sagte, der geistliche Ord-

(o) Revel. c. 26.

Ordensstand sey ein Schiff mit Segeln, wo auch einer, der sich nicht bemühet, ohne Rudern weite Reise machet. Ja, weil eine geistliche Ordensperson nicht nur verdienet, wenn sie fastet, wenn sie die Tagzeiten spricht, wenn sie dem Gebethe obliegt; sondern auch wenn sie aus Gehorsame schläft; wenn sie sich aus Gehorsame der Arbeit enthält; wenn sie aus Gehorsame ißt; wenn sie aus Gehorsame ihr Gemüth ergötzet; denn in diesen allen thut sie den Willen Gottes, wenn sie es aus Gehorsame thut. O wie viel gilt eine jegliche Sache, so um dem Willen der Vorsteher zu gehorsamen verrichtet wird!

VII. Wenn ihr dann, meine Ordensleute, heilig werden, und geschwind heilig werden wollet, wiedmet euch von dieser Stunde an gänzlich dem Gehorsame, beraubet euch des eignen Willens, und befleißet euch alles zu thun, um den Ordenssatzungen, und den Obern in Absicht der äußerlichen Uebungen, und dem Beichtvater in Absicht der innerlichen Sachen zu gehorsamen. Dieses ist der Unterschied zwischen vollkommnen, und unvollkommnen Seelen. Die Unvollkommnen vollziehen nichts, oder aufs wenigst vollziehen sie nichts mit Freuden, wenn es nicht solche Sachen sind, die ihnen wohlgefallen, und nach ihrem eignen Willen sind. Sie wollen zwar gerne klösterliche Amtsverwaltungen auf sich nehmen, weil sie gedenken, gar ohne Amt seyn, gereiche ihnen zu keinen Ehre; sie wollen aber

keine andere Aemter, als jene, wo sie ihre Gemächlichkeit, Freude und Ergötzlichkeit finden. Und auf gleichen Schlag machen sie es ebenfalls in andern Sachen. Kurz! sie wollen heilig werden, aber nach ihrem Kopfe, und wie es ihnen die Eigenliebe eingiebt. Der selige Joseph Calasantius aber sagte: Wer in dem Dienste Gottes seine Gemächlichkeit suchet, der dienet nicht Gott, sondern sich selbsten. Hingegen machen es diejenigen, welche die Vollkommenheit lieben, nicht also; sie schlagen nichts aus, was ihnen der Gehorsam auferleget, und verlangen auch nichts, als was der Gehorsam will. Machet es auch ihr also, und ihr werdet geschwind heilig werden. Befleißet euch, alles das, was ihr thut, aus Gehorsame zu thun, und ihr werdet allezeit sicher gehen. Die Kaufleute, um sich ihres Gewinnes zu vergewissern, lassen sich von andern Versicherung und Bürgschaft leisten; und auf gleiche Weise, um euere ewigen Gewinnste sicher zu stellen, verschaffet euch in allen euern Werken die Bürgschaft, oder Caution des Gehorsames, und unterwerfet denselben der Bescheidenheit euerer Vorsteher; sonst wird das Werk allezeit Gefahr laufen, für euch entweder schädlich, oder doch aufs wenigst unnützlich zu seyn. Da der heilige Anselmus Erzbischoff zu Kantelberg war, und niemanden hatte, der sein Vorsteher wäre, ließ er sich von dem Papste einen seiner Kapellanen für seinen Vorsteher bestellen, dem er gehorsamete; und nach diesem

hat er sich nachgehends gerichtet, indem er ohne desselben Einwilligung nichts that. Dieses geziemt sich um so viel mehr auf euch, die ihr im Kloster seyd, und euern Willen dem Gehorsame geheiliget habet.

Gebeth.

Ach mein Jesu! du bist, um mich selig zu machen, bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreutzes gehorsam worden; und ich um mich nicht einer armseligen und schlechten Freude zu berauben, habe so oftmals die schuldige Ehrfurcht, und den Gehorsam außer Augen gesetzet. Mein Herr warte meiner, nnd verlaß mich noch nicht! Ich bereue von ganzem Herzen, daß ich dich so oft und vielmals beleidiget habe. Ich sehe, daß ich deine Langmuth allzu sehr misbrauchet habe, und deßwegen verdienete ich keine Barmherzigkeit. Ich sehe aber auch, daß du mich zu diesem Ziel und Ende bisher erduldet hast, damit ich eines Tages in mich gienge, mein Leben besserte, und mich dir ganz und gar schenkete. Sieh; ich hoffe, dieser Tag sey nunmehr für mich angebrochen. Ich höre deine Stimme, die mir rufet, dich zu lieben: ich will keinen Widerstand mehr thun. Sieh! ich schenke mich dir vollkommen, ach! verschmähe mich nicht. Sage, was ich dir zu gefallen thun solle; denn ich will alles gerne thun. Ich verspreche dir, hinführo mich dem Gehorsame der Vorsteher

nicht

nicht mehr zu widersetzen. Ich liebe dich, mein Jesu! und weil ich dich liebe, so will ich alles thun, was ich nur immer kann, um dir zu gefallen. Verleih mir deine Hülfe, damit ich es vollziehen könne. Zieh, und verbind mich immerdar enger mit deiner Liebe. Himmlischer Vater! ich opfere dir auf das Leiden deines Sohnes; durch dieses bitte ich dich, daß du mir alle diejenigen Gnaden verleihen wollest, die mir zum heilig werden nothwendig sind, wie du verlangest, daß ich werden solle. O Maria, meine Mutter und Hoffnung! bitt für mich deinen Sohn, damit ich nicht mehr mein, sondern sein, und ganz sein, und allezeit sein sey.

Des II Hauptstücks.

I Abschnitt.

Von dem schuldigen Gehorsame gegen die Obern.

I. Das vornehmste, und kräftigste Mittel, den Obern mit großem Verdienste, und wie es sich gebührt, zu gehorsamen, ist, daß man sich die Rechnung mache, man gehorsame Gott selbst, wenn man den Obern gehorsamet, und man verachte Gott selbst, wenn man ihren Gehorsam verachtet: denn

Gott

Gott hat, von den Obern redend, gesprochen: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich (a). Daher hat der heilige Apostel zu seinen Jüngern geschrieben: Nicht daß ihr Augendiener seyd, als die den Menschen gefallen wollen, sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes von Herzen thun (b). Als oft dann einer Klosterperson von dem Prälaten, von dem Obern, oder von dem Beichtvater ein Gehorsam aufgetragen wird, so muß sie denselben vollziehen, nicht allein den Menschen zu gefallen, sondern hauptsächlich Gott zu gefallen, dessen Wille ihr durch sie kund gemacht wird. Es ist gewiß, daß sie damals weit mehr versichert sey, daß sie den Willen Gottes thue, als wenn ein Engel vom Himmel käme, ihr denselben zu offenbaren. Deßwegen hat der heilige Paulus zu den Galatern geschrieben, daß, wenn schon ein Engel vom Himmel ihnen was anders predigen wurde, als er sie gelehrt hätte, so sollten sie es nicht glauben (c).

II. Der heilige Bernardus saget: Gott würdiget sich, die Obern zu unserm Nutzen,

(a) Qui vos audit, me audit; & qui vos spernit, me spernit. Luc. 10, 16.

(b) Non ad oculum servientes, quasi hominibus placentes, sed ut servi Christi facientes voluntatem Dei. Ephes. 6.

(c) Gal. 1, 6.

und Sicherheit sich selbst gleich zu machen: die Ehrerbiethung, und Verachtung derselben sieht er nicht anders an, als wenn selbe ihm selbst wäre angethan worden. Der Gehorsam den man den Obern erweiset, wird Gott erwiesen: denn er hat gesprochen: Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verächtet, der verachtet mich (d). Der Ursachen, lieben Ordensleute! habet dieses wichtige Lehrstück stets vor Augen, daß nämlich der Gehorsam, den ihr den Obern leistet, Gott selbst geleistet werde. Mein! saget mir, wenn Jesus selbst persönlich käme, und euch ein Amt, oder ein besonders Geschäft auftruge, würdet ihr euch wohl entschuldigen, und jenen Gehorsam anzunehmen euch weigern? oder wurdet ihr auch einen Augenblick lang verzögern, denselben ins Werk zu setzen? Nun eben also, fährt der heilige Bernardus fort, es mag entweder Gott, oder ein Mensch, der die Stelle Gottes vertritt, euch den Befehl gegeben haben, so müsset ihr denselben gewiß mit eben der Sorge vollziehen (e). Der hei-

---

(d) Deus Prælatos sibi æquare dignatur. Sibimet imputat illorum reverentiam, & contemtum. Obedientia, quæ majoribus præbetur, Deo exhibetur; ipse enim dixit: qui vos audit, me audit; & qui vos spernit, me spernit. S. Bern. lib. 3. de Disp. & Præc.

(e) Sive Deus, sive homo, vicarius Deus, mandatum tradiderit, pari profecto oblequendum est cura. S. Bern. Loc. cit.

heilige Johannes Climacus erzählet, daß in einem Kloster der Vorsteher, als er bey dem Tische saß, einen achtzig Jahre alten Mönchen berufen, und ihm zwo ganze Stunden, andern zum Beyspiele, zu stehen befohlen habe. Als nachgehends der betagte Greis gefragt würde, wie er jene Abtödtung übertragen hätte? hat er geantwortet: Ich habe mir eingebildet, ich stehe vor Jesu Christo, und daß er mir diese Verdemüthigung und Buße auferlegt habe, und auf solche Weise habe ich keinen Gedanken wider den Gehorsam gehabt.

III. Gott will, wir sollen in diesem gegenwärtigen Leben durch den Glauben wirken, damit wir auf solche Art größere Verdienste sammeln. Und deßwegen will er nicht durch sich selbst mündlich mit uns reden, sondern er giebt uns seinen Willen vermittelst unserer Vorgesetzten zu erkennen. Da der göttliche Heiland dem heiligen Paulus erschienen, und ihn bekehrt hat, konnte er ihm damals sagen, was er von ihm verlangte; aber nein; er hat nur gesagt: Geh in die Stadt, suche den Ananias, und dieser wird dir sagen, was du thun sollst (f). Deßwegen sagte der selige Aegydius, daß man größere Verdienste sammle, wenn man aus Liebe Gottes den Menschen gehorchet, als wenn man Gott selbst gehorsamete. Dazu kömmt noch, daß

(f) Ingredere civitatem, & ibi dicetur tibi, quid te oporteat facere. Act. 9, 7.

der Mensch weit sicherer sey, daß er dem Willen Gottes folge, wenn er den Obern gehorsamet, als wenn ihm Jesus Christus selbst persönlich erschiene, und ihm redete, weil er bey sothaner Erscheinung nicht vergewissert wäre, ob es wahrhaftig Jesus Christus, oder ob es nicht ein böser Geist sey, der ihn unter der Gestalt Jesu Christi hinter das Licht führen wolle; wenn aber die Obern mit ihm reden, so weis er gewiß, daß er Jesu Christo gehorsame, wenn er den Obern gehorsamet, gemäß den Worten des göttlichen Erlösers selbst: Wer euch höret, der höret mich. Obschon die unter dem Gehorsame auferlegte Sache zweifelhaftig wäre, ob sie gut, oder bös ist, so sagen nichts destoweniger die Gottesgelehrten, und Lehrmeister des christlichen Tugendlebens insgemein, daß eine geistliche Ordensperson zu gehorsamen schuldig, und, wenn sie gehorsamet, versichert sey, daß sie nicht sündige, und Gott wohl gefalle. Sehet, wie der heilige Bernardus geschrieben, welches er den Ordenssatzungen des heiligen Benedictus abgeborgt hat: Was immer ein Mensch, der die Stelle Gottes vertritt, befiehlt, wenn es nur keine solche Sache ist, die Gott gewiß misfällt, so muß man es nicht anders nehmen, als wenn es Gott selbst befähle (g).

IV. Auf

(g) Quidquid vice Dei præcipit homo, quod non sit tamen certum displicere Deo, haud secus omnino accipiendum est, quam si præcipiat Deus. S. Bern. L. 3. de Disp.

IV. Auf solche Weise werden am letzten Gerichtstage die Ordensgeistlichen, nur allein wegen des Gehorsames angeklagt werden, den sie nicht vollzogen haben: wegen der Werke aber, die sie aus Gehorsame verrichtet haben, sind sie ganz sicher, daß sie von denselben keine Rechenschaft werden geben dürfen, weil diese Rechenschaft nur allein von den Obern wird gefodert werden, welche dieselben befohlen haben. Ebendieses hat Gott zu der heiligen Catharina von Senis gesagt, da er absonderlich von den Klosterfrauen geredet: Eine Klosterfrau ist nicht verbunden, mir von dem Rechenschaft zu geben, was sie aus Gehorsame gethan hat; sondern ich werde deßwegen die Rechenschaft von den Obern begehren. Der Ursachen hat der Apostel Paulus geschrieben: Seyd gehorsam euern Vorstehern, und ihnen unterthänig: denn sie wachen, als wenn sie die Rechnung für euere Seele geben werden, damit sie solches mit Freuden, und nicht mit Seufzen thun: denn das ist euer Nutz (h). Daher, wenn ihr in euerm Tode von dem Göttlichen Erlöser werdet gefragt werden, warum ihr strengere Buße zu wir-

(h) Obedite Præpositis vestris, & subjacete eis; ipsi enim pervigilant quasi rationem pro animabus vestris reddituri, ut cum gaudio hoc faciant, & non gementes: hoc enim expedit vobis. Hebr. 13, 17.

wirken unterlassen? warum ihr dem Gebethe nicht öfters obgelegen? warum ihr jenes Werk verrichtet? wenn ihr dieses aus Gehorsame gethan habet, so könnet ihr frey und ungescheut antworten: weil du mir es also befohlen hast, indem du gesagt, daß, wenn ich meinen Obern gehorsame, ich dir selbst gehorsamete; so begehre dann nicht von mir die Ursache, sondern von meinen Obern, die mir solche Sachen befohlen haben.

V. Hie muß man aber die Worte zu Gemüthe führen, welche der heilige Paulus hinzusetzet: Damit sie solches mit Freuden, und nicht mit Seufzen thun: dieses heißt so viel, als, eine geistliche Ordensperson muß bereitwilligst, und hurtig gehorsamen, ohne Widerrede, und ohne die Obern zu ängstigen, und seufzen zu machen. O wie seufzen die Obern, wenn die Untergebenen mit kahlen Entschuldigungen, mit erdichteten, gefärbten und verblümelten Vorwänden, mit Klagen, und nicht selten auch mit Murren und Kurren sich dem Gehorsame widersetzen! Was leiden nicht bisweilen die armen Obern, wenn sie die klösterlichen Amtsverwaltungen austheilen müssen! Eines Theils werden sie von den Gewissensängsten gequälet, indem sie fürchten, sie möchten entweder von einem menschlichen Respect, oder Ansehen, oder von Furcht, einen zu erzörnen, und zu beleidigen, verleitet werden, einem ein Amt zu geben, zu welchem derjenige nicht tauglich ist, der sich

darum

darum bewirbt: andern Theils aber seufzen sie, weil sie sehen, daß nach geschehener Austheilung der Klosterämter einer sich entschuldige; ein anderer sich beklage; wiederum ein anderer kurre und murre; dieser sich vorsätzlich und durchgehends widersetze. Und dieses ist nachmals Ursache, daß die Obern die Aemter nicht nach Billigkeit, und nach dem Nutzen der Klostergemeinde, sondern nach menschlicher Klugheit auszutheilen veranlaßt wird; welche Klugheit vielleicht die Obern entschuldigen wird, indem sie dieses thun, um ein größeres Uebel zu verhüten; durch dieses aber werden die Untergebenen nicht entschuldiget seyn, welche nicht nach dem Gehorsame, sondern nach ihrem Kopfe, und närrischen Einfalle die Aemter verwalten werden, welche sie wollen, und welche ihnen gefallen. Der Ursachen saget der Apostel: Seyd gehorsam euern Vorstehern, und ihnen unterthänig, damit sie nicht seufzen, wenn sie das befehlen, was geschehen soll: und hernach machet er den Schluß: Denn das ist euer Nutz, indem dieses euch Untergebenen selbst ersprießlich ist, damit alles ordentlich hergehe, und ihr in dem Geiste zunehmet.

VI. Welch umgekehrte Welt ist es, wenn man gewisse Ordenspersonen sieht, welche bey Austheilung der klösterlichen Aemter nicht den Obern, sondern die Obern ihnen gehorsamen! da der heilige Bernardus betrachtet, was unser göttliche Heiland zu dem Blinden von

von Jericho gesprochen: Was willst du, daß ich dir thun soll (i)? bestrafet er den Blinden sprechend: Wahrhaftig ein Blinder, weil er nicht geantwortet hat: Herr! es sey ferne von mir, daß du thun sollst, was ich will; sondern sage mir, was ich dir thun soll (k). Wir wollen das auf uns auslegen, was der heilige Bernardus sagen will. Es giebt einige, zu denen die Obern gehen, sie fragen, und von ihnen auskundschaften müssen, was für ein Amt sie annehmen wollen. Die Frommen aber machen es nicht also: wenn sie der Obere fraget, was für ein Amt zu verwalten ihnen gefalle, antworten sie: Nein, mir steht nicht zu, daß ich sage, was ich thun will; sondern euch gebührt, mir zu sagen, was ihr wollet, daß ich thun soll.

VII. Wenn ihr dann, eine recht gehorsame, und wahre Ordensperson seyn wollet, so betrachtet zum ersten euere Vorgesetzten (wie schon erwähnt worden) allezeit als Menschen, welche die Stelle Jesu Christi vertreten, und befleißet euch, ihnen alle Ehrbezeugungen, und Liebe zu erweisen, nicht zwar aus eigennützigen Absichten, damit ihr nämlich von ihnen entweder mehr geschätzet, und anderen vorgezogen, oder nicht gestraft und auf-

---

(i) Quid vis, ut tibi faciam? Luc. 18, 41.
(k) Vere cæcus, quia non exclamavit: Absit Domine! tu magis dic, quid me facere velis. S. Bern.

ausgescholten werdet, sondern nur allein damit ihr Gott gefallet. Und dieses ist nicht nur allein von dem Prälaten, sondern auch von allen jenen, welche die zeitlichen Güter des Klosters zu verwalten haben, oder andern Aemtern vorgesetzt sind, zu verstehen, denen man gemäß den Ordenssatzungen gehorsamen muß. Der heilige Franciscus von Aßis dankete Gott, daß er ihm die Gnade verliehen hat, dem mindesten Novitzen, oder Ordensneulinge in allen Sachen bereitwilligst zu gehorsamen, in welchen derselbe ihm als sein Oberer verordnet wäre; indem der Heilige sagte, daß wir desto mehr verdienen, wenn wir einem Vorsteher gehorsamen, von desto schlechtern Ansehen und Gewalt derselbe ist, und je wenigere Gaben und Eigenschaften er hat, weil wir damals blos allein zu dem Ziel und Ende gehorsamen, damit wir Gott gefallen.

VIII. Zum zweyten gesellet euch niemals zu den Unvollkommnen, und welche den Gehorsam wenig achten. Zum dritten nehmet die Bestrafungen und Verweise demüthig an, und lasset dem Obern die Freyheit, euch zu bestrafen, als ob es vonnöthen ist. Seyd nicht von der Anzahl jener, welche die mindeste Ermahnung ahnden, und übel empfinden, also, daß der Obere, wenn es die Noth erfodert, dieselben zu ermahnen, mit aller Bedachtsamkeit zu Werke gehen, und vielleicht ganze Monate warten muß, bis er eine

gelegene Zeit findet, dieselben zu ermahnen, damit sonst dieselben nicht die gebührliche Ehrerbiethung außer Augen setzen, und ein Getümmel und Wesen in dem Kloster anfangen, daß alles zusammen läuft. Aber wehe den Geistlichen, mit denen die Obern mit solcher Bedachtsamkeit darein gehen, und sie auf solche Art ermahnen müssen: Dieses ist ein klares Kennzeichen, daß sie eines überaus unvollkommnen Geistes sind. Zum vierten, wenn ihr hernach bestraft, oder ausgeschollten werdet, so nehmet es demüthig an, ohne euch zu entschuldigen; und obschon die Sache ganz anders geschehen, als der Obere vermeynet, so redet doch nichts, es sey dann, der Obere selbst verlange zu wissen, wie es gegangen sey: von diesem aber werde ich hernach was mehrers reden.

IX. Zum fünften schlaget alle argen Gedanken und Verdacht wider die Obern aus, eben wie die Gedanken wider die Reinigkeit ausgeschlagen werden, ohne was zu reden. Und wenn von einem ihren scheinbaren Mangel geredet wird, so befleißet euch denselben zu verdecken und zu vertuschen. Was für eine Unordnung ist es hernach, wenn man gewisse Geistlichen sieht, welche anstatt ihrer Obern die schuldige Ehrbezeugung zu erweisen, all ihr Thun und Lassen, Sitten und Geberden ausspähen, damit man nirgend mehr etwas auf sie hält, und sie verlacht werden! Wenn nachgehends der Mangel oder Fehler au=

augenscheinlich, und unverantwortlich wäre; zum Exempel, wenn der Obere mit allen ungeduldig wäre, so glaubet sicherlich, daß Gott in ihm sothanen Mangel oder Fehler nicht zu euerm Schaden, sondern zu euerm Nutzen zulasse. Die heilige Gertraud bath eines Tages den Herrn, er möchte ihre Abtißinn von dem Fehler, daß sie so oft ungeduldig ward, befreyen: Gott aber hat ihr geantwortet, daß er in der Abtißinn diesen Fehler zuließ, sowohl ihr zum Besten, damit sie auf solche Weise demüthig verbleibe, als auch zum Besten der Klosterfrauen, damit sie mehrere Verdienste hiedurch sammelten. Der heilige Bernardus saget: wie schwerer die Last ist, die du trägst, desto größer ist auch das Verdienst, das du erlangest (l). Der heilige Gregorius saget hinzu, daß, obschon die Obern keinen löblichen Lebenswandel führeten, so müssen nichts destoweniger derselben Befehle in Ehren gehalten werden (m). Und dieses hat vorlängst der göttliche Heiland gesagt, da er von den Vorgesetzten geredet, welche ein böses Beyspiel geben: Haltet daher, und thut alles,

---

(l) In quantum gravaris, in tantum lucraris. S. Bern.

(m) Majorum imperia tunc etiam veneranda sunt, cum ipsi laudabilem non habeant vitam. S. Greg. In 1. Reg. 2.

alles, was sie euch sagen; nach ihren Werken aber sollet ihr nicht thun (n).

X. Weil aber die Rede absonderlich von den klösterlichen Aemtern ist, so beobachtet allezeit die schöne Regel des heiligen Franciscus von Sales, daß ihr nämlich nichts suchet, und nichts ausschlaget. Im übrigen liebet jederzeit jenes Amt mehr, wo mindere Ehre, und größere Ungelegenheit ist. Die Ursache, warum wenige in Verwaltung ihrer Aemter viel verdienen, ist, weil wenige mit reiner Meynung zu gehorsamen, und Gott zu gefallen diese Aemter annehmen, und verwalten. Die Unvollkommnen sehen in den Aemtern nur auf das, was in denselben mühesam und verdrüßlich, oder was gemächlich und bequemlich ist: Die Vollkommnen hingegen sehen nur auf das Wohlgefallen Gottes, und deßwegen suchen diese keinesweges die Gemächlichkeiten, sondern sie nehmen die Beschwernisse, Mühe und Arbeit gerne auf sich. befleißet euch, daß ihr aus der Anzahl dieser letztern seyd. Bildet euch auch nicht ein, daß bey Gott für euch die Entschuldigung gelte, jenes Amt auszuschlagen, aus Furcht, einige Fehler darinnen zu begehen: haltet festiglich dafür, daß ihr verbunden seyd dem Kloster zu dienen, weil ihr eine Ordens-

pers

(n) Omnia ergo, quæcumque dixerint vobis, servate & facite; secundum opera vero eorum nolite facere. Matth. 23, 3.

person geworden seyd. Wenn diese Furcht, keinen Fehler in jenem Amte zu begehen, bey euch für eine Entschuldigung gälte, so wurde sie bey allen gelten, und wer wurde auf solche Weise dem Kloster dienen, und die Gemeinde unterhalten müssen? Machet eine gute Meynung, Gott zu gefallen, und Gott wird euch helfen.

XI. Wenn ihr hernach das Amt antretet, welches euch angewiesen wird, so tretet es mit dem Geiste des Gehorsames an, und sehet in jenem nicht auf eure Neigung zu herrschen, weder auf eure Bequemlichkeit, oder auf eure Hochschätzung, sondern nur allein auf die Pflicht, die ihr habet, zu gehorsamen. Tretet das Amt auch an mit heiligen Vertrauen, ohne den Höllengeist anzuhören, der euch vielleicht saget, daß ihr in solchem Amte nicht werdet ausdauern können. Wenn ihr auf den Gehorsam glaubet, so wird euch der Herr jene Stärke geben, die ihr nicht habet. Bildet euch auch nicht ein, daß ihr in jenem Amte, weil es mit vielen Zerstreuungen und Hindernissen verknüpfet ist, die Versammlung des Geistes verlieren werdet: denn wenn ihr dasselbe allein aus dem Absehen verrichten werdet, um gehorsam zu seyn, so wisset, daß euch Gott zu jener Zeit in einem viertelstündigen Gebethe mehrere Gnaden verleihen werde, als zu einer andern Zeit in einer zehntägigen Einsamkeit. Nichts

destoweniger befleißet euch in wirklicher Verwaltung eueres Amtes, allezeit euer Zeit zu finden, ob ihr schon nicht viel haben könnet, um euern Geist in dem Gebethe zu versammeln. Ihr müsset auch nicht sagen, daß ihr in euerm Amte diese Zeit ganz und gar nicht findet: denn ämsige, und das Gebeth Liebende wissen sowohl für das eine, als für das andere eine Zeit zu finden. Und deßwegen befleißet euch, daß ihr ohne Noth (wie es einige machen) mit so vielen Verrichtungen, und Geschäften euch nicht überladet, welche euch nachmals verhindern, daß ihr euch auch nur ein wenig vor Gott versammeln könnet. Merket hernach fleißig in Absicht der Pflichten eueres Amtes auf, daß ihr nicht mit euern Freunden, und noch viel weniger mit euch selbst parteyisch seyd, und das Amt misbrauchet, mit Verschaffung größerer Bequemlichkeiten, als die andern genießen.

XII. Letztlich ist hie zu merken, daß der Gehorsam, und auch die Vollkommenheit des Gehorsames nicht verhindere, daß eine Ordensperson, wenn ihr ein Amt, oder ein anders Geschäft von dem Obern aufgetragen wird, die Beschwernissen vortrage, die in demselben sind, und die der Obrigkeit nicht bekannt sind, dergleichen seyn wurden, eine wirkliche Krankheit, die Untüchtigkeit zu jenem Amte, oder eine andere Hinderniß; weil endlich der Obere kein Engel ist, und deßwegen will er wegen jener

ner Sachen, die er nicht weis, unterrichtet seyn. In diesem Stücke aber muß eine christliche Seele auf zwey sehr wichtige Dinge acht haben. Erstens muß sie jene Sachen nicht vorbringen, welche der Obere schon vorhinein weis; denn alsdann muß sie sich einbilden, und gleichsam als gewiß zum Voraus setzen, daß sie dieselben schon betrachtet habe, ohne daß sie ihm aufs neue vorgetragen werden. Zweytens, nachdem eine geistliche Seele ihre Beschwerniſſen vorgebracht hat, muß sie sich hernach mit dem befriedigen, was der Obere saget; und diese Gelassenheit muß sie auch äußerlich an den Tag legen, damit der Obere im Frieden sey, und sie auch den andern mit dem guten Beyspiele vorleuchte. Daher ist sehr gut wenn einer geistlichen Seele, bevor sie ihre Beschwernisse vorbringet, sich einbildet, daß der Obere, ungeachtet derselben, den Gehorsam bestättigen werde; und deßwegen sie ganz bereit ist, dasjenige ohne Widerrede anzunehmen, was ihr der Obere sagen wird.

XIII. Ueber das ist hie noch zu merken, daß es keine Sünde, sondern vielmehr ein Tugendwerk sey, wenn man eine bescheidene Sorge trägt, die Gesundheit zu erhalten, um Gott desto besser zu dienen. Hingegen ist es wohl ein Fehler, wenn man für die Gesundheit eine allzugroße Sorge hat; denn bey so Bewandtnisse der Sachen wird die Eigenliebe leichtlich machen, daß man jenes für eine Nothwendig-

keit

keit hält, was doch keine ist. Der heilige Bernardus saget, daß einige Ordensgeistliche mit bessern Fuge Schüler des Hippocrates und Galenus, zweener berühmten Leibärzten, als Lehrjünger Jesu Christi können genennet werden (o). Hernach saget er ferner: Verschone deiner Ruhe (p): Der hönigfließende Abt will sagen: Es ist für deine Ruhe allezeit besser, daß du der Gemeinde folgest, und diese Sonderlichkeiten fliehest, wenn es die Noth nicht erfodert: Befleiß dich den andern die Mühe zu sparen, damit sie nicht meistentheils für dich sonderheitliche Speisen kochen müssen: Sey dem Kloster nicht zur Last, damit es nicht deinetwegen allzugroße, und überflüßige Unkösten machen müsse. Der Ursachen halben vermahnet der heilige Basilius die Ordensgeistlichen insgesammt, daß sie sich an die gemeinen Sachen zu gewöhnen befleißen sollen, so viel sie nur immer können. O wie viel besser ist dieses thun, als fasten, sich geiseln, scharf stechende Bußkleider tragen, und hernach in der Kost etwas absonderliches haben wollen. Die Sonderlichkeiten sind der Anfang gewesen, daß viele geistlichen Ordensstände von ihrem ersten Eifer für die Aufrechthaltung der Klosterzucht, und Beobachtung der Ordenssatzungen abgegan-

---

(o) Puta quæso Monachum esse, non Medicum. S. Bern. Serm. 30 in Cant.

(p) Parce quieti tuæ: parce labori Ministrantium: parce gravamini domus. Loc. cit.

gangen seyn. Deßwegen darf sich auch keine Ordensperson einen Scrupel, oder Gewissensangst machen, und sich vielleicht fürchten, daß sie für ihre Gesundheit nicht genugsame Sorge trage, wenn sie gemeiner Speisen genießet: denn es ist eine allgemeine Lehre der gelehrten Männer, daß, ob es schon nicht erlaubt ist, sich das Leben gerade deßwegen abzukürzen, damit man bald und geschwind sterbe, so ist nichts destoweniger erlaubt, einige Sachen, und absonderlich die Sonderlichkeiten zu unterlassen, obschon diese ein wenig das Leben verlängern könnten; ja es ist sogar ein Tugendwerk, wenn es wegen des eignen Nutzens, und wegen des guten Beyspiels anderer geschieht. Da der heilige Franciscus von Aßis das berühmte Kapitel, von den Strohsäcken genannt, gehalten, hat er gesehen, daß die höllischen Geister ein anders Kapitel hielten, und sagten, das beste Mittel den Geist des geistlichen Ordensstandes, der damals in großen Eifer stund, und schön blühete, aufzuheben wäre, wenn sie zuwegen brächten, daß viele adeliche, heickel und zärtlich auferzogene Jünglinge in den Orden aufgenommen wurden, weil diese nicht mehr ein so strenges Leben führen würden, und auf solche Weise wurde der Geist nach und nach abnehmen, und endlich hernach gar aufgehoben werden. Sehet, wie die höllischen Feinde sprechen, und in diesem reden sie wohl die

Wahrheit. So gebet dann Achtung, daß ihr nicht, um mit allzu großer Behutsamkeit die Gesundheit des Leibes zu erhalten, das Heil der Seele in Zweifel setzet, oder aufs wenigst die Krone der Heiligkeit verlieret. Gedenket, daß die Heiligen nicht wurden heilig geworden seyn, wenn sie für Erhaltung ihrer Gesundheit so behutsam und sorgfältig gewesen wären, wie ihr seyd.

Gebeth.

Mein allerliebster Heiland! du bist die Schönheit selbst, die Güte selbst, die Liebe selbst; wie werde ich wohl was anders lieben können, als dich? Ich Thörichter habe dich so oft und so schwerlich beleidiget. Ich habe Böses gethan; es ist mir über alle maßen leid; ich wünschte deßwegen vor Reue und Schmerzen zu sterben. Mein Jesu Barmherzigkeit! und also will ich immerfort rufen: Barmherzigkeit mein Jesu! mein Jesu Barmherzigkeit! Wenn ich aber ehedessen deine Liebe verachtet habe, so wisse, daß ich dieselbe jetzt allen Gütern der Welt vorziehe. Du bist, und sollst allezeit das einzige Ziel aller meiner Anmuthungen seyn. Mein Jesu, meine Liebe! ich verlasse alles, und will nichts anders, als dich. Jetzt sage ich es, und will es alle Augenblicke meines Lebens wiederholen: mein Gott! dich allein verlange ich, und nichts anders. Hilf mir aber, damit ich dir getreu sey. Sieh nicht

mei-

meine Sünden, sondern deine Liebe an, mit der du mich geliebet hast, da du meinetwegen am Kreutze gestorben bist. Auf die Verdienste deines Leidens setze ich alle meine Hoffnung. Ich liebe dich, unendliche Güte, ich liebe dich, mein höchstes Gut, und bitte dich um nichts anders, als daß ich dich lieben, aber dich recht lieben, und von dieser Stunde an keinen andern Gegenstand lieben könne, als dich, meinen Schatz, mein Alles. Mein Jesu! Ich schenke dir meinen Willen, reinige ihn. Ich schenke dir meinen Leib, bewahre ihn. Ich schenke dir meine Seele, mache, daß sie ganz dein eigen sey. Verbrenne mit deinem verzehrenden Liebesfeuer alle meine Anmuthungen, welche sich deiner reinen Liebe widersetzen. O Maria! O meine mächtigen Fürbitterinn! erstlich setze ich mein ganzes Vertrauen auf die Verdienste deines Sohnes, und hernach auf deine Fürbitte.

Des II Hauptstücks.

II Abschnitt.

Von dem schuldigen Gehorsame gegen die Ordenssatzungen.

I. Der heilige Franciscus von Sales hat diesen wichtigen Spruch gethan: Die

Vorbestimmung oder Verordnung der Klosterjungfrauen zur ewigen Seligkeit hängt von der Beobachtung der Ordenssatzungen ab. Und die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte, die Beobachtung der Regel sey der geradeste Weg zum ewigen Heil, und zur Heiligkeit. Kurz! der einzige Weg, daß die Ordenspersonen heilig, und selig werden, ist die Beobachtung der Ordenssatzungen; ein jeglicher anderer Weg ist für sie kein Weg, der sie zum Ziele führet. Dieses ist die Ursache, daß jene, welche aus Gewohnheit eine Ordenssatzung, so klein diese immer seyn mag, übertritt, keinen Schritt in der Vollkommenheit weiter vorwärts gehen wird, ungeachtet daß sie viele Bußwerke verrichtet, dem heiligen Gebethe, und andern geistlichen Werken obliegt. Sie wird sich bemühen, aber vergebens, und ohne Nutzen; indem in Ansehen ihrer damals wahr gemacht wird, was der heilige Geist saget: Wer die Zucht (die Ordenssatzungen) verwirft, der ist unselig: Die Hoffnung derselben Leute ist eitel, ihre Arbeit ist ohne Frucht (a). Was für eine Thorheit ist aber wohl diese, saget die heilige Theresia: Wir halten nicht (schreibt die seraphische Jungfrau) gewisse leichte Sachen der Regel, gleichwie das Stillschweigen, welches uns doch nicht wehe

(a) Disciplinam qui abjicit, infelix: & vacua est Spes illorum, & labores sine fructu. Sap. 3, 11.

wehe thut; und wir wollen hernach neue Bußwerke ersinnen, damit wir nachgehends weder das eine noch das andere thun! Das kleinere Uebel aber ist noch; daß eine solche Ordensperson in der Vollkommenheit keinen Fortgang machet: Das schlimmste wird seyn, saget der heilige Bernardus, daß sie durch Verabsäumung der kleinen und leichten Regeln von sich selbst sich eine große Hinderniß in den Weg legen wird, die großen und schweren Satzungen nachmals zu beobachten, welche zur Beobachtung der Gelübde gehören.

II. Was für ein Elend ist es, wenn man gewisse Ordenspersonen sieht, welche, nachdem sie in dem Probierjahre so gut erzogen, und in den Ordenssatzungen vortrefflich unterrichtet worden, nachgehends nach Ablegung der feyerlichen Gelübde dieselben nicht mehr achten, gleich als wenn sie nicht mehr daran gebunden wären, nachdem sie sich Gott verlobet haben! Ein gelehrter Schriftsteller saget: Es ist besser ein Finger und mit dem Leibe der Gemeinde vereiniget seyn, als ein Aug, und von dem Leibe abgesöndert seyn (b), das von dem Leibe abgesönderte Aug ist nichts anders, als ein winziges Stücklein von verfaulten Wesen. Und also wird jenes Werk, welches äußerlich tugendhaft zu seyn scheint, der Regel aber nicht gleichförmig ist, Gott

(b) Melius est, digitum esse, & esse in corpore, quam esse oculum, & evelli de corpore.

nicht gefallen; dasselbe wird auch einer geistlichen Seele zur Vollkommenheit keinesweges verhilflich, sondern vielmehr verhinderlich seyn; denn alle Andachten, und Werke, welche wieder die heilige Regel sind, sind nach der Redensart des heiligen Augustinus, Schritte außer des Weges, und Anstöße für den Geist.

III. Ihr aber, meine Ordenspersonen habet die Welt verlassen, um heilig zu werden; und ihr sehet hernach nicht, daß ihr nicht nur allein nicht heilig werdet, sondern euch noch dazu in Gefahr setzet, ewig zu Grunde zu gehen, weil ihr euch in kleinen Sachen nicht überwinden könnet? Der heilige Cäsarius schreibt: Wir haben das Herz gehabt Aeltern, Anverwandte, Hab und Gut, Ergötzlichkeiten, und Kurzweile der Welt zu verlassen; und jetzt sind wir so schwach, wenn es auf die Ueberwindung der Nachläßigkeiten in Absicht der Ordenssatzungen ankömmt (c)? Cassianus erzählet, daß der heilige Basilius, als er einen gewissen Mönch gesehen, welcher um in einen geistlichen Ordensstand zu treten, sich der Würde eines Rathsherrn begeben, nachgehends aber die Ordenssatzungen nicht beobachtet hat, voll des Mitleidens zu demselben gesprochen: O dich Armseligen! was

(c) Ad relinquendos dulces affectus fortissimi fuimus, & nunc ad declinandas negligentias infirmi sumus? S. Cæsar. Hom. 8.

was hast gethan? Die Würde eines Raths-herrn hast verloren, um ein Mönch zu seyn, und hernach bist so gar nicht einmal ein wahrer Mönch geworden (d). Ebendieses saget auch der alte Tertullianus: Wenn du die Freyheit der Welt für die wahre Freyheit hältst, so bist du wiederum in die Dienstbarkeit und Leibeigenschaft gekommen, und hast die Freyheit Christi verloren (e). Als wollte er sagen: du bist aus der Sclaverey der Welt herausgegangen, und hast die Freyheit Jesu Christi erlanget, da du dich von den irdischen Anmuthungen (unglückselige Ketten, welche so viele arme Seelen in der Welt gefesselt halten, damit sie als Leibeigne in ihrer Sclaverey leben) losgemacht hast, und was thust du jetzt? wenn du die Freyheit der Welt für die wahre Freyheit hältst, so bist schon wiederum elendiglich in die Sclaverey gekehret, und hast die Freyheit der Kinder Gottes verloren, welche Jesus Christus dir zuwege gebracht hat.

IV. Einige entschuldigen sich, und sagen, daß sie nur diejenigen Ordenssatzungen übertreten, welche die kleinsten und schlechtesten Sachen angehen, und verbiethen. Ich antworte erstens, daß man keine Ordenssatzung

(d) Senatorem perdidisti, & Monachum non fecisti. Cass. lib. 7. inst. c. 19.

(e) Si veram putes Sæculi libertatem, rediisti in servitutem, & amisisti libertatem Christi. Tertull. de Corona milit.

für ein kleines und geringes Ding halten müsse: Theils weil alle von Gott verordnet, und von der heiligen Kirche gutgeheißen sind als Hülfsmittel zur geistlichen Vollkommenheit zu gelangen, um welche sich alle Gott geheiligten Personen unabläßig bestreben müssen: Theils weil die Uebertretung der obschon kleinen Regeln die ganze Ordenszucht, und die ganze Klostergemeinde in Unordnung bringet. Es ist gewiß, daß in jenem Kloster, wo man auch der kleinen Dinge Sorge trägt, der Eifer herrschet: wo man aber dieselbigen nicht achtet, da ist der Geist entweder schon verloren, oder er wird nach und nach sich zu verlieren anfangen, bis er endlich ganz und gar verloren geht. Pater Sanz Jure erzählet, daß P. Oviedo, als er in dem Kloster der Gesellschaft Jesu zu Neapel Vorsteher war, sein ganzes Augenmerk dahin gerichtet habe, auf daß die Ordenssatzungen, so klein sie auch immer wären, aufs Pünctlein und gar richtig gehalten wurden: es hat sich aber ihm P. Bobadilla widersetzet, mit Vermelden, es gezieme sich nicht, daß man die Untergebenen zu solchen Kleinigkeiten anstrenge; und durch dieses ist er Ursache gewesen, daß man von der vorigen Schärfe und Strenge abgelassen hat. Der Ausgang aber hat ihm seinen Fehler zu erkennen gegeben: denn durch den Gebrauch sothaner Freyheit hat der Geist bey einigen Gesellen dergestalt zu erkalten angefangen, daß sie nachmals weder die großen, noch die kleinen Ordenssatzungen mehr

ge-

geachtet haben; ja endlich gar aus der Gesellschaft getreten sind. Daher als der heilige Ignatius hievon ist berichtet worden, hat er alle Regeln nach aller Schärfe zu beobachten befohlen, und auf solche Art hat er die Ordenszucht wiederum hergestellet.

V. Die lauen und nachläßigen Geistlichen achten die kleinen Sachen nicht, wohl aber achtet dieselbigen der höllische Feind: er zeichnet alle Uebertretungen der Ordenssatzungen mit großem Fleiße auf, um eines Tages dieselben vor dem strengen Richterstuhle Jesu Christi deßwegen anzuklagen. Als der heilige Richardus, ein Ordensmann, sich nur einmal außer der Zeit die Haare hat abschneiden lassen, hat er den Höllengeist gesehen, der alle auf dem Boden zerstreute Haare, eines nach dem andern, gesammelt, und gezählet (f). Gleichfalls hat die heilige Gertraud beobachtet, daß der Satan alle kleine Flocken von Wollen, so sie wider die Armuth auf die Erde fallen lassen, und alle abgekürzte Sylben in allzugeschwinder Abbethung der priesterlichen Tagzeiten zusammen gesammelt hat (g). Es erzählet auch Dionysius der selige Carthäuser, daß der höllische Feind einer Klosterfrau mit einer Nadel, und seidenen Faden in der Hand, den sie ohne Erlaubniß genommen hatte, erschienen sey. Auf solche Weise zeichnet der Satan auch alle in

(f) Apud Surium 13. Septembr.
(g) In vita.

den Orten, und zur Zeit des Stillschweigens geredte Worte, alle vorwitzigen Blicke, und alle andere Uebertretungen der Ordenssatzungen genau auf, in welche die Nachläßigen fallen. Und daher kömmt hernach, daß die Armseligen in dem Gebethe, in den Communionen, und in allen ihren Andachtsübungen keinen himmlischen Trost und Geschmack finden, sondern stets überdrüßig sind. Die heilige Gertraud ward wegen eines einzigen Blickes, den sie auf eine Mitschwester wider die gehabte Einsprechung, daß sie dieselbe nicht ansehen sollte, geworfen, mit einer eilftägigen Trockne, oder Dürre des Geistes gestrafet. Es ist billig, daß, wer wenig aussäet, auch wenig einschneide (h). Wie wird Gott in Ausspendung seiner Gnaden, und seines himmlischen Trostes gegen eine geistliche Seele freygebig seyn können, welche in seinem Dienste so gesparsam und fahrläßig ist? Vielleicht hatte Gott ihr eine große Gnade bereitet, wenn sie in Beobachtung jener gewissen Ordenssatzung ihm treu verblieben wäre; wegen ihrer Nachläßigkeit aber hat er sie rechtmäßig derselben beraubt. Der selige Aegydius sprach: Durch eine kleine Nachläßigkeit kann man eine große Gnade verlieren.

VI. Ein wunderliches Ding, saget der heilige Bonaventura: Viel wünschen für Christum das Leben zu geben, und hernach weigern

(h) Qui parce seminat, parce & metet. 2. Cor, 9, 6.

gern sie sich ein kleines Ungemach zu ertragen, um eine leichte Ordenssatzung zu halten (i)! Wenn dir damals (saget der Heilige) eine harte, und sehr unbequemliche Sache wäre auferlegt worden, so scheint es, daß du eine größere Entschuldigung würdest gehabt haben; da du aber eine leichte Sache übertrittst, was für eine Entschuldigung kannst du vorbingen? Wie geringer, und leichter die Beobachtung ist, desto mangelhafter ist die Seele, welche derselben nicht nachkömmt, indem sie klar an den Tag giebt, daß sie an den eignen Willen allzusehr verpicht sey. Aber Gott gebe, wie schon oben erwähnt worden, daß, weil sie die kleinen Ordenssatzungen so wenig achtet, sie eines Tages nicht auch die feyerlichen Gelübde wenig achte, und auf solche Weise erbärmlich zu Grunde gehe. Wer einen Zaun zerreißt, der wird von einer Schlange gebissen werden (k). Wer den Zaun der Ordenssatzungen zerreißt, der schwebt in großer Gefahr, einen giftigen Schlangenbiß zu empfangen. Wenn ihr eine Ordensperson sehet, welche eine Zeit lang ein auferbauliches Leben geführt hat, hernach aber in den Abgrund der Laster gefallen ist, glaubet ihr vielleicht, der Höllengeist habe sie auf die ersten Stösse also gestürzt? Nein:

(i) Multi pro Christo optant mori, qui pro Christo nolunt levia pati. S. Bonav.

(k) Qui dissipat sepem, mordebit eum coluber. Eccles. 10, 8.

Nein: Anfangs hat er sie eingeführt, die Ordenssatzungen zu verabsäumen, und kleine Sachen wenig zu achten, hernach aber hat er gemacht, daß sie auch in großen Sachen gefallen ist.

VII. Andere entschuldigen sich, und sagen, die Regel verbinde nicht unter einer Sünde. Dieses ist ein Betrug, dessen allbereit erwähnt worden; denn, obschon die Regel nicht unter einer Sünde verbindet, so ist nichts destoweniger eine allgemeine Lehre der Gottesgelehrten, daß die Uebertretung einer jeglichen kleinsten Ordenssatzung, als oft keine hinlängliche Ursache vorhanden ist, welche davon entschuldiget, aufs wenigst eine läßliche Sünde sey. Und ebendieses hat schon der heilige Thomas von Aquin (l) gelehrt, welcher, da er von der Regel seines Ordenstandes redet, die ebenmäßig unter einer Sünde nicht verbindet, gesprochen: Die Uebertretung anderer Satzungen (außer der feyerlichen Gelübde) verpflichtet nur unter einer läßlichen Sünde (m). Ich habe gesagt, es sey aufs wenigst eine läßliche Sünde: denn, wenn die Uebertretung hernach einen großen Schaden in der Klostergemeinde verursachete, oder ein großes Aergerniß stiftete, als da wäre aus Gewohnheit das allgemeine Stillschweigen brechen, in die Zelle anderer ge-

(l) S. Thom. 2 2 qu. 186. a. 9. ad 1.
(m) Trangressio aliorum obligat solum ad peccatum veniale. Idem.

gehen, im Angesichte ihrer die Regelfasten nicht halten, und andere dergleichen Dinge, so konnte wohl auch eine schwere Sünde daraus werden. Daß es aber aufs wenigst eine läßliche Sünde sey, kann man mehrerer Ursachen wegen daran nicht zweifeln. Erstens, weil eine Ordensperson wenn sie die Ordenssatzungen übertritt, die Mittel zu ihrer Heiligmachung, um welche sie sich zu bestreben verpflichtet ist, unterläßt. Zweytens, weil sie das, bey ihrer feyerlichen Verlobniß Gott gethane, versprechen, die Ordenssatzungen zu beobachten, nicht hält. Drittens, weil sie durch ihr böses Beyspiel die gute Ordnung der Klostergemeinde in Verwirrung bringet. Viertens, und letztlich (dieses ist auch die gewisseste Ursache) weil sie in Uebertretung einer jedlichen Ordenssatzung nur nach der Eigenliebe wirket, und den Willen Gottes überschreitet. Jene Uebertretung ist gewiß kein tugendsames Werk: ja man kann auch so gar nicht sagen, daß es ein gleichgültiges Werk sey; denn wie kann wohl ein aus eigner Neigung verrichtetes Werk gleichgültig seyn, welches ein böses Beyspiel giebt, und welches die Ordnung der geistlichen Zucht verderbet? Daher wenn dasselbige weder gut noch gleichgültig ist, so ist es gewiß bös. Wenn hernach vielleicht diese oder jene sagen wollte: Es ist schon genug, daß es keine Todsünde sey. Dieser würde ich zu wissen machen, daß sie sich in einem überaus gefährlichen Stande befinde: wenn sie noch nicht gestorben ist, so liegt sie

gewiß in letzten Zügen: Die Armselige ist mit einem auszehrenden Fieber behaftet, welches ihr mitterweil den Tod verursachen wird. Man lies, was oben gesagt worden.

VIII. Wiederum andere entschuldigen sich, und geben vor, sie seyn schon alt, und können nach jener Schärfe nicht mehr leben, nach welcher die Jungen leben müssen. Die Antwort ist, eine jegliche Klosterperson, sie sey jung, oder alt, schade durch Uebertretung der Ordenssatzungen sowohl sich selbst, als andern. Der heilige Petrus Chrysologus saget, ein unfruchtbarer Baum schade mit dem Schatten, den er von sich wirft, nicht nur sich selbst, sondern auch andern herumstehenden fruchtbaren Bäumen (n). Und dieses ist von einer jeglichen geistlichen Seele zu verstehen, welche ein böses Beyspiel in Uebertragung der Ordenssatzungen giebt. Es ist aber noch ferner zu merken, daß die Alten zur vollkommner Beobachtung mehr verpflichtet sind als die Jungen: erstens weil sie mehr Jahre in dem geistlichen Ordensstande gewesen sind. Gleichwie wer mehr und länger den Wissenschaften obgelegen ist, gelehrter seyn muß; also auch jene, welche länger im Kloster gewesen ist, den Gekreutzigten zu studiren, in der Wissenschaft der Heiligen, das ist, in der Vollkommenheit des Gei-

(n) Infœcunda arbor dum fundit Umbram, inimica non sibi soli, sed etiam palmitibus sit fœcundis. Chrysol. Serm. 106.

Geistes einen größern Fortgang gemacht haben. Zweytens, weil das Beyspiel der Alten mehr Macht hat, den Jungen die Beobachtung, oder die Uebertretung der Ordenssatzungen einzuflößen. Die Alten sind die Fackel, welche die ganze Gemeinde erleuchten: sie sind die Säule, welche die Beobachtung unterstützen, und die Jungen nach sich ziehen, dieselben zu handhaben; denn, wenn diese sehen, daß die Alten dieselben wenig achten, werden sie noch weniger darauf halten. Insgemein zu reden, ist der Verfall der Ordenszucht in den Klöstern von der Nachläßigkeit nicht so fast der Jungen, als der Alten entsprungen, welche mit ihrem bösen Beyspiele den andern Anlaß gegeben haben, die Schärfe der Ordenssatzungen aufzuheben. Was wird es wohl hernach nutzen, daß die Alten schreyen, und die andern zur Beobachtung der Ordenssatzungen ermahnen, wenn sie denselben durch ihr böses Beyspiel gerad das Widerspiel beybringen? Der heilige Ambrosius saget, die Beyspiele, welche man mit Augen sieht, bereden viel eher, als die Ermahnungen, welche man mit den Ohren anhöret (o).

IX. Und in der That, wie können die Jungen gut unterrichtet werden, daß sie die Ordenssatzungen fleißig halten, und die Beobach-

(o) Citius persuadent oculi, quam aures. S. Ambr. Serm. 76.

achtung derselben handhaben, wenn diejenigen, von denen sie unterrichtet werden, durch ihr böses Beyspiel dieselbe gleichsam in Grund verderben? Niemand kann auferbauet werden, von dem er zerstöret wird, saget Tertullianus (p). Als Eleazarus von dem Wütheriche versuchet ward, das Geboth zu übertreten, welches die Juden hatten, kein Schweinfleisch zu essen, bathen ihn seine Freunde aus Mitleiden gegen sein hochbetagtes neunzig jähriges Alter, er möchte, um dem Tode zu entgehen, sich aufs wenigst verstellen, als wenn er davon äße: der heilige Greis aber hat ganz klug geantwortet: Er wollte sich ehe unter die Erde begraben lassen; denn es steht unserm Alter nicht an, saget er, daß ich heuchle, und als ein neunzigjähriger Mann den Jungen ein böses Exempel gebe, das Gesetz zu übertreten, wenn ich dasselbe zu überschreiten mich verstellen sollte (q). Das Anschauen eines Gerechten ist schon eine Ermahnung, schreibt der heilige Ambrosius (r). O was für eine kräftige Ermahnung ist es für die Jungen, gewiß weit eintringlicher als alle mündlichen Lehrstücke, wenn sie eine

---

(p) Nemo iude strui potest, unde destruitur. Tertull. de Præscript.

(q) Præmitti se velle in infernum; non enim ætati nostræ dignum est fingere. 2. Machab. 6, 23.

(r) Justi aspectus admonitio est. S. Ambr. Serm. 16. in Psalm. 118.

eine alte Ordensperson sehen, welche alle sowohl kleine als große Ordenssatzungen mit genauer Richtigkeit beobachtet! Diese Pflicht, und diesen Eifer müssen die Frommen haben, welche die Vollkommenheit lieben, daß die Beobachtung der Ordenssatzungen nach aller möglichen Schärfe gehandhabet werde. Als der göttliche Heiland sich mit der heiligen Theresia durch Darreichung seiner rechten Hand vermählet, hat er zu ihr diese Worte gesprochen: Fürs künftig wirst du als eine wahre Braut für meine Ehre eifern (s). So muß dann eine jegliche Braut Jesu Christi mit dem Eifer für die Ehre ihres Bräutigams beseelet seyn. Für keine Sache aber müssen die Ordensleute ihren Eifer mehr und stärker an den Tag legen, als für die Beobachtung der Ordenssatzungen, welche die Stütze der Vollkommenheit ihrer Klostergemeinde sind. Und dieses nicht nur allein wenn sie Obern, sondern auch wenn sie Gemeinen sind, vornehmlich wenn sie in einem Ansehen stehen, oder auch einige Gewalt haben, aufs wenigst weil sie älter sind. Wenn der heilige Andreas Avellinus sah, daß die Beobachtung der Ordenssatzungen außer Augen gesetzt, und verabsäumet würde, ermahnte er deßwegen großmüthig nicht nur allein seine gemeinen Ordensbrüder, sondern wohl auch die Vorgesetzten.

(s) Deinceps ut vera Sponsa meum zelabis honorem.

Dieses hat ebenmäßig die Schwester Maria Theresia Spinelli, eine Klosterfrau von großem Geiste in dem Kloster der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu Neapel, und Beichtkind des P. Antonius Torres, ins Werk gestellet, wie in dem Leben des obbelobten Pater am Ende zu lesen. Als diese sah, daß man gewisse Misbräuche in ihre Klostergemeinde einzuführen anfieng, hat sie, ohne ein Bedenken auf eine, obschon große und ansehnliche Person zu haben, sich denselben mehrmals starkmüthig widersetzet, und nur allein die Ehre Gottes vor Augen gehabt; deßwegen aber hat sie viele Verfolgungen, Haß, und Verdruß ertragen müssen. Wenn es auf augenscheinliche Misbräuche, und auf den Verfall, oder Verabsäumung der Ordenszucht ankömmt, so ist es weder eine Hoffart, noch eine Vermessenheit, sondern eine Tugend, und ein heiliger Eifer für die Ehre Gottes, wenn man dawider schreyet, und die Untugenden, Laster und Ausgelassenheiten verhindert; sollte man deßwegen auch schon mit den Vorgesetzten in einen Streit verfallen, und eines aufheben müssen.

X. Noch andere entschuldigen sich hernach, und sagen, daß sie die nach der Regel gebührliche Erlaubniß zu begehren deßwegen unterlassen, damit sie den Vorgesetzten nicht allzu überdrüßig fallen. Dieses ist eine Entschuldigung, die gar keinen Stich hält: denn die Vorgesetzten werden denenjenigen nicht überdrüßig, sondern auferbauen sich vielmehr, welche

che allezeit fleißig um Erlaubniß ansuchen, als oft es vonnöthen ist. Wie können sie aber wohl dessen überdrüßig werden, indem sie wissen, daß den Untergebenen dieses oder jenes ohne Erlaubniß zu thun verbothen sey? Daher haltet in allen Sachen allezeit um Erlaubniß an, wo dieses zu thun euch die heilige Regel gebiethet. Und woferne euch der Obere, um die Beobachtung der Ordenssatzungen zu handhaben, was abschlägt, so werdet nicht verwirrt, sondern danket demselben vielmehr, und seyd getröst. Ein jeglicher, der sich im Schiffe befindet, erfreuet sich, und danket dem Steuermanne, wenn er sieht, daß derselbe fleißig aufmerke, auf daß die Bootsknechte ohne Ausnahme ihre Schuldigkeit thun; denn sonst, wenn er diese gute Ordnung außer Acht ließ, wurde das Schiff Gefahr laufen, mit Maus und Manne zu verunglücken. Die Ordenssatzungen sind eine Last oder Bürde, aber, wie schon in einem andern Orte erwähnet worden, eine Last mit Flügeln, so da verursachet, daß wir zu Gott fliegen. Christi Bürde ist mit Flügeln versehen, welche uns helfen in die Höche uns zu schwingen, wie der heilige Augustinus geschrieben hat (t). Die Ordenssatzungen sind Bänder, aber Liebesbänder, welche uns mit dem höchsten Gut auf das engeste verbinden. Daher müssen wir mit dem gekrönten David sprechen, wenn

(t) Sarcina Christi pennas habet. S. Aug. in Psal. 59.

wir sehen, daß wir gebunden seyn: Die Stricke sind mir auf das köstlichste zugefallen (u). Diese Stricke sind für mich keine schmähliche, sondern köstliche und Liebenswerthe Stricke, weil sie mich von den Ketten der Hölle befreyet haben. Und wenn wir eine Beschwerniß, oder einen Unwillen fühlen, da wir sehen, daß uns von der Ordensregel etwas verbothen worden, nach welchem sich unsre Eigenliebe gesehnet hat, sollen wir mit dem Apostel ganz freudig sagen: Ich Gefangener wegen des Herrn (x). Als wollte er sagen: ich sehe mich gebunden; ich bin aber mit solchen Bändern vergnügt, indem diese mich mit meinem Gott eng verknüpfen, und mir die ewige Krone zuwege bringen. Der heilige Augustinus saget: der Herr würde dir die goldne Halskette der ewigen Glory nicht geben, wenn er dich nicht zuvor mit den Ketten der Ordenssatzungen gefesselt gehalten hätte (y).

XI. Dieses vorläufig gesetzt; wenn eine Ordensperson was begehret, daß ihr ohne Erlaubniß nicht thun könnet, so müsset ihr ohne einigen Widerstand zu ihr sagen, daß ihr es nicht thun könnet. Ihr müsset euch nicht schämen für heickel angesehen zu werden, wenn

es

(u) Funes ceciderunt mihi in præclaris. Pf. 15, 6.
(x) Ego vinctus in Domino. Ephes. 4, 1
(y) Non tibi imponeret torquem aureum, nisi primum in compedibus ferreis te alligasset. S. Aug. in Psalm. 149.

es auf die Vermeidung der Fehler und Sünden ankömmt, und besonders in Absicht auf die Beobachtung der Ordenssatzungen; ja wenn die andern in diesem Stücke nachläßig sind, müsset ihr zeigen, daß ihr etwas besonders an euch habet. Ihr dürfet euch auch deßwegen für der eitelen Ehre nicht fürchten: denn es ist gewiß Gott gefällig, daß ihr in Haltung der Ordenssatzungen, so klein sie immer seyn mögen, etwas besonders an euch habet, damit euer gutes Beyspiel den andern in die Augen leuchte, und sie ansporne, daß auch sie dieselben ihre Pflicht und Schuldigkeit fleißig beobachten, und auf solche Weise Gott die Ehre geben: Also lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie euere guten Werke sehen, und euern Vater, der in dem Himmel ist, preisen (z). Ihr könnet für Gott keine große Thaten üben; ihr könnet keine strenge Bußwerke verrichten; ihr könnet dem Gebethe nicht lang obliegen; aufs wenigst haltet fleißig alle Ordenssatzungen, und ihr sollet wissen, daß dieses allein hinlänglich sey, in kurzer Zeit einen großen Fortgang in der Vollkommenheit zu machen. Eine große Dienerinn Gottes pflegte zu sagen, die genaue Haltung der Ordenssatzungen sey ein kurzer Weg zur Vollkom-

(z) Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Matth. 5, 16.

menheit zu gelangen. Ebendieses hat zuvor der heilige Bonaventura gesagt: Die beste Vollkommenheit ist, wenn man alles hält (a). So getreu in diesem eine Gott verlobte Seele Gott wird seyn, eben so freygebig wird sich Gott gegen sie erzeigen. Die heilige Theresia pflegte zu sagen: Eine Klosterfrau, welche in kleinen Sachen die Regel getreulich hält, geht nicht, sondern fliegt zur Vollkommenheit, ohne Flügel, und ohne Federn.

XII. Der heilige Augustinus nennet die Regel ganz weislich einen Spiegel des geistlichen Ordensstandes; weil in der Haltung der Ordenssatzungen die Ordensgeistlichen erkennen können, wie sie beschaffen sind: ob sie gerecht, oder ungerecht: ob ein jeder zunehme: ob er Gott gefalle, oder ob er misfalle, also redet Hugo von St. Victor zugenannt, da er den heiligen Augustinus auslegget. Wenn man eine Ordensperson sieht, wie sie die Ordenssatzungen hält, oder außer Acht läßt, kann man leichtlich gewahr werden, ob sie die Vollkommenheit liebe, oder nicht liebe: ob sie vorwärts, oder ruckwärts gehe: ob sie Gott gefalle, oder misfalle. Glaubet sicherlich, daß das Heilig werden

Fei-

(a) Optima perfectio, omnia quæquæ servare. S. Bonav. Spec. part. 2. c. 2.

(b) Sive justi, sive injusti: utrum unusquisque proficiat: utrum Deo placeat, an displiceat. Hugo de S. Vict.

keinesweges in dem bestehe, daß ihr viele Sachen thut, sondern daß ihr die Ordenssatzungen genau und fleißig haltet. Zum Beyspiele zur Zeit, da die Regel befiehlt, daß man arbeite, oder auch das Gemüth ergötze, ist eine Ordensperson nicht recht daran, wenn sie in den Chor geht, um dem Gebethe obzuliegen, oder sich zu geiseln. Diese unzeitigen Andachten, sprach P. Alvarez, sind Opfer von dem Raube, welche Gott nicht annimmt. Ein gewisser Geistlicher aus des heiligen Franciscus Capucinerorden unterließ den gemeinen Arbeiten beyzuwohnen, damit er den sonderbaren Andachten abwarten könnte: in dem Todbette ist ihm Jesus Christus als Richter erschienen, und hat befohlen, daß all sein mündliches Gebeth, und andere Andachten, die er zu Zeit der gemeinen Uebungen und Arbeiten verrichtet hatte, unter diejenigen ausgetheilt würden, welche für die Gemeinde gearbeitet haben, also, daß für ihn nichts übrig bleiben sollte. Nachgehends hat er verstanden, daß ihm aus unendlicher Barmherzigkeit Gottes das Leben wäre verlängert worden: daher als er von seiner Krankheit wieder genesen, hat er sich forthin beflissen, allen Uebungen der Klostergemeinde richtiglich beyzuwohnen. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis pflegte zu sagen, die beste Weise große Verdienste zu sammeln sey, daß man sich, so viel es möglich ist, bey allen Versammlungen, und Zusammenkünften der Ge-

meinde einfinde. Es ist wahr, daß ihr unterweilen in gewissen Umständen, als der Krankheit, oder viel wichtigerer Beschäftigungen eueres Amtes, keinen Fehler, oder Sünde begehen werdet, wenn ihr den Ordenssatzungen in einer geringen Sache nicht nachkommet: es ist aber ebenfalls wahr, daß oft an solchen Uebertretungen und Hindansetzungen der Ordenssatzungen nicht so fast die Geschäfte, als entweder die Trägheit, oder die schlechte Neigung zu den Ordenssatzungen Ursache seyn: indem andere, die auch krank sind wie ihr, oder vielleicht noch kränker als ihr, und in ihren klösterlichen Amtesverwaltungen nicht weniger beschäftiget, aber in Haltung der Ordenssatzungen viel fleißiger, als ihr sind, von jenen Regeln keinen Nagel breit abweichen, welche ihr so oftmals verabsäumet, und außer Augen setzet. Wer die Beobachtung der Ordenssatzungen liebet, der findet leicht eine Weise, daß er auch das andere thun könne. Die heilige Theresia sagte: Bisweilen ist das Uebel klein, und da kömmt es uns vor, daß wir zu nichts verpflichtet sind.

XIII. Damit ihr dann zur genauen Haltung euerer Ordenssatzungen eine Liebe und Neigung gewinnet, so wird ersprießlich seyn, daß ihr dieselben oft, oder aufs wenigst das Jahr hindurch von Zeit zu Zeit öfters leset, und durchleset, damit ihr sehet, wo ihr gefehlt habet, und wo ihr euch bessern müsset:

diese geistliche Lesung ist eine aus den besten, die ihr verrichten könnet. Es ist auch nützlich, daß ihr alle Tage die sonderbare Gewissenserforschung über jene Ordenssatzungen anstellet, welche ihr öfters zu übertreten pfleget. Und so oft ihr dieselben übertreten habet, schämet euch nicht, deßwegen bey dem Obern euch anzuklagen, und um eine Buße zu bitten. Der Höllengeist hat zu dem heiligen Dominicus gesagt, daß er in dem Kapitelhause, wo die Ordensgeistlichen ihre Schuld sagen, und deßwegen einen Verweis, oder eine Buße bekommen, alles wiederum verliere, was er in dem Speisesaale, Redzimmer, und andern Orten des Klosters gewonnen hat. Jedoch ehe daß ihr euch anklaget, befleißet euch, daß ihr euch gefaßt machet, einen jeden Verweis, und eine jede Buße anzunehmen, so euch wird gegeben werden. Dieses sage ich der Ursachen halben, damit ihr es nicht machet, wie es einige zu machen pflegen, welche sich eines Fehlers anklagen wollen, damit sie sich demüthig, und in Haltung der Ordenssatzungen fleißig und genau erzeigen, hernach aber nicht wollen gestraft und gebessert werden. Damit man aber die Ordenssatzungen fleißig halte, so muß man, wie der heilige Ignatius Loyola angemerket hat, dieselben im Geiste der Liebe, und nicht in Traurigkeit der Furcht halten (c):

(e) In Spiritu amoris, non in perturbatione timoris. S. Ign. part. 6 Constit. c. 1.

ist so viel geredet, als: man muß sie nicht aus Furcht der bevorstehenden Bestrafung, oder wegen der Verwunderung der andern, sondern aus Liebe, das ist, allein um dem göttlichen Erlöser zu gefallen beobachten. Und deßwegen hat der heilige Ignatius erkläret, er habe verordnet, daß seine Ordenssatzungen unter keiner Sünde verpflichteten, damit anstatt der Furcht, Gott zu beleidigen, die Liebe und Begierde komme, ihm zu gefallen (d). Der heilige Eucherius saget: Gedenke, daß du allein jenen Tag gelebt hast, an welchem du deinen eignen Willen abgetödtet, und welchen du ohne Uebertretung einer Ordenssatzung zugebracht hast (e). Jenen Tag allein (will der Heilige sagen) halt für einen Tag, der dir nutzet. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis gab diese drey schönen Lehrstücke die Haltung der Ordenssatzungen belangend. Erstens: Schätze deine Ordenssatzungen so hoch, als hoch du Gott selbst schätzest. Zweytens: Bilde dir ein, daß du allein deine Regel halten mußt. Drittens: Wenn andere die Ordenssatzungen unterlassen, so befleiß du dich, ihre Fehler und Mängel zu ersetzen.

XIV.

(d) Ut loco timoris offensæ succedat amor. Loc. cit.

(e) Illum diem tantum vixisse te computa, in quo voluntates proprias abnegasti, & quem sine ulla Regulæ transgressione duxisti. S. Euch. Hom. 9. ad Monach.

XIV. Kurz! (ich wiederhole es noch einmal) man muß sich einbilden, die Vollkommenheit einer Ordensperson bestehe keinesweges in dem, daß sie große Thaten wirke, oder viele Sachen verrichte, sondern daß sie dieselben gut und recht entrichte. Groß ist das Lob gewesen, welches das Volk dem göttlichen Erlöser mit allem Rechte gegeben hat, da es von ihm gesprochen: Er hat alle Dinge wohl gethan (f). Harte und außerordentliche Sachen thun ist nicht für alle, weder kann es zu einer jeglichen Zeit geschehen; die gemeinen und gewöhnlichen Werke aber, als dem gewöhnlichen Gebethe obliegen, die Gewissenserforschung anstellen, die heilige Communion empfangen, das Amt der heiligen Messe anhören, die vorgeschriebenen Tagzeiten bethen, die klösterlichen Amtsverwaltungen, und andere von dem Gehorsame aufgetragene Geschäfte verrichten, dieses sind Sachen, welche von allen verrichtet werden, und alle Tage verrichtet werden: es ist genug, daß ihr sie wohl und gut thut, ob es schon die verächtlichsten Dinge von der Welt sind, und auf solche Weise werdet ihr gewiß heilig werden. Es ist nicht genug, daß man das thut, was Gott will, sondern man muß es auf jene Weise thun, wie es Gott will. In den Jahrbüchern der Cistercienser Mönche wird erzählet, daß, als einsmals die Mönche bey Nacht die Metten betheten, der heilige Ber-

(f) Bene omnia fecit. Marc. 7, 37.

Bernardus viele Engel gesehen habe, welche alles aufzeichneten, was die Mönche im Chore thaten: einiger Werke schrieben sie mit Gold, anderer mit Silber, wiederum anderer mit Dinte, und noch anderer mit Wasser. Durch dieses gaben die himmlischen Geister die Vollkommenheit, oder Unvollkommenheit zu verstehen, mit welcher ein jeder aus den Mönchen bethete. Aus diesen möget ihr ersehen, wie wenig euch das Vollkommenseyn kosten könne, wenn ihr wollet; indem ihr durch eben die Sachen, die ihr insgemein verrichtet, ohne was anders zu thun, heilig werden könnet. Gott verlanget von euch nicht, daß ihr euch in hoche Betrachtungen versenket; er verlanget nicht erschreckliche Bußwerke, sondern er begehrt nur, daß ihr das wohl thut, was ihr thut.

XV. Viele pflegen in den heiligen Tagen, als in den neuntägigen Andachten von der Geburt Christi, oder von dem heiligen heiligen Geiste, oder von der allerseligsten Jungfrau Maria, viele Andachten zu verrichten; sie fasten, sie geiseln sich, sie liegen dem mündlichen Gebethe mehr, als sonst, ob, und entrichten andere dergleichen guten Werke. Diese sind zwar alle gut; für manche aber wurde die schönste Andacht seyn, wenn sie zu jener Zeit alle gewöhnlichen Werke, und Uebungen mit größerer Vollkommenheit verrichtete. Diese Vollkommenheit besteht in zweyen Dingen: das erste ist, daß man alles nur allein zu dem

Ziel

Ziel und Ende thue, um Gott zu gefallen, indem die Vollkommenheit nicht in dem besteht, was man äußerlich, sondern was man innerlich in der Meynung thut: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königes ist innwendig, saget der gekrönte Psalmist (g). Das zweyte ist, daß das Werk gut, das ist, hurtig, aufmerksamlich, und genau verrichtet werde. Damit man aber dasjenige wohl und gut thue, was man thut, so ist das erste Mittel, daß man es mit einem lebendigen Glauben der Gegenwart Gottes thue, also zwar, daß jenes Werk vor seinen göttlichen Augen zu erscheinen würdig sey. Das zweyte Mittel ist, daß man jenes Werk auf eine solche Weise verrichte, als wenn kein anders zu verrichten wäre: da man bethet, soll man allein bedacht seyn gut zu bethen; da man die Tagzeiten bethet, soll man allein denken, dieselben gut zu bethen; da man ein, von dem Gehorsame auferlegtes, Geschäft, oder Amt verrichtet, soll man allein denken, dasselbe gut zu verrichten. Man soll damals an nichts anders, weder an verflossnes, weder an zukünftiges denken. Wenn ihr zum Beyspiele bethet, und unter dem Gebethe denket, wie jener Gehorsam zu vollziehen sey, wie sich jenes Werk richten und schlichten läßt, und dergleichen, so ist es eine Versuchung des höllischen Geistes. Der große Geistmeister Johannes

von

(g) Omnis gloria ejus filiæ Regis ab intus. Psal. 44, 7.

von Avila hat einer Person geschrieben: Wenn dir außer der Zeit ein Gedanken einfallen wird, so sage nur: Gott befiehlt mir jetzt nichts von diesem, und deßwegen ist es auch nicht nöthig, daß ich jetzt daran gedenke: wenn er es mir befehlen wird, alsdann will ich es schon thun. Das dritte Mittel ist, daß man ein jegliches Werk auf solche Weise verrichtet, als wenn es das letzte unsers Lebens wäre. Dieses Lehrstück schärfte der heilige Abt Antonius oft seinen Lehrjüngern ein, damit sie alle ihre Werke wohl und gut verrichteten. Der heilige Bernardus schreibt: Ein jeglicher soll in allen seinen Werken, und Uebungen zu sich selbst sagen: wenn du jetzt sterben müßtest, würdest du dieses thun? oder würdest du es auf diese Weise thun (h)? Und also fährt er weiter zu reden fort: Wenn dieses die letzte heilige Messe wäre, mit was großer Andacht würde ich dieselbe anhören? wenn dieses die letzten Tagzeiten wären, die ich jetzt bethe, mit was großer Aufmerksamkeit würde ich dieselben bethen? wenn dieses die letzte heilige Communion, das letzte Gebeth wäre, mit was großem Eifer würde ich es verrichten? Ebenfalls hat der heilige Basilius geschrieben: Wenn du frühmorgens deine Werke verrichtest, so gedenke, daß du bis auf die Nacht nicht mehr leben werdest: in der Nacht hernach

(h) In omni opere suo dicat sibi: si moriturus esses, faceres istud? S. Bern. in Specul. Monach.

nach gedenke, daß du den Frühmorgen nicht mehr sehen werdest. Von einem Geistlichen aus dem Predigerorden, welcher alle Tage frühmorgens, ehe er die heilige Messe las, gebeichtet, wird erzählet, daß, als er sehr gefährlich erkrankte, der Vorsteher ihm befohlen habe, er soll beichten, als wenn er wirklich sterben müßte: da erhob der Kranke seine Hände gen Himmel, und sprach: Gott lob! dreyßig Jahre sind schon verflossen, daß ich alle Tage also gebeichtet habe, als wenn ich urplötzlich sterben müßte. Unser göttliche Heiland hat gesprochen: Selig ist derselbe Knecht, den sein Herr in seiner Ankunft findet, daß er sich also verhalte (i).

XVI. Ein anders Mittel kann den schwachen Seelen sehr ersprießlich seyn, daß sie das wohl und gut thun, was sie wirklich thun: und dieses Mittel besteht in dem, daß sie sich auf keinen andern Tag als auf den heutigen die Rechnung machen. Eines von den Dingen, so viele auf dem Wege Gottes kleinmüthig und zaghaft zu machen pflegt, ist die Furcht der Mühe und Beschwerniß, welche man fühlet, wenn man bis in den Tod mit so großer Richtigkeit wandern, und der Eigenliebe stets widerstehen solle. Diese Anfechtung zu überwinden ist das beste Mittel, wenn man sich einbildet, man habe nur jenen Tag allein zu leben.

(i) Beatus ille servus, quem, cum venerit Dominus ejus, invenerit sic facientem. Matth. 21, 46.

leben. Wer wurde wohl derjenige seyn, der, wenn er wußte, daß er nur jenen Tag allein zu leben habe, sich nicht befleißen wurde, alles das gut und vollkommen zu thun, was er thut? Dieses Mittel, wie ich gesagt habe, kann schwachen Seelen nützlich seyn, weil im übrigen bey großmüthigen und eifrigen Seelen keinesweges vonnöthen ist, daß man vor ihnen Mühe und Arbeit verberge, sondern sie erfreuen, und sehnen sich nach dem Leiden, um Gott zu gefallen. Noch ein anders Mittel ist den Ordenspersonen ersprießlich, welche den Weg der Vollkommenheit zu wandern anfangen, daß sie nämlich gedenken (wie es gewiß ist) alles, was Anfangs hart und mühesam ist, werde durch die gute Gewohnheit über eine kleine Weile leicht und angenehm werden. Sehet, wie uns dessen der heilige Geist versichert: Ich will dich durch die Steige der Gerechtigkeit führen; wenn du darauf wandelst, werden deine Schritte nicht eingeschränkt seyn, und wenn du läufst, so wirst du nicht anstoßen (k). Ich will dich (saget Gott) anfänglich durch die engen Wege der Tugend führen, hernach aber wirst du auf einer weiten und lustigen Strasse wandern, und auf derselben ohne Hinderniß laufen. Eben-

die-

(k) Ducam te per semitas æquitatis, quas cum ingressus fueris, non arctabuntur gressus tui, & currens non habebis offendiculum. Prov. 4, 11, & 12.

dieses hat der heilige Bernardus dem Papste Eugenius geschrieben: Anfangs wird dir etwas unerträglich vorkommen; hernach (wenn du es gewohnest) wirds dich nicht gar schwer bedünken; über eine kleine Weile wirst du es so gar nicht mehr empfinden; bald darauf wirds dich auch erfreuen (l), gemäß dem, was der weise Mann gesprochen: Weil ich eine kleine Zeit Mühe gehabt, habe ich für mich eine große Ruhe gefunden (m).

Gebeth.

Mein Gott! ich bin jener Baum, der schon von langer Zeit her die Worte des Evangeliums zu hören verdiente: Haue ihn ab; warum nimmt er noch das Land ein (n)? Hauet diesen unfruchtbaren Baum ab, und werfet ihn ins Feuer; was nutzet es, daß er das Erdreich einnimmt? Mich Armseligen! der ich schon so viele Jahre in dem Kloster von dir mit so vielen Hülfsmitteln bin begnadiget worden, damit ich heilig wurde; und was für Früchte hast du, mein Gott! bisher von

(l) Primum tibi importabile videbitur aliquid; processu temporis (si assuescas) judicabis non adeo grave, paulo post nec senties, paulo post etiam delectabit. S. Bern. Lib. 1. de Contid.

(m) Quia modicum laboravi, & inveni mihi multam requiem. Eccli. 51, 35.

(n) Succide illam, ut quid terram occupat? Luc. 7, 13.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

mir empfangen? Du willst aber nicht, daß ich verzweifeln, und auf deine Barmherzigkeit ein Mistrauen setzen solle. Du hast gesagt: Bittet, so werdet ihr empfangen (o). Weil du dann ein Wohlgefallen hast, wenn ich dich um Gnaden bitte, so ist die erste Gnade, um die ich dich bitte, daß du mir alle meine Sünden nachlässest, mit denen ich dich so oftmals, und so schwerlich beleidiget habe; und es reuet mich deßwegen von ganzem Herzen, indem ich sehe, daß ich deine Liebe, und die Gutthaten, die du mir erwiesen hast, mit so vielen Beleidigungen, und Haße erwiedert habe. Die zweyte Gnade, um die ich dich anflehe, ist die Gabe deiner Liebe, damit ich dich von dieser Stunde an fürs künftig allezeit, nicht so kaltsinnig, wie ehedessen geschehen ist, sondern von ganzem Herzen liebe, alle auch mindeste Beleidigung vermeide, und alles das thue, was ich weis, daß es dir gefällig sey. Die dritte Gnade, um die ich dich demüthig bitte, ist die heilige Beharrlichkeit in deiner Liebe. Ich schätze jetzt deine Liebe höher, als alle Königreiche der Welt. Du willst, daß ich ganz dein sey, und ich will ganz dein seyn: du hast am Kreutze, und in dem allerheiligsten Altarssacramente dich ganz und gar mir geschenket, ich schenke mich hingegen dir völlig ohne einige Ausnahme. Ich danke dir, daß du mir den Gedanken eingiebst, dir die-

(o) Petite, & accipietis. Joan. 16, 24.

dieses mein Geschenk anzubiethen; und weil du mir dieses eingiebst, so ist es ein Zeichen, daß du die Anerbiethung annimmst. Mein Jesu! ich bin dein, und hoffe, du werdest die ganze Ewigkeit hindurch allezeit mein seyn. Ich will nicht, daß in mir fürs künftig mehr mein Wille, sondern nur allein dein heiliger Wille in mir lebe; und deßwegen verspreche ich, daß ich mich hinführo befleißen werde, alle, auch kleinste, Regeln des Klosters zu halten, weil ich weis, daß alle dir angenehm sind. O Liebe! O Liebe! (werde ich mit einer heiligen Catharina von Genua aufrufen) O Liebe, fürs künftig nur keine Sünde mehr! Ich bitte dich, mache, daß ich entweder dich liebe, oder daß ich sterbe. Entweder lieben, oder sterben. Maria, meine Mutter! rede du zu deinem göttlichen Sohne, und erlange mir diese Gnade, entweder ihn zu lieben, oder zu sterben.

Des II Hauptstücks.

III. Abschnitt.

Von den vier Staffeln des vollkommenen Gehorsames.

1. Damit eine Ordensperson vollkommen gehorsam sey, muß sie hurtig, genau, fröhlich, und einfältig gehorsamen: dieses sind

die Staffeln, durch welche man zum vollkommnen Gehorsam gelanget. So ist dann die erste Staffel hurtig gehorsamen, daß man nämlich dasjenige, was von dem Gehorsame aufgetragen wird, geschwind, ohne Widerrede, und ohne Verweilung vollziehe. Es giebt einige, welche sich nicht ehe zu gehorsamen entschließen, als nach vielen Entschuldigungen, und langen Bitten der Obern. Nicht also machen es die wahrhaft gehorsamen Seelen. Ein wahrhaft Gehorsamer, saget der heilige Bernardus, verzögert nicht zu gehorsamen, sondern er höret augenblicklich, was ihm befohlen wird, er strecket die Hände stracks nach dem Werke aus, und hält die Füße bereit zum gehen, den auferlegten Gehorsam zu vollstrecken (a). Wenn eine Ordensperson, die den Gehorsam liebet, frühmorgens den Wecker, oder das Glöcklein höret, wendet sie sich im Bette nicht hin und her, sondern (wie die heilige Theresia saget) sie steht flugs von demselben auf, um der Stimme Gottes zu gehorsamen, welche ihr rufet. Auf gleiche Weise, wenn ihr von dem Obern ein Geschäft anvertrauet wird, wendet sie nichts dawider ein; sie entschuldiget sich nicht, weder zeiget sie durch ihr Stillschweigen (eine Sache, so öfters die Vorgesetzten bestürzet) einen Widerwillen, oder

(a) Fidelis obediens nescit moras, parat aures auditui, manus operi, pedes itineri. S. Bern. Serm. de Obed.

oder Widerstrebung, sondern augenblicklich, und mit fröhlichem Angesichte antwortet sie: Sehet, ich bin bereitwilligst, und geht ohne Verzuge den Gehorsam zu vollziehen. Es ist bey ihr nicht vonnöthen, um sich zum Gehorsame zu bequemen, daß man sie bittet, oder daß der Befehl öfters wiederholet werde, oder daß man die Bewegursachen auf die Bahne bringe; wie es einige zu machen pflegen, welche hartmäulige Pferde genennt werden, welche, damit sie demjenigen gehorsamen, der sie führet, meistentheils müssen abgezäumet werden (und mit diesem verlieren sie den größten Theil der Verdienste von jenem Gehorsame, den sie also mit genauer Noth vollziehen) sondern sie machen sich auf die erste Stimme verfaßt, ohne Widerrede, oder Gegenantwort zu gehorsamen.

II. O wie reichlich belohnet Gott diese Hurtigkeit in dem Gehorsamen? Mehrmals hat er, auch mit übernatürlichen Wunderwerken an den Tag gelegt, wie sehr gefällig und angenehm ihm dieser fertige Gehorsam sey. Als der heilige Markus, ein Mönch, eines Tages schrieb, ward er von seinem Abt Silvanus zu sich berufen. Markus gehorsamte schleunig, also, daß er auch das angefangene Wort ganz auszuschreiben unterließ: er kehrte nachgehends wieder zurücke, und fand jenes Wort mit goldnen Buchstaben ausgeschrieben (b).

(b) Vita PP. de Obed. §. 1.

Ueber das erzählet der Ehrwürdige Blosius, daß, als das Jesus Kindlein einer Klosterfrau erschienen, und sie eben damals zur Haltung einer gewissen Ordenssatzung berufen wurde, sie sogleich gegangen sey: nachdem sie aber wieder zurück gekommen, hat sie den göttlichen Heiland so groß angetroffen, als wenn er vier und zwanzig Jahre alt wäre, der zu ihr gesprochen: Meine Tochter! dein behender Gehorsam hat gemacht, daß ich in deinem Herzen also gewachsen bin. Ebenfalls ist das Jesus Kindlein einem Ordensmanne erschienen, welcher, weil man eben in die Vesper läutete, dasselbe verlassen hat, um seinem Gehorsame in dem Chore nachzukommen: er kam nachgehends wieder in die Zelle, und fand allda das Kindlein, welches zu ihm sprach: weil du mich verlassen hast, so hast du mich wieder gefunden; wenn du nicht, deinen Gehorsam zu vollziehen, wärest weggegangen, so würde doch ich von dir geschieden seyn (c). Es wird auch erzählet, daß der heilige Columbanus, als er den Gehorsam einiger seiner Mönche, welche krank waren, prüfen wollte, zu ihnen gesagt habe: Wohlan! stehet alle auf, und gehet, das Korn auf der Tenne zu dreschen. Die wahrhaft Gehorsamen giengen plötzlich, und fiengen zu arbeiten an: die andern Kranken aber, weil sie auch im Geiste krank waren, blieben liegen. Was geschieht aber?

Die

(c) Chron. S. Franc. cap. 30.

Die Gehorsamen sind augenblicklich gesund worden, und die andern krank geblieben, wie sie zuvor waren (d). Also hat hingegen Gott bisweilen auch gezeiget, wie sehr ihm die Verzögerung in dem Gehorsamen misfalle. Als eines Tages der selige Juniperus in dem Garten eine Wachholderstaude pflanzte, ward er von dem heiligen Franciscus zu sich berufen: er gehorsamte nicht geschwind, sondern wollte die WachholderStaude, die er in der Hand hielt, gar einsetzen, und hernach ist er gegangen: der heilige Franciscus aber wollte ihm den begangenen Fehler, daß er nicht plötzlich gehorsamet hat, zu verstehen geben. Zu dem Ende verfluchte er die Wachholderstaude, und befahl ihr im Namen Gottes, sie sollte nicht höher wachsen, als sie wäre: die Staude gehorchte, und wuchs sogar nicht einen Finger lang höher. Und der Verfasser, der diese Begebenheit beschreibt, erzählet, daß bis zu seinen Zeiten in dem Kloster der Stadt Carinola, wo dieses sich zugetragen hat, diese Wachholderstaude, zwar grün, aber allezeit klein, wie sie gepflanzt worden, aufbehalten würde (e). Was für ein Elend ist es, wenn man gewisse Ordensleute sieht, welche nur deßwegen nicht geschwind gehorsamen, weil ihnen dieses oder jenes Werk von dem Gehorsame ist aufgetragen worden! wenn es

(d) P. Plat. de Bono Stat. Rel. l. 2. c. 5.
(e) Wading. Annal. Minor. ann. 1222 num. 11.

ihnen nicht wäre anbefohlen worden, vielleicht würden sie es ganz hurtig vollziehen, weil es aus eignem Willen geschähe! Manche, wenn ihr ein Geschäft auferlegt wird, entschließt sich nicht, dasselbe zu verrichten, wenn sie nicht zuvor öfters wiederholet hat: Ich kann nicht, ich kann nicht: besser sagte sie: Ich will nicht, ich will nicht. Der selige Joseph Calasantius sagte: Wer anstatt zu sagen, Ich will nicht, saget, ich kann nicht, der betriegt nicht den Vorsteher, sondern sich selbst.

III. Die zweyte Staffel des vollkommnen Gehorsames ist, daß man genau, das ist, aufs Pünctlein, richtig, und ohne Auslegungen gehorsame. Aufs Pünctlein und richtig, will sagen, ohne Gott einen Theil des Opfers, durch Stümmelung desselben, zu rauben; sondern mit allen Umständen, und mit allem Fleiße gehorsamen, auch alle Zeit anwenden, welche das auferlegte Geschäft erfodert. Einige sind vor den Augen der Obern ganz ämsig und genau; wenn aber die Obrigkeit nicht anwesend ist, verrichten sie zwar den Gehorsam, aber auf eine dergestalt unvollkommne Weise, daß man nicht weis, ob der Verdienst, den sie daraus ziehen, oder die Schuld, die sie sich aufbürden, grösser sey. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis pflegte zu sagen: Die Klosterfrau hat ihren Willen nicht den Menschen, sondern Gott geschenket; und zwar nicht einen zerstück-

ten

ten, und zerlumpten, sondern einen ganzen Willen. Aufs Pünctlein, richtig, und ohne Auslegungen. Als der heilige Thomas von Aquin sich eines Tages in der Stadt Bologna befand, kam allda ein Layenbruder von einem andern Kloster an, welcher, weil er eines hochwichtigen Geschäftes wegen ausgehen mußte, von dem P. Prior die Erlaubniß hatte, den ersten, den er antraff, für einen Gespan zu nehmen. Ungefähr begegnete er dem heiligen Thomas, zu dem er sprach, er soll aus Gehorsame des Vorstehers mit ihm gehen, und ihm Gesellschaft leisten. Der Heilige war augenblicklich gehorsam: da aber der Bruder sich schläunigte, und der Heilige, weil er schwer von Leibe war, langsam gieng, bath ihn der Bruder, er möchte doch eilen, indem das Geschäft von hochdringender Eilfertigkeit wäre. Nachdem hernach der Bruder vernommen hat, wer sein Gespan gewesen, hat er ihn mehrmals um Verzeihung gebethen: der heilige Thomas aber hat sich deßwegen gar nicht beklagt (f). Der Heilige wurde es wohl haben auslegen können, daß die, von dem P. Prior ertheilte, Erlaubniß sich auf ihn nicht erstrecke; aber nein; er hat ohne Widerrede, ohne Gegenantwort, und ohne Auslegung gehorsamen wollen: demjenigen aber, der zu ihm hernach sagte, daß er sich hätte entschuldigen können, hat er ge-

(f) Apud Sur. 7. Mart.

antwortet, ein Ordensgeistlicher müsse auf nichts anders Achtung geben, als daß er den Gehorsam genau und richtig vollziehe.

IV. Ueber das erzählet Cassianus (g), daß, als eines Tages der Abt Johannes durch zween Jünglinge einem alten Mönche, der entfernet war, einen Korb voller Feigen als ein Geschenk überschickte, dieselben den Weg dergestalt verfehlet haben, daß sie mehrere Tage in jener Einöde herumgeirret seyn, ohne was zu essen zu haben. Auch sie konnten es wohl auslegen, daß sie in dieser äußersten Noth, ohne Uebertretung und Verletzung des Gehorsames, die für den alten Mönch bestimmte Feigen essen könnten; sie wollten es aber nicht thun, und sind mit dem Korb voller Feigen an der Seite todt gefunden worden. Durch dieses wollen wir keinesweges sagen, daß der Gehorsam allezeit nach dem Buchstaben müsse vollzogen werden, und daß es nicht erlaubt sey, den Willen des Vorgesetzten in ein so anderm Zufalle auslegen, in welchem die Auslegung billig und nothwendig zu seyn scheint; sondern wir sagen nur, daß gewisse betriegliche, verdrehete, und ausgedehnte Auslegungen von dem eigentlichen und ausdrücklichen Ungehorsame nicht viel unterschieden sind. Der Ursachen so oft man nicht für gewiß urtheilet, daß der Vorsteher einer andern Meynung gewesen sey, muß der Untergebene allezeit gehorsam

(g) Cassian. Instit. lib. 5. c. 40.

sam seyn. Manche hernach, ob sie schon den Willen der Obern in einer Sache vollkommen wissen, thun nichts destoweniger, was ihnen ihr Eigensinn eingiebt, mit Vermelden, daß sie keinen Befehl oder Geboth haben, so ihnen das Widerspiel zu thun gebiethe. Nicht, saget Albertus der Große, nicht also machen es die wahrhaft Gehorsamen. Der wahrhaft Gehorsame wartet nicht auf den ausdrücklichen Befehl des Vorstehers, sondern so bald er desselben Willen weis, ist dieses ihm schon genug, und vollzieht denselben als einen Befehl (h). Dieses ist die Weise vollkommen zu gehorsamen: denn wie Thomas der Englische lehret (i), so muß man den Willen des Vorstehers, auf was immer für eine Art man denselben vernimmt, für einen heimlichen Befehl halten, dem ein wahrhaft Gehorsamer gehorchen muß.

V. Die dritte Staffel des vollkommnen Gehorsames ist, daß man fröhlich gehorsame. Mit Unwillen gehorsamen, und wider die Vorgesetzten murren und kurren, ist vielmehr eine Sünde, als ein tugendsames Werk. Der heilige Bernardus saget: Wenn du in Empfangung des Befehles in dem Herzen wider deinen Vorsteher zu murren hast angefangen, so

---

(h) Verus obediens nunquam præceptum exspectat, sed solum voluntatem Prælati sciens, vel credens exequitur pro præcepto. S. Albert. M. de Virt. c. 2.

(i) S. Thom. 2. q. 164. a. 2.

so ist dein Werk, ob du es schon äußerlich erfüllest, keine Tugend, sondern ein Denkmantel der Bosheit (k): indem du nur deßwegen gehorsamest, damit du für gehorsam gehalten werdest; in der That selbst aber sündigest du, da du jenen Gehorsam in deinem Herzen verachtest. Was für eine Armseligkeit ist es, wenn man einige sieht, welche nur dasjenige gerne und mit Willen thun, was sie selbsten begehrt haben, oder weßwegen sie sind gebethen, und öfters gebethen worden! welche nur allein jene Geschäfte gerne auf sich nehmen, in denen ihre Eigenliebe ihre Lust und Vergnügen findet!

VI. Wie kann wohl jene Ordensperson, welche zuwege bringet, daß die Obrigkeit ihr nur das auflastet, was nach ihrer Neigung ist, und zu welchem sie allein, zu einer andern Sache aber nicht bereitwillig ist, wie kann, sage ich, eine solche Ordensperson eine wahrhaft gehorsame Ordensperson genennet werden? Der heilige Ignatius Loyola pflegte zu sagen, es sey ein Betrug, wenn man gedenket, man sey gehorsam, wenn der Untergebene den Vorsteher gleichsam bey den Haaren dahin zieht und nöthiget, daß er ihm nur das befiehlt, was er verlanget: Zu diesem Vorhaben führet derselbe die Worte des heiligen

(k) Si cœperis dijudicare Prælatum, murmurans in corde, etiamsi externe impleas, non est virtus, sed velamentum malitiæ. S. Bern. Serm. 3. de Circumcis.

ligen Bernardus an, der also geschrieben hat: Wer immer entweder öffentlich oder heimlich sich befleißt, daß ihm sein Vorsteher das auferlege, was er, der Untergebene, will, der betriegt sich selbst, wenn er sich gleichsam schmeichelt, daß er gehorsam sey, indem er in diesem Stücke nicht dem Vorsteher, sondern vielmehr der Vorsteher ihm gehorsamet (l). Trithemius, der Benedictiner Abt, scheuet sich so gar nicht, die Ordensleute, welche ungerne und mit Unwillen gehorsamen, Abenteuer des Satans zu nennen (m): weil der Satan auch gehorsamet, aber aus lauter Zwang und Noth gehorsamet. Ja solche, welche aus Zwang und Noth gehorsamen, kann man auf eine gewisse Weise ärger als den Satan nennen, weil der Satan Gott den Gehorsam nicht versprochen hat, wie sie ihn durch das feyerliche Gelübd verlobet haben. Ich möchte gerne einige dieses Gezeuges fragen, in wem besteht euer Gehorsam? daß ihr nur allein dasjenige mit Freuden thut, was nach euerm Kopfe, und nach eurer Neigung ist? das andere aber, was nicht nach euerm Kopfe ist, mit Unwillen, und mit solcher Unruhe verrichtet, daß ihr es auch äußerlich

---

(l) Quisquis vel aperte vel occulte satagit, ut, quod habet in voluntate, hoc ei Pater Spiritualis injungat, ipse se seducit, si sibi quasi de obedientia blandiatur: neque enim in ea re ipse Prælato, sed magis ei, Prælatus obedit. S. Bern.

(m) Monstra diaboli. Trith.

lich zu erkennen gebet? Der heilige Bernardus saget: Was für einen Platz hat wohl der Gehorsam, wo man in dem Gehorsamen nichts anders, als heimlichen Haß, Widerwillen, und Traurigkeit sieht (n)?

VII. Einen fröhlichen Geber liebet Gott, saget der heilige Apostel Paulus (o). Gott liebet den, der ihm das mit Freuden giebt, was er aus Liebe seiner thut. Die wahrhaft Gehorsamen vollziehen mit größesten Freuden jenen Gehorsam, der ihrer Neigung mehr entgegen gesetzet ist, weil sie damals größere Gewißheit haben, daß sie nicht ihren Willen, sondern den Willen Gottes vollstrecken. Was für ein größeres Vergnügen kann wohl eine Seele haben, als wenn sie in Verrichtung eines Werkes saget: Wenn ich dieses thue, so gefalle ich Gott? wenn ihr Gott sehr angenehm und gefällig seyn wollet, so bittet euere Obern, daß sie nach ihrer Willkühr, Gutdünken, und ohne Ansehen euch befehlen: weil sie auf solche Weise größere Freyheit haben werden, euch etwann zu einem Amte zu brauchen, wo es nöthig ist; ihr aber werdet in allen ihren Befehlen, die ihr vollziehet, größere Verdienste haben. Und damals werdet ihr versichert seyn können, daß ihr ebenmäßig sowohl in jenen Sachen, zu denen eure Neigung euch lenket, als in jenen, die der Ei-

(n) Quis locus obedientiæ, ubi tristitiæ cernitur amaritudo? S. Bern. de Vit. Obed.

(o) Hilarem datorem diligit Deus. 2. Cor. 9, 7.

Eigenliebe widerstreben, Verdienste sammeln werdet. Haltet bey euch allezeit fest die schöne Regel des heiligen Franciscus von Sales, den Gehorsam belangend: Begehret nichts, und schlaget nichts aus.

VIII. Der heilige Johannes Climacus saget, der Gehorsam sey das Grab des eignen Willens (p). Andere taufen den Gehorsam einen Tod des eignen Willens; besser aber nennet dieser Heilige denselben ein Grab des eignen Willens; weil ein Verstorbner, wenn er außer des Grabes ist, ob er schon gestorben ist, sich nichts destoweniger sehen läßt; wenn er aber begraben ist, so erscheint er nicht mehr auf dem Erdboden. Bey einigen ist zwar der Wille zum Dienste des Gehorsames gestorben's derselbe erscheint aber noch immerdar äußerlich. Bey Vollkommnern hernach ist ihr Wille nicht nur gestorben, sondern auch begraben, also zwar, daß er sich so gar nicht mehr sehen läßt. In diesem Stücke ist vornehmlich die heilige Maria Magdalena von Pazzis recht wunderbarlich gewesen: denn sie gab niemals ihren Oberinnen zu erkennen, zu wem sie eine Zu- oder Abneigung hätte. Also machet es auch ihr: zeiget allezeit, daß ihr zu allen Aemtern, Uebungen und Geschäften, mit denen ihr von dem Gehorsame könnet belastet werden, ganz und gar gleichgültig seyd. Wenn

sie

(p) Obedientia est sepulchrum propriæ voluntatis. S. Joann. Clim. Gradu 4.

sie aber euch sind aufgetragen worden, so vollziehet sie mit aller Freude, und wenn ihr dieselben mit wahrer Freude vollziehen wollet, so vollzieher sie blos allein aus dem Ziel und Ende, um Gott zu gefallen! sonst wenn ihr es aus einem andern Absehen entrichten werdet, als, um euch bey dem Obern in Gnaden zu setzen, oder ihn dadurch zu verpflichten, daß er euch nachgehends das nicht abschlage, was ihr von ihm begehret, oder damit ihr nicht ausgescholten, und als Ungehorsamen gemerket werdet, wenn ihr aus andern eigennützigen Absichten gehorsamen solltet, so werdet ihr zwar die Obrigkeit vergnügen, Gott aber nicht zufrieden stellen: und daher werdet ihr zwar die Mühe und Ungemächlichkeit des auferlegten Gehorsames übertragen, jedoch aber immerzu unruhig seyn. Ueber das sage ich, daß, woferne ihr kein anders Ziel und Ende haben werdet, als Gott zu gefallen, ihr den Gehorsam fröhlich vollziehen werdet, nicht nur allein, wenn es die Obern euch mit einer schönen, süßen, und gütigen Art sagen werden, sondern auch wenn sie es euch auf eine trotzige, unfreundliche, und gebietherische Weise befehlen werden. Und in diesem besteht das Verdienst. P. Rodriquez erzählet, daß die heilige Gertraüd eines Tages Gott gebethen habe, er möchte doch die Abtißinn ihres Klosters von den Mängeln befreyen, daß sie nicht mehr so unfreundlich, und gegen ihre Klosterfrauen so ungeduldig wäre: Gott aber antwortete ihr,

daß

daß er diese Mängel in ihrer Oberinn zuließ, erstens, damit er sie desto besser in der Demuth erhielte; und zweytens, damit sie, die Untergebenen nämlich, desto mehrere Verdienste zusammen häufeten, wenn sie das üble Verfahren ihrer Abtißinn geduldig erduldeten.

IX. Die vierte und letzte Staffel, die den Gehorsam vollkommen macht, ist, daß man einfältig gehorsame, gemäß dem Ausspruche des Apostels. Seyd gehorsam in Einfalt eueres Herzens (q). Die Einfalt des Herzens bringet mit sich, daß man das eigne Urtheil dem Urtheile des Vorstehers unterwerfe, und alles für recht und billig halte, was von dem Vorsteher befohlen, und auferleget wird. Sehet, wie der heilige Geist seine Braut den vollkommnen Gehorsam lehret: Wenn du dich selbst nicht kennest, o Schönste unter den Weibern, so tritt hervor, und geh nach den Fußstapfen der Heerden (r): das ist, wenn du nicht weist, was du mir durch deine Werke angenehmes thun kannst, so will ichs dir sagen: tritt hervor, und geh nach den Fußstapfen deiner Schäflein: betrachte, daß diese, wenn sie auf die Weyde gejagt werden,

(q) Obedite in simplicitate cordis vestri. Ephes. 6, 5.

(r) Si ignoras te, o pulcherrima inter mulieres! egredere, & abi post vestigia gregum. Cant. 1, 8.

nicht fragen, warum dieses an jenem Orte, oder zu jener Stunde geschehe? warum so eilfertig, oder warum so langsam? sie gehorsamen dem Hirten ohne Widerrede. Also muß es eine fromme Seele machen; sie muß blindlings gehorsamen, ohne zu wissen, warum dieses, oder jenes sey befohlen worden. Der große Diener Gottes, Pater Pavo aus der Gesellschaft Jesu, pflegte zu sagen, der Gehorsam, damit er vollkommen sey, müsse mit beyden Schenkeln gehen, das ist, mit dem Willen und Verstande: wenn man mit dem Willen allein gehorsam, und nicht auch mit dem Verstande ist, da man nämlich anders urtheilet als der Vorsteher, ein solcher Gehorsam (sprach er) ist nicht vollkommen, sondern hinkend. Also hat ebenmäßig die heilige Maria Magdalena von Pazzis gesprochen: Der vollkommne Gehorsam erfodert eine Seele ohne Willen, und einen Willen ohne Urtheil. Daher sagte die heilige Jungfrau, daß sie, um sich zu einem vollkommnen Gehorsame zu bequemen, erstens ihr Urtheil gefangen zu halten sich beflissen, und hernach zu gehorsamen angefangen habe. Sonst wer nicht auch mit dem Urtheile gehorsam ist, der wird schwerlich gar gerne gehorsamen; der Ursachen wird ihr Gehorsam ein knechtischer, oder ein Gehorsam einer Sclavinn, so mit Gewalt erzwungen, und nicht der Gehorsam einer Tochter seyn, so aus Liebe geschieht. Und dieses hat der Apostel anzeigen wollen, da er gesprochen:

Und

Und mit gutem Willen dienen, wie Gott, und nicht den Menschen (s): das ist, gehorsamet gerne, und mit gutem Willen, indem ihr nicht den Menschen, sondern Gott gehorsamet; also, daß wir niemals gerne, und mit guten Willen gehorsamen werden, es sey dann, daß wir werden Gott gehorsamen wollen, der in dem nicht fehlen kann, was er befiehlt, und nichts befiehlt, außer, was uns zum Besten ist.

X. Thomas der Englische saget (t): ein Ordensgeistlicher müsse den Befehl des Vorstehers ins Werk setzen, ob ihn schon die befohlene Sache unmöglich zu seyn bedünkte, weil ihm nicht zusteht zu erörtern, ob das, was ihm ist auferlegt worden, möglich sey, oder nicht. Der heilige Bernardus hat geschrieben, der vollkommne Gehorsam erfodere, den Untergebenen belangend, keine Bescheidenheit (u). Und an einem andern Orte hat der hönigfließende Lehrer gesagt, ein Ordensneuling, der sich in dem Gehorsamen nach seiner Klugheit richten will, könne unmöglich in der Klostergemeinde beständig verbleiben (x). Dessen

(s) Cum bona voluntate servientes, sicut Deo, & non hominibus. Ephes. 6, 7.
(t) S. Thom. 1. 2. qu. 83. a 5. ad. 3.
(u) Perfecta obedientia est indiscreta. S. Bern. de Vit. solit.
(x) Novitium prudentem in Congregatione durare impossibile est. Idem.

giebt der heilige Abt diese Ursache, weil es eine unerträgliche Hoffart ist, sich jenes Amt zumuthen wollen, so dem Vorsteher zugehöret: dem Vorsteher aber steht zu, daß er entscheide, was zu thun sey; den Untergebnen hingegen geht nichts anders an, als daß er gehorsame (y). Als eines Tages der heilige Ignatius Loyola sagte, daß, wenn der Papst ihm in einem Schiffe ohne Mastbaum, ohne Ruder, und ohne Segel über Meer zu reisen befohlen hätte, er stracks blindlings würde gehorsamet haben, antwortete ihm einer, daß dieses keine Klugheit würde gewesen seyn, sich freywillig in augenscheinliche Todesgefahr begeben. Der Heilige aber erwiederte ganz weislich, daß die Klugheit in dem Vorsteher erfodert werde; die Klugheit aber des Untergebnen bestehe in dem, daß er ohne Klugheit gehorsam sey.

XI. Mit diesem kömmt jenes wohl überein, was der heilige Geist gesprochen: Gleichwie der Leim in des Hafners Hand ist (z). Der Untergebne muß sich der Gewalt, und der Hand des Vorstehers übergeben, wie ein Stück Leim, oder Dohn, damit er daraus mache, was er will. Wird auch wohl, spricht der Prophet, der Leim zu seinem Hafner sagen, was machest du aus mir (a)? Wenn dieses auch ein-

(y) Discernere Superioris est, Subditi obedire. Idem.

(z) Quasi lutum figuli in manu ipsius. Eccl. 33, 13.

(a) Nun quiddicet lutum figulo: quid facis? Isa. 45, 9.

einmal geschehen sollte, so wurde der Hafner auch antworten: Schweig still, dich geht es nicht an, daß du seheſt, was ich mache; dir steht nur allein zu, daß du gehorsam seyst, und aus dir machen lässest, was mich gut dünket. Und dieses ist die Antwort, welche jene zu hören verdienen, die wissen wollen, warum ihnen jener Gehorsam, oder jenes Amt, und nicht ein anders aufgetragen wird. Ebendieses hat der heilige Hieronymus dem Mönche, Rusticus mit Namen geschrieben: Dein Amt und Pflicht ist, daß du gehorsamest: hüte dich daher, daß du nicht dasjenige beurtheilest, was die Vorsteher thun (b). In den Leben der Münche von La Trappe ist zu lesen, daß, als der Abt desselben Klosters die Kirche besser einrichten und auszieren lassen, einem frommen Geistlichen, P. Arsenius genannt, der Gedanken gekommen sey, jene Ausgaben seyn überflüßig gewesen: Da er aber nachgehends gedachte, daß dieses Urtheil wider das Urtheil seines Vorstehers gewesen wäre, gieng er ohne Verzug zu demselben, klagte sich deßwegen an, und weinte so bitterlich, als wenn er das gröbeste Laster begangen hätte: und ob ihm schon der Abt gesagt hatte, es bedünke ihn dieser Fehler nicht so groß zu seyn, wie er sich einbildete, so konnte er nichts destoweniger den Lauf seiner Thränen nicht hemmen, und verließ ihn also mit thränenden Augen.

(b) Nec de Majorum sententia judices, cujus officium est obedire. S. Hier.

XII. Dieses ist der, von den Heiligen so hoch gepriesene, blinde Gehorsam, wenn man glaubet, daß alles recht und gut sey, was die Obern thun: Zum ersten, weil niemand in eignen Sachen seinem Urtheile trauen muß. Das Sprichwort saget: Niemand ist sein eigner Richter, und dieses aus Ursache der Eigenliebe, welche uns das Wahre von dem Falschen nicht recht unterscheiden läßt. Zum zweyten, weil der Untergebne nur seine Sache thut, der Vorsteher wird viele andere Dinge vor Augen haben, und deßwegen wird sein Urtheil auch besser seyn. Zum dritten, weil der Untergebne öfters nur seinen eignen Nutzen ansieht; der Vorsteher aber muß auf den allgemeinen Nutzen sehen. Zum vierten, weil die Vorsteher, nach dem Ausspruche der heiligen Maria Magdalena von Pazzis, von Gott seinen Beystand, die Regierung und Verwaltung der Klostergemeinde belangend, auf eine ganz besondere Weise haben, und deßwegen sind sie mit jenem Lichte erleuchtet, welches die Untergebnen nicht haben.

XIII. In den Apostelgeschichten steht von dem heiligen Paulus geschrieben, daß er bey seiner Bekehrung zwar die Augen aufgethan, aber nichts gesehen habe: daher nahmen ihn andere bey der Hand, und führten ihn (c). Einige wollen aber sehen, ob das für sie gut oder

(c) Apertis oculis nihil videbat, ad manus autem trahebatur. Act. 9, 8.

oder bös sey, was ihnen auferlegt ist worden; und wenn sie hernach urtheilen, daß ihnen etwas nicht anständig, oder geziemlich sey, so widersetzen sie sich entweder dem Gehorsame, oder gehorsamen nur mit Unwillen, ja bisweilen tadeln sie wohl die Obern, und bestrafen sie eines Unverstandes, einer Unbescheidenheit, oder einer Parteylichkeit. Alles dieses kömmt daher, weil sie nicht blinder Weise gehorsamen, sondern von den Vorgesetzten die Ursache wissen wollen, warum dieses oder jenes zu thun ihnen ist befohlen worden. Wer die Ursache des ihm aufgetragnen Gehorsames von den Vorgesetzten wissen will, saget der heilige Bernardus, der giebt Sonnen hell an den Tag, daß er einen sehr unvollkommnen Willen habe (d). Durch solchen Weg hat der Satan die Eva versuchet, und es hat ihm gelungen, sie zum Falle zu bringen: Warum hat euch Gott gebothen (hat der Höllengeist zur Eva gesprochen), daß ihr nicht von allen Bäumen des Lustgartens essen sollret (e)? Wenn Eva gleich Anfangs geantwortet hätte, uns steht nicht zu, der Ursache nachzuforschen; uns geht nur an, daß wir gehorsamen; so würde die Armselige das Geboth nicht übertreten haben: weil sie aber der Ursache nachzuforschen

(d) Imperfecti cordis indicium est, exigere de quibusvis rationem. S. Bern. de Discip. & Præc.

(e) Cur præcepit vobis Deus, ut non comederetis ex omni ligno Paradisi. Gen. 3, 1.

angefangen, und geantwortet hat: Wir können von den Früchten aller Bäume essen; die Frucht eines Baumes allein ist uns verbothen, damit wir nicht vielleicht sterben (f). Da die listige Schlange sah, daß die Eva die angedrohte Strafe durch das Vielleicht in Zweifel zu ziehen anfienge, sprach sie zu ihr: Fürchtet euch nicht: Mit nichten werdet ihr des Todes sterben (g). Und auf solche Art ward die Eva von der Schlange zur Uebertretung des Gebothes bewogen.

XIV. Die wahrhaft Gehorsamen spüren der Ursache nicht nach; sie halten die Augen offen, wie der heilige Paulus, das ist, sie haben den Verstand, daß sie urtheilen können; sie sehen aber nichts, indem sie ihr Urtheil dem Urtheile des Vorgesetzten zum Dienste des Gehorsames unterwerfen. Der Ursachen halben saget der heilige Johannes Climacus, daß die Ordensgeistlichen die Gedanken wider den Gehorsam der Obern ausschlagen müssen, wie sie die Gedanken wider die Keuschheit ausschlagen, das ist, plötzlich, ohne Verzug, und ohne was zu reden; anstatt aber daß sie den auferlegten Gehorsam urtheilen, oder beschnarchen, müssen sie vielmehr den Ursachen nachsinnen, damit sie desselben Billigkeit allezeit vertheidigen können. Gott hat öfters

(f) Ne forte moriamur. Loc. cit.

(g) Nequaquam morte moriemini. Loc. cit.

öfters mit herrlichen Wunderwerken zu erkennen gegeben, wie angenehm ihm der blinde Gehorsam der geistlichen Ordenspersonen sey. Severus Sulpitius erzählet (h), daß, als ein gewisser Jüngling in ein Kloster kam, um allda aufgenommen zu werden, der Abt, um ihn in dem Gehorsame zu prüfen, ihm befohlen habe, er soll in den, dort wirklich brennenden Ofen hineinschliefen; der Jüngling sprang augenblicklich ins Feuer; er ward aber sogar auch an den Kleidern nicht im mindesten beschädiget. Berühmt ist auch die Begebenheit, und That des heiligen Benedictus, welche der heilige Gregorius, der große Papst, erzählet (i). Als eines Tages der junge heilige Placidus in den Fluß gefallen, befahl der heilige Erzvater dem heiligen Maurus, er sollte ihn herausziehen, und dieser hat ihn herausgezogen, und ist mit trocknen Füßen übers Wasser gegangen. Diese Beyspiele sind nicht nachzufolgen; denn dieses sind gewisse außerordentliche Triebe Gottes, der damals die Obern und die Untergebnen seines göttlichen Willens versichert; sie dienen aber, uns zu verstehen zu geben, wie angenehm der blinde Gehorsam ohne vernünfteln und nachgrübeln, Gott sey. Oftmals befehlen die Obern, um diesen blinden Gehorsam zu erfahren, ungereimte, ungeschickte Sachen, die der natürlichen Ver-

(h) Sever. Sulpit. Dial. de Vita S. Mart. cap. 12.
(i) S. Greg. Dial. Lib. 2. c. 7.

nunft zuwider, und entgegen gesetzet sind. Der heilige Franciscus befahl seinen Brüdern die Kohlstauden mit den Knöpfen, oder Sprossen in die Erde, und mit den Stengeln und Wurzeln in die Höhe zu setzen. Der Bruder Matthäus mußte ihm so lange in die Runde herum gehen, bis er zu Boden fiel. Die heilige Theresia prüfte ebenfalls den Gehorsam ihrer geistlichen Töchter fast auf gleiche Art. Es wird aber mancher nicht nur bey sich denken, sondern auch wohl sagen, was nutzen dergleichen Dinge? ich aber antworte, was nutzet es, daß man die Füllen, oder jungen Pferde jetzt laufen, jetzt stillstehen, jetzt zurück gehen läßt ohne einzige Noth? es nützet, daß sie den Zaum gewöhnen, und gehorsamen lernen. Und zu diesem ist ebenmäßig nützlich, daß man die Untergebnen in Sachen übe, und prüfe, welche ihnen unordentlich, ungereimt, und ungeschickt vorkommen; es nutzet, damit man sie gewöhne, ihren Willen und Kopf zu brechen, und ihr Urtheil dem Gehorsame zu unterwerfen.

XV. Der selige Joseph Calasantius sagte: Wer in dem Gehorsame dem eignen Urtheile folget, der ist nicht gehorsam. Der Ursachen hütet euch, in allem euern Thun und Lassen, euch selbsten zu glauben wider dasjenige, was eurre Vorgesetzten euch sagen. Der heilige Philippus Nerius gab dieses heilsame Lehrstück, es sey nämlich nichts gefährlicheres,

als

als sich nach seinem Gutbedünken leiten und regieren wollen. Ebendieses hat zuvor Petrus Blessensis geschrieben: Kein größeres Verderben ist für eine Seele, (saget Blessensis) als sich allein glauben wollen (k): denn, nach dem Ausspruche des Cassianus, ist es unmöglich, daß derjenige, der seinem eignen Urtheile trauet, von der Arglistigkeit des Satans nicht hinters Licht geführt werde (l). Daher sagte der heilige Johannes Chrysostomus: Nichts ist, so die Kirche Gottes mehr verderben kann, als wenn die Lehrjünger einer andern Meynung beypflichten, als die Lehrmeister hegen (m). Ich aber sage, es sey nichts, so die Klostergemeinden mehr verderbt, und zu Grund richtet, als wenn die Ordensgeistlichen einer andern Meynung sind, als die Obern haben.

Gebeth.

Mein Jesu! du verlässest keine Seele, die dich suchet: Ich kann mit David sagen: Du, o Herr! hast diejenigen niemals verlas-

(k) Sibi solum credere, pessimum est. Pet. Bless.
(l) Impossibile est, qui proprio fidit judicio, diaboli illusione non decipi. Cass. Collat. 16. c. 11.
(m) Nihil est, quod Ecclesiam Dei ita destruere potest, ut quando Discipuli Magistris non cohærent. S. Joann. Chrys. Hom. in dict. S. Paul.

lassen, die dich gesucht haben (n). Ich habe die Welt verlassen, um dich in diesem geheiligten Orte zu suchen; hernach aber habe ich mich selbst, und meine Lüste mit so großem deinem Misfallen gesuchet. Mein Gott! vergiß das vergangene, und verzeih mir meine Sünden, mit denen ich dich so oft, und so schwerlich beleidiget habe; denn ich verabscheue, und verfluche sie von ganzem Herzen. Ich empfinde in mir eine heftige Begierde, heilig zu werden, und dir in allen zu gefallen. Ich sehe schon, daß diese Begierde eine Schankung und Gabe ist, so von deiner barmherzigen Hand herkömmt. Ach mein Bräutigam! wie hast du dich würdigen können, diese meine so undankbare Seele mit so großer Liebe zu besuchen, und sie mit so vielen Gnaden zu überhäufen, nachdem sie dich mit so vielen Sünden beleidiget hat? Ich danke dir darum mit ganz zarten, und beschämten Herzen: du sollst deßwegen tausendmal gelobet, und gepriesen seyn. Du rufest mir, dich zu lieben, und ich will dir gehorsamen. Ich erkenne die Gnade, die du mir erweisest: ich will nicht mehr gegen dich undankbar seyn, wie ich es ehedessen gewesen bin. Ich liebe dich, mein höchstes Gut! ich liebe dich mein Gott! Du bist mein einziger Schatz, meine einzige Liebe! Gieb mir die Kräfte, damit ich dich

(n) Non dereliquisti quærentes te Domine! Psal.

dich mit einer solchen Liebe lieben könne, mit der du mich geliebet hast. Mache, daß ich dich allezeit liebe, nichts anderes verlange ich von dir. Maria meine Mutter! sage auch du deinem Sohne für mich Dank, und du erlange mir den Beystand, daß ich gegen ihn in meinem noch übrigen Leben allezeit möge dankbar seyn! o Mutter Gottes! auf dich setze ich all mein Vertrauen.

Das III Hauptstück.

Von der Armuth des Geistes einer Ordensperson.

I Abschnitt.

Von der Vollkommenheit der Armuth.

1. Die Grundsätze der Welt sind den Grundwahrheiten Gottes schnur stracks entgegen gesetzt: vor der Welt sind die Reichthumen der Grund der Großen; vor Gott aber ist die Armuth die Grundfeste der Heiligen. Es ist nicht gewiß, daß die Reichen verdammt werden; gewiß aber ist, daß es sehr schwer und hart sey, daß ein Reicher selig werde; denn nach der Redensart des heiligen Evangeliums ist es leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelloch gehe, als daß ein Reicher in

das

das Reich Gottes eingehe. Der Ursachen halben haben alle heiligen Ordensstifter in ihren geistlichen Ordensständen eine vollkommne Armuth, als den Grund des gemeinen Nutzens, fest zu setzen sich beflissen. Der heilige Ignatius Loyola nennte die Armuth der Ordensgeistlichen die Mauer, welche die Festung des Geistes bewahret. Und in der That, man sieht, daß in den Ordensständen, wo die Armuth erhalten und gehandhabet ist worden, auch der Geist sey erhalten worden: hingegen wo die Armuth in Abgang gekommen, alsbald auch die Nachläßigkeit in Haltung der Ordenszucht und Satzungen eingeschlichen sey: deßwegen dann giebt sich die Hölle so viele Mühe, daß man in den Ordensständen, wo die klösterliche Zucht, und Regel schön blühet, von der Strenge der Armuth ablasse. Ebendessen hat von dem Himmel die heilige Theresia ihre Klosterfrauen ermahnet: Sie sollen sich befleißen, die Armuth sehr zu lieben: denn so lange diese wird dauern, wird auch der Geist erhalten werden. Die heiligen Väter nennen die Armuth billig eine Verwahrerinn der Tugenden: denn sie in Wahrheit in den Ordensgeistlichen die Abtödtung, Demuth, Absönderung, und über alles die innerliche Versammlung bewahret.

II. Wenn man von der geistlichen Armuth redet, so muß man das, was das Gelübd der Armuth erfodert, von dem unterscheiden, was die Vollkommenheit der Armuth mit sich

brin-

bringet. Das Gelübd der Armuth erfodert, daß die Ordensleute keine Herrschaft über Hab und Gut, oder über Geld, und auch nicht einmal den Gebrauch, außer mit Abhängigkeit von den Obern habe. Aber ach! dieses ist eine Klippe, auf welcher viele Ordenspersonen scheitern, und zu Grunde gehen. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis hat viele Ordenspersonen gesehen, welche verdammt worden, weil sie das Gelübd der Armuth nicht gehalten haben. In den Jahrbüchern des Capucinerordens wird erzählet, daß eines Tages ein Höllengeist erschienen sey, welcher vor den Augen anderer Ordensgeistlichen mitten aus ihnen einen Ordensbruder mit sich weggeführet, dem aus dem Ermel, da er weggeführt wurde, ein Brevier gefallen, welches der Armselige wider die Armuth sich zugeeignet hatte. Noch viel erschrecklicher ist der Zufall, den der heilige Cyrillus dem heiligen Augustinus geschrieben hat (a). Zu Thebais in Aegypten war ein Kloster von zweyhundert Klosterfrauen, welche nicht nach der Armuth ihrer Ordenssatzungen lebten: deßwegen erschien eines Tages der heilige Hieronymus einer aus ihnen, welche in Haltung der Regel, und Klosterzucht fleißiger war, und sprach zu ihr, sie sollte die Abtißinn, und die übrigen Klosterfrauen ermahnen, daß sie sich bessern; widrigenfalls stehe ihnen eine über-

(a) Inter Epist. S. Aug. ep. 206.

überaus große Strafe bevor. Die fromme Klosterfrau hat den empfangenen Befehl und Bericht vorgetragen; sie wurde aber nur ausgelachet. Als sie dem Gebethe oblag, ward sie aufs neue ermahnet, ihre Warnung zu wiederholen, und im Falle, daß es die Abtißinn wiederum nicht achten würde, soll sie sich alsbald aus dem Kloster begeben. Die Klosterfrau wiederholte die Ermahnung; die Abtißinn aber, anstatt sich dieselbe zu Nutzen zu machen, drohete ihr, sie aus dem Kloster zu verstoßen, wenn sie nur ein einziges dergleichen Schreckwort mehr reden würde. Auf dieses antwortete die Klosterfrau: Nein, ohne von euch verstoßen zu werden, will ich aus diesem Hause von selbst gehen, damit ich nicht mich euch unter dem Schutte begraben werde. Und kaum war sie hinaus gegangen, ist das ganze Kloster zusammen gestürzet, und sind alle Klosterfrauen jämmerlich erschlagen worden.

III. Weh dem, der in die Klöster eine Freyheit, oder Nachläßigkeit in Haltung der heiligen Armuth einführet. Der Ursachen halben, erforschet euch, ob ihr Geld, oder andere Sachen ohne Erlaubniß bey euch behaltet; wisset aber, daß die Erlaubniß nicht gültig sey, wenn sie in einer ungerechten, oder unbilligen Sache ist, weil euch auch nicht einmal die Obrigkeit dieselbe geben kann, als oft sie es euch nicht mit Rechte zustehen kann. Alles, was ihr von Geld, von beweglichen Gütern,

tern, von Kleidern, oder andern Sachen habet, alles, was ihr von euern Aeltern, oder Anverwandten, oder für euern jährlichen Zins, oder für euere Kunst, Arbeiten empfanget, alles gehöret nicht euch, sondern dem Kloster. Ihr werdet nichts anders als den bloßen einfältigen Gebrauch jener Dinge allein haben, welche die Obrigkeit euch erlaubet. Daher wenn ihr über eine Sache ohne Erlaubniß schaltet und waltet, so begehet ihr einen Diebstahl, und zwar einen gottsschänderischen Diebstahl wider das Gelübd der Armuth. Ferner sollet ihr wissen, daß Gott von den geistlichen Ordenspersonen, die Armuth belangend, eine strenge Rechenschaft fodere. Und deßwegen sind die, für die Aufrechthaltung der klösterlichen Ordenszucht eifernde, Vorgesetzten so aufmerksam, und streng gewesen in Bestrafung einer jeden, auch kleinsten, Uebertretung der Armuth. Cassianus schreibt (b), daß bey den Altvätern einsmals in einem Kloster der Abt den Speis- oder Kuchelmeister, weil er aus Unachtsamkeit drey Linsen hat fallen lassen, mit der Beraubung des allgemeinen Gebethes gestrafet, und zur Theilhaftigmachung so lange nicht zugelassen habe, bis derselbe durch eine öffentliche Buße dafür genug gethan hat. Es wird auch von einem Dominicaner Prior, Rinaldus mit Namen, zu Bologna erzäh-

(b) Cassian. Instit. cap. 20.

erzählet, daß er einen Layenbruder nur der Ursache wegen mit einer exemplarischer Strafe gestrafet habe, weil derselbe ein kleines Stücklein wollenes Tuch, aber ohne Erlaubniß, um sein Ordenskleid zu flicken, genommen hat, welches der P. Prior in Ansehen aller mitten in dem Kapitelhause hat verbrennen lassen.

IV. Dieses ist geredet, in so weit es eine Sünde wider das Gelübd der Armuth ist: was aber die Vollkommenheit der heiligen Armuth anbelanget, so muß sich eine Ordensperson aller Neigungen zu irdischen Sachen berauben; und sich derselben nicht bedienen, als so viel sie blos allein zur Erhaltung des Lebens nothwendig sind. Ebendieses hat der göttliche Heiland zu dem Jünglinge gesprochen, der wissen wollte, was er zu thun hätte, damit er die Vollkommenheit erlangete: Willst du vollkommen seyn? so geh hin, verkaufe, was du hast, und gieb es den Armen (c). Jesus hat dem Jünglinge gesaget, er müsse sich aller Sachen, ohne Ausnahme, berauben: denn, wie der heilige Bonaventura schreibt, wenn der Geist von der Last eines zeitlichen Guts beschwert ist, so kann er sich nicht zu Gott schwingen, um sich mit ihm zu vereinigen (d). Der heilige Augustinus saget,

---

(c) Si vis perfectus esse, vade, & vende, quæ habes, & da pauperibus. Matth. 19, 21.

(d) Cum Sarcina temporalium spiritus ad Deum non potest ascendere. S. Bonav. Medit. c. 8.

get, die Liebe irdischer Sachen sey wie ein Vogelleim, der die Seele verhindert, daß sie nicht zu Gott fliegen kann (e). Hingegen saget dieser heilige Kirchenvater, die Armuth sey ein großer Flügel, welcher machet, daß wir geschwind gen Himmel fliegen (f). Daher hat der heilige Laurentius Justinianus geschrieben: O glückselige Armuth! die nichts besitzet, und deßwegen nichts fürchtet: sie ist allezeit fröhlich, und hat stets einen Ueberfluß, indem sie machet, daß alles Ungemach ihr zu ihrem Fortgange und Vortheile diene (g).

V. Zu diesem Ende hat der göttliche Erlöser, zu unserm Besten, und Beyspiele, auf dieser Erde arm seyn wollen: daher nennte die heilige Maria Magdalena von Pazzis die Armuth eine Braut Jesu Christi. Der heilige Bernardus saget: die Armuth war im Himmel nicht zu finden, auf Erden war sie im Ueberflusse; der Mensch aber wußte den Werth derselben nicht: deßwegen hat der Sohn Gottes, der diese unbekannte Armuth liebte,

(e) Amor rerum terrenarum viscus est spiritualium pennarum. S. Aug.

(f) Magna paupertatis penna cito volatur ad cœlum. S. Aug.

(g) O beata paupertas voluntaria! nihil possidens, nihil formidans: semper hilaris, semper abundans, cum omne incommodum suo facit profectui deservire. S. Laur. Just. Instit. de Relig. §. 2.

auf die Erde herabsteigen wollen, damit er dieselbe für sich erwählete, und uns kostbar machete (h). Der Ursachen halben hat der Apostel zu seinen Jüngern geschrieben: Um eurentwillen ist er arm geworden, als er reich war, damit ihr durch seine Armuth reich würdet (i). Unser Heiland war der Herr aller Schätze Himmels und der Erde; er wollte aber auf dieser Erde also arm seyn, damit wir durch das Beyspiel seiner Armuth reich wurden, wenn wir die Armuth liebeten, welche uns durch Abschälung von den zeitlichen Gütern die ewigen Schätze und Reichthumen zuwege bringet. Er hat auf dieser Erde arm, und allezeit arm seyn wollen: arm in der Geburt; denn, da er zur Welt gebohren wurde, hat er keinen andern Palast gehabt, als einen kalten Stall; keine andere Wiege, als eine Krippe; kein anders Bettlein, als ein wenig Stroh. Arm in dem Leben, und arm in allen; denn er wohnte nur in einem gar schlechten Häuslein, welches in einer einzigen Stube bestund, die zum Arbeiten und zum Schlafen diente. Arm in den Kleidern, arm in den Speisen. Der heilige

(h) Paupertas non inveniebatur in cœlis, in terris abundabat, & nesciebat homo pretium ejus. Hanc itaque Dei Filius concupiscens descendit, ut eam eligat sibi, & nobis faciat pretiosam. S. Bern. Serm. in Vigil. Nat.

(i) Propter vos egenus factus est, cum esset dives, ut illius inopia vos divites essetis. 2. Cor. 8, 9.

lige Johannes Chrysostomus schreibt, unser göttliche Heiland habe mit seinen Jüngern kein anders Brod gegessen, als von Gersten, wie aus dem Evangelium des heiligen Johannes im sechsten Kapitel abzunehmen ist. Arm endlich in dem Tode; denn, da er starb, hat er nichts anders hinterlassen, als seine schlechte Kleider; und auch diese haben die Kriegsknechte noch vor seinem Tode unter einander getheilet, also zwar, daß, um ihn zu begraben hernach vonnöthen war, daß sie ihm eine Leinwat, und ein Grab als ein Almosen gaben.

VI. Der Ursachen halben hat der göttliche Erlöser eines Tages zu der seligen Angela von Fuligno gesprochen: Wenn die Armuth kein so großes Gut wäre, wurde ich sie für mich nicht auserwählet, weder meinen Auserwählten für einen Antheil hinterlassen haben. Und deßwegen haben die Heiligen, da sie Jesum also arm sahen, die Armuth so zärtlich geliebet. Eines Tages redeten Ludovicus Granatensis, und Johannes Avila mit einander, und untersuchten die Ursache, warum der heilige Franciscus von Aßis die Armuth so sehr geliebet habe: Granatensis sprach, der heilige Franciscus habe deßwegen eine so große Liebe zur Armuth getragen, weil der Heilige von allen Sachen verlangte aufgelöset zu seyn, so die vollkommne Vereinigung mit Gott verhinderten: Avila aber antwortete besser, da er sagte, der heilige Franciscus habe die Armuth so sehr geliebet, weil

er Jesum so sehr geliebet hat. Ey! eine Seele, welche Jesum inbrünstig liebet, kann mit dem Apostel sagen: Ich achte alles für Koth, damit ich Christum gewinne (k). Zu solchem Vorhaben sagte der heilige Franciscus von Sales ganz artig: wenn in einem Hause Feuer auskömmt, so wirft man geschwind alles zum Fenster hinaus. Und dieses hat zuvor der heilige Geist ebenfalls gesagt: Wenn der Mensch alles, was er in seinem Hause hat, für die Liebe wird gegeben haben, so wird er doch solches für nichts halten (l). Die Seelen, welche Gott lieben, verachten gar gerne alles aus Liebe, die sie zu ihm tragen.

VII. Die göttliche Schrift giebt uns allzu große Versicherung, daß der Lohn der Armen ganz sicher, und sehr groß sey. Ganz sicher, indem der göttliche Heiland gesprochen: Selig sind die Arme im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich (m). Andern Seligkeiten, von denen in dem Evangelium Meldung geschieht, ist der Himmel fürs künftig versprochen: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen: Selig sind, die rein von Herzen sind, denn sie wer-

---

(k) Omnia arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam. Phil. 7, 3.

(l) Si dederit homo omnem substantiam pro dilectione, quasi nihil despiciet eam. Cant. 8, 7.

(m) Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est Regnum cœlorum. Matth. 5, 3.

werden Gott anschauen (n). Den Armen im Geiste aber ist die Seligkeit auch schon von gegenwärtiger Zeit an versprochen: denn ihrer ist das Himmelreich: und dieses wegen der großen Hülfsmittel, und Gnaden, welche Gott den wahren Armen im Geiste in diesem Leben noch mittheilet: daher saget Cornelius a Lapide, daß aus göttlichen Rathschluß der Himmel den Armen von gegenwärtiger Zeit an bestimmet sey, also zwar, daß sie von diesem Leben an ein vollkommnes Recht dazu haben (o). Ein ganz sicher, und sehr großer Lohn. Die heilige Theresia sagte: Wie weniger wir allhier haben werden, desto mehr werden wir in der Ewigkeit genießen, wo die Wohnungen der Liebe gemäß sind, mit der wir dem Leben Jesu werden nachgefolget seyn. Der Ursachen hat der heilige Johannes Chrysostomus aufgerufen: O glückselige Handelschaft! wo wir Koth geben, dergleichen die Güter der Erde sind, und Gold dafür eintauschen, dergleichen die göttlichen Gnaden, und die ewigen Belohnungen sind (p).

(n) Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram: Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt. Loc. cit.

(o) Ex Dei decreto ad pauperes pertinet Regnum cœlorum, ipsi in illud plenum jus habent. Cornel. in Matth. loc. cit.

(p) O felix commercium. ubi datur lutum, & colligitur aurum! S. Joan. Chrys. lib. 7, Ep. 7.

VIII. Ueber das werden die wahren Arme im Geiste die Ehre haben mit Jesu Christo die Welt zu richten, wie er selbst erkläret hat, da der heilige Petrus zu ihm gesprochen: Sieh, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget; was wird uns dann dafür gegeben werden (q)? Und Jesus antwortete ihm: Ich sage euch in der Wahrheit, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Wiedergeburt, wann des Menschen Sohn auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch ihr auf zwölf Stühlen sitzen werdet, und die zwölf Geschlechter Israels richten (r). Gott aber hat nicht nur allein in dem andern, sondern auch schon in diesem Leben einen hundertfältigen Lohn dem versprochen, der aus Liebe seiner alles verläßt: Und ein jeglicher, der sein Haus ... oder Aecker um meines Namens willen verläßt, der wirds hundertfältig bekommen, und das ewige Leben besitzen (s). Und dieses wird mit jenem wahr gemacht, was der Apostel saget, daß nämlich die Armen im Geiste alle

(q) Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te; quid ergo erit nobis? Matth. 19, 27.

(r) Amen dico vobis, quod vos, qui secuti estis me, in regeneratione cum sederit Filius hominis in sede Majestatis suæ, sedebitis & vos super sedes duodecim judicantes duodecim tribus Israel. Matth. 19, 28.

(s) Et omnis, qui reliquerit domum --- aut agros propter nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Loc. cit. v. 29.

alle Reichthumen besitzen, weil sie auf dieser Erde nichts verlangen (t). Mit bestem Fuge hat der göttliche Heiland die Reichthumen den Dörnern verglichen (u); denn je größer die Reichthumen sind, desto mehr stechen und peinigen sie die Seele mit Aengsten, mit Furcht, und mit Begierde, dieselben zu vermehren. Daher hat der heilige Bernardus gesprochen, daß, wo die Geitzigen, wie die Bettler für Hunger sterben, indem sie sich niemals mit den Gütern ersättigen können, nach denen sie unabläßig ein hitziges Verlangen tragen, die Armen als Herren aller Sachen dieselben verachten, weil sie nichts verlangen (x). O was für einen großen Schatz besitzet eine Ordensperson, die auf dieser Welt nichts besitzet, und nichts verlanget! sie genießt der wahren Ruhe, welche mehr werth ist als alle Güter der Welt, welche des Menschen Herz, welches allein in Gott sein vollkommnes Vergnügen findet, niemals vergnügen können.

IX. Auf solche Weise werden die Armen im Geiste so wohl in diesem, als in dem andern Leben reichlich belohnet. Hier aber liegt der Hund begraben, daß man eine Seele finde, welche wahrhaft arm im Geiste ist.

(t) Nihil habentes, & omnia possidentes.
(u) Lucæ 8, 14.
(x) Avarus terrena esurit ut mendicus, pauper contemnit ut Dominus. S. Bern. Serm. 2. in Cant.

So wollen wir dann erforschen, und sehen, in wem die wahre Armuth im Geiste bestehe. Erstens besteht sie in dem, daß man nicht nur allein nichts habe, sondern auch daß man keine Begierde nach nichts habe, außer nach Gott. Der heilige Augustinus schreibt: Es begegnet mir ein Armer, und ich suche den Armen (y). Der heilige Kirchenlehrer wollte sagen, daß viele Arme an Hab und Gütern, wenige aber im Geiste, und Verlangen gefunden werden. Die heilige Theresia hingegen, da sie von jenen Klosterfrauen redete, welche sich äußerlich arm sehen lassen, aber nicht arm im Geiste sind, sagte, daß diese die Welt, und sich selbsten betriegen. Und in der That, was wird ihnen ihre Armuth an Hab und Gut nutzen? Wer arm an Hab und Gut ist, darnach aber ein Verlangen trägt, der hat nur allein die Plage und Beschwerniß der Armuth, nicht aber die Tugend. Wer Hab und Gut verlanget, sprach der heilige Philippus Nerius, der wird niemals heilig werden. Meine Ordensleute, euch sage ich es: ihr habet die Welt verlassen; ihr habet alles verlassen: und warum wollet ihr jetzt wegen elender, und schlechter Sachen der Erde euch in Gefahr begeben, ewig verdammt, oder aufs wenigst nicht heilig zu werden? Ey! seyd nur mit aller schlechten Nahrung, mit aller ar-

men

(y) Occurrit mihi pauper, & quæro pauperem, S. Aug Serm. 110. de Temp.

men Kleidung euch zu bedecken zufrieden, und befleiß t euch, heilig zu werden: setzet euch auch nicht um schlechter Dinge wegen der Gefahr aus, euer ewiges Glück zu verscherzen. Wenn wir also, saget der heilige Paulus, Nahrung und Kleider haben, so lasset uns damit zufrieden seyn (z): denn, wie der heilige Apostel gleich hinzusetzet, die da verlangen reich zu werden, die fallen in Versuchung, und in den Strick des Teufels, und in viel unnütze, und schädliche Begierden, die den Menschen in das Verderben, und in die Verdammniß stürzen (a).

X. Zweytens besteht die Armuth im Geiste in dem, daß das Herz sich nicht nur großer, sondern auch kleiner Sachen gänzlich entschlage. Wenn einer Pflaumfeder nur eine wenige Erde anklebet, so kann sich dieselbe nicht in die Luft schwingen; und also wird auch eine Seele wegen einer einzigen jeglichen Sache, die sie wider die vollkommne Armuth besitzet, sich niemals mit Gott vollkommen vereinigen, weder eine wahre Ruhe finden können. Die Dörner (dergleichen die Reichthumen sind, wie schon oben erwähnt ist worden) ob sie schon klein sind

(z) Habentes autem alimenta, & quibus tegamur, his contenti simus 1. Tim. 6, 8.

(a) Nam qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditionem. Loc. cit. v. 9.

sind, stechen nichts destoweniger, und halten die Reisenden auf, daß sie nicht so hurtig fortwandern können. Daß eine geistliche Person vollkommen sey, ist keinesweges nothwendig, daß sie große Dinge, Reichthumen und Schätze verlasse; sondern es ist genug, daß sie das Wenige verlasse, was sie verlassen kann, wenn sie es nur mit der Zuneigung verläßt, und keine Lust und Liebe mehr dazu hat. Der heilige Petrus hat wenig verlassen; weil er aber alles mit der Zuneigung verlassen hat, da er gesprochen: Sieh! wir haben alles verlassen (b); so hat er von dem göttlichen Erlöser zu hören verdienet, daß er zum Beysitzer in dem letzten Gerichtstage sey erwählet worden: Auch ihr werdet sitzen, und richten 2c. (c). Einige hegen zwar keine Zuneigung zu kostbaren Steinen, oder goldnen Geschirren, sondern zu gewissen elenden Sachen, zu einem wenigen Zellengeräthe, zu jenem Buche, oder andern dergleichen Sachen. Diese haben die Zuneigung und Liebe zu irdischen Gütern nicht verlassen, sondern von großen zu kleinen Dingen übertragen, und deßwegen sind sie wegen dieser geringen, und nichtswerthigen Dinge eben so unruhig, und unvollkommen, als wegen der großen und kostbaren Sachen.

XI.

(b) Ecce nos reliquimus omnia. Matth. 19, 17.
(c) Sedebitis & vos judicantes &c. Loc. cit. v. 27.

XI. Aufs wenigst wenn diese Weltmenschen zu Grunde und verloren gehen, so gehen sie zu Grunde wegen der Sachen, welche von der Welt für kostbar gehalten werden: was für ein Elend aber ist es, saget Cassianus, wenn man eine Ordensperson sieht, welche nachdem sie die Welt verlassen hat, nachdem sie sich ihres Antheiles, und ihrer Freygebigkeit verziehen hat, hernach heilig zu werden versäumet, damit sie den Sachen nachhangen möge, welche auch sogar von den Weltmenschen selbst für schlecht und armselig gehalten werden! der heilige Eucherius saget: O wie jauchzet vor Freuden die Hölle, da sie sieht, daß wir große Schätze und Reichthumen verlassen haben, damit wir hernach desto schändlicher in kleinsten Dingen überwunden würden (d)! Ebendieses beweinet Cassianus, wenn er saget: Wir sehen einige Ordensgeistlichen, welche herrliche Güter und Ländereyen verachtet haben, und hernach die Ruhe wegen einer Nadel, wegen einer Schreibfeder verlieren, und wegen solcher geringen Sachen, und Lumpereyen sich in Gefahr begeben, ewig zu Grunde zu gehen (e). Ja der heilige Eucherius setzet einen sehr wichtigen

---

(b) Exultat adversarius, quando videt nos maxima contemsisse, ut in minimis vinceremur. S. Euch. Hom 5. ad Monach.

(c) Prædiorum magnificentiam contemnentes videmus pro acu, pro calamo commoveri, & inde occasiones mortis incurrunt. Cass. Collat. 10. c. 6.

tigen Spruch hinzu, und saget, daß die Liebe zu haben und zu besitzen bey den Ordensgeistlichen in kleinen Sachen weit inbrünstiger und hitziger seyn werde, als in großen Dingen, wenn diese Liebe nicht gänzlich zernichtet wird (f). Weit hitziger, und folglich weit mangelhafter, weil eine geistliche Seele, welche den schlechten Dingen nachhängt, und in sie verliebt ist, ein Anzeigen giebt, daß sie nach irdischen Gütern eine heftigere Begierde hege, als wenn sie auf kostbare Sachen verpicht wäre. Daher erkläret sich der Herr, daß, der nicht allem, was er hat, absaget, der könne sein Jünger nicht seyn (g).

XII. Drittens besteht die Armuth im Geiste nicht allein in dem, daß man arm sey, sondern daß man auch die Armuth liebe. Der heilige Bernardus hat geschrieben, daß nicht die Armuth, sondern die Liebe für eine Tugend gehalten werde, das ist, daß nicht derjenige allein, der arm ist, sondern der auch die Armuth liebet, für tugendreich gehalten werde (h). Die Liebe aber der Armuth besteht in dem, daß man die Wirkungen der Armuth liebe; dergleichen Wirkungen sind der Hunger, die Kälte, und

---

(f) Habendi amor nisi ad integrum resecetur, ardentior est in parvis. S. Eucher. Hom. 4. ad Mon.

(g) Qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. Luc. 14, 33.

(h) Non enim paupertas virtus reputatur, sed paupertatis amor. S. Bern. Ep. ad Duc. Conrad.

und vornehmlich die Verachtung, welche mit der Armuth vergesellschaftet ist; denn der heilige Thomas saget, daß die Armen im Geiste die Ehre haben werden, die Welt zu richten (wie allbereit ist angemerkt worden) und dieses zwar in Ansehen der Demüthigung, welche die Armuth mit sich bringet. Viele Ordensgeistliche rühmen sich, nach dem Ausspruche des heiligen Vencentius Ferrerius, des Namens der Armen; fliehen aber hernach die Mitgespanen der Armuth, als da sind allerley Ungemach, Schande und Spott (i). Der selige Joseph Calasantius hingegen sagte, derjenige sey nicht arm, der die Beschwernisse und Ungemächlichkeiten der Armuth nicht empfindet. Ebenfalls sagte die selige Salome, eine Clarisserinn: Jene Klosterfrau wird von den Engeln und Menschen verspottet seyn, welche arm will seyn, und hernach aller Gemächlichkeiten genießen will, und welche sich beklaget, wenn sie derselben beraubt ist. Aber, mein Gott! was für einen Geist der Armuth haben wohl jene, welche sich gleich beklagen, wenn die Portion was kleineres, oder nicht genugsam geschmalzen, oder gewürzet ist? welche, wenn das Kleid nicht zur rechten Zeit gereichet wird, ehe das alte zerreißt, ein Getümmel und Geschrey im ganzen Kloster anfangen, daß alle zusammen laufen,

(i) Gloriantur de nomine paupertatis, & socios paupertatis fugiunt. S. Vincent. Ferr.

fen, und wider die Obern, murren, und kurren? Was für eine Armuth halten hernach diejenigen, welche die feinesten wollenen Zeuge, und schneeweissen Leingewand verlangen, und unruhig sind, wenn das Ordenskleid nicht nett und sauber, auch mit einer feinen Manier gemacht ist, damit sie ein schönes Ansehen machen? Kurz! der heilige Bernardus saget, dergleichen wollen arm seyn, aber auf eine solche Weise, daß ihnen nichts abgehe, was sie verlangen (k).

XIII. Ihr werdet aber sagen, in euerm Kloster sey kein gemeinsames Leben; daher müsset ihr auf alles denken, auf Kost, auf Kleidung, auf Arzney; und deßwegen müsset ihr handeln, um euere Arbeiten zu verkaufen, und das zu begehren, was ihr haben müsset, damit ihr euch mit den nothwendigen Sachen versehet. Auf dieses antworte ich: Ob euch schon euere Ordenssatzungen, oder der gegenwärtige Gebrauch und die Gewohnheit des Klosters dieses zulassen, so müsset ihr es nichts destoweniger keinesweges verächtlich wie ein weltliches Weibsbild, welches ihre Waaren verkaufet, machen, da ihr mit fremden Leuten mit gar weniger Eingezogenheit, und Sanftmuth handelt. Diese Weise zu handeln ist bey einigen oft eine Wirkung nicht der Nothwendigkeit, sondern des Geitzes, welcher sie nicht selten dahin verleitet, daß sie auch des Nachts arbeiten, ihr Amt ver-

(k) Pauperes esse volunt, eo tamen pacto, ut nihil eis delit. S. Bern. Serm. de Adv. Dom.

verabsäumen, den Chor, das mündliche und beschauliche Gebeth, die heiligen Communionen unterlassen, und sich bisweilen auch ohne Erlaubniß der, zum Kloster gehörigen, Sachen gebrauchen. Ey! wenn eine Seele einmal Gott wahrhaftig zu lieben anfängt, so findet sie leichtlich die Weise die vollkommne Armuth zu üben, obschon im Kloster das gemeinsame Leben nicht im Schwange geht. So bald die gottselige Hyacintha Marescotti von ihrer Lauigkeit befreyet worden, und sich Gott ganz ergeben hat, war sie plötzlich mit Ernste beflissen, alles aus ihrer Zelle hinweg zu schaffen, und der Oberinn einzuliefern; ja sie gab das Ordenskleid, welches sie hatte, von sich hinweg, und legte ein anders zerrissenes, und geflicktes an, welches sie einer verstorbnen Klosterfrau weggenommen hatte.

XIV. Weil aber hie eine Meldung von dem gemeinsamen Klosterleben geschehen, so wolle man mir erlauben, was Weniges von dieser Sache zu reden. Es ist gewiß, daß alle Sorgen, alle Unruhen, aller Verdruß, der den Ordenspersonen öfters verursachet wird, und alle Hinderniße, so sie auf dem Wege der Vollkommenheit hurtig fortzuschreiten aufhalten, gemeiniglich von dem Besitzen in sonderheit, und von der Begierde, dasjenige zu bewahren, oder zu vermehren, was sie haben, und besitzen, ihren Ursprung hernehmen. Was

für Gedanken, und Aengsten, wie viele Zerstreuungen in dem Gebethe, und in Nießung des allerheiligsten Altarssacramentes werden den armen verursachet, wenn sie sich selbst mit Kleidern, Hausgeräth, und Arzneyen versehen müssen! Ueber das kann nicht in Abrede gestellet werden, daß es ganz und gar nicht wider das Gelübd der Armuth sey, einige Sachen behalten, wenn man dieselben mit gebührender Erlaubniß behält, oder von sich giebt; dieses ist aber also zu verstehen, wenn man das, was man hat, oder besitzet, mit einer solchen Gleichmüthigkeit behält, daß die Ordensperson bereit sey, sich derselben Sache ohne Klagen, und ohne Murren allezeit zu begeben, als oft die Obrigkeit ihr solches andeutet. Diese gänzliche Gleichmüthigkeit aber ist nicht leicht bey allen zu finden. Manche legen zwar das Geld in die gewöhnliche Verwahr (insgemein Depositum genannt) wenn aber die Abtißinn zur Steuerung der Nothdurft des Klosters davon etwas herausnehmen wollte, wurden sie ein Getümmel und Wesen anfangen, daß die halbe Welt zusammen liefe. So sage ich dann, dieser Verwahr sey ein lauteres Blendwerk, und verstelltes Wesen, ja noch besser geredt, es sey eben so viel, als die Vorgesetzten, und Gott betriegen wollen, indem dergleichen wider ihr Gelübd etwas eignes haben. Und dieser Gefahr sind alle diejenigen unterworfen, welche für sich und besonder leben. Nun ein gemeinsames

Le-

Leben führen befreyet und bewahret die Ordensleute von allen diesen Schaden und Gefahren, daß also der heilige Johannes Climacus deßwegen geschrieben, dieses sey eben das gemeinsame Leben, wo die wahre geistliche Armuth gehalten wird: denn die Armuth ist eine Befreyung von den Weltsorgen: sie ist ein ebener Weg, der zur Vereinigung mit Gott ohne Hinderniß führet: sie ist eine Verjagung aller Traurigkeit, oder Unruhe des Gemüthes (l).

XV. Und dieses ist gewißlich das Absehen, und das Vorhaben aller heiligen Ordensstifter gewesen, das gemeinsame Leben zu befestigen; und so lange das gemeinsame Leben gedauert hat, hat auch der Geist in den Klostergemeinden gedauert. Indessen ist hie zu merken, daß es eine allgemeine Lehre der Gottesgelehrten (benanntlich des Suarez, Navarrus, Lessius, und anderer) sey, daß das Gelübd der Armuth die Ordensgeistlichen verbinde, allezeit bereit zu seyn, das gemeinsame Leben anzunehmen, als oft es die Vorgesetzten, nach untersuchten Umständen, für dienlich und füglich halten. Dieses dann vorläufig gesetzt, so ist zu wissen, daß jene Ordensleute in einem bösen Gewissensstande sich befinden würde, welche, wenn die Vorgesetzten das gemeinsame Leben wieder herstellen wollten, sich

(l) Paupertas est abdicatio sollicitudinum Sæculi, iter ad Deum sine impedimento, expulsio omnis tristitiæ. S. Joan. Clim. Grad. 17.

dawider setzeten, und dasselbe anzunehmen sich weigerten, ob es schon bey ihrem Eintritt ins Kloster nicht im Brauche gewesen war. Es ist auch keinesweges zu fürchten, daß sie bey Herstellung und Befestigung des gemeinsamen Lebens nicht werden leben können: denn hören sie nur, was Gott zu der heiligen Catharina von Siena gesprochen: Da die Ordensstände arm waren, haben sie die Armuth nicht gelitten; jezt aber, da sie für sich allein, und besonder leben, leiden sie die Armuth. O wie glückselig seyd ihr, wenn ihr zur Herstellung und Befestigung dieses großen Guts des gemeinsamen Lebens in euerm Kloster etwas beytragen könnet!

XVI. Im übrigen, wenn das gemeinsame Leben in euerm Kloster weder im Schwange geht, noch auch nach gegenwärtigen Umständen, und Verfassungen gehen kann, so ist mein Werk und Wille keinesweges, euch zu Haltung desselben zu verpflichten. Daher ist euch eine mäßige und bescheidene Aufmerksamkeit wegen eurer Nahrung, Arzneyen, und anderer Nothdürftigkeiten erlaubet: ihr könnet wohl mit gebührender Erlaubniß euere Arbeiten verkaufen, euern Unterhalt mit selben suchen, und das Geld, so viel als zu eurer täglichen Nothdurft vonnöthen ist, behalten; das übrige aber müsset ihr in gemeine Verwahr legen, und der Anordnung und Verwaltung der Obern überlassen, wenn sie dasselbe

selbe brauchen sollten: ihr möget euch auch wohl die Erlaubniß zuwege bringen, eine gewisse Summe davon auszugeben, und zu empfangen. Und wenn ihr es auf solche Art machet, könnet auch ihr den Lohn verdienen, der den Armen im Geiste versprochen ist.

Gebeth.

Mein Jesu! wenn vor diesem mein Herz den irdischen Gütern stark angehangen ist, so sollst du von dieser Stunde an fürs künftig allezeit mein einziger Schatz seyn. O Gott meiner Seele! du bist ein unendlich größeres Gut als alle andere Güter: du verdienest unendlich geliebt zu werden: ich schätze und liebe dich mehr dann alle andere Sachen, mehr dann mich selbst. Du bist das einzige Ziel aller meiner Liebe. Ich verlange nichts von dieser Welt; wenn ich aber etwas zu verlangen hätte, so wünschete ich mir alle Schätze und Königreiche dieser Erde, damit ich aus Liebe deiner allen entsagen, und mich derselben berauben könnte. Komm meine Liebe! komm, und zernichte in mir alle Neigungen und Anmuthungen, welche nicht nach dir abzielen. Mache, daß ich hinführo nichts anders betrachte, als dich: an nichts anders gedenke, als an dich: nach nichts anders seufze, als nach dir. Jene Liebe, welche dich veranlaßt hat, für mich an dem schmählichen Kreutze zu sterben, diese mache, daß in allen meinen

Neigungen absterbe, damit ich nichts anders liebe, dann deine unendliche Güte, und damit ich nichts anders verlange, dann deine Gnade, und deine Liebe. Mein allerliebster Erlöser! wann werde ich ganz dein eigen seyn, wie du ganz mein eigen bist? Ich weis so gar nicht einmal, mich dir zu schenken, wie ich sollte; ach nimm du mich, und mache, daß ich allein leben, damit ich dir ein Wohlgefallen und Freude verursache. Alles hoffe ich durch die Verdienste deines kostbarsten Blutes, O mein Jesu! und durch deine mächtige Fürbitte, o meine Mutter Maria!

Des III Hauptstücks.

II Abschnitt.

Von den Staffeln, und Uebung der vollkommnen Armuth.

I. Die erste Staffel der vollkommnen geistlichen Armuth ist, daß eine Ordensperson nichts Eignes besitze; daher muß sie alles, was sie hat, wie eine geliehene Sache ansehen, um selbe auf den ersten Wink der Obrigkeit zu geben; und deßwegen soll sie einer Bildsäule gleich seyn, welche, wenn sie angekleidet wird, sich nicht pralet, und, wenn sie entkleidet wird, sich nicht bestürzet. Wer

sich

sich betrübt, wann ihm aus Gehorsame etwas genommen wird, der giebt Sonnenhell an den Tag, daß er dasselbe nicht mit wahrem Geiste der Armuth behalten, oder aufs wenigst daß er zu demselben eine starke Neigung und Liebe gehabt habe. Und absonderlich von dem Erbzinse zu reden, muß eine Ordensperson gedenken, daß derselbe nicht ihr, sondern dem Kloster zugehöre; und der Ursachen muß sie ihn wie in Verwahr halten, und nicht um eitele Sachen ausgeben, oder unnütz verschenken: sie muß sich auch nicht im geringsten beklagen, wenn der Gehorsam verordnet, daß derselbe zur Hülfe der Gemeinde, oder eines andern besondern verwendet worden. Daher betrachtet bey euch selbst, ob ihr von allem dem abgesöndert, und frey seyd, was ihr habet. Gedenket, wenn die Obrigkeit euch die Erlaubniß abschlüge, jene Unkosten zu machen, oder jenes Geld, jenes Geräth zu behalten, wie würdet ihr es aufnehmen? Und wenn ihr sehet, daß ihr zu einer Sache eine Neigung und Liebe habet, so machet es, wie es die große Dierinn Gottes Maria vom Kreutz eine barfüßige Carmeliterinn gemacht hat, welche, wenn sie eine Neigung zu einer Sache in ihr vermerkte, sich entweder derselben beraubte, oder zu der Oberinn trug, damit sie mit derselben machete, was sie wollte. Kurz! das Herz muß auch von jenen Sachen ganz ledig und frey seyn, welche von dem Gehorsame erlaubt sind.

II. Die zweyte Staffel ist, daß ihr nichts überflüßiget habet: denn aller Ueberfluß verhindert die vollkommne Vereinigung mit Gott. Die heilige Maria Magdalena de Pazzis hat so gar von ihrem Altärlein alle Zierde hinweg genommen, und auf selbem nur allein das Bildniß des Gekreutzigten gelassen. Die heilige Theresia erzählet von sich selbst, daß, so lange sie was Ueberflüßiges bey sich behalten hat, sie sich in dem Gebethe, und in der Betrachtung nicht versammeln könnte, bis sie es hinweg schaffete, indem sie wohl wußte, wie sehr Gott für die geistliche Armuth eiferte. Wenn in euerm Kloster keine vollkommne Gemeinschaft und gemeinsames Leben ist, so befleißet euch aufs wenigst der Armuth nachzufolgen, welche andere üben, die ein auferbäulicheres Leben führen, und sowohl in der Kleidung, als Nahrung und Geräthe der klösterlichen Ordenszucht mehr beflissen sind. Ihr werdet aber sagen: Was ich habe, behalte und habe ich mit Erlaubniß der Obern. Auf dieses antworte ich: Die Erlaubniß, auch überflüßige Sache zu behalten, wird zwar machen, daß ihr dieselbigen nicht als ein Eigenthum besitzet; sie wird euch aber nicht befreyen, daß ihr nicht das Verdienst der vollkommnen Armuth verlieret. Ihr werdet erwiedern: Ich habe aber keine Neigung zu dem, was ich behalte. Und ich antworte hierauf: Wenn ihr was behaltet, so ihr nicht vonnöthen habet, wird es allezeit

er-

erklecklich seyn, euch von der vollkommnen Armuth zu verhindern. Letztlich werdet ihr noch sagen: Jenes Geld, oder jene Sache aber dienet mir, den Armen, oder andern meinen Mitschwestern zu Hülfe zu kommen. Und ich gebe zur Gegenwart, daß eine Ordensperson kein gutes Beyspiel giebt, welche was andern zu geben hat, sondern diejenige, welche nichts zu geben hat. Der heilige Thomas saget: Gut ist es, sein Vermögen unter die Armen austheilen; besser aber ist es, mit Christo Mangel haben, und arm seyn (a). Ueber das sagte die Ehrwürdige Schwester Maria Amadäa aus dem Orden von der Heimsuchung, eine fromme Klosterfrau muß kein Verlangen tragen andere Güter auszuspenden, als nur allein diejenigen, welche sie von Gott empfängt, nämlich gute Beyspiele, Gebeth, heilsame Rathschläge, und Hülfsmittel zum geistlichen Leben.

III. Der Ursachen halben, wenn ihr, euerm Bräutigame eine Freude und Wohlgefallen verursachen wollet, so befleißet euch, von euch alles hinwegzunehmen, was ihr überflüßig zu seyn erkennet; und wenn ihr es nicht erkennen könnet, so bittet die Obrigkeit, daß sie eure Zelle durchsehe, und dasjenige euch hinwegnehme, was überflüßig ist, wenn ihr die

(a) Bonum est, facultates pauperibus erogare. sed melius est egere cum Christo. S. Thom. 2. 2. q. 32, a. 8.

Armuth wahrhaftig liebet. Ich sage nicht, daß ihr im Kloster etwas besonders haben sollet, sondern ihr müsset nicht leiden, daß ihr eine Ordensperson sehet, welche ärmer sey als ihr, und deßwegen müsset ihr euch befleißen, in allen Sachen arm zu seyn; arm in der Kleidung, arm in dem Geräthe, arm in der Nahrung, arm in dem Gelde. Die Kleider belangend, befleißet euch ganz arm zu seyn, so viel es immer möglich ist, nach dem Gebrauche der Klostergemeinde. Das Kleid soll euch nur zur Nothdurft, und nicht zur Eitelkeit dienen. Zu was anders dienen den Ordensleuten die zarten, und feinen Kleider, als ihre Eitelkeit zu vergnügen, um von dem hochgeschätzt zu werden, der sie sieht? denn niemand verlanget kostbare Kleider zu tragen (saget der heilige Gregorius) wo er von andern nicht kann gesehen werden (b). Der heilige Geist aber saget, daß die Schönheit einer Person nicht in dem besteht, was sie äusserlich trägt, sondern in dem, was sie innerlich bewahret: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königes ist inwendig (c). Hingegen die äußerlichen Sachen geben das zu erkennen, was in der Seele verborgen ist. In den Offenbarungen der heiligen Birgitta steht geschrieben: Die äußerlichen Zeichen verra-

then,

(b) Cum nemo velit ibi pretiosis vestibus indui, ubi ab aliis non possit videri. S. Greg.

(c) Omnis gloria ejus Filiæ Regis ab intus. Psalm. 44, 14.

then, was in der Seele verborgen ist (d). Also giebt ein jegliches prächtiges Kleid, oder eine andre eitele Zierde zu erkennen, daß, wer es trägt, eine eitele Seele sey. Daher hat der heilige Johannes Chrysostomus geschrieben, daß eine geistliche Seele, welche ihren Leib heraus zu schmücken sich bestrebet, die Häßlichkeit ihrer Seele genugsam an den Tag lege (e). Ebenmäßig hat der heilige Bernardus geschrieben, daß, wie mehr der Leib geziert werde, desto mehr die Seele besudelt und verunreiniget werde (f). Die heilige Maria Magdalena von Pazzis hat viele Klosterfrauen gesehen, welche wegen der, wider die Armuth begangenen, Sünden, und absonderlich wegen der Eitelkeit in den Kleidern sind ewig verdammt worden.

IV. Ich verlange keinesweges, daß ihr zerrissene, unflätige, garstige Kleider tragen sollet, ein zerrissenes Kleid, gebührt sich nicht, ein geflicktes aber steht einer Ordensperson wohl an, welche sich mit dem Gelübde der Armuth verbunden hat: Wie kann man hernach wohl jene Ordensperson für fromm und tugendreich halten, welche kleine Ermel, und Aufschläg-

---

(d) Exteriora signa produnt, quid in animo lateat intus. S. Birgitt. Revel. l. 4. c. 13.
(e) Studium in ornando corpore internam indicat deformitatem. S. Joan Chrys. Hom 37.
(f) Quanto amplius corpus ornatur, tanto interius anima fœdatur. S. Bern Serm. sup. Missus

schläglein von holländischer Leinwand, silberne Knöpfe bey der Pulsader, kostbare Ringe an dem Finger, einen Rosenkranz von hochem Werthe an der Seite trägt? Jene, welche sich keiner andern, als feiner und zarter Schleyer bedienet, und wenn an den selbigen nur das mindeste zerbricht, alsbald von sich wegwirft? Eine solche aber soll wissen, daß die Verachtung der Armuth Gott über alle massen misfalle. Als eines Tages die ehrwürdige Schwester Constantia von der Empfängniß eine Carmelitterinn einen zerrissenen, zerlumpten Schleyer wegwarf, ist ihr der göttliche Heiland erschienen, und hat zu ihr gesprochen: Verachtest du also das Zeichen, welches ich dir gegeben habe, daß du meine Braut seyst? Nicht also aber machen es die Klosterfrauen, welche ihren göttlichen Bräutigam zärtiglich lieben. Als einsmals die Schwester Margaritha vom Kreutz, eine Tochter Kaiser Maximilianus des zweyten und barfüßige Clarisserinn, vor dem Erzherzoge Albert, ihrem Bruder, in einem geflickten Ordenskleide erschien, verwunderte er sich höchlich darüber, und sagte es ihr. Margaritha aber gab ihm diese Antwort: Mein Bruder! ich bin mit diesem zerrissenen Kleide viel vergnügter, als alle Monarchen der Welt mit ihrem Purpur. Was die Welt verachtet, das schätzet Gott hoch, und belohnet es reichlich. Violanta Palombara ein sehr edles Frauenzimmer bediente sich nur einer groben Leinwat,

einer

einer wollenen Decke zum Schlafen, und eines hölzernen schlechten Rosenkranzes. Im Todbette rief sie auf, und sagte: O was sehe ich! mein Kleid schimmert von Stralen! die Decke von Gold gemacht! und der Rosenkranz von Diamanten!

V. Befleißet euch über das auch in der Einrichtung, und Zellengeräthe arm zu seyn. In den Jahrbüchern des heiligen Hieronymus wird gelesen, daß, wenn die Obern bey den Ordensgeistlichen artige, seltsame Sachen fanden, sie dieselbigen Götzen der Ordensgeistlichen genennet, und plötzlich ins Feuer geworfen haben. Die große Dienerinn Gottes, Schwester Maria Magdalena Carafa, welche zuvor eine Herzoginn von Andria, und hernach eine Klosterfrau zu Neapel in dem Kloster, Sapienza genannt, gewesen, wollte in ihrer Zelle weder Gemählde, weder Geschenk, weder viele Bücher behalten, sprechend: Ein Buch allein erklecket zum Lesen, und ist überflüßig genug das Gelesene ins Werk zu setzen. Dieses sagte sie zu Beschämung anderer, welche die Zelle voller geistreichen Bücher haben, und nichts davon ins Werk stellen. Die heilige Theresia durchsuchte täglich ihre Zelle, zu sehen, ob nichts Ueberflüßiges darinnen wäre, und, wenn sie etwas sah, räumte sie es stracks auf die Seite. Ihr, meine Ordensleute! sehet vielleicht in eurer Zelle mehr überflüßige Sachen, und warum nehmet ihr es nicht hinweg?

weg? Was nutzen jene weltliche Gemälde? jene vergoldten Rahmen? jene kostbaren Schreine und Kästen? jene silbernen Kunstarbeiten, crystalline Geschirre, und Spiegel, welche sich viel besser auf ein weltliches Frauenzimmer schicken? Gedenket, daß in dem Sterbbette dasjenige, was jetzt euern Augen gefällt, euer Herz peinigen, und quälen werde, und ihr in dem andern Leben (aufs wenigst in dem schmerzlichen Fegfeuer) die Strafe dafür bezahlen werdet. Der hochwürdigste Bischoff Johannes von Palafox erzählet, daß in einem Kloster der Vorsteher einem Ordensgeistlichen erschienen sey, und zu ihm gesagt habe, daß Gott wegen des Gelübds der Armuth die strengste Rechenschaft absonderlich wegen gewissen Sachen, die man hie nicht achtet, in dem andern Leben fodere; und besonders hat er gesagt, daß er wegen einiger in der Zelle behaltenen Schriftsteller, die von dem Nußbaume geschrieben, in dem peinlichen Fegfeuer sehr viel leiden müsse. Andere hernach können sich nicht enthalten, daß sie nicht in ihren Zellen allerhand Früchte, Gewürz, allerley Confecten, und andere Eßwaaren stets aufbehalten. Als der ehrwürdigen Mutter Maria Johanna von der Verkündigung von den Leibärzten der Rosenzucker verschrieben, und verordnet wurde, wollte sie keinesweges zulassen, daß derselbe in ihrer Zelle aufbehalten wurde, sondern sie ließ sich täglich des Abends so viel bringen, als sie vonnöthen hatte.

VI.

VI. Ueber alles befleißet euch an Gelde arm zu seyn. Der heilige Paulus vergleicht den Geldgeitz mit der Abgötterey: Der Geitz, so ein Dienst der Abgötter ist (g). Und billig: denn der Geitzige machet, daß das Geld sein Gott, das ist, sein letztes Ziel werde. Deßwegen hat der heilige Johannes Chrysostomus geschrieben: Lasset uns das Geld verachten, damit wir nicht von Christo verachtet werden (h). Daher haben die ersten Christen, nachdem sie ihre Güter verkauft hatten, das Geld der verkauften Güter vor die Füße der Apostel geleget (i); durch dieses, nach der Redensart des heiligen Hieronymus, anzuzeigen, daß das Geld nicht in dem Herzen des Menschen Platz haben, sondern unter den Füßen liegen müsse. Einige unterlassen nicht unter dem Vorwande der Nothdurft stets Geld zusammen zuhäufen. Die heilige Catharina von Siena sagte: Wir wollen an zeitlichen Gütern einen Ueberfluß haben, indem wir vermeynen, immerdar in der Noth zu seyn, wenn wir keinen Ueberfluß haben. Nicht also aber machen es die, welche die Vollkommenheit lieben: diese verlangen nichts anders, als was höchst nothwendig ist; und deßwegen behalten sie sich nur so viel Geld vor, als ihnen kaum erklecken kann.

(g) Avarus, quod est idolorum servitus. Ephes. 5, 5.

(h) Contemnamus pecunias, ne contemnamur a Christo S. Joan. Chrys. Hom. 7. in c. 3. ad Rom.

(i) Actor. 4, 34. & 35.

kann. Und zu was wurde ihnen wohl mehr Geld dienen, als daß sie desto hoffärtiger und eitler würden, ein gemächlicheres, und minder abgetödtetes Leben führeten, und alle närrische Einbildungen, so ihnen in Kopf kämen, vergnügten? Der Ursachen halben wenn ihr mehr Geld habet, als ihr zu euern Nöthen bedürftig seyd, würde sehr wohl geschehen, wenn ihr es der Obrigkeit einliefern würdet, damit sie mit demselbigen nach ihrer Willkühr schalte, und walte; oder wenn ihr dasselbe auf die Hülfe anderer, die viel ärmer sind, verwenden würdet, nicht zwar aus dem Ziel und Ende, damit sie von euch abhangen, sondern pur allein aus Liebe. Was für eine Schande ist es, schreibt die heilige Catharina von Siena in einem ihrer Briefe (k), wenn man sieht, daß die Ordensleute, welche Spiegel der Armuth seyn sollten, in größern Wohllüsten und Ergötzlichkeiten schweben, als wenn sie in der Welt wären! Und was für eine größere Unordnung kann wohl hernach seyn, als wenn man sieht, daß eine Seele in dem Kloster mehr zu haben verlanget, als sie wurde gehabt haben, wenn sie in der Welt verblieben wäre!

VII. Damit man sich wider die Armuth nicht versündige, muß man ebenfalls in dem Ausgeben sehr behutsam seyn. Es giebt gewisse Ordenspersonen, welche sich progeln, daß sie

(k) Epist. 15.

sie einen großen und herrlichen Geist haben, (vornehmlich zu unsern Zeiten, wo der Ueberfluß der Unkosten und Ausgaben zur Uebermaaß angewachsen ist) und sagen dürfen: Wenn man auszugeben hat, muß man ausgeben. Wohl ein schöner Satz, welcher in dem Munde eines Weltmenschen gut lautet, aber nicht in dem Munde einer geistlichen Ordensperson. Man muß sich auch nicht beschönigen, und bemänteln unter dem Vorwande, daß dergleichen Unkosten und Ausgaben in den Feyerlichkeiten des Klosters zu größerer Ehre Gottes gemacht werden. Clemens der fünfte römische Papst (l), hat den Ordensgeistlichen alle überflüßige Ausgaben, auch in Absicht auf den Gottesdienst, ausdrücklich verbothen. Und deßwegen hat der heilige Carolus Borromäus ausdrücklich befohlen, und verordnet, daß die Zurüstungen bey den Ordensleuten in den hohen Festtagen zwar andächtig, keinesweges aber prächtig seyn sollen. Der heilige Bernardus stellet die Frage: Was vermeynest du (saget er) suchet wohl jene Seele in Begehung jenes prächtigen Festtages die Ehre Gottes, und bewegt sie andere zur Andacht? oder suchet sie ihre eitele Ehre, da sie andere zur Bewunderung ihrer Gemüthsbeschaffenheit, und ihrer Pracht bewegt (m)? Ebendieser hönig-

(l) In Clement. Exivi §. Rursus. de Verb. Signif.
(m) Quid putas? in his quæritur pœnitentia, compunctio, aut intuentium admiratio? S. Bern. Serm. ad Guiliel.

fließende Lehrer machet hernach den Gegensatz: die Bischöffe aber machen sich nichts daraus, wenn sie bey großen Feyerlichkeiten große Ausgaben, und Unkösten machen. Er beantwortet aber denselbigen nachgehends also: Eine andere Bewandtniß hat es mit den Bischöffen, und eine andere mit den Mönchen, welche die Armuth verlobt haben. Wir, die wir die Güter der Welt verlassen haben, müssen auch in den hohen Feyerlichkeiten zeigen, daß wir arm sind, und mit dem Kennzeichen der Armuth bey andern die Andacht erwecken (n). O Gott! wie viele Sünden begehen heutiges Tages die Ordensleute, wegen diesen hohen Festtagen! sie sind nicht zufrieden, daß sie große Unkösten auf die Menge der Lichter, auf die prächtigen Zurüstungen, und auf die Musick verwenden, sondern sie wollen auch ihre Eitelkeit in diesem zeigen, daß sie die eingeladenen Gäste, welche bey der Feyerlichkeit erscheinen, herrlich beschenken. Und was für ein Unfug ist es hernach, die Priester stracks und ohne Verzug nach gelesener heiligen Messe von dem Altare in ein Zimmer berufen, die Ciocolata, Caffe, erfrischende Sachen, und Zuckerwerk zu nehmen!

VIII. Es saget aber manche Klosterfrau: Was ist zu thun? also machen es andere, also muß auch ich es machen. Aufs wenigst, sage ich, suchet nicht andere zu übertreffen, und die

(n) Alia causa est Episcoporum, alia Monachorum; nos, qui mundi pretiosa reliquimus, in his devotionem excitare intendimus. S. Bern.

die Ausschweifungen in Ausgaben noch mehr zu vergrößern, als schon eingeführt ist worden: denn wenn ihr dieselben vergrößeret, so wird die Klosterfrau, welche nach euch das Fest zu halten die Reihe trifft, gewißlich nicht minder thun, als ihr, damit sie nicht für geitziger gehalten werde, dann ihr: aufs wenigst (ich wiederhole es) führet nicht mehrere Misbräuche ein: es sollen euch diejenigen erflecken, welche schon im Schwange gehen; sonst werdet ihr Gott deßwegen eine strenge Rechenschaft geben müssen, weil diese Misbräuche in den Ausgaben also sind eingeführt, und nachgehends dergestalt vermehrt worden. Eine Klosterfrau hat die gewöhnliche Ausgabe, und die Pracht ein wenig überschritten, eine andere wiederum ein wenig, und auf solche Weise ist man nach und nach zu solchen Ausschweifungen gekommen, daß man nicht weis, wie selbe noch größer werden können; und deßwegen kann man mit besten Fuge behaupten, daß so viele Klostergemeinden den Geist verloren haben, und die Ordenszucht bey ihnen zu Grunde gegangen sey. Wie viele Klosterfrauen sieht man, welche wegen dieser Unkosten und Ausgaben ihre ganze Lebenszeit zerstreuet, und unruhig, ohne Versammlung des Gemüths, ohne Andacht, voller Mängel und Eitelkeiten sind! Und ungeachtet daß die römischen Päpste, und die heiligen Versammlungen zu Rom diesem Unfuge abzuhelfen so oft gesucht haben, so hat nichts desto minder

ihre Mühe gar wenig, oder besser zu reden, gar nichts gefruchtet. Was soll ich noch ferner sagen? mir ist nichts anders übrig, als daß ich aufrufe: Wehe jener Klosterfrau, welche ins Kloster Misbräuche, und Eitelkeiten einführet! Welche hernach die Sachen und Güter der Klostergemeinde zu verwalten hat, die soll beflissen seyn, daß sie keine übermäßige Unkösten und Ausgaben auf ihre eigne Gemächlichkeiten mache; denn in diesem kann sie sich wider das Gelübd der Armuth schwerlich versündigen. Es ist zu merken, daß man die Erlaubniß Geld auszugeben, und Unkosten aufwenden nicht von dem Beichtvater, sondern von der Oberinn haben müsse; weil eine jegliche Klosterfrau in zeitlichen Sachen der Oberinn zu gehorsamen schuldig ist. Ferner ist zu merken, daß man die, zum Gebrauche einer gewissen Sache erhaltene, Erlaubniß nicht zu andern gebrauchen könne, ohne wider das Gelübd der Armuth zu sündigen. Ueber das ist zu merken, daß jene Klosterfrau wider die Armuth sündige, welche ohne billige Ursache, und allein aus einem närrischen Einfalle und Eitelkeit denjenigen Geschenke geben, welche es nicht vonnöthen haben. Es ist ein Gottesraub wider die Armuth, wenn man eine Sache der Armuth (nämlich der Ordenspersonen, die nichts eignes haben) denen giebt, die nicht arm sind (o). Zu dem ist noch zu merken, daß die

(o) Pars sacrilegii est, rem pauperum dare non pauperibus. Epist. ad Pamach.

die Satzungen der römischen Päpste den Beichtvätern verbiethen, von den Klosterfrauen Geschenke anzunehmen, absonderlich wenn dieselben von großem Werthe sind, und noch vielmehr wenn sie gegen einander gemacht werden. Der heilige Hieronymus schreibt: Die öftern, obschon kleinen, Schankungen, Schweiß- und Schnupptüchlein, niedliche Leckerbißlein und Zuckerwerke, noch viel weniger aber liebreiche Brieflein stimmen mit der heiligen Liebe gar nicht überein (p). Von dieser Materie aber soll in folgendem Hauptstücke III. Abschnitte ausführlicher gehandelt werden.

IX. Die dritte Staffel der Armuth ist, daß ihr euch nicht beklaget, wenn euch schon bisweilen auch was nothwendiges mangelt, und abgeht. Eines Tages hat die göttliche Mutter zu einer andächtigen Klosterfrau aus dem Franciscaner Orden gesprochen: Meine Tochter! wenn du alles das erhältst, was du vonnöthen hast, so bist du keine wahre Arme: die wahre Armuth besteht in dem, daß man minder und weniger habe, als was nothwendig ist. Die selige Johanna von Chantal, erste Geistpflanze des Ordens von der Heimsuchung, sagte: Sich über die Armuth beklagen, misfällt Gott, und den Menschen. Ich halte mich niemals für glückseliger,

() Crebra munuscula, & sudariola, & fasciolas & degustatos cibos, blandasque litterulas sanctus Amor non habet. S. Hieron. Ep. ad Nepot.

als wenn ich ein Zeichen der Armuth habe (q). Ebenfalls sagte die große Dienerinn Gottes Baptista Vernazza regulirte Canonißinn, daß sie eine große Lust und Freude empfinde, wenn sie hörete, daß nichts vorhanden sey, womit man ihrer auffstoßenden Noth abhelfen möge. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis ward ganz bestürzt, wenn die Oberinn sie mit nothwendigen Sachen, die ihr abgiengen, versah. Als sie einmals beym Tische kein Brod hatte, erlustigte sie sich deßwegen bey sich selbst dergestalt, daß sie sich hernach wegen der allzugroßen Freude, die sie darob geschöpft hatte, angeklagt hat. Sie rief bisweilen auf: O was für eine große Gnade wäre es für mich, wenn ich zum Essen gienge, und keine Speise fände! wenn ich schlafen gienge, und kein Bett hätte! wenn ich mich ankleiden wollte, und kein Kleid fände! o daß mir alles abgienge! Saget mir! redet und machet ihr es auch also? Ob ihr schon die Neigung zur Welt, und zu den überflüßigen, und eitelen Sachen verlassen habet, so fürchte ich nichts destoweniger, daß ihr demjenigen noch stark anhanget, was ihr für nothwendig haltet, ganz sorgfältig, damit es euch nicht an Kleidern, Speisen, Bett, und dergleichen Sachen gebreche, die ihr verlanget: und deßwegen werdet ihr hernach unruhig, als oft diese Sachen abnehmen, und weniger werden.

X.

(p) Vita lib. 3. cap. 14.

X. Wie wollet ihr aber arm seyn? ihr wollet des Lohns der Armuth genießen, und hernach wollet ihr, daß euch nichts abgehen solle? Was für ein Armer, ja was für ein Reicher auch in der Welt hat alles das, was er will, und verlangt? Wenn ihr in der Welt geblieben wäret, wie viele Sachen würden euch gemangelt haben? und hernach im Kloster, wohin ihr gekommen seyd, die Armuh zu leiden, und zu verloben, wollet ihr, daß euch nichts fehlen solle? Der heilige Franciscus von Sales sprach: Wollen arm seyn, und kein Ungemach und Beschwerniß ausstehen, ist soviel, als die Ehre der Armuth, und Gemächlichkeiten der Reichthumen wollen. Ihr werdet aber einwenden: wenn ich mich in guter Gesundheit befände, würde ich alles erdulden; ich bin aber krank, und deßwegen fällt mir unerträglich, wenn ich sehe, daß die Vorgesetzten meiner vergessen, als wenn ich gesund wäre. Lasset aber jetzt mich reden: Ihr beklaget euch, daß die andern euerer vergessen; ihr aber habet vergessen, daß ihr ins Kloster gekommen seyd um zu leiden? Eine Ordensperson muß das Leiden gleichsam mit beyden Armen umfangen nicht nur allein, wenn sie gesund ist, sondern auch, wenn sie krank ist. In den Ordenssatzungen der Carmeliter ist absonderlich diese Warnung, und Anmerkung enthalten: Wenn unsern kranken Brüdern etwas mangelt, sollen sie gedenken, daß sie die Armuth Jesu Christi ver-

verlobt haben, und deßwegen sollen sie nicht verlangen, daß sie wie Reiche gehalten werden, weder wenn sie gesund, weder wenn sie krank sind. Ueber das giebt die heilige Maria Magdalena von Pazzis den Klosterfrauen ein anders schönes Lehrstück zu diesem Vorhaben, und saget: So krank ihr immer seyd, so nehmet, und verlanget auch nichts, was nicht nach der Armuth riecht. Der Ursachen halben wollte der heilige Bernardus, daß seine kranken Mönche sich keiner andern Arzneymittel bedienen sollten, als pur abgesottener Tränker von Kräutern und Wurzeln, indem er sagte, daß kostbare Arzneyen den Kranken, welche arm sind, keinesweges geziemen. Wenn ihr in der Welt verblieben wäret, weis ich nicht, ob ihr alle diese Arznepmittel, und Leibärzte würdet gehabt haben, die euch jetzt der heilige Ordensstand und das Kloster verschaffet: und ihr verlanget noch mehr? Ey seyd zufrieden, daß ihr nicht nur arm lebet, sondern auch arm sterbet; und erfreuet euch, daß der Tod, wenn er euch von der Welt hinwegnehmen wird, euch wie eine Arme gehalten antreffe. Daher sollet ihr in allen Gelegenheiten, in denen ihr einigen Mangel werdet leiden müssen, die schöne Lehre der seligen Johanna von Chantal vor Augen haben, welche sagte, die Gelegenheiten die Armuth zu üben seyn ganz seltsam, und deßwegen müsse man dieselbigen mit Freuden annehmen, wenn sie sich darbiethen.

XI.

XI. Die vierte und letzte Staffel der Armuth ist, daß eine Ordensperson nicht nur allein mit armen, oder schlechten Sachen zufrieden sey, sondern daß sie auch unter denselbigen die schlechtesten, die schlechteste Zelle, das schlechteste Bett, das schlechteste Kleid, die schlechteste Speise erwähle. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis erfreuete sich, wenn sie von den Ueberbleibseln der Speisen, die die andern Klosterfrauen überließen, essen könnte: sie trug auch ein so verschlissenes und abgenutztes Ordenskleid, daß die Oberinn ihr unter dem Gehorsame auferlegen mußte, ein anders zu tragen. Die selige Johanna von Chantal sagte, daß man kein Silber gebrauchen soll, wo das Zinn erklecket; und wo das Bley erklecket, soll man kein Zinn brauchen. Und dieses (auf gleiche Weise in allen nothwendigen und vorfallenden Sachen zu reden) muß die Regel und Richtschnur einer Klosterfrau seyn, welche heilig werden will.

XII. Es wird letztlich hier keine unnütze Arbeit seyn, wenn ich die schöne Lehre anführe, welche P. Antonius Torres einer Klosterfrau, die sein Beichtkind war, die Armuth belangend, gegeben hat. „Sie soll die Armuth „ wie einen kostbaren Schatz lieben, indem „ der göttliche Bräutigam dieselbe als einen „ solchen geschätzet hat. Sie wird dieselbe in „ allen Sachen üben, und sich wegen derselben mehr rühmen, als wegen aller anderer

„ Zierden. Sie soll über ihr Herz nicht brin-
„ gen können, daß eine Chorfrau oder Layen-
„ schwester im Kloster ärmer sey, als sie.
„ Sie wird keine zierliche und schöne Sachen
„ an ihrem Leibe tragen, oder welche nicht
„ höchst nothwendig sind: sie soll die Armuth
„ in den Schleyer selbsten, welche nicht zart
„ oder dünn, sondern grob, und geflickt seyn
„ sollen, wie nicht minder in dem Rosenkranz,
„ den sie an der Seite, oder Gürtel trägt,
„ üben. Sie wird sich erfreuen, wenn das
„ Ordenskleid, welches sie trägt, schlecht und
„ geflickt ist, auch dasselbe von sich so lange
„ nicht weggeben, bis sie es nicht mehr tra-
„ gen kann: sie soll ebenfalls bestmöglichst
„ vermeiden, daß sie nicht zwey Ordenskleide,
„ oder mehr Leinwat und Weißzeug habe,
„ als die Letzte aus den Layenschwestern hat.
„ Sie soll nichts haben, oder verlangen, ob
„ es ihr schon nothwendig zu seyn scheint,
„ es sey dann, sie habe sich zuvor an ihrem
„ nackenden Bräutigame am Stamme des
„ Kreutzes gespiegelt, und von ihm zuvor
„ Erlaubniß begehrt. Sie soll Niemanden
„ was geben, so klein und schlecht es immer
„ seyn mag, auch von Niemanden was an-
„ nehmen, wenn sie nicht zuvor von der Obe-
„ rinn die Erlaubniß wird gehabt haben. In
„ der Zelle wird sie nichts anders haben, als
„ ihr armes Bett mit gar schlechten Leylachen
„ und Decke, zween Stühle oder Sessel von
„ Stroh, die Bildniß des Gekreutzigten, vier

„ papierene Bilder, jene wenigen Bücher,
„ welche ihr von ihrem geistlichen Wegweiser
„ sind verordnet worden, und nur allein so
„ viel, als zu ihrer Nothdurft dienen wird,
„ und nicht mehr. Sie soll öfters vor der
„ Bildniß des Gekreutzigten ihr Leben, was
„ diese Tugend anbelanget, durchforschen,
„ und wenn sie bey sich was überflüßiges se-
„ hen wird, soll sie es unverzüglich zur Obe-
„ rinn tragen. Von den Aeltern oder Ver-
„ wandten soll sie für sich nichts begehren:
„ sie wird es aber wohl zur Nothdurft der
„ Klostergemeinde thun können, ohne jedoch
„ für sich was zu behalten (r).

XIII. Ach! ich bitte euch, die ihr der Welt, und allen Weltsachen den Rucken gewendet habet, ziehet doch jetzt das Koth nicht Gott vor. Der heilige Clemens Bischoff von Ancupa, da der Kaiser Diocletian ihm Silber, Gold, und Edelgesteine anboth, damit er Christum verläugnete, hat er vor Herzenleide heftig geseufzet, daß sein Gott dem Koth gleich geschätzet wurde. Von dem heiligen Blutzeuge Basilius wird auch erzählet, daß, als der Zunftmeister ihm im Namen des Kaisers Licinius die Würde eines hohen Priesters, und Oberhauptes aller seiner Götzenpfaffen anboth, wenn er den Christlichen Glauben verlassen wurde, Basilius großmüthig geantwortet habe:

(r) Vita lib. 2. cap. 11.

be: Saget dem Kaiser, daß, wenn er mir sein ganzes Kayserthum schenken wollte, er mir nicht so viel würde geben können, als er mir nehmen würde, wenn er mich meines Gottes beraubete, um aus mir einen Leibeignen und Sclaven des Teufels zu machen. Und also sage ich zu euch; nachdem ihr wegen Gott alles verlassen habet, setzet doch euch jetzt nicht um eines schlechten Dinges in Gefahr, Gott zu verlieren. Bildet euch ein, Gott stelle euch sich selbst, und die Geschöpfe vor, und sage hernach zu euch, was er eben in dergleichen Umständen zu der Ehrwürdigen Schwester Maria Crucifixa gesprochen hat: Erwählest du aus ihnen und mir, wer dich vergnüget (s)? Nein: denn der Schatz einer geistlichen Ordensperson soll kein anderer seyn, als Gott. Ich beschließe dieses Hauptstück mit den Worten einer heiligen Maria Magdalena von Pazzis: O wie glückselig sind die Ordensgeistlichen, welche vermittelst der heiligen Armuth von allen abgesöndert sagen können: Der Herr ist mein Erbgut alles dessen, was ich in diesem und in dem andern Leben verlangen kann (t). Daher hat man hernach die heilige Jungfrau aufrufen gehöret: Nichts, nichts als Gott: ich will auch nichts, als wegen Gott.

Ge-

(s) Vita. lib. 1. c. 9.
(t) Dominus pars hæreditatis meæ. Psalm. 15, 5.

Gebeth.

Mein Jesu! in dir finde ich alles: ich will, und verlange nichts, ausgenommen dich allein. Ach zieh mich ganz zu dir, damit ich von deiner Liebe entbrenne, in welcher ich mich ganz verzehret zu sehen wünschete. Mein allerliebster Erlöser! ich sehe, daß du schon so viele Jahre bey mir seyst, weil du willst, daß ich ganz dein eigen seyn soll. Weil du dann meinetwegen so große Sorge trägst, so mache, daß ich von dieser Stunde an, keine andere Sorge habe, als dich zu lieben, und dir zu gefallen. Ach! befreye mich von allen Anmuthungen, und Neigungen, die mich dir entfernen. Mache, daß meine Gedanken sich mit keiner andern Sache beschäftigen, als mich für aller deiner Beleidigung zu bewahren, und eine Weise zu ersinnen, dir, jemehr ich kann, zu gefallen. O eingefleischtes Wort! du bist in die Welt gekommen, die Herzen mit deiner Liebe anzuflammen; ach nimm auch mein Herz! mache, daß es in dich ganz verliebt werde; erleuchte es, daß es allen deinem Willen bereitwillig gehorsame: kurz! vereinige es gänzlich mit dir, und du allein besitze es. Vereinige dich mit mir, und mich mit dir durch ein vollkommnes Liebesband, welches in Ewigkeit nicht mehr aufgelöset werde. Mache, daß ich nicht mehr mein, sondern allezeit dein, und ganz und gar dein sey, mein Schatz, meine Liebe, und mein Alles! Ma-

ria, meine Mutter! auf deine mächtige Fürbitt fuße ich alle meine Hoffnung.

Das IV Hauptstück.

Von der Absönderung von den Aeltern, Anverwandten, und andern Leuten.

I Abschnitt.

Von der Absönderung von den Aeltern, und Verwandten.

I. Wenn die Liebe zu den Aeltern keinen großen Schaden verursachete, würde uns der göttliche Heiland nicht so inständiglich ermahnet haben, daß wir uns von denselben absöndern sollen. An einem Orte göttlicher Schrift saget er, daß, wer seinen Vater und Mutter ꝛc. nicht hasset, der kann sein Jünger nicht seyn (a). Und an einem andern Orte saget er, daß er gekommen sey, den Sohn von dem Vater, und die Tochter von der Mutter abzusöndern (b). Warum aber

(a) Si quis venit ad me, & non odit patrem suum, & matrem &c. non potest meus esse discipulus. Luc. 14, 26.

(b) Veni enim separare hominem adversus patrem suum, & filiam adversus matrem suam. Matth. 10, 35.

aber einen so großen Haß gegen die Aeltern, und Absönderung von denselbigen? dessen giebt uns der göttliche Erlöser selbst die Ursache, wenn er saget, daß des Menschen Feinde seine eigne Hausgenossen seyn (c): denn in dem Seelengeschäfte haben die Menschen, und absonderlich die geistlichen Ordenspersonen keine ärgern Feinde als ihre Aeltern und Anverwandten, weil sie von diesen desto mehr verhindert werden, daß sie den erwünschten Fortgang im Geiste nicht machen, wie der heilige Thomas geschrieben hat (d): Oft verhindern die Blutsfreunde den geistlichen Fortgang: denn die Blutsfreunde sind in diesem Geschäfte keine Freunde, sondern Feinde. Und dieses sieht man aus der Erfahrniß. Ungeachtet der heilige Carolus Borromäus in seinen Sachen so behutsam, und von den Aeltern und Anverwandten so abgeschälet war, bekennte er nichts destoweniger von sich, daß, wenn er in das Haus seiner Anverwandten gieng, er ganz kaltsinnig, und in göttlichen Dingen ganz zerstreuet von dannen wiederum zurücke kehrete. Daher vermahnen alle Lehrmeister des Christlichen Tugendlebens denjenigen, der den Weg der Vollkommenheit wandern will, die Aeltern

---

(c) Et inimici hominis domestici ejus. Matth. 10, 3.

(d) Frequenter amici carnales adversantur profectui spirituali; Propinqui enim carnis in hoc negotio Amici non sunt, sed inimici. S. Thom. 2. 2. q. 189. art. 10.

tern und Blutsfreunde zu fliehen, sich in ihre Geschäfte nicht einzulassen, ja auch so gar nichts neues von ihnen wissen zu wollen, wenn dieselben entfernet sind.

II. Was für einen Geist kann wohl jene Ordensperson haben, welche ihre Aeltern und Anverwandten stets an der Seite haben möchte, und wenn sie dieselben nicht sieht, ein Briefslein nach dem andern, eine Bothschaft über die andere schicket, und dieselben zu sich berufet; und wenn sie nicht kommen, unruhig wird, und durch wiederhalte Briefe sich deßwegen beklaget? Was für eine enge Vereinigung mit Gott kann wohl eine Ordensperson dieses Geschlechters haben? Der heilige Gregorius saget: Wer sich mit dem allgemeinen Vater, so Gott ist, in Ernst vereinigen will, der muß die Aeltern und Verwandten durchaus fliehen (e). Da der heilige Bernardus von der seligsten Jungfrau redet, welche, nachdem sie das Kind Jesus verloren hat, ihn drey Tage unter den Verwandten und Bekannten gesucht, und nicht gefunden hat; schreibt der honigfliessende Lehrer, daß Jesus niemals unter den Verwandten und Bekannten gefunden werde (f). Petrus Blessensis setzet hinzu, daß die Liebe der

---

(e) Extra cognatos quisque debet fieri, si vult Parenti omnium verius jungi. S. Greg. L. 7. Moral. c. 6.

(f) Non invenitur Jesus inter Cognatos. S. Bern.

der Blutsfreunde dich geschwind der göttlichen Liebe berauben werde (g). Moses hat uns noch vor seinem Hintritte aus dieser Sterblichkeit ein schönes Lehrstück zum Angedenken hinterlassen, welches vornehmlich die geistlichen Ordenspersonen angeht: Der zu seinem Vater (sprach der Israelitische Heeresführer) und zu seiner Mutter gesagt hat: Ich kenne euch nicht, und zu seinen Brüdern: ich weis nichts von euch: diese haben dein Wort bewahret, und deinen Bund gehalten (h). Dieses ist so viel geredt, als: Jene Klosterfrau, welche zu ihren Aeltern saget, ich kenne euch nicht; und zu ihren Brüdern, ich weis nicht, wer ihr seyd: diese bewahret den göttlichen Beruf, und hält den, am Tage ihrer feyerlichen Verlobniß mit Gott gemachten, Bund, an welchem er ihr jene Worte zu verstehen gegeben hat, welche er zu einer jeglichen Seele saget, die sich seiner Liebe heiliget: Höre Tochter! und schaue, und neige dein Ohr: vergiß deines Volkes, und des Hauses deines Vaters: so wird der König Lust gewinnen zu deiner Schöne

(g) Carnalis amor extra amorem Dei cito se capiet. Pet. Bless.

(h) Qui dixit patri suo, & matri suæ: nescio vos; & fratribus suis: ignoro vos: hi custodierunt eloquium tuum; & pactum tuum servaverunt. Deut. 33, 9.

(i). Das ist: Höre, o Tochter! meine Stimme, und erwäge das große Gut, so du überkommen wirst, wenn du mir gehorsamest; und deßwegen eröffne das Ohr, und höre, was ich sage: Vergiß deines Volkes, und des Hauses deines Vaters, und alsdann werde ich deine Schönheit lieben, der ich dein König, und Bräutigam bin. Der Lohn wird überaus groß seyn (rufet hie der heilige Hieronymus auf) (k) der dir wird gegeben werden, indem du von Gott deinem Herrn wirst geliebet werden, der dich in diesem und in dem andern Leben ewig glückselig machen wird. Und ebendieses hat unser göttliche Heiland angezeiget, da er gesprochen: Ein jeglicher, der sein Haus, oder Brüder, oder Vater, oder Mutter verläßt ꝛc. um meines Namens willen, der wirds hundertfältig wiederum bekommen, und das ewige Leben besitzen (l). Wer seine Aeltern nicht nur im Werke, sondern auch der Zuneigung nach, verläßt, wird

---

(i) Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam; & obliviscere populum tuum, & domum patris tui, & concupiscet Rex decorem tuum. Psalm. 44, 12.

(k) Grande præmium est, parentis oblivisci, quia concupiscet Rex decorem tuum. S. Hier. in Reg. Monach.

(l) Omnis, qui reliquerit domum, vel fratres, aut patrem, aut matrem &c. propter nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Matth. 19, 29.

wird im andern Leben die ewige Glückseligkeit besitzen, und in diesem es hundertfältig bekommen: sie wird wenige Schwestern verlassen, und deren viele in dem Kloster finden: sie wird Vater und Mutter verlassen, und Gott für einen Vater, und Maria für eine Mutter haben, von denen sie wie eine Tochter wird geliebet, und gehalten werden.

III. Daher haben die Heiligen sich allezeit beflissen, wie mehr sie könnten, sich von den Aeltern und verwandten zu entfernen, weil sie wohl wußten, und verstunden, was große Lust und Freude sie hiedurch Gott verursacheten. Als der heilige Franciscus Xaverius sich in Indien zum Mißionswerke begab, und nahe bey seinem Vaterlande vorbey reisete, wollte er sich nicht dahin verfügen, um seine Mutter, und andere Blutsfreunde zu sehen, ob sie ihn schon öfters ungestüm darum gebethen haben, und ob er schon wußte, daß er sie nicht mehr sehen wurde. Der heilige Pachomius ließ seiner Schwester, welche ihn zu sehen, und zu besuchen gekommen war, diese Worte melden: Du hast gewußt, daß ich noch lebe; so geh dann in Frieden fort. Einige Heiligen haben sogar nicht einmal die Briefe von ihren Aeltern und Anverwandten lesen wollen. Der heilige Johannes Climacus erzählet, daß der heilige Abt Antonius, nachdem er mehrere Jahre in der Einöde gelebt hat, gewisse Briefe von seinen Blutsfreunden empfangen habe:

hernach aber hat er bey sich selbst gesagt: Was kann ich anders hoffen, wenn ich diese Briefe lese, als daß ich unruhig werde, und den innerlichen Frieden verliere, den ich genieße? Daher hat er die Briefe ins Feuer geworfen, sprechend: Packet euch fort ihr Gedanken vom Vaterlande, damit ich nicht wiederum zu jenen Sachen zurück kehre, welche ich schon verlassen habe. Ihr Briefe sollet verbrennt seyn, damit ich nicht von euch verbrennt werde.

IV. Die heilige Theresia sagte: Ich meines Theils fasse nicht, was für einen Trost eine Klosterfrau in den Aeltern und Blutsfreunden finden könne: denn von der Liebe und Neigung, welche Gott misfällt, nichts zu melden, so kann sie ihrer Ergötzlichkeiten nicht genießen, und muß ohne Zweifel an Drang- und Trübsalen Antheil nehmen. Wie schön ist dieses Lehrstück der seraphischen Mutter für euch, glückselige Schwester! Obschon euere Aeltern und Verwandten zum Redgitter kommen, so können sie doch gewißlich nicht machen, daß ihr an ihren weltlichen Freuden und Kurzweilen einen Theil habet, weil ihr verschlossen seyd, und dabey nicht erscheinen könnet. Wenn sie dann ins Redzimmer kommen, was thun sie? sie thun nichts anders, als euch ihre Unruhe, ihre Krankheiten und ihre Nöthen erzählen. Und was nützet euch dieses? nichts nützet es, als euern Kopf, und eure Seele mit Unruhen, Zerstreuungen, und Sünden anzufüllen, also zwar daß ihr wegen

eines

eines jeden Besuches euerer Aeltern, und Anverwandten viele Tage in dem Gebethe, in den Betrachtungen, und heiligen Communionen ganz zerstreuet und unruhig seyn, und stets an jene Sachen gedenken werdet, welche die Aeltern und Verwandten euch erzählet haben. Und wie könnet ihr hernach, die ihr der Welt entsaget habet, damit ihr heilig werdet, wie könnet ihr so sehnlich verlangen, daß die Blutsfreunde öfters euch zu besuchen kommen? warum? damit sie öfters eure Ruhe stören, und euern geistlichen Fortgang verhindern? Was für eine Thorheit ist wohl diese, glauben, ihr könnet nicht vergnügt leben, es sey dann, ihr sehet öfters euere Aeltern, und Verwandte! O um wie viel besser würde euch der göttliche Bräutigam trösten, und vergnügen, wenn ihr euch von denselbigen entfernetet! die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte, der vornehmste Nutz, den die Klosterfrauen aus der Nießung des allerheiligsten Altarsacramentes schöpfen müssen, sey, daß sie einen Abscheu, und Greuel ob dem Redgitter bekommen. Und in Wahrheit es ist kein Ort, wo der Höllengeist von einer Klosterfrau so viel gewinnet, als das Redzimmer und Sprechhaus, wie es eines Tages einer von diesen bösen Geistern der ehrwürdigen Schwester Maria Villani bekennet hat. Und deßwegen scheuete sich die heilige Maria Magdalena von Pazzis auch sogar nur durch das Redzimmer zu gehen; ja sie hasste es derge-

stalt, daß sie es auch nicht einmal nennen hören könnte: und wenn sie zuweilen in dasselbige hinab gehen mußte, so fieng sie zu weinen an, und sagte zu ihren Novizinnen: Meine Töchter! bittet Gott für mich: denn ich bin ins Redzimmer berufen worden. Ja sie befahl ihnen, daß sie über eine gar kleine Weile kommen, und sie unter einem Vorwande wegrufen sollten.

V. Ihr werdet aber sagen: was habe ich dann zu thun? Soll ich meine Aeltern, und Blutsfreunde nicht mehr sehen? Soll ich sie vielleicht fortschaffen, und zu ihnen nicht ins Redzimmer hinab gehen, wenn sie bey mir einen Besuch abstatten? Höret; ich verlange dieses keinesweges; wenn ihr es aber thätet, wurdet ihr etwa übel thun? würdet ihr vielleicht was ungebührliches thun? Zu Ende der Lebensbeschreibung des P. Antonius Torres wird erzählet (m), Frau Hieronyma Sanselice, eine Klosterfrau, sey anfänglich in ihre Aeltern dergestalt verliebt gewesen, daß sie nicht nur stets ihrer gedenkte, sondern auch wollte, daß sie von ihnen öfters besucht würde: daher schickte sie alle Tage zu ihrem Vater, um ihn zu sehen. Nun ihre Schwester Frau Maria Antonia, welche in ebendemselbigen Kloster sich mit dem göttlichen Bräutigame durch die feyerlichen Gelübde vermählet hatte, war dergestalt eifrig, daß sie Gott gebethen hat,

er

(m) Lib. 6. c. 1. §. 4.

er möchte sie viel leiden lassen; Gott hat auch ihre Bitte erhöret, indem er ihr ein Geschwär zugeschickt hat, welches ihr Fleisch gänzlich zernagte, und ihr tödtliche Schmerzen verursachte; da sie aber von den unbarmherzigen Schmerzen gequälet wurde, sprach sie: Vermehre die Schmerzen, mein göttlicher Bräutigam! vermehre die Schmerzen. Als nun diese Schwester nachgehends auf dem Sterbelager sich befand, sagte sie zu der Frau Hieronyma, daß, wenn sie in den Himmel käme, wie sie hoffe, so würde sie ihr von Gott die Gnade erhalten, daß sie heilig würde. Sie ist gestorben, und in der That hat die Frau Hieronyma ihr Leben geändert, und unter andern den Entschluß gefaßt, ihre Aeltern und Verwandten nicht mehr zu sehen, und deßwegen hat sie vierzig Jahre nicht mehr zum Redgitter gehen wollen. Eines Tages kamen zween ihrer Enkel, welche sie sehen wollten; sie aber beurlaubte dieselbigen, ohne sie zu sehen, und verfügte sich zum Gitter der Kirche vor das allerheiligste Altarssacrament. Die Enkel giengen ebenfalls in die Kirche, um sie aufs wenigst von jenem Gitter zu sehen: sie aber ergriff die Flucht, und verbarg sich hinter den Teppich, durch welche That sie sich so große Gewalt anlegte, daß sie in eine Ohnmacht fiele. Wer sich nicht Gewalt anthut, wird niemals heilig werden. Von jener Stunde an ist Frau Hieronyma in der göttlichen Liebe so schnell geflogen, daß sie heilig gelebet, und heilig gestor-

ben. Nach ihrem gottseligen Hindscheiden ward sie abgebildet, und der entseelte Leichnam eröffnet, und man hat über ihr Herz ein Kreutz von Fleisch gefunden, zum Zeichen der großen Liebe, die sie zu dem gekreutzigten Jesu getragen hatte. Nun warum werdet nicht auch ihr ebendieses thun, und euch für allezeit vom Redzimmer beurlauben können?

VI. Ihr werdet aber sagen, daß die Obrigkeit, oder der Beichtvater es euch nicht bewilligen werden, wenn ihr schon diesen Entschluß fassen würdet. Und warum sollen sie es euch nicht bewilligen, wenn sie sehen, daß ihr es aus göttlicher Einsprechung thut, und die Sache in sich selbst auch für andere sehr auferbaulich ist, damit sie aufs wenigst nicht so stark in die Blutsfreunde, und ins Redzimmer verliebt seyn? Wenn es aber nachgehends die Obrigkeit euch nicht erlaubete, und befähle zu den Aeltern und Verwandten zu gehen, so rathe ich euch, daß ihr gehorsamet; ich bitte aber euch ebenfalls, saget derselbigen das, was der selige Theodorus zu seinem Abte, welcher wollte, daß er mit seiner Mutter reden sollte, die ihn zu besuchen gekommen war, gesprochen hat: Vater! ihr befehlet mir, daß ich mit meiner Mutter reden solle; versicheret ihr aber mich, daß dieses Reden meinem Geist keinen Schaden bringen werde? Auf dieses fieng der Abt sich zu fürchten an, und entledigte den Theodorus von dem auferlegten Gehorsame. Hier

sollen

sollen die Obrigkeit und Beichtväter merken, und wohl zu Gemüthe führen, daß, wenn sie ohne billige Ursache, und bloß allein aus einem seltsamen Einfalle, und thörichter Einbildung, oder aus menschlichen unvernünftigen Ansehen, oder aus eigennützigen Absichten den größern Fortgang einer Klosterperson, welche auf dem Wege der Vollkommenheit Riesenschritte zu machen verlanget, verhindern, sie deßwegen Gott unfehlbar gewiß werden Rechenschaft geben müssen. Im übrigen, was euch anbelanget, wenn die Obrigkeit, oder der Beichtvater euch zu den Blutsfreunden ins Redzimmer zu gehen befiehlt, so gehorsamet; und ich wiederhole es noch einmal, ich verpflichte euch keinesweges, daß ihr eure Aeltern, oder Verwandten nicht mehr sehen sollet; sondern ich ermahne euch folgende Lehrstücke ins Werk zu stellen, als oft ihr mit denselbigen reden müsset. Erstens, bevor ihr euch in die Redstube verfüget, befehlet euch dem allerheiligsten Altarssacramente, oder Jesu dem Gekreutzigten an, damit er euch in jener Zeit beystehe, und von aller Sünde befreye. Zweytens, hütet euch jenen nachzufolgen, welche ins Sprachzimmer gehen, um Kurzweil zu treiben, und zu hören, wie es in der Welt zugeht, und dieses hernach in dem ganzen Kloster auszuplaudern. Drittens hütet euch, daß ihr nicht ausschwätzet, was in euerm Kloster geschehen ist, oder noch geschieht, und dieses zuweilen, (wie es einige zu machen pflegen) nicht ohne

Nachtheil und Verleumdung der Obrigkeit, und anderer. Viertens, wenn die Gäst von unnützen Dingen, und noch viel mehr von Weltsachen, als von Eheverlobnissen, Tänzen, Liebeshändeln ꝛc. zu reden anfangen, brechet, brechet geschwind das Gespräch ab (wenn die ehrwürdige Schwester Maria Crucifixa von Heirathen nur reden hörte, fiel sie in eine Ohnmacht) und bringet auf eine geschickte Art eine christliche Grundwahrheit, oder eine Begebenheit auf die Bahne, aus welcher ihr einen geistlichen Gedanken ziehen könnet. Ihr müsset nicht die Sprache der Weltmenschen lernen, sondern ihr sollet euch befleißen, daß dieselbigen eure Sprache lernen, welche nur allein von Gott seyn muß. Die ganze Zeit, die man im Redzimmer ist, und nicht zum Besten der Seele verwendet wird, ist eine verlorne Zeit; ja eine Zeit, von welcher man eines Tages Gott Rechenschaft geben muß. Fünftens, begehret von den Aeltern, und Verwandten niemals, daß sie euch heimsuchen; und wenn sie auch kommen, so befleißet euch, das Gespräch abzukürzen, oder sie unter einem guten Vorwande von euch zu entlassen; bald daß ihr euerm Amte abwarten müsset; bald daß ihr einen Gehorsam vollziehen müsset, und dergleichen Sachen: genug; wer will, der weis leichtlich billige Vorwände zu finden, sich von seinen Verwandten und andern zu beurlauben. Auf diese Weise, wenn sie gewahr werden, daß ihr Gespräch und Gesellschaft euch nicht angenehm

ist,

ist, werden sie nicht so oft mehr kommen, euch zu verunruhigen. Seyd versichert; wie kürzer der Besuch seyn wird, desto weniger Sünden und Fehler werdet ihr begehen; und wie seltner diese Besuche seyn werden, desto mehr werdet ihr im Geiste versammelt seyn, und von dem göttlichen Brätigame getröstet werden. Die ehrwürdige Schwester Catharina aus dem Cistercienser Orden, welche von ihren Aeltern verlassen war worden, weil sie wider derselben Willen eine Klosterfrau geworden, pflegte zu sagen: Ich beneide meine Mitschwestern nicht, daß sie das Jahr hindurch von ihren Aeltern und Verwandten öfters besucht werden: denn so oft ich nur will, treffe ich meinen wahren Vater Jesum, und meine liebe Mutter Mariam an, welche mich mit Troste erfüllen.

VII. Neben dem, und letztlich hütet euch über alles, daß ihr euch nicht in zeitliche Geschäfte euerer Aeltern, und Verwandten, als in Eheverlobnisse, Verträge, Ausgaben, oder dergleichen Sachen einmischet: denn diese wurden verursachen, daß ihr ganz und gar die innerliche Ruhe, den Frieden, die Versammlung des Gemüths, und vielleicht auch die Seele verlieret. Der heilige Hieronymus seufzet: Wie viele Ordensgeistliche haben ihre Seelen verloren, weil sie mit ihren Blutsfreunden

ein

ein Mitleiden getragen (n)! Daher saget der heilige Kirchenlehrer an einem andern Orte, daß, wie barmherziger eine Ordensperson gegen die ihrigen seyn wird, desto gottloser werde sie gegen Gott werden (o). Und was für eine größere Gottlosigkeit kann wohl eine Ordensperson begehen, welche, um ihren Verwandten aufzuwarten, Gott zu dienen unterläßt, das Gebeth, die Betrachtung, die heiligsten Sacramente zu empfangen vernachläßiget, und sich tausenderley Zerstreuungen bloß giebt, wie es ganz gewiß derjenigen geschieht, welche sich in dergleichen Geschäfte mischet! der heilige Bernardus nennet solche Sorgen, teuflische Sorgen, daher ermahnet er die Ordensgeistlichen, sie sollen die Sorgen ihrer Blutsfreunde als wie eine teuflische Sorge fliehen (p). Der heilige Ignatius von Loyola wollte nicht einmal an die Heirath seiner Enkelinn gedenken, ungeachtet daß sie die Erbinn seines Hauses war. Ebenfalls wollte der heilige Franciscus Borgia dem Papste nicht um die Dispensation oder Erlassung schreiben, welche er leichtlich wurde erhalten haben, damit sein Sohn sich mit einer seiner Baase vermählen konnte, obschon

---

(n) Quanti Monachorum, dum Patris Matrisque miserentur, suas animas perdiderunt! S. Hier. in Menoch.

(o) Grandis in suos pietas, impietas in Deum est. S. Hier. Ep. 28. ad Paulam.

(p) Fugiat illorum curam tanquam diabolicam. S. Bern. In Conf. Mon. c. 23.

schon die Erbschaft eines großen Staates daran gelegen war (q). Keiner, der seine Hand an den Pflug leget, und sieht zurücke, ist tauglich zum Reiche Gottes.

VIII. Lasset uns zittern; denn Gott saget, daß keiner, der ihm zu dienen angefangen hat, und hernach seine Augen auf die Weltsachen wirft, zum Himmel mehr tauglich sey. Daher wenn euch die Aeltern und Verwandten in die Welthändel mischen wollen, so gebet ihnen auf eine schöne Art Urlaub. Merket das Lehrstück, welches der göttliche Heiland jenem Jünglinge gegeben, der ihm geantwortet hat, da er ihn zu seiner Nachfolge berief, daß er zuvor seinen verstorbnen Vater begraben wollte: Laß die Todten (hat er zu ihm gesprochen) ihre Todten begraben (r). Ebendieses sage ich zu euch: Lasset nur die Weltmenschen (welche Todte oder Verstorbne genennet werden) ihren weltlichen Geschäften obliegen; euer einziges Geschäft soll seyn, Gott lieben, und heilig werden. Der Ursachen entschuldiget euch bey euern Aeltern und Verwandten, und saget, solche Geschäfte seyn nicht für euch, und gebühren euerm Stande nicht. Da die seligste Jungfrau zu ihrem göttlichen Sohne, der im Tem-

(q) Vita lib. 4. c. 6.
(r) Nemo mittens manum ad aratrum, & respiciens retro, aptus est Regno Dei. Luc. 9, 62.
(s) Sine, ut mortui sepeliant mortuos suos Luc. 9, 60.

Tempel verblieben war, gesprochen: Mein Sohn! warum hast du uns das gethan? Sieh! dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet (t). Hat Jesus ihr geantwortet: Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in allen Dingen, so meines Vaters sind (u)? Also, wenn sich euere Aeltern, oder Verwandten beklagen sollten, daß ihr ihnen nicht nach ihrem Wunsche und Verlangen aufwartet, ob sie euch schon als eine Unfreundliche und Undankbare, schelteten, antwortet ihnen großmüthig, daß ihr der Welt abgestorben seyd, und auf nichts anders merken müsset, als Gott und dem Kloster zu dienen. Ich beschließe diesen Abschnitt mit den Worten des seligen Joseph Calasantius: Eine Ordensperson, die ihren Aeltern und Verwandten stark anhängt, ist nicht außer der Welt.

Gebeth.

Ja, mein Gott, und mein Bräutigam! dir allein will ich dienen; dich allein will ich von dieser Stunde an hinführo allezeit lieben. Den Geschöpfen will ich nur alsdann dienen, wenn ich erkenne, daß es dein göttlicher Wille sey. Mein Gott gieb mir alles, das zu erkennen, was dir gefällig ist: denn ich will alles voll-

(t) Fili, quid feciſti nobis ſic? ego & pater tuus dolentes quærebamus te. Luc. 2, 48.

(u) Neſciebatis, quia in his, quæ Patris mei ſunt, oportet me eſſe. Loc. cit. v. 49.

vollziehen. Ach entzünde mich ganz mit deiner heiligen Liebe, damit ich fürs künftig nichts suche, und verlange, als deinen heiligsten Willen. Mache, daß mir nichts gefalle, als was dir gefällt. Mache, daß ich allezeit mit wahrer Liebe und Anmuthung sage: Mein Gott, mein Gott! dich allein will ich, und sonst nichts mehr. O Jesu, mein König, und mein Bräutigam! du allein herrsche in meiner Seele, du allein besitze dieselbe ganz und gar: deine Liebe befehle, und zeige ihr das, was sie thun, was sie fliehen, was sie wollen, und verlangen soll, und sie soll niemanden andern gehorsamen, als dir. Mein allerliebster Erlöser! erhöre mich durch die Verdienste deines bittern Leidens. Himmelskönigiinn auf dich setze ich mein Vertrauen! steh mir bey mit deiner mächtigen Fürbitte.

Des IV Hauptstücks.

II Abschnitt.

Von der Absönderung von den Weltmenschen, Mitbrüdern und Mitschwestern selbsten.

1. Der heilige Augustinus saget: wer die gefährlichen Gesellschaften, und verdächtigen Gemeinschaften nicht fliehen will, der wird

wird geschwind zu Grunde gehen (a). Das unglückselige Beyspiel Salomons soll billig allen einen Schrecken einjagen. Dieser ward Anfangs von Gott dergestalt geliebet, und also zu reden erhoben, daß er die Feder des heiligen Geistes war: nachgehends aber da er in seinem spaten Alter mit den heydnischen Weibern eine Gemeinschaft hatte, war er so weit gekommen, daß er sogar die wüsten Götzenbilder angebethet hat (b). Was Wunder aber, saget der heilige Cyprianus, wenn es unmöglich ist, mitten in den Feuerflammen seyn, und nicht brennen! Wir wollen aber auf uns kommen. Erstens (von den Weltmenschen zu reden) glaubet nur sicherlich, daß die Luft des Redzimmers für die Klosterfrauen eine angesteckte Luft sey. Gleichwie sie in dem Chor die gesunde Luft des Himmels an sich ziehen, also ziehen sie im Redzimmer meistentheils die giftige Luft der Hölle an sich. Wohl eine große Sache! Wenn jene Klosterfrau sich in dem Hause ihrer Aeltern befände, wurde sie gewißlich das Herz nicht haben, daß sie zwo oder drey Stunden mit einem Jünglinge redete! und sie machet sich hernach keinen Scrupel daraus, wenn sie dieses in dem Hause Gottes thut! So ist dann das Haus Gottes für schlechter und geringer zu halten, als ein weltliches Haus? Sie wird nichts

(a) Qui familiaritatem non vult vitare suspectam, cito labitur in ruinam. S. Aug. Serm. 2. in Dom. 29.

(b) 3. Reg. c. 11.

nichts desto weniger sagen: Um Gottes Willen! es schadet aber nichts. Nichts schadet es? Welche also redet, die höre, was ich ihr sage: Alle Freundschaften, welche auf die Neigung, und sinnliche Liebe gegen angenehme Gegenstände gegründet sind, legen aufs wenigst, wenn schon nichts anders wäre, der Vollkommenheit eine überaus große Hinderniß in den Weg. Sie machen, daß man aufs wenigst den Geist des Gebethes, und die Versammlung des Gemüths verliere: jene armselige Klosterfrau, welche merket, daß sie schon von einer Anmuthung, oder Liebesbande gebunden sey, wird zwar mit dem Leibe in der Kirche, mit den Gedanken aber, und mit den Augen bey dem geliebten Gegensatze seyn. Sie verlieret die Liebe zu den allerheiligsten Sacramenten: sie verliert die Aufrichtigkeit zu dem Beichtvater: denn weil sie sich schämet, daß sie für verliebt sollte angesehen werden, oder weil sie auch fürchtet, der Beichtvater möchte ihr, wie man zu sagen pflegt, die Scheere niederlegen, und den Liebesfaden abschneiden, so entdecket sie ihm nicht mehr die Wurzel ihrer Lauigkeit, und auf solche Art wird es mit der Armseligen alle Tage schlimmer, und ärger. Sie verliert die innerliche Ruhe: denn wenn sie höret, daß jemand der geliebten Person übel nachredet, wird sie plötzlich ganz verwirrt, und henket dem eines an, der es saget. Sie verliert den Gehorsam: denn, wenn sie von der Oberinn ermahnet

wird, jene Freundschaft aufzuheben, entschuldiget sie sich mit tausenderley Vorwänden, und ist nicht gehorsam. Kurz! sie verliert die Liebe zu Gott, der unser ganzes Herz besitzen will, und in demselben keine andere Liebe, als die Seinige, erduldet; und daher wenn er sieht, daß ein Herz in andere verliebt ist, zieht er sich zurücke, und beraubet dasselbe seines besondern Beystandes. Die ehrwürdige Schwester Francisca Farnese sagte zu ihren Klosterfrauen: Meine Schwester! wir sind zwischen vier Mauern verschlossen, nicht damit wir sehen, und gesehen werden, sondern damit wir uns den göttlichen Augen unbe-rühret erhalten. Wie mehr wir uns vor den Weltmenschen verbergen werden, je mehr wird sich Gott uns durch seine Gnade in diesem Leben, und durch die Glorie in dem andern entdecken.

II. Nicht nur allein aber ist der Schaden groß, sondern es ist auch die Gefahr der Seele groß in diesen Anmuthungen, und Neigungen, welche auf gewisse äußerlichen Gaben gegründet sind, die in der geliebten Person des andern Geschlechts gefunden werden. Solche Anmuthungen und Neigungen scheinen Anfangs gleichgültig zu seyn, nach und nach aber werden sie mangelhaft, und endlich verleiten sie die Seele gar zu einer Todsünde. Der heilige Hieronymus schreibt: Mann und Weib, Feuer und Stroh, und der Höllengeist höret nie-

niemals auf anzublasen, damit es angezündet werde (c). Gleichwie das Stroh leicht brennet, wenn das Feuer nahe ist, also werden auch die Menschen von verschiedenem Geschlechte durch allzugroße Gemeinschaft leicht entzündet; ja dieses geschieht noch leichter: denn hie läßt der Höllengeist nicht nach anzublasen, damit sie Feuer fangen. Die heilige Theresia sah sich eines Tages in der Hölle, und Gott gab ihr damals zu erkennen, daß die Teufel für sie jenen Ort bereit hieten, wenn sie sich nicht von einer gewissen, obschon nicht unkeuschen, sondern ehrlichen Freundschaft, die sie gegen einen Verwandten hegete, los machete (d).

III. Wenn ihr, die ihr es leset, im Herzen eine dergleichen Liebe gegen jemanden empfindet, oder vermerket, so wird das einzige Mittel seyn, daß ihr euch beherzt, und ganz und gar davon abziehet; sonst, wenn ihr nur nach und nach zurücke weichen wollet, glaubet mir, es wird nichts daraus werden. Dergleichen Ketten, weil sie stark, und hart zu zerbrechen sind, werden niemals zerbrochen, wenn sie nicht mit Gewalt auf einmal zerrissen werden. Es nutzet auch nichts, wenn man saget, daß bisher nichts ungebührliches geschehen sey: denn ihr sollet wissen, daß der höllische Feind nicht von

(c) Homo & mulier, ignis & palea, & diabolus nunquam ceſſat ſufflare, ut accendatur. S. Hier. in Ep. Euſebii ad Damas.

(d) Vita c. 30.

dem äußersten und größesten Uebel anfange, sondern die nachläßigen Seelen ganz gemach bis an den Ranft des Sturzfalles führe, und hernach dieselben auf einen bloßen Stoß zum wirklichen Falle bringe. Es ist eine allgemeine Grundregel der Lehrmeister des christlichen Tugendlebens, daß in dieser Materie kein anders Hülfsmittel sey, als die Gelegenheit fliehen, und meiden. Der heilige Philippus Nerius sagte, daß in diesem Kriege nur allein die Zitterer, das ist, diejenigen überwinden, welche die Gelegenheit fliehen. Und dieses hat lang vorher der heilige Hieronymus gesagt: In den übrigen Lastern können wir in den Gelegenheiten Widerstand thun, wenn wir uns Gewalt anlegen; in dem Laster aber, welches wider die Reinigkeit streitet, ist kein anders Hülfsmittel, als daß man die Gelegenheit flieht, und die Liebesbande zerreißt (e).

IV. Wenn ihr hernach, wie ich hoffe, von dergleichen Liebesneigungen los seyd, so hütet euch dafür, so viel ihr nur immer könnet: denn ihr seyd noch der Gefahr unterworfen, in die Schlinge zu fallen, in welche die andern aus Fahrläßigkeit elendiglich gefallen sind. Erstlich setzet das Lehrstück der heiligen Theresia ins Werk, welche geschrieben hat, daß eine Klo-

ster-

(e) Cum ceteris vitiis quis posset resistere, huic tamen non potest nisi per fugam. S. Hier. in Reg. Mon.

sterfrau weit mehr schätzen müsse, wenn sie mit den Weltmenschen ungeschickt, und ungeschliffen, als nach jetziger Weltart höflich, und im Reden, und Complimentmachen verschwenderisch ist. Ebendieses hat auch die heilige Catharina von Siena zu ihrer Enklinn geschrieben: Gegen die Weltmenschen sey eingezogen mit gebeugtem Haupte; im Reden aber erzeige dich unfreundlich wie ein Igel. Hütet euch über das, wenn ihr nicht fürwitzig hin und her sehet, oder ausgelassen und unbescheiden lachet; besonders aber hütet euch, daß euer Ordenskleid nicht mit Fleiß nett, und geschmückt sey. Noch einen grösern Fehler würdet ihr nachgehends begehen, wenn ihr euch sehen liesset mit Haar-Tours oder Haarlocken an der Stirne; oder auch mit Blumen auf der Brust, mit einem Windfächer fürs Frauenzimmer, oder mit wohlriechenden Sachen, so nach der Welt stinken. Im übrigen ob es schon keine schlechten Leute sind, wenn ihr alle Gefahren fliehen wollet, so befleißet euch, so viel es immer möglich ist, euch von dem Umgange, und von der Gemeinschaft mit den Weltmenschen zu entfernen. Seyd allein in der Einsamkeit, wie die Turteltaube, ermahnet euch der heilige Bernardus (f), liebet den Chor, und eure Zelle, und fliehet das Redzimmer wie eine ansteckende Seuche. Was habet ihr mit den

(f) Sede solitaria sicut turtur; nihil tibi, & tur. bis. S. Bern. Serm. in Cant.

Weltmenschen zu thun, die ihr die Welt verlassen habet, damit ihr Gott ganz eigen seyd? Die ehrwürdige Schwester Johanna von dem heiligen Stephanus zugenannt, aus dem Orden des heiligen Franciscus pflegte zu sagen: Wenn du eine Braut des Königes der Könige bist, so wend deine Augen auf die Eigenliebe. Es ist ein grobes Verbrechen, wenn ein Leibeigner seine Augen auf die Braut des Königes wirft: ebendieses Verbrechens aber würde sich die Braut des Königes schuldig machen, wenn sie ein Wohlgefallen hätte, daß sie von einem Leibeignen angesehen werde. Da die heilige Catharina von Siena von den Klosterfrauen redete, hat sie folgende Worte geschrieben: Wir sind keine jungfräuliche Gesponsen, sondern Ehebrecherinnen, indem wir die Wohllüste und Ergötzlichkeiten der Eigenliebe suchen: die Zelle ist uns verhaßt, und hingegen die Gesellschaft mit den Weltleuten lieb und angenehm (g). Der Ursachen ermahnet euch der heilige Hieronymus, daß, wenn ihr mit einer Person einen Umgang pfleget, und vermerket, daß in euerm Herzen eine unordentliche Anmuthung oder Liebe aufsteige, ihr allen Fleiß anwenden sollet, dieselbe alsbald zu ersticken, ehe und bevor sie zu einem Riesen erwächst (h). Wenn der Löw noch klein ist, kann

(g) Epist. 158.
(h) Dum parvus est hostis, interfice. S. Hieron. Epist. 22.

kann man ihn mit leichter Mühe tödten: wenn derselbe aber einmal erwachsen ist, so ist es sehr hart, und menschlicher Weise unmöglich.

V. Ein noch größerer Fehler, und eine unerträgliche Schande würde es hernach seyn, wenn ihr einem Weltmenschen gestattet, daß er sich erkühnete, mit euch, will nicht sagen, mit Händen (dergleichen ärgerliche Ausschweifungen will ich mir von euch gar nicht zu Sinnen kommen lassen) sondern mit ungebührlichen Worten zu spielen, und zu scherzen. Bildet euch nur nicht ein, daß ihr nicht sündiget, wenn ihr selbsten nicht redet, sondern nur zuhöret: denn, weil ihr diesem muthwilligen, und frechen Buben nicht plötzlich und ohne Verzuge Abschied gebet, so wirket ihr schon mit, und machet euch ebenderselben Sünde schuldig. Ueber das weil ihr euch nicht stracks von sothaner höllischer Gesellschaft absönderet, so werdet ihr geschwind viel ärger werden, als derselbige, und aus einer Braut Jesu Christi in eine Braut des Teufels verwandelt werden. Ferner werdet ihr leichtlich die Ursache des Verfalles, und Unterganges des Klosters seyn, weil eine Klosterfrau dieses Gelichters, die eine solche Verständniß und Gemeinschaft unterhält, durch ihr böses Beyspiel viele andern nach sich ziehen wird, daß sie ein gleiches thun. Absonderlich seyd behutsam, wenn einer euerer Brüder, oder Verwandten bey euch den Besuch abstatten wurde, der einen seiner Freunde

mit sich zu euch führete, welcher an den Tag legete, daß er eine Neigung zu euch habe: diese werden zwar wohl mit euch auch eure Base rufen lassen; ihr werdet aber in diesem Auftritte die Hauptperson vertreten. Wenn ihr (ich warne euch) solche Umschweife merket, schlaget die Augen nieder zur Erde, redet kein Wort, und erzeiget euch ernsthaft: das Beste aber wurde seyn, wenn ihr ihnen fein sauber den Rucken wendetet, und geschwind davon gienget; und woferne ihr nach einer Zeit wiederum ins Redzimmer berufen werdet, und wisset, daß allda sich iene Person befindet, so gebet zur Antwort, daß ihr ein nothwendiges Geschäft zu verrichten habet, und nicht hinab gehen könnet. Merket auf, und stehet auf guten Hut: denn, wenn ihr es nicht also machet, und jener Person Gehör gebet, so seyd ihr verloren. Auf ebendiese Art, wenn ihr einen Brief von einem empfanget, in welchem ein Liebeswort enthalten ist, zerreisset den Brief augenblicklich, ja verbrennet ihn, und beantwortet ihn nicht. Wenn ihr aber denselben wegen eines wichtigen Geschäftes halben, von dem darinnen eine Meldung geschieht, nothwendig beantworten müsset, so antwortet darauf mit wenigen, und ernsthaften Worten, ohne ein Wohlgefallen zu zeigen, oder merken zu lassen, daß ihr die im Briefe enthaltenen Worte oder Gedanken gemerkt habet. Und wenn hernach dieser euch zum Redgitter berufen sollte, danket ihn ganz und gar ab;

denn,

denn, wenn ihr nach dem Briefe dahin gehet, um mit ihm zu reden, so werdet ihr ebenfalls verloren seyn. Zu dem sollet ihr wissen, daß ihr euch ebendieses Laster theilhaftig machen werdet, wenn ihr, um eure Mitschwester nicht zu beleidigen, Gott zu beleidigen nicht fürchtet, da ihr zu ihrer heimlichen Freundschaft, oder Liebe helfet. Wenn ihr euch in diese Sache mischen solltet, so erwartet nur eine empfindliche Strafe, wie eine gewisse Klosterfrau dieselbe schon erfahren hat, welche, da sie Klosterinn war, ihrer Mitschwester zu willfahren, auf sich genommen hat, von ihr einen Brief einem gewissen Priester zu überliefern, mit dem diejenige eine heimliche, aber nicht heilige, Verständniß hatte: und was geschieht? da sie den Brief dem Geistlichen einhändigte, der denselben überbringen sollte, drehete dieser, weil er eilete, die Scheibe oder Winde in der Sacristey mit solcher Gewalt um, daß er ihr die Hand glatt abgerissen, und ist die Armselige innerhalb wenigen Tagen daran vor heftigen Schmerzen gestorben.

VI. Ueber das befleißet euch, eben so behutsam mit den Ordens- und Weltgeistlichen zu seyn, wenn ihr gewahr werdet, daß sie kommen mit euch zu reden, nicht von und wegen Gott, weder wegen des Heils eurer Seele, sondern aus einer natürlichen Neigung, die sie zu euch haben. Absonderlich wurde sehr gut geschehen, wenn ihr mit euern Beichtvätern nur

nur allein in dem Beichtstuhle redetet; und wenn ihr anderswo mit ihnen reden müsset, so redet durch die Scheibe, oder Wende, und fliehet allezeit sorgfältig das Redgitter. Mit euern geistlichen Seelenführern müsset ihr mit größester Behutsamkeit umgehen; denn in Bedenken des Vertrauens, welches ihr wegen der Heimlichkeiten euers Gewissens gegen sie heget, die ihr ihnen offenbaret, ist allezeit eine gewisse natürliche Neigung dabey, welche, wenn sie nicht gemäßiget, und im Zaume gehalten wird, in ein hölliſches Feuer kann verwandelt werden. Und der Ursachen halben rathe ich euch, so viel nur immer möglich ist, mit dem Beichtvater allen Handel von Geschäften aufzuheben, die Schankungen zu vermeiden, ihm die Speisen nicht zu kochen, das weisse Leinzeug nicht zu nehen, und dergleichen Dinge. Die heilige Theresia saget: O wie sehr werden die Klosterfrauen durch diese weltlichen Händel verhindert! und Gott gebe, daß sie nicht endlich auch dadurch von der ewigen Anschauung Gottes verhindert werden! Und insonderheit von den Schankungen zu reden, wenn dieser alte Brauch auch in euerm Kloster ist eingeführt worden, soll es euch erklecken, daß ihr das Jahr hindurch zwey- oder dreymal dem Beichtvater eine kleine Schankung schicket, so vielmehr ein Kennzeichen eurer Aufmerksamkeit und Achtung, als ein Denkmal der Zuneigung und Liebe sey. Deßwegen hütet euch allezeit mit höchster Behutsamkeit, daß ihr niemals bey

bey was immer für einer Gelegenheit ein Wort aus dem Munde entwischen lasset, welches eine Liebe, oder Neigung zu erkennen giebt.

VII. Saget nur nicht, es sey nichts arges zu befürchten: denn jener Priester ist ein heiliger Mann. Höret, was der heilige Thomas von Aquin spricht: dieser englische Lehrer saget, daß, wie heiliger die Personen sind, gegen welche wir eine Neigung, oder Liebe empfinden, je mehr müssen wir uns davon hüten; denn die Meynung, die wir von ihrer Heiligkeit hegen, wird uns nur desto heftiger anreitzen, sie zu lieben (i). Höret auch, was der ehrwürdige Pater Sertorius Caputus aus der Gesellschaft Jesu sagte: dieser sagte, der Höllengeist trachte hauptsächlich nach diesem, daß wir anfangs zu der Tugend der Person eine Liebe gewinnen, hernach die Person selbst lieben, und endlich stürzet er uns gar in den Untergang. Der englische Lehrer schreibt, daß der höllische Feind eine solche Gefahr gar wohl erkenne, weil er anfänglich keine vergiftete, sondern nur solche Pfeile abschießt, welche die Liebe entzünden, und kleine Wunden in dem Herzen schlagen: über eine kleine Weile aber werden solche Menschen, nachdem die Liebe einmal wird entzündet seyn, nicht mehr wie Engel, wie sie angefangen haben, sondern wie

Fleisch-

(i) Nec quia sanctiores fuerint, ideo minus cavendæ; quo enim sanctiores, eo magis allicium. S. Thom. Opusc. 64. de Mod. Conf. peric.

Fleischbengel mit einander umgehen: sie werden oft wechselweise verliebte Blicke auf einander werfen; sie werden einander verliebte Worte sagen; daher wird die einte öfters die Gegenwart des andern verlangen, und auf solche Weise wird endlich die geistliche Andacht in eine fleischliche Liebe verwandelt werden. Dieses sind lauter Gedanken des aquinatischen Engels.

VIII. Der heilige Bonaventura führet fünf Kennzeichen an, aus denen man erkennen mag, ob und wenn die Neigung oder Liebe nicht rein ist. Erstens, wenn das Gespräch lang dauert, und unnütz ist; wenn es aber gar zu lang dauert, ist es allezeit unnütz. Zweytens, wenn Anblicke, und Lobespreisungen wechselweise unterlaufen. Drittens, wenn der einte die einte die Fehler und Mängel des andern entschuldiget. Viertens, wenn sich gewisse kleine Eifersuchten sehen lassen. Fünftens, wenn man eine Unruhe empfindet, so sich die einte Person entfernet. Ich setze zu diesen noch hinzu, wenn man ab der Geschicklichkeit, und artigen Gebärden der Person ein großes Wohlgefallen heget: wenn man verlanget, daß sie eine Gegenliebe beweise: wenn man einen Widerwillen hat, daß sie die andern beobachten, hören, und davon reden. O wie recht hat P. Petrus Consolini aus der Versammlung der Priester des Oratorii, oder Nerianer gesprochen, daß man mit heiligen Leuten verschiedenen Geschlechts wie mit den armen Seelen

des

des Fegfeuers umgehen müsse, nämlich nur von Weitem oder ohne sie anzusehen. Manche Klosterfrauen lassen sich dahin verleiten, daß sie sich mit ihren geistlichen Vätern viel und lang unterhalten, wie sie vermeynen, sie wollen im geistlichen Leben dadurch mehr entzündet, und angefeuert werden, wenn sie derselben Gespräche hören. Was brauchet es aber solche Gemeinschaften, und verträuliche Gespräche, welche dergestalt in die Länge hinaus gezogen werden, daß sie sich in keine kleine Gefahr begeben, von einer höchstschädlichen Gemüthsneigung gefesselt zu werden? Wenn sie eine wahre Begierde haben, von einem heiligen Eifer beseelet zu werden, so erklecken so viele geistreiche Bücher, die sie in ihren Zellen haben: es erklecken die Lesungen, die sie in der Betrachtung, und zur Tischzeit hören: es erklecken die Predigten, die sie in der Kirche hören: aber auch ohne diese wurden allein die Regeln, und Ordenssatzungen erklecken, sie heilig zu machen, wenn sie dieselben mit Aufmerksamkeit läsen, und ins Werk setzeten.

IX. Was bisher gesagt worden ist, geht die Leute an, die außer des Klosters sich befinden: es ist aber zu merken, daß die unordentliche Liebe auch zwischen den Ordenspersonen selbsten in dem nämlichen Kloster sich eindringen, und einschleichen könne, absonderlich wenn einmal unter den Jungen eine allzugroße Gemeinschaft und Verträulichkeit herrschet. Der hei-

heilige Basilius schreibt: Jüngling! flieh die Gemeinschaft derer, die deines gleichen sind; denn der Satan hat schon viele derselben in die Hölle geschicket, daß sie in dem ewigen Feuer brennen, und braten (k). Viele derselben, (fährt der heilige Basilius zu reden fort) ob sie schon Anfangs von einer gewissen Neigung, welche eine Liebesneigung zu seyn geschienen, sind angelockt worden, hat nichts destoweniger der Höllengeist mittlerweile in den Abgrund der grösesten Laster gestürzet (l). Die selige Angela von Fuligno sprach ebenfalls: „ Obschon in der Liebe alles Gutes enthalten ist, „ so ist nichts destoweniger auch in der Liebe „ alles Uebel enthalten. Und ich sage dieses „ nicht von der sündhaften Liebe, welche man „ schon weis, daß man sie meiden müsse; sondern ich rede von der Liebe zwischen einem „ Nächsten, und zwischen dem andern, welche „ aus der Art schlagen, und in eine unordentliche Liebe kann verwandelt werden: die allzugroße Gemeinschaft, wenn man zugleich „ die Liebe offenbaret, die man gegen einander „ trägt, machet, daß die Liebe, da sie die „ Herzen gar zu eng mit einander verstricket, schäd-

---

(k) Juvenis æqualium tuorum consuetudinem defugito; quantos illorum adversarius plerosque sempiterno igni cremandos addixit. S. Basil. Serm. de Abdic. ret.

(l) Spirituales primo charitatis quadam specie illectos, postea in voraginem præcipites deturbavit. Loc. cit.

„ schädlich werde; also, daß die Neigung, da
„ sie wächst, anfangen wird die Vernunft zu
„ verfinstern: der einte wird sehr begierig ver-
„ langen, was der andere will, bis sie endlich
„ so weit kommen, daß der einte von dem an-
„ dern zum Bösen eingeladen nicht wird wi-
„ dersprechen können, und auf solche Weise
„ beyde werden verloren gehen (m).

X. Es ist zu wissen, daß, wenn die äußerlichen Freundschaften mit den Weltmenschen ärgerlicher sind, die innerlichen zwischen den Klosterfrauen selbsten viel gefährlicher seyn, theils weil solche Freundschaften härter aufzuheben und zu zertrennen sind; theils weil die Gelegenheit viel näher ist. Gott behüte gnädig dafür, daß nicht etwa eine unglückselige Klosterfrau in dem Hause des Herrn in ein Laster wider die Keuschheit falle: denn Isaias der Prophet schreyet eine solche für verdammt aus mit diesen Worten: Sie hat unrecht gehandelt im Lande der Heiligen, darum wird sie auch die Herrlichkeit des Herrn nicht sehen (n). Daher sollen absonderlich die Lehrmeisterinnen der angehenden Kosttöchter, und Novitzinnen in dieser Materie stets ein wachsames Aug auf dieselben haben, und sich in diesem keinen Scrupel oder Gewissensängstigkeiten machen, wenn sie schon

Das

(m) Vita p. 2 c. 1.
(n) In terra Sanctorum iniqua gessit, non videbit gloriam Domini. Isa. 26, 10.

das gröſsere Uebel argwohnen. Wenn sie einige Liebe, oder Gemeinschaft zwischen zweyen Kosttöchtern, oder Novitzinnen merken, sollen sie sich befleiſsen, plötzlich einen Strich dadurch zu machen, und denselben keinen Umgang mit einander mehr gestatten; ja sie sollen auf dieselben allezeit einen Argwohn haben, damit sie auf solche Weise allem Uebel vorbiegen mögen, welches erfolgen kann. Ferner sollen sie dieselben von Zeit zu Zeit ermahnen, doch mit allgemeinen Worten, so nur ins gemein geredt werden, daſs sie sich wie für dem Tode hüten, auf daſs sie niemals in der Beicht aus Schamhaftigkeit eine Sünde verschweigen; und zu diesem Ziel und Ende sollen sie sich befleiſsen, denselben eine traurige Geschichte von Personen zu erzählen, welche deſswegen zu den höllischen Flammen sind verdammt worden, weil sie eine schwere Sünde verschwiegen, und also gottesräuberische Beichten abgelegt haben.

XI. Im übrigen hat der heilige Basilius befohlen, und verordnet, daſs alle diejenigen, aus seinem Orden sollten gestrafet werden, welche besondere Freundschaften unterhalten, die von dem heiligen Bernardus mit allem Rechte vergiftete Freundschaften, und Feindinnen des gemeinen Friedens genennt werden: denn in Wahrheit, wenn dieselben keinen andern Schaden und keine andere Gefahr mit sich brächten, so sind sie aufs wenigst eine Pflanzschule der Uneinigkeiten, der Unruhen,

und

und des Murrens und Kurrens; indem diese besondern Freundschaften ebendiejenigen sind, welche hernach allerhand Factionen, Spaltungen, und Parteyen machen, und verursachen, daß die Stimmen nicht den Würdigern, sondern denen, die mehr parteyisch sind, gegeben werden. Seyd mit allen gut Freund; liebet alle; helfet allen, hernach aber hütet euch, mit einer eine Gemeinschaft zu haben: eure vertraute Freundschaft soll nur allein mit Gott seyn. Vornehmlich hütet euch für mancher, welche gegen euch ein Mitleiden, oder sonst eine Neigung des Gemüthes erzeiget: ihr wandert auf einem finstern und schlüpfrigen Wege, dergleichen das gegenwärtige Leben ist: wenn ihr hernach eine böse Gespaninn haben werdet, die euch zu einer Stürzung antreibt, so werdet ihr verloren seyn.

XII. In Bedenken dessen hütet euch für allem menschlichen Respect oder Ansehen, und für jener verfluchten Furcht: Was werden die Leute sagen? Ihr saget: Wenn ich jene weltliche Person abdanke; wenn ich mich von dieser oder jener absöndere: wenn ich mich in die Einsamkeit begebe, dem Gebethe, und der Abtödtung obliege, was werden sie von mir sagen? alle werden mich ausspotten, und höhnisch auslachen. O wie viele geistliche Ordensmänner, und Klosterfrauen sind wegen dieser verfluchten Schwach-

heit des menschlichen Respects ewig verdammt worden! hat der heilige Augustinus geschrieben (o). Und deßwegen sagte der heilige Franciscus Borgia, daß, wer sich Gott gänzlich ergeben will, vor allen diesen verfluchten Respect, was werden die Leute sagen, unter seine Gewalt, und Bothmäßigkeit bringen müsse. O Gott! warum gedenken wir nicht, was Jesus Christus dazu sagen wird? was die übergebenedeyteste Jungfrau dazu sagen wird? der Herr saget: Du bist ein geschloßner Garten, meine Schwester, meine Braut (p). Durch diese Worte giebt er den Klosterfrauen zu verstehen, daß, wenn sie seine wahre Gesponsen seyn wollen, ihre Herzen verschloßne Gärten seyn müssen, also zwar, daß keiner andern Neigung, und Liebe, als der Liebe gegen Gott der Eingang gestattet werde. Und es ist zu merken, daß unter allen Fehlern, die eine Klosterfrau begehen kann, dem göttlichen Bräutigame vielleicht keiner mehr misfalle, als wenn sie in ihren Herzen eine fremde Liebe ernähren. Auch die irdischen Bräutigamen können alles besser erdulden, als wenn sie sehen müssen, daß ihre Gesponsen eine andere Person lieben, als sie. Ich beschließ diesen Punct, und sage, daß, wenn man von der Liebe handelt, ihr euch einbildet, als wenn nie-

(o) O quot detrusit ad inferos infirmitas hæc? S. Aug.

(p) Hortus conclusus soror mea, Sponsa. Cant. 4, 12.

niemand anderer auf der Welt wäre, als ihr und Gott, den ihr lieben müsset.

XIII. Bevor ich aber diesen Punct gänzlich beschließe, kann ich nicht unterlassen die Dummheit jener Ordenspersonen zu schelten, und zu tadeln, welche eine zarte Liebe gegen die Thierlein, als Katzen, und Hündlein, tragen. Sie wollen dieselben stets beym Tische, im Bette bey sich haben: sie tragen dieselben in dem Schooße, küssen sie, ja sagen zu ihnen zarte Liebesworte. Wenn denselben was fehlet, sind sie ganz bestürzt: wenn dieselben hernach gar verrecken, so weinen sie untröstlich, und beunruhigen merklich diejenigen, die vielleicht Ursache dazu gegeben haben. Die Neigung und Liebe zu den Thieren ist auch bey den Weltmenschen viehisch, um wie viel mehr bey einer Braut Jesu Christi?

Gebeth.

Mein Jesu! ich verstehe es schon: du willst mein ganzes Herz, meine ganze Liebe, und ich will dir es ganz geben. Nachdem ich dich so oft, und vielfältig mit meinen Sünden beleidiget habe, verdiente ich, von dir verlassen zu werden: ich merke aber, daß du fortfährst, mich zu deiner Liebe zu berufen, da du sagest: Du sollst den Herrn deinen Gott von ganzem deinem Herzen lieben. Ja, ich will dir gehorsamen: von dieser Stunde an

will ich dich allein fürs künftig lieben. O könnte ich mich, mein Jesu, für dich ganz verzehren, der du dich für mich ganz verzehrt hast! du hast aus Liebe meiner all'dein Blut verschüttet; du hast meinetwegen dein ganzes Leben angewendet, und ich soll in Ansehen deiner mir was vorbehalten? Ein Herz ist dich zu lieben allzu wenig; und ich soll dieses mein armseliges Herz mit den Geschöpfen theilen? Nein du willst es ganz, und ich wills dir ganz geben. Nimm mich an, mein Jesu, meine Liebe, und mein Bräutigam! ich bin dein, und ganz dein eigen: mache mit mir, was, und wie es dir gefällt. Maria, meine Hoffnung! verbind mich mit Jesu deinem Sohne, und mache, daß ich ganz sein sey. Von dir will ich diese Gnade, und von dir hoffe ich sie zu erlangen.

Das V Haupstück.

Von dem innerlichen Gebethe, oder von der Betrachtung.

I. Abschnitt.

Sittliche Nothwendigkeit des innerlichen Gebethes, oder Betrachtung für die Ordensleute.

Das Leben der Ordensgeistlichen muß ein stetiges innerliches Gebeth, oder eine immer-

merwährende Betrachtung seyn. Es ist hart, oder besser zu reden, menschlicher Weise unmöglich, daß eine Ordensperson, welche das beschauliche Gebeth nicht liebet, eine gute fromme Ordensperson sey. Daher, wenn ihr eine laue, und kaltsinnige Ordensperson sehet, saget nur dreiste: Diese bethet oder betrachtet nicht. Der Satan wendet bey Ordensleuten alle Mühe an, daß sie die Liebe zum beschaulichen Gebethe verlieren, und wenn er sie in diesem Stücke überwindet, so wird er sie in allen Sachen überwinden. Der heilige Philippus Nerius pflegte zu sagen: Eine Ordensperson ohne innerliches Gebeth, oder Betrachtung ist eine Ordensperson ohne Vernunft. Ich setze hoch hinzu: Sie ist keine Ordensperson mehr, sondern ein entseelter Leichnam einer Ordensperson. Ohne innerliches Gebeth, oder Betrachtung ist man erstens ohne Licht. Wer die Augen zuschließt, saget der heilige Augustinus, der kann den Weg nicht sehen, der zum Vaterlande führet. Die ewigen Wahrheiten sind lauter geistliche Sachen, welche nicht mit den Augen des Leibes, sondern mit den Augen des Gemüthes, das ist, mit den Gedanken, und mit der Betrachtung gesehen werden. Nun, wer dem beschaulichen Gebethe nicht obliegt, der sieht dieselben nicht, und deßwegen sieht er auch so gar die Wichtigkeit der ewigen Seligkeit, und die Mittel nicht, welche er ergreifen, und zu Handen nehmen muß, damit er dieselbe erlange. Dieses ist die

Ursache, daß so viele Seelen zu Grunde gehen, weil wir nämlich das höchst wichtige Geschäft unsers ewigen Heils, und das, was wir thun sollen, damit wir selig werden, zu betrachten außer Acht lassen. Das ganze Land ist völlig verwüstet worden, weil niemand ist, der es zu Herzen nehme (a). Hingegen saget der Herr, daß derjenige, der die Wahrheiten des Glaubens, das ist, den Tod, das Gericht, die glückselige oder unglückselige Ewigkeit, die unser wartet, stets vor Augen hat, und betrachtet, niemals in eine Sünde fallen werde: Gedenk an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen (b). Gehet hinzu zu ihm, nämlich zu Gott, saget David, und ihr werdet erleuchtet werden (c). In einem andern Orte ermahnet uns unser Seligmacher: Ihr sollet euere Lenden umgürten und brennende Lichter in euern Händen haben (d). Diese Lichter sind, nach dem Ausspruche des heiligen Bonaventura, eben die heiligen Betrachtungen: Das Gebeth ist ein Licht (e), denn in dem innerlichen Gebethe redet der Herr zu uns, und erleuch-

---

(a) Desolatione desolata est omnis terra, quia nullus est, qui recogitet corde. Jer. 12, 11.
(b) Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. 7, 40.
(c) Accedite ad eum, & illuminamini. Psal. 33, 6.
(d) Sint lumbi præcincti, & lucernæ ardentes in manibus vestris. Luc. 12, 35.
(e) Oratio est lucerna. S. Bonav.

leuchtet uns, den Weg des Heils zu vergewissern. Dein Wort ist meinen Füßen eine Leuchte (f).

II. Ueber das saget der heilige Bonaventura, das beschauliche Gebeth sey wie ein Spiegel, der uns alle Flecken und Mackeln zu erkennen giebt, die wir in der Seele haben. Die heilige Theresia hat dem Bischoffe von Osma geschrieben: Ob es uns schon bedünkt, als haben wir keine Unvollkommenheiten; nichts destoweniger wenn Gott uns die Augen der Seele eröffnet, wie er es in der Betrachtung zu thun pfleget, so kommen diese Unvollkommenheiten gar leicht zum Vorscheine. Wer nicht betrachtet, der erkennet auch seine Fehler, und Mängel nicht, und und eben deßwegen verabscheuet er dieselben nicht, wie der heilige Bernardus saget: Er scheuet sich selbst nicht, weil er es nicht merket (g). Ja er erkennet nicht einmal die Gefahren seines Seelenheils, in denen er schwebt, und deßwegen gedenkt er auch nicht, sich davon zu befreyen. Wer sich aber auf das beschauliche Gebeth begiebt, und betrachtet, dem werden sich seine Mängel und Fehler, und die Gefahren zu Grunde zu gehen, stracks vor Augen stellen, und da er dieselben sieht, wird

(f) Lucerna pedibus meis verbum tuum. Psal. 118, 105.

(g) Seipsum exhorret, quia non sentit. S. Bern.

er alsbald bedacht seyn, denselben Mittel und Rath zu schaffen. Da David die Ewigkeit betrachtete, ward er bewegt, die Tugenden zu üben, und sich von den Sünden und Lastern zu reinigen: Ich habe an die vorigen Zeiten gedacht, und die ewigen Jahre sind mir zu Gemüth gekommen; ich habe mich darinn aufgehalten, und meinen Geist durchforschet (h). Der Bräutigam in den hohen Liedern sprach: Die Blumen lassen sich in unserm Lande sehen; die Zeit zu schneiden ist herbey gekommen: man hat die Stimme der Turteltaube in unserm Lande gehöret (i). Wenn die Seele als eine einsame Turteltaube sich in die Einsamkeit begiebt, und in dem innerlichen Gebethe versammelt, um mit Gott zu reden, da lassen sich die Blumen, das ist, die holdseligen Begierden und Anmuthungen sehen; da kömmt auch die Zeit zu schneiden, das ist, die Mängel und Fehler zu verbessern, welche sich in dem beschaulichen Gebethe, und in der Betrachtung zu erkennen geben. Glaube, saget der heilige Bernardus, es sey Zeit zu schneiden, wenn die Zeit der Betrachtung vorgegangen (k). Denn

(h) Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui; & exercitabar, & scopebam spiritum meum. Psalm. 76, 5.

(i) Flores apparuerunt in terra nostra, tempus putationis advenit; vox turturis audita est in terra nostra. Cant. 2, 12.

(k). Denn (wie der Claravallenser Abt an einem andern Orte schreibt) die Betrachtung wirket dieses: Sie regieret die Anmuthungen, leitet die Geberden, verbessert die Ausschweifungen (l).

III. Zweytens, ohne das beschauliche Gebeth, oder Betrachtung hat man weder Kraft, noch Stärke, den Versuchungen der Feinde Widerstand zu thun, und die Christlichen Tugenden zu üben. Das beschauliche Gebeth ist wie das Feuer in Ansehen des Eisens, welches, so lange es kalt, allzuhart ist, und kaum mit großer Mühe und Arbeit kann gearbeitet werden: nachdem es aber ins Feuer gelegt worden, wird es weich, und arbeitet der Schmied gar leicht daraus, was er nur will. Der Schmied befleißt sich das feurige Eisen durch Hammerschläge zu erweichen, hat der Ehrwürdige Bartholomäus, von den Martyrern zugenannt, geschrieben (m). Damit man die göttlichen Gebothe, und die Evangelischen Räthe beobachte, muß man ein zartes, das ist, gelehriges Herz haben, welches die Eindrücke der himmlischen Einsprechung

(k) Puta tempus putationis adesse, si Meditationis præivit. S. Bern. de Conf. lib. 2. c. 6.

(l) Consideratio regit affectus, dirigit actus, corrigit excessus. S. Bern. ibid. lib. 1. c. 7.

(m) Faber ignitum ferrum ictibus mollire satagit. Ven. Barthol. a Martyribus de Gradu Doct. Spir. c. 26.

leicht annimmt, und dieselben ins Werk zu setzen bereitwillig ist. Dieses war, um was Salomon Gott gebethen hat. Demnach wollest du deinem Diener ein verständiges Herz geben (n). Unser Herz ist gegenwärtiglich wegen der Sünde von sich selbst ungelehrsam, und hart; denn, weil es zu den Lüsten des Fleisches ganz geneigt ist, so widersteht es den Gesetzen des Geistes, wie sich deßwegen der Apostel beklagte: Ich empfinde in meinen Gliedern ein anders Gesetz, welches dem Gesetze Gottes, so in meinem Gemüthe eingedruckt ist, widerstrebet (o). Der Mensch wird aber hernach durch die Einflüsse der Gnade, welche ihm in dem innerlichen Gebethe mitgetheilet wird, gelehrig, und zart; allda wird er in Betrachtung der göttlichen Güte, der übergroßen Liebe, welche Gott zu ihm getragen, und der unermäßlichen Gutthaten, mit denen er ihn überschüttet hat, ganz angefeuert, bewegt, und also geneigt, der göttlichen Stimme nachher zu gehorsamen. Sonst wird das Herz ohne beschauliches Gebeth und Betrachtung verboßt, Stein-hart, träg, ungehorsam verbleiben, und auf solche Weise ewig verloren gehen. Einem verstockten Herzen wird es an dem Ende übel gehen

---

(n) Dabis ergo servo tuo cor docile. 3. Reg. 3, 9.

(o) Video aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ. Rom. 7, 23.

hen; und wer die Gefahr liebet, der wird darinn zu Grunde gehen (p). Und deßwegen ermahnte der heilige Bernardus den Papst Eugenius, das innerliche Gebeth wegen der äußerlichen Geschäfte niemals zu unterlassen. Ich stehe deinetwegen in Furcht, o Eugeni! daß dich nicht die Menge der Geschäfte, nach unterlassenem Gebethe, und Betrachtung, zu einem harten Herzen verleite; welches sich selbst nicht scheuet, weil es unempfindlich ist (q).

IV. Mancher wird die Zeit für müßig, unnutz und verloren halten, welche die andächtigen Seelen dem beschaulichen Gebethe widmen, und heiligen, indem sie dieselbe, wie sie sagen, auf nützlichere Sachen, und Werke verwenden können. Diese aber, welche also reden, wissen nicht, daß die Seelen in dem beschaulichen Gebethe Stärke und Kräfte überkommen, die sichtbaren und unsichtbaren Feinde zu überwinden, und die Tugenden zu üben. Von diesem Müßiggange (hat der heilige Bernardus geschrieben) kommen die Kräfte her (r).

Lieb-

(p) Cor durum habebit male in noviſſimo; & qui amat periculum, peribit in illo. Eccli. 3, 27.

(q) Timeo tibi, Eugeni! ne multitudo negotiorum, intermiſſa oratione, & conſideratione, te ad cor durum perducat; quod ſeipſum non exhorret, quia non ſentit. S. Bern. lib. 1. de Conſ. ad Eugen.

(r) Ex hoc otio vires proveniunt. S. Bern.

Daher hat der Herr befohlen, daß die Braut vom Schlafe nicht geweckt würde, in den sie damals versenket war: Ich beschwöre euch, ihr Töchter zu Jerusalem! daß ihr meine Liebste nicht aufwecket, noch wachen machet, bis sie selbsten will (s). Die Worte in den hohen Liedern lauten: Bis sie selbsten will; denn der Schlaf, oder die Ruhe, welche die Seele in dem innerlichen Gebethe genießt, ist ganz und gar freywillig, zugleich aber auch zum geistlichen Leben nothwendig. Wer nicht schläft, der hat hernach keine Kräfte zum Arbeiten, und zum Gehen, sondern er strauchelt, und fällt auf dem Wege. Der Mensch, der nicht ruhet, und in dem beschaulichen Gebethe keine Stärke und Kräfte zu sich nimmt, hat hernach keine Kräfte Gutes zu wirken, und den Anfechtungen Widerstand zu thun; sondern er strauchelt und fällt auf dem Wege. In der Lebensgeschichte der Ehrwürdigen Schwester Maria Crucifixa (t) ist zu lesen, daß, als sie eines Tages dem beschaulichen Gebethe oblag, sie gehört habe, wie der Satan sich rühmete, daß er eine Klosterfrau von dem beschaulichen Gebethe, welches die übrigen Klosterfrauen verrichteten, abgehalten habe; und da der Höllengeist hernach diese Klo-

---

(s) Adjuro vos filiæ Jerusalem - - ne suscitetis, neque evigilare faciatis Dilectam, donec ipsa velit. Cant. 3, 5.

(t) Lib. 2. cap. 8.

Klosterfrau in einer großen Sache versuchte, stund die armselige Schwester in Gefahr zu fallen. Daher ist die Dienerinn Gottes Maria Crucifixa, stracks herbey gelaufen, und hat ihre Mitschwester mit der göttlichen Hülfe und Beystand von der bösen Anreitzung des Teufels befreyet. Aus diesem ist dann zu sehen, was für einer Gefahr sich jene Ordensperson bloß giebt, welche das beschauliche Gebeth unterläßt. Die heilige Theresia sagte, es brauche derjenige, der das beschauliche Gebeth unterläßt, keinesweges die Teufel, welche ihn in die Hölle tragen, sondern er stürze sich selbsten freywillig hinein. Und der Abt Dioctes sprach: Wer das innerliche Gebeth unterläßt, der wird über eine kurze Weile entweder ein unvernünftiges Vieh, oder gar ein Teufel.

V. Gott verleihet uns ohne unser Gebeth seine Gnaden, und seinen Beystand nicht; ohne seine Gnaden aber, und ohne seinen Beystand können wir die Gebothe nicht halten: deßwegen ermahnte der Apostel seine Lehrjünger stets zu bethen: Bethet ohne Unterlaß (u). Wir alle sammentlich sind arme Bettler: Ich aber bin ein Armer und Nothleidender (x). Das ganze Einkommen der Armen ist, daß sie

(u) Sine intermissione orate. 1. Thess 5, 17.
(x) Ego autem mendicus sum, & pauper. Psalm. 39, 38.

sie die Reichen um ein Almosen bitten; und in diesem besteht auch unser Reichthum, daß wir bitten, und bethen; denn durch das Bethen erlangen wir von Gott seine Gnaden. Ohne Bethen (saget der heilige Johannes Chrysostomus) ist es lediglich unmöglich, daß wir tugendhaft und fromm leben (y). Und woher kömmt eine so große Ausgelassenheit, und Freyheit der Sitten, die wir heute zu Tage mit Augen sehen, als von dem Abgange des Gebethes, daß man so wenig bethet? Gott ist ganz bereit, uns mit seinen Gnaden zu bereichern; Er will aber (wie der heilige Gregorius schreibt) darum gebethen, und von unserm Gebethe gleichsam gezwungen seyn, uns dieselben zu schenken (z). Es ist unmöglich, daß, der zu bethen geflissen ist, in eine Sünde falle, saget der heilige Chrysostomus (a). Und an einem andern Orte schreibt ebendieser heilige Bischoff: Wenn die Höllengeister uns bethen sehen, hören sie stracks auf, uns zu versuchen (b).

VI.

(y) Simpliciter impossibile est absque precationis præsidio cum virtute degere. S. Joa. Chrys.

(z) Vult Deus rogari, vult cogi, vult quadam importunitate vinci. S. Greg. in Psalm. Pœnit. 6.

(a) Impossibile est, hominem congruo precantem studio unquam peccare. S. Chrys. Hom. 79. ad Popul. Antioch.

(b) Si nos compererint deprecatione munitos, illico resiliunt. S. Chrys. Lib. 1. de orando Deo.

VI. Aus dieser lediglichen Nothwendigkeit zu bethen, entspringet nachher die sittliche Nothwendigkeit der Betrachtung, oder des beschaulichen Gebethes; denn, wenn der Mensch nicht betrachtet, und in die Weltgeschäfte sich zerstreuet, so wird er seine geistlichen Pflichten und Nöthen wenig erkennen, wenig die Gefahren seines Heils, wenig die Mittel, die er brauchen muß, um die Versuchungen zu überwinden; er wird auch die Nothwendigkeit wenig erkennen, die wir alle zu bethen haben, und auf solche Weise wird er die Uebung des Gebethes unterlassen, unfehlbar gewiß zu Grunde gehen, weil er nicht bethet. Der große Bischoff Johannes Balafox hat in seinen Anmerkungen über die Briefe der heiligen Theresia also geschrieben (c). Wie kann die Liebe dauern, wenn uns Gott die Beharrlichkeit nicht verleihet? wie wird uns der Herr die Beharrlichkeit verleihen, wenn wir ihn nicht darum bitten? und wie werden wir ihn ohne Gebeth darum bitten? Ohne Gebeth hat man keine Gemeinschaft mit Gott, die Tugenden zu erhalten, und zu bewahren. Und nach ebendieser Gesinnung hat der Cardinal Bellarmin gesprochen: Ohne Sünde zu leben sey demjenigen menschlicher Weiser unmöglich, der nicht betrachtet. Hie wird mancher sagen: ich liege dem beschaulichen Gebethe nicht ob, bin

(c) Epist. 8. num. 10.

bin aber dem mündlichen sehr ergeben. In diesem aber ist zu wissen, wie der heilige Augustinus anmerket; daß, um Gnaden zu erlangen, nicht genug sey, nur allein mit dem Munde und mit der Stimme zu bethen, sondern man müsse auch mit dem Geiste bethen. Da dieser heilige Kirchenvater jene Worte Davids ausleget: Ich habe mit meiner Stimme zu dem Herrn gerufen (d), saget er also: Viele rufen, aber nicht mit ihrer Stimme (das ist, mit der innerlichen Stimme des Geistes) sondern mit jener des Leibes. Dein Gedanken ist ein Geschrey zu dem Herrn. Schrey darinnen, wo es Gott höret (e). Und dieses ist eben das, zu zu was uns der Apostel vermahnte: Bethet allezeit im Geiste (f). Das mündliche Gebeth wird meistentheils mit der Stimme des Leibes, nicht des Herzens, ganz zerstreuet verrichtet, absonderlich wenn es viel ist, und lange anhält, und noch mehr, wenn dasselbe von dem verrichtet wird, der dem beschaulichen Gebethe nicht ergeben ist; und deßwegen wird es von Gott auch wenig, und gar selten erhöret. Viele bethen den Rosenkranz, die Tagzei-

---

(d) Voce mea ad Dominum clamavi. Psalm. 141, 1.

(e) Multi clamant, non voce sua, sed corporis, cogitatio tua clamor est ad Dominum. Clama intus, ubi Deus audit. S. Aug. in Psalm. 5, 30.

(f) Orantes omni tempore in spiritu. Ephes. 6, 18.

zeiten von unser lieben Frau, und entrichten andere äußerliche Andachtsübungen, und fahren doch fort in der Sünde zu verharren; es ist aber unmöglich, daß derjenige, der dem beschaulichen Gebethe fleißig obliegt, in der Sünde zu verharren fortfahre; entweder wird er das Gebeth unterlassen, oder er wird von der Sünde abstehen. Ein großer Diener Gottes sagte: Das innerliche Gebeth, und die Sünde können keinesweges beysammen stehen. Und dieses sieht man aus der Erfahrniß, daß diejenigen, welche der Betrachtung, oder dem innerlichen Gebethe ämsig ergeben sind, nicht leichtlich in die Ungnade Gottes fallen; und, wenn sie auch aus einem Unglücke darein fallen, woferne sie das beschauliche Gebeth fortsetzen, so besinnen sie sich geschwind eines bessern, und kehren wieder zu Gott zurücke. Sey eine Seele so nachläßig, und lau, als sie immer wolle, saget die heilige Theresia, wenn sie in dem beschaulichen Gebethe verharret, so wird sie der Herr zum Port des Heils wieder führen.

VII. Kurz; alle Heiligen sind durch das beschauliche Gebeth heilig geworden. Das Gebeth ist der glückselige Ofen, in welchem die Seelen von der göttlichen Liebe angefeuert werden. In meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet (g). Der heilige Vincen-

P tius

(g) In meditatione mea exardescet ignis. Psalm. 38, 4.

tius von Paulo pflegte zu sagen, es wäre ein Wunderwerk, wenn man einen Sünder sähe, der in der Mißion, oder in den sogenannten Exercitien, oder Geistübungen die Predigten hörte, und sich nicht bekehrete; und dennoch ist derjenige, der in den Geistübungen predi-get, und redet, niemand ander, als ein Mensch; derjenige aber, der in dem beschaulichen Ge-bethe zu der Seele redet, ist Gott selbst. Ich will sie in die Wüste führen, und ihr in das Herz reden (h). Die heilige Catharina von Bologna sprach: Wer dem innerlichen Gebethe nicht obliegt, der ist jenes Ban-des beraubet, welches die Seele mit Gott verknüpfet; daher wird es leichtlich gesche-hen, daß sie der Satan, wenn er sie allein antrifft, sich ganz eigen machet. Eben-diese heilige Jungfrau sagte: Wie werde ich merken, daß die Liebe Gottes in jener Seele den Wohnplatz aufgeschlagen habe, welche wenig achtet, sich in dem Gebethe mit Gott zu unterhalten? Und wo sind wohl die Hei-ligen von dem göttlichen Liebesfeuer angeflammt worden, als in dem beschaulichen Gebethe? Durch die Betrachtung wurde der heilige Pe-trus von Alcantara dergestalt angefeuert, daß er sich eines Tages, um die Hitze abzukühlen, in einen zugefrornen See geworfen hat; und das gefrorne Wasser fieng aufzuwallen an, wie

das,

(h) Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Osee. 2, 94.

das, in einem Kessel über Feuer gesetzte Wasser wallet. Der heilige Philippus Nerius wurde währender Betrachtung dergestalt entzündet, und zitterte dermaßen, daß er das ganze Zimmer zittern machete. Der heilige Aloysius Gonzaga wurde in dem innerlichen Gebethe von dem göttlichen Liebesfeuer dergestalt angeflammet, daß auch das Angesicht davon ganz entzündet zu seyn schien, und das Herz schlug so stark, als wenn es aus der Brust herausspringen wollte. Durch das beschauliche Gebeth (schreibt der heilige Laurentius Justinianus) wird die Versuchung verjaget, die Schwermuth vertrieben, die verletzte Tugend erneuert, der erkaltete Eifer erhitzet, und die liebreiche Flamme der göttlichen Liebe vermehret (i). Der Ursachen halben hat der heilige Aloysius Gonzaga mit allem Rechte gesprochen, daß derjenige niemals auf eine hohe Staffel der Tugend gelangen werde, der dem innerlichen Gebethe nicht viel ergeben ist.

VIII. Eine Seele, welche dem Gebethe, und heiligen Betrachtungen ergeben ist (saget David) ist wie ein an den Wasserbächen gepflanzter Baum, welcher zu seiner Zeit Frucht bringet, und alle seine Handlungen und Werke

(i) Ex oratione fugatur tentatio, abscedit tristitia, virtus repataratur, excitatur fervor, & Divini Amoris flamma succrescit. S. Laur. Justin: De casto Connub. c. 22 n. 3.

gehen vor Gott glücklich von statten. Selig ist der Mensch, der das Gesetz des Herrn Tag und Nacht betrachtet; denn er wird seyn wie ein an den Wasserbächen gepflanzter Baum, welcher seine Frucht zu seiner Zeit giebt: sein Laub wird nicht abfallen, und alles, was er thun wird, wird beglückt seyn (k). Merket die Worte, zu seiner Zeit, das ist, zur Zeit, da er jenen Schmerz, jene Widerwärtigkeit, jene Schmach ꝛc. übertragen muß. Der heilige Johannes vergleicht das beschauliche Gebeth einem Springbrunne, der sich in Mitte eines Gartens befindet; o wie schön pranget allezeit mit Blumen, und grünen Gewächsen der Garten, welcher stets vom Bronnenwasser befeuchtet wird! Eben also ist eine betrachtende Seele beschaffen; ihr werdet sie ohne Unterlaß in gottseligen Begierden, und in den Früchten der schönsten Tugenden wachsen sehen. Woher empfängt sie solche Güter? von dem beschaulichen Gebethe, von welchem sie immerzu bewässert und befeuchtet wird. Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten voller Granatäpfel = = = da ist auch ein Gartenbrunn, und eine Quelle der lebendigen Wässer, welche von dem

Liban

(k) Beatus vir, qui in lege ejus meditabitur die ac nocte! & erit tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo, & folium ejus non defluet; & omnia, quæcunque faciet, prosperabuntur. Psal. 1, 3.

Liban häufig herabfließen (l). Machet aber, daß in dem Garten der Brunn abgehe; sehet, wie die Blumen, die Gewächse, und alles alsbald verdorre; und warum? weil das Wasser ausgetrocknet ist. Ihr werdet jene Person sehen, welche, da sie den Betrachtungen noch ergeben war, ganz eingezogen, demüthig, andächtig, und abgetödtet war. Machet, daß sie hernach von den Betrachtungen ablasse, und ihr werdet stracks sehen, daß sie unzüchtig und frech in den Augen; stolz und hoffärtig, welche ein jedes Wörtlein ahndet; unandächtig, welche selten mehr in die Kirche geht, und noch seltener die heiligsten Sacramente empfängt; welche wenig mehr der Abtödtung beflissen ist; und ihr werdet sehen, daß sie den Eitelkeiten, Gesellschaften, Zusammenkünften, Kurzweilen, und irdischen Wohllüsten ganz anklebe; und warum? das Wasser hat gemangelt, und deßwegen hat auch der Geist gemangelt. Meine Seele ist vor dir wie ein Wasser loses Erdreich (m). Sie hat das beschauliche Gebeth unterlassen, und deßwegen ist der Garten verdorret, und die Armselige verschlimmert sich von Tage zu Tage. Wenn die Seele das beschauliche Gebeth unterläßt,

(l) Emissiones tuæ Paradisus malorum punicorum cum pomorum fructibus - - - fons hortorum, puteus aquarum viventium, quæ fluunt impetu de Libano. Cant. 4, 13.

(m) Anima mea sine aqua tibi - - defecit spiritus meus. Psalm. 142, 6.

hält sie der heilige Johannes Chrysostomus nicht nur allein für krank, sondern auch für todt: Wer immer Gott nicht bittet, weder seines göttlichen Gespräches beständig zu genießen verlanget, der ist todt . . . der Tod der Seele ist, sich vor Gott nicht auf die Knie niederwerfen (n), um ihn zu bitten.

IX. Ebendieser heilige Lehrer saget, die Betrachtung sey die Wurzel des fruchtbaren Weinstockes (o). Und der heilige Johannes Climacus schreibt: Die Betrachtung ist das Bollwerk wider den Anfall der Trübsalen, der Ursprung der Tugenden, die Mittlerinn der Gnaden (p). Ruffinus bezeuget, daß der ganze geistliche Nutzen, und Fortgang der Seelen aus dem beschaulichen Gebethe entspringe (q). Ja Gerson hat so gar gesagt, es könne niemand ohne Betrachtung ein christliches Leben führen, es wirke dann Gott ein augenscheinliches Wunderwerk (r). Da Je-

remias

(n) Quisquis non orat Deum, nec Divino ejus colloquio cupit assidue frui, is mortuus est - - - Animæ mors est non provolvi coram Deo. Chrys. lib. 1. de orando Deo.

(o) Radix vitis frugiferæ Idem.

(p) Oratio est propugnaculum adversus impetum afflictionum, virtutum scaturigo, gratiarum conciliatrix S. Joan. Clim. Gradu 28.

(q) Omnis profectus spiritualis ex meditatione procedit. Ruffin. in Psal. 36.

(r) Absque meditationis exercitio nullus, seclusa Dei miraculo, ad Christianæ Religionis normam attingit. Gerson. de Medit. consid. 7.

remias von der Betrachtung redet, spricht er: Er wird sich einsam halten, und schweigen: er hat sich über sich geschwungen (s): Ist so viel geredt, als; die Seele kann keinen Geschmack von Gott bekommen, es sey dann, sie entferne sich von den Geschöpfen, und sitze, das ist, betrachte ämsig die Güte, die Liebe, und die Lieblichkeit ihres Gottes. Wenn sie sich aber einsam in der Betrachtung versammelt, und schweiget, das ist, sich von den Weltgedanken entfernet, da schwingt sie sich über sich selbsten; und ist nach der Betrachtung ganz anders beschaffen, als sie zuvor gewesen war. Der heilige Ignatius Loyola sagte, die Betrachtung sey der kürzeste Weg zur Vollkommenheit zu gelangen. Kurz; Wer größern Fortgang in der Betrachtung machet, der macht auch größere Schritte in der Vollkommenheit. In der Betrachtung wird die Seele mit heiligen Gedanken, mit heiligen Anmuthungen, mit gottseligen Begierden, mit guten Vorsätzen, und mit reiner Liebe gegen Gott erfüllet. In der Betrachtung schlachtet die Seele Gott dem Herrn ihre Gemüthsneigungen, ihre Begierden, ihre Liebe zur Erde, und alle eigennützigen Absichten der Eigenliebe. Ueber das können wir in der Betrachtung viele Sünder selig machen, wenn wir für sie bethen, wie es eine heilige Theresia, eine heilige Ma-

(s) Sedebit solitarius, & tacebit: levavit se super se. Thren 3, 28.

ria Magdalena von Pazzis machte, und wie es alle in Gott verliebten Seelen zu machen pflegen, welche nicht unterlassen, Gott in der Betrachtung die Ungläubigen, die Ketzer, und alle armen Sünder anzubefehlen; sie bitten auch Gott, daß er den Priestern, deren Geschäfte eigentlich die Bekehrung der Ungläubigen, Ketzern, und Sündern ist, den Geist mittheile, damit sie dieselben bekehren. In der Betrachtung können wir auch das Verdienst vieler Werke gewinnen, die wir nicht verrichten, wenn wir bloß allein die Begierde haben, dieselben zu entrichten; denn gleichwie der Herr die bösen Begierden strafet, also belohnet er auch hingegen eine jede gottselige Begierde, die wir haben.

X. Vor allem ist hernach zu merken, daß wir die Betrachtung nicht aus dem Absehen anstellen sollen, damit wir mit himmlischem Troste, und Süßigkeiten erfüllet werden, sondern nur allein damit wir Gott gefallen, und er uns zu erkennen geben wolle, wie wir ihn lieben, und wie wir ihm dienen sollen. P. Balthasar Alvarez sagte: Gott lieben besteht nicht in dem, daß man von ihm Gnaden empfängt, sondern daß man ihm diener, nur allein, um ihm zu gefallen. Er setzte auch hinzu, der göttliche Trost sey gleich einer erquickenden, und labenden Speise, welche ein Wandersmann auf der Reise zu sich nimmt, nicht daß er sich auf dem Wege aufhal-

halte, sondern damit er desto geschwinder fort wandern möge. Wenn du dann in der Betrachtung trocken bist, und ungeachtet alles Verdrußes, den du daran fühlest, beharrlich und standhaft dieselbe fortsetzest, so sollst wissen, daß du alsdann dem himmlischen Bräutigame sehr gefällst, und große Verdienste zusammen häufest. Frage ihn damals: Mein Jesu! warum verfährst du mit mir also? du hast mich aller Sachen, Hab und Güter, Anverwandten, und meines Willens beraubt, und ich bin damit zufrieden gewesen, um deiner habhaft zu werden: warum beraubest aber jetzt mich auch deiner? Sage dieses zu ihm im Geiste der Demuth, und er wird dir zu verstehen geben, daß er dieses alles thue, weil er dich liebet, und zu deinem größern Nutzen. P. Antonius Torres saget: Mit Jesu ohne Trost das Kreutz tragen, machet, daß die Seele zur Vollkommenheit nicht nur läuft, sondern auch fliegt.

Gebeth.

Mein Jesu! du hast mich mitten in deinen Peinen und Schmerzen geliebet; auch ich will dich in den Schmerzen lieben. Du hast nichts gesparet, ja du hast so gar all dein Blut, und Leben gegeben, um meine Liebe zu gewinnen; und ich werde in der Liebe gegen dich fürs künftig so gesparsam seyn, wie ich es vor diesem gemacht habe? Nein; mein Erlöser:

es soll, und wird nicht mehr also geschehen; mir soll die Undankbarkeit erklecken, die ich dir ehedessen erwiesen habe. Dir schenke, und opfere ich mein ganzes Herz. Du allein verdienest alle meine Liebe; dich allein will ich lieben. Mein Gott! weil du dann mich ganz für dich haben willst, so verleih mir Kraft und Stärke, dir in meinen, noch übrigen Lebenstagen, zu dienen, wie du es verdienest. Verzeih mir meine vorige Lauigkeit, und Treulosigkeit. Wie oft habe ich die Betrachtung unterlassen, meiner Eigensinnigkeit ein Genügen zu leisten. Ach wie oft hätte ich mich mit dir unterhalten, und dir gefallen können, und ich habe mich mit den Geschöpfen beschäftiget, und dich beleidiget! O daß so viele Jahre wieder zurücke kehreten, welche ich so lüderlich angewendet, und verloren habe! Wenn sie aber nicht mehr zurücke kehren, soll meine noch übrige Lebenszeit ganz dein seyn, mein allerliebster Heiland! Ich liebe dich, mein Jesu! ich liebe dich, mein allerhöchstes Gut! du bist, und sollst allezeit mein einziger Schatz, die einzige Liebe meiner Seele seyn. O Mutter der schönen Liebe, Maria! du erlange mir diese Gnade, deinen göttlichen Sohn allezeit innig lich zu lieben, und mein ganzes noch übriges Leben auf seine Liebe zu verwenden: du erhältst von Jesu, was du von ihm verlangest: von dir hoffe ich diese Gnade.

Des V Hauptstücks.

II Abschnitt.

Uebung des innerlichen Gebethes, oder der Betrachtung, das ist, wo, wann, wie lange, und wie man betrachten soll.

1. Nachdem wir allbereit in vorigem Abschnitte gesehen, wie nothwendig einer geistlichen Seele das innerliche Gebeth, oder die Betrachtung sey, und was für großen Nutzen sie daraus ziehen können; wollen wir jetzt die Uebung betrachten, anbelangend den Ort, die Zeit, und die Weise. Und erstens zwar was den Ort anbelanget, soll der Ort einsam seyn. Unser göttliche Heiland hat gesprochen: Du aber, wenn du bethest, geh in dein Kämmerlein, und schließ die Thüre zu, und beth zu deinem Vater (a). Der heilige Bernardus saget, eben das Stillschweigen, und die Ruhe von allem Getümmel nöthige gleichsam die Seele, daß sie an die himmlischen Dinge gedenke (b). Das innerliche Gebeth,

---

(a) Tu autem cum oraveris, intra in cubiculum tuum, & clauso ostio ora Patrem tuum. Matth. 6, 6.

(b) Silentium, & a strepitu quies, cogit cœlestia meditari. S. Bern.

beth, oder die Betrachtung zu verrichten ist ein bequemer Ort, wie schon erwähnet worden, die eigne Kammer, oder Zimmer; für die Ordensleute aber ist der Chor in Gegenwart des allerheiligsten Altarssacramentes zum Betrachten der beste und bequemeste Ort. Der große Geistmeister Johannes Avila sagte, er wüßte keinen andächtigern Ort, und Heiligthum zu wünschen, als eine Kirche, wo Jesus Christus in dem hochwürdigsten Sacramente aufbehalten wurde. Neben dem muß man hernach, um gut und nützlich zu betrachten, mit dem äußerlichen Stillschweigen auch das innerliche, das ist, die Abschälung von den irdischen Begierden, Anmuthungen, und Neigungen vereinigen. Eines Tages hat der Herr zu der heiligen Theresia gesprochen, da er von gewissen Menschen redete, die der Welt so sehr ankleben: Ich möchte gerne mit ihnen reden; die Geschöpfe aber machen in ihren Ohren ein solches Getümmel, daß sie mir nicht einen Augenblick gestatten, in welchem ich von ihnen könnte angehört werden. Von dieser Sache aber werden wir im folgenden Hauptstücke, zweyten Abschnitte, ausführlicher handeln, da wir von der Einsamkeit des Herzens reden werden.

II. Was die Zeit anbelanget, zu welcher die Betrachtung soll angestellet werden, saget der heilige Isidorus, die bequemste Zeit zur Betrachtung (insgemein zu reden) sey die Morgen-

gen = und Abendzeit (c). Absonderlich aber sind die Morgenstunden die bequemste Zeit zum Betrachten, schreibt der heilige Gregorius; denn, wenn das beschauliche Gebeth (saget dieser heiligen Kirchenvater, und große Papst) den Geschäften voran geschickt wird, so werden die Sünden hernach in der Seele keinen Eingang finden (d), zu solchem Vorhaben sprach auch der Ehrwürdige P. Carolus Carafa, Stifter der Versammlung der Regulirten Priester, Pii Operarii genannt, daß eine eifrige Uebung der Liebe, welche frühmorgens in der Betrachtung erwecket ist worden, erklecklich sey, die Seele den ganzen Tag hindurch in dem Eifer zu erhalten. Des Abends hernach ist die Betrachtung ebenfalls nothwendig, wie der heilige Hieronymus bezeuget: Der Leib soll zuvor nicht zur Ruhe gelegt werden, ehe daß die Seele mit der Betrachtung, welche eben die Speise der Seele ist, erquicket ist worden (e). Im übrigen können die Ordensleute zu allen Zeiten, und in allen Orten betrachten, auch wann sie arbeiten, gehen ꝛc. es ist damals schon genug, daß sie ihr Gemüth zu Gott erheben, und gottselige Tugendsübungen erwecken; denn in diesem be-

steht

(c) Mane & vespere tempus orationis opportunum. S. Isid. de summo Bono c. 7.

(d) Si oratio negotio præcesserit, peccatum aditum non inveniet. S. Greg.

(e) Non prius corpus quiescat, quam Anima vescatur. S. Hier. Ep. 22. ad Eustoch.

steht das beschauliche Gebeth, oder die Betrachtung:

III. Betreffend nachgehends die Zeit, wie lange die Betrachtung dauern soll, so ist es bey den Heiligen eine Regel gewesen, daß sie alle müßigen Stunden dazu angewendet haben, welche sie von andern, dem menschlichen Leben gebührlichen, Geschäften und Mühewaltungen frey gehabt haben. Der heilige Franciscus Borgia verwendete acht Stunden darauf, weil ihm von den Obern keine längere Zeit erlaubt war, und dennoch wenn die acht Stunden verflossen waren, bath er durch die Liebe Christi, es möchte ihm noch ein wenig sich darinnen aufzuhalten gestattet werden, sprechend: Um die Liebe Christi, noch ein Viertelstündlein. Der heilige Philippus Nerius verbrennte ganze Nächte in der Betrachtung. Der heilige Abt Antonius heiligte die ganze Nacht dem innerlichen Gebethe, und wenn die Sonne aufgieng (dieses war seine bestimmte Zeit) beklagte er sich wider diesen Planeten, daß er ihm mit gar zu schneller Ankunft seine Ruhe in Gott, und seine Süßigkeit im beschaulichen Gebethe störete. P. Balthasar Alvarez sagte, eine Gott liebende Seele, wenn sie nicht betrachtet, müsse wie ein Stein außer seines Mittelpunctes seyn, nämlich in einem gewaltthätigen Stande: denn in diesem Leben müssen wir, so viel wir nur immer können, dem Leben der Auserwählten Himmelsbürger nachfolgen, welche unabläßig Gott betrachten.

Ueber das ist noch, die Leibesstellung belangend, zu merken, daß die eigentliche Leibesstellung währender Betrachtung sey, daß man sich auf seine Knie niedersetze; wenn aber hernach die Ungemächlichkeit dieser Stellung der betrachtenden Person wegen der Beschwerniß, welche sie fühlet, eine große Zerstreuung verursachete, so mag sie, wie der heilige Johannes vom Kreutz saget, unter der Betrachtung sittsamlich sitzen, und also sitzend betrachten.

IV. Was nähers aber zur Sache zu kommen, und insonderheit von einer Klosterfrau zu reden, die nach der Vollkommenheit trachtet, fraget sich, wie viele Zeit sie der Betrachtung widmen solle? P. Antonius Torres bestimmte den Klosterfrauen, welche seine Beichtkinder waren, zur Betrachtung des Morgens, und unter Tages eine Stunde, des Abends aber eine halbe Stunde, so oft als sie nicht von einer Krankheit, oder von einem andern Geschäfte, welches ihnen der Gehorsam auferlegt hätte, verhindert wären. Wenn dieses euch allzuviel zu seyn bedünkt, so rathe ich euch aufs wenigst, daß ihr neben der Stunde, welche die ganze Klostergemeinde der Betrachtung widmet, noch eine andre Stunde auf dieselbe verwendet. Bisweilen will hernach Gott, daß wir die Betrachtung unterlassen sollen, um einem Liebeswerke gegen den Nächsten abzuwarten: es ist aber jenes wohl

zu merken, was der heilige Laurentius Justinianus hievon schreibt: Wenn es die Liebe erfodert, so dienet die Braut Jesu Christi dem Nächsten, aber auf eine solche Weise, daß sie auch zu jener Zeit ohne Unterlaß nach der Wiederkunft in ihre Zelle seufzet, um sich allda mit ihrem Bräutigame in der Einsamkeit zu unterhalten (f) P. Vincentius Carafa, welcher General der Gesellschaft Jesu gewesen, sammelte alle Pünctlein, oder Brosamlein der Zeit, die er nur konnte, und verwendete sie auf die Betrachtung.

V. Die Betrachtung verursachet einer Ordensperson Verdruß, welche der Welt stark anklebet; bringet aber keinen Unlust derjenigen, welche nichts anders, dann Gott, liebet. Wie kann man aber sagen, daß eine Ordensperson nichts anders, dann Gott, liebe, wenn man sieht, daß sie nicht überdrüßig werde, zwo Stunden mit einem Verwandten, oder mit einer andern Person, die ihr nicht befreundt ist, zu schwätzen, und sich hernach nicht trauet, eine Stunde lang zu betrachten, über jene Stunde, welche alle andere der Betrachtung widmen? Ey! die Gemeinschaft und Unterhaltung mit Gott verursachet derjenigen, welche ihn aufrichtig, und wahrhaft liebet, kein Beschwerniß, noch Verdruß

(f) Cum charitas urget, se exponit proximo, sic tamen ut continuo anhelet ad cubilis sponsi reditum. S. Laurent. de Casto Conjug. c. 11 n. 7.

druß (g). Und was ist wohl anders, fraget der heilige Johannes Climacus, die Betrachtung, als eine verträuliche Gemeinschaft, und Vereinigung mit Gott (h)? In der Betrachtung thut man dieses, nach der Redensart des heiligen Johannes Chrysostomus; die Seele redet mit Gott, und Gott redet mit der Seele. Nein; das Leben der gottseligen Ordenspersonen, welche die Betrachtung lieben, und hingegen die irdischen Ergötzlichkeiten und Kurzweile fliehen, ist keinesweges bitter, und beschwerlich. Wenn ihr es nicht glaubet, so verkostet es, und ihr werdet sehen, wie süß der Herr gegen diejenige sey, welche alles verläßt, um sich mit ihm allein zu vergnügen (i). Im übrigen muß das Ziel, welches wir uns fürstrecken sollen, da wir der Betrachtung obliegen, wie schon oben mehrmals erwähnt ist worden, keinesweges unser Trost seyn, sondern daß wir von Gott dasjenige vernehmen, was er von uns verlanget, da wir alle unsre Eigenliebe hindansetzen. Damit wir uns zur Betrachtung wohl und gut bereiten, saget der heilige Johannes Climacus

(g) Non enim habet amaritudinem conversatio illius, nec tædium convictus illius, sed lætitiam, & gaudium. Sap. 8, 16.

(h) Oratio est familiaris conversatio, & conjunctio cum Deo. S. Joa. Clim. Gradu 28.

(i) Gustate, & videte, quoniam suavis est Dominus. Psalm. 33, 9.

(k), müssen wir unserm Willen absagen, und zu Gott sprechen: Rede, o Herr! denn dein Knecht höret dich. Sage mir, was du von mir verlangest; denn ich will alles thun. Und dieses muß man beherzt sagen; sonst wird der Herr ohne diese Zubereitung zu uns nicht reden.

VI. Was hernach die Weise anbelanget, wie die Betrachtung anzustellen sey; will ich vorläufig setzen, daß du hierinnen schon genugsam unterrichtet seyst. Nichts destoweniger will ich die vornehmsten Stücke für etwa eine junge Anfänglinge, welcher dieses Buch ungefähr in die Hände kommen möchte, hie in Kürze anführen. Die Betrachtung enthält drey Theile in sich, nämlich die Vorbereitung, die Betrachtung selbst, und den Beschluß. Die Vorbereitung begreifet drey Uebungen, nämlich die Uebung des Glaubens der Gegenwart wart Gottes sammt der Uebung der Anbethung: die Uebung der Demuth mit der Reue und Leid über die Sünden; und die Uebung der Bitte, damit er uns erleuchte. Und man wird auf solche Weise sagen können: Zum ersten, Mein Gott! ich glaube festiglich, daß du mir gegenwärtig seyst, und bethe dich von ganzem Herzen an. Man befleiße sich diese Uebung mit lebendigem Glauben zu er-

(k) Loquere Domine! quia audit servus tuus. 1. Reg. 3, 10.

erwecken; denn das lebhafte Gedächtniß der Gegenwart Gottes ist sehr nützlich, uns von den Zerstreuungen zu befreyen. Der große Diener Gottes und Cardinal Innicus Caracioli, Bischoff von Aversa, sagte, wenn einer zerstreuet ist, sey es ein Zeichen, daß er die Uebung des Glaubens nicht recht erweckt habe. Zum zweyten, Herr! ich sollte meiner Sünden wegen, mit denen ich dich beleidiget habe, diesen Augenblick schon in der Hölle seyn: ich bereue sie von ganzem Herzen; sey mir barmherzig. Zum dritten, himmlischer Vater! aus Liebe Jesu und Mariä erleuchte mich in dieser Betrachtung, damit ich einen Nutzen daraus schöpfe. Hernach muß man sich der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes mit einem Ave Maria, dem heiligen Joseph, dem heiligen Schutz-Engel, und andern heiligen Patronen und Fürsprechern anbefehlen. Diese Uebungen, saget der heilige Franciscus von Sales, müssen mit großem Eifer erwecket werden: sie müssen aber nicht lang, sondern kurz seyn, damit man geschwind zur Betrachtung selbst komme.

VII. Wenn man nachgehends die Betrachtung selbst anfängt, so muß man allen äußerlichen, und fremden Gedanken Urlaub geben, und mit dem heiligen Bernardus sprechen: Meine Gedanken, wartet hier, nach der Betrachtung werden wir von andern Dingen re-

den, die nothwendig sind. Der Ursachen halben soll man fleißig zu verhindern suchen, daß nicht das Gemüth aller Orten ausfliege, wohin es will; hingegen aber, wenn sich gählings eine Zerstreuung einschleicht, müssen wir deßwegen nicht verwirrt, oder unruhig werden, weder uns bemühen, dieselbe mit Gewalt, und Ungeduld auszuschlagen; wir wollen dieselbe vielmehr ganz sanft und gelind verjagen, und hernach zu Gott wiederkehren. Wir sollen uns erinnern, daß der Satan sich viel bemühe, uns zur Zeit der Betrachtung zerstreut zu machen, damit wir dieselbe gar unterlassen. Wer dann die Betrachtung wegen der Zerstreuungen unterläßt, der soll wissen, daß er dem Höllengeiste eine große Freude mache. Es ist unmöglich, saget Cassianus, daß unser Gemüth unter der Betrachtung nicht einige Zerstreuung habe. Der Ursachen halben sollen wir die Betrachtung niemals unterlassen, wir mögen hernach Zerstreuungen haben, so viel wir immer wollen. Der heilige Franciscus von Sales saget, daß, wenn wir in der Betrachtung schon nichts anders thäten, als stets die Zerstreuungen, und Versuchungen ausschlagen, und wieder ausschlagen, die Betrachtung nichts destoweniger gut von statten gehe. Dieses hat ebenfalls lange zuvor der heilige Augustinus geschrieben, da er gesagt, daß die Zerstreuungen, welche wieder unsern Willen sind, uns den Nutzen der Betrachtung

tung nicht benehmen (l). Wenn wir hernach merketen, daß wir freywillig zerstreuet sind, müssen wir den Fehler verbessern, die Zerstreuung ausschlagen, die Betrachtungen aber nicht unterlassen.

VIII. Was nachher die Auserwählung des Stoffes, oder der Materie der Betrachtung anbelanget, ist es eine gute Regel, daß man jene Grundsätze, oder Geheimnisse zu betrachten vor sich nehme, in welchen die Seele mehrere Weyde, Geschmack, und Bewegung findet. Vor allen aber soll eine Seele, welche sich um die Vollkommenheit bestrebet, meistentheils das Leiden Jesu Christi betrachten; denn dieses ist der beste und eigenthumlichste Stoff zum Betrachten. Blosius schreibt, daß Gott mehreren Heiligen, als einer heiligen Gertraud, einer heiligen Birgitta, einer heiligen Mechtildis, und einer heiligen Catharina von Siena geoffenbaret habe, es sey ihm sehr angenehm, daß die Seelen sein bitteres Leiden betrachten. Der heilige Franciscus von Sales sagte, das Leiden unsers Erlösers müsse die gewöhnliche Betrachtung eines jeglichen Christen seyn; nun um wie viel mehr soll es die Betrachtung einer Braut Jesu Christi seyn? O was für ein schönes Buch ist das Leiden Jesu Christi! In diesem vernimmt,

(l) Evagatio mentis, quæ sit præter propositum Orationis fructum non tollit. S. Aug. in Reg. 2.

und lernet man besser erkennen als in einem jeden andern Buche die Bosheit der Sünde, und zugleich die Barmherzigkeit, und Liebe eines Gottes gegen den Menschen. Ich stehe in der Meynung, daß Jesus Christus auch zu solchem Ende so viele verschiedene Peinen und Schmerzen der Geiselung, der Krönung mit Dörnern, der Kreutzigung ꝛc. habe leiden wollen, damit, wenn wir so verschiedene schmerzhafte Geheimnisse vor Augen hätten, es uns auch an verschiedenen Materien sein Leiden zu betrachten nicht gebrechete, aus welchem wir verschiedene, andächtige Gedanken der Dankbarkeit, und der Liebe schöpfen könnten. Wenn hernach die Ordensperson allein ist, so ist es nützlich und ersprießlich, daß sie vor der Betrachtung allezeit ein geistreiches Buch lese. Die heilige Theresia hat siebenzehn Jahre die Betrachtung aus einem Buche gemacht, da sie ein wenig las, und ein wenig betrachtete; und also muß man es machen, gleich einer Taube, welche zuerst trinket, und hernach die Augen in die Höhe hebt.

IX. Nichts destoweniger ist zu wissen, daß der Nutzen des beschaulichen Gebethes nicht so fast in dem Betrachten, als in der Erweckung gottseliger Anmuthungen, andächtiger Gebether, und heiliger Vorsätze bestehe: Diese sind die drey vornehmsten Früchte der Betrachtung. Die heilige Theresia saget: Der Nutzen der Seele besteht nicht in dem, daß sie viel

viel an Gott Gedenke, sondern daß sie ihn viel liebe; diese Liebe aber erlanget man, wenn man sich entschließt, viel für ihn zu wirken. Der Ursachen halben sagen die Lehrmeister des christlichen Tugendlebens, da sie von dem Gebethe reden, die Betrachtung sey wie eine eingefädelte Nadel, auf welche ein goldner Faden folgen muß, der aus den Anmuthungen, Gebethern, und Vorsätzen zusammen gemacht ist, wie oben gemeldt ist worden. Nachdem du dann einen Punct betrachtet hast, und merkest, daß du von einem gottseligen Gedanken bewegt seyst worden, so erhebe das Gemüth zu Gott, und opfere ihm die andächtigen Uebungen der Demuth, oder des Vertrauens, oder der Danksagung; vor allen aber wiederhole öfters in dem innerlichen Gebethe die Uebungen der Reue und Leid, und der Liebe. Die Uebung der Liebe (wie nicht minder die Uebung der Reue und Leid) ist die goldne Kette, welche die Seele mit Gott verbindet. Eine Uebung der vollkommnen Liebe ist erklecklich zu machen, daß uns alle unsere Sünden nachgelassen werden. Die Liebe bedecket die Menge der Sünden (m). Gott hat sich erkläret, daß er diejenigen nicht hassen könne, der ihn liebet. Ich liebe, die mich lieben (n). Die ehrwürdige Schwester Ma-

(m) Charitas operit multidinem peccatorum. 1. Pet. 4, 8.

(n) Ego diligentes me diligo. Prov. 8, 17.

ria Crucifixa hat eines Tages eine Feuerkugel gesehen, von welcher die darauf gelegten Strohhalme augenblicklich verzehret wurden: Durch dieses ward ihr zu erkennen gegeben, daß, wenn die Seele eine wahre Uebung der Liebe erwecket, ihr alle begangene Sünden verziehen werden. Ueber das lehret der englische Lehrer, daß eine jegliche Uebung der Liebe Gottes uns einen neuen Grad der himmlischen Glorie zuwegen bringe (o). Uebungen der Liebe sind hernach, wenn man zum Beyspiele spricht: Mein Gott! ich schätze dich über alles; ich liebe dich von ganzem Herzen. Ich erfreue mich ab deiner Glückseligkeit. Ich wünschete, daß du von allen geliebt würdest. Ich will nur allein das, was du willst. Gieb mir zu erkennen, was du verlangest, daß ich thun soll; denn ich will alles thun. Mache mit mir and mit meinen Sachen, was, und wie es dir gefällig ist. Absonderlich ist diese letzte Uebung der Aufopferung Gott sehr lieb und angenehm. Die heilige Theresia opferte Gott des Tages aufs wenigst fünfzigmal also auf. Es ist zu merken, daß ich hie von dem gewöhnlichen Gebethe, oder Betrachtung rede; denn, wenn die Seele zuweilen durch übernatürliche, oder eingegossene Versammlung sich mit Gott vereiniget zu seyn vermerkete, ohne einigen absonder-

(o) Quilibet actus charitatis meretur vitam æternam. S. Thom.

derlichen Gedanken einer ewigen Wahrheit, oder auch eines göttlichen Geheimnißes, so muß sie sich damals nicht bemühen, andere Uebungen zu erwecken, als diejenigen, welchen sie sich von Gott ganz süß und lieblich gezogen zu seyn merket: es ist genug, daß sich die Seele in solchen Umständen befleiße, mit Gott durch liebreiche Aufmerksamkeit, und Andacht vereiniget zu seyn, ohne die göttliche Wirkung durch dieses zu hintertreiben, daß sie sich bearbeite hoche Gespräche zu führen, und verschiedene Tugendübungen zu erwecken. Dieses ist aber allezeit zu verstehen, wenn der Herr selbst die Seele zu diesem übernatürlichen Gebethe beriefe; im übrigen so lange wir diesen Beruf nicht haben, müssen wir von der gemeinen, und gewöhnlichen Weise zu bethen nicht abweichen, sondern uns (wie schon erwähnt worden) der Betrachtungen, und der Anmuthungen bedienen; ob es schon für die Personen, welche sich an das innerliche Gebeth gewöhnet haben, besser ist, wenn sie sich auf die Anmuthungen verlegen, und in denselben sich länger aufhalten, als wenn sie sich in läuftige, und lange Gespräche ausbreiten.

X. Zu dem ist es in dem beschaulichen Gebethe höchst nützlich, und vielleicht mehr als alles andere, daß man die Bitten öfters wiederholet, und Gott mit Demuth und Vertrauen um seine Gnaden, nämlich um seine Erleuchtung, um die Gleichförmigkeit, mit dem göttlichen

lichen Willen, um die Beharrlichkeit, und dergleichen, vor allem aber um die Gabe seiner Liebe bittet. Der heilige Franciscus von Sales sagte, wenn man die Liebe Gottes erlanget, so erhalte man alle Gnaden: denn in der That eine Seele, welche wahrhaftig Gott von ganzem Herzen liebet, wird von sich selbst, ohne was anders zu sagen, sorgfältigst fliehen, daß sie ihm nicht den mindesten Verdruß verursache, oder Beleidigung anthue; hingegen aber wird sie allen Fleiß anwenden, daß sie ihm gefalle, so viel sie immer kann, und mag. Wenn du dich hernach in der Trockne des Geistes, und in der Dunkelheit befinden wirst, also zwar, daß du dich für unfähig hältst, andächtige Uebungen zu erwecken, so ist schon genug, daß du zu ihm sagest: Mein Jesu! Barmherzigkeit; Herr! aus Barmherzigkeit und Mitleiden steh mir bey: und dieses Gebeth wird für dich vielleicht das nützlichste, und ersprießlichste seyn. Der ehrwürdige P. Paulus Segneri sagte, daß, so lange er die Gottesgelehrtheit gestudirt hat, er sich während beschaulichen Gebeth in Erweckung der Anmuthungen, und Nebenbetrachtungen aufgehalten habe: Gott aber (schreibt er) hat mir nachher die Augen eröffnet, und von derselben Stunde an habe ich mich nachmals beflissen, mich in dem Bitten aufzuhalten; und wenn was Guts in mir ist, so habe ich es dieser Uebung, mich Gott anzubefehlen, zu verdanken. Thu auch du dieses: Bitte Gott im

Na-

Namen Jesu Christi um die Gnaden, und du wirst erlangen, was du verlangst. Die Verheißung, welche unser göttliche Heiland selbst uns deßwegen gegeben hat, kann nicht fehlen, oder betriegen: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben (p). Kurz; das ganze innerliche Gebeth, in so weit es uns angeht, muß in dem bestehen, daß wir Tugendübungen erwecken, und unsere Bitten wiederholen. Wie es eben in einer Entzückung die ehrwürdige Schwester Maria Crucifixa erkläret hat, sprechend, das beschauliche Gebeth sey das Athmen der Seele: denn, gleichwie wenn man Athem schöpfet, man jetzt die Luft an sich zieht, jetzt wieder von sich läßt. also die Seele durch das Bitten von Gott nimmt, und durch die andächtige Uebungen der Aufopferung, und der Liebe sich selbst Gott ganz schenket.

XI. Wenn man nachgehends das beschauliche Gebeth endiget, so muß man den sonderheitlichen Vorsatz machen, als eine Sünde zu fliehen, in welche die Person zuvor öfters gefallen ist, oder eine Tugend besser, und ämsiger zu üben: Zum Beyspiele die Beschwerlichkeit andere geduldig zu übertragen, mit genauer Sorge zu gehorsamen, sich in dieser oder

(p) Amen, amen dico vobis: si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. 16, 23.

oder jener Sache abzutödten. Und ebendieser Vorsatz muß des Tages öfters wiederholet, und erneuert werden, bis wir sehen, daß wir von jener Sünde, oder Fehler befreyet sind, oder daß wir diese oder jene Tugend erlanget haben. Daher muß man nach geendigtem beschaulichem Gebethe Fleiß anwenden, daß man die gemachten Vorsätze stracks ins Werk setze, alsbald sich eine Gelegenheit wird darbiethen. Zu dem ist es ebenfalls gut und nützlich, daß man vor dem Ende des innerlichen Gebeths die feyerlichen Ordensgelübde erneuere: Dieses ist eine Gott höchst gefällige Sache; denn durch die feyerlichen Gelübde schenket sich eine geistliche Person Gott ganz und gar; daß deßwegen nach Lehre des heiligen Thomas eine Ordensperson an dem Tage der Ablegung ihrer feyerlichen Gelübde wegen der Schenkung, welche sie Gott an sich selbsten vermittelst der Gelübde entrichtet, durch welche sie ihm alles, Hab und Gut, den Leib, und den Willen aufopfert, von allen ihren Sünden erlediget wird. Ebendiese Gnade scheint auch diejenige zu erlangen, welche mit wahrem Geiste der Beraubung und Abschälung ihre feyerliche Ordensgelübde erneuert. Und deßwegen rathe ich euch, dieselben sowohl unter der Betrachtung, als auch in der heiligen Communion, in der Besuchung des hochwürdigsten Altarssacraments, wenn ihr frühmorgens aufstehet, und Abends euch zu Ruhe begebet, öfters zu erneuern.

XII. Der Beschluß des beschaulichen Gebethes besteht hernach in diesem: Erstens, daß man Gott wegen der empfangenen Erleuchtungen, und Einsprechungen Dank sage. Zweytens, daß man sich vornehme, die gemachten Vorsätze zu vollziehen. Drittens, daß man den himmlischen Vater durch die Liebe Jesu und Mariä um Hülfe, und Beystand anflehe, damit man ihm getreu sey. Man soll auch zu Ende des beschaulichen Gebethes nicht unterlassen, ihm die armen Seelen im Fegfeuer, und die Sünder allezeit anzubefehlen. Der heilige Johannes Chrysostomus saget, es sey auf der Welt nichts zu finden, welches die Liebe einer Seele gegen den göttlichen Erlöser besser an den Tag lege, als der Eifer, den sie hat ihm ihre Brüder anzubefehlen (q). Ueber das merket der heilige Franciscus von Sales an, daß die Seele, wenn sie eben von der Betrachtung kömmt, ein Büschlein Blumen, um des übrigen Tages daran zu riechen, mit sich bringe, das ist, eine oder zwo Sachen, an denen sie eine größere Bewegung und Empfindlichkeit zur Andacht gefunden hat, um sich hernach des übrigen Tages mit denselben anzueifern, und anzufeuern. Die Gott angenehmsten Schußgebethlein sind jene der Liebe, der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, und der Aufopferung seiner selbsten. Wir sollen uns

(q) Nihil declarat, quis sit amans Christi, quam si Fratrum curam aget. S. Joa. Chrys. Hom. 3.

uns auch befleißen, kein Werk oder Handlung zu unternehmen, es sey dann, wir opfern es zuvor Gott auf: ferner sollen wir aufs längste keine Viertelstunde vorbeygehen lassen (es mag hernach ein Geschäft seyn, was es immer für eines wolle) ohne unser Gemüth durch eine andächtige Tugendsübung zu Gott zu erheben. Ueber das zur Zeit, da wir von den Geschäften frey und los sind, gleichwie wenn wir einer Person warten, oder im Garten spatzieren gehen, oder im Bette krank darnieder liegen, sollen wir uns, so viel es immer möglich ist, bestreben, uns mit Gott zu vereinigen. Zu dem muß man durch Beobachtung des Stillschweigens, und der Einsamkeit, so viel es nur seyn kann, wie auch durch das Gedächtniß der Gegenwart Gottes die Empfindlichkeit und den Geschmack der, in dem beschaulichen Gebethe geschöpften, Anmuthungen erhalten.

XIII. Letztlich setze ich noch hinzu, es sey nothwendig, damit die geistliche Seele dem Gebethe und heiligen Betrachtungen ergeben sey, daß sie großmüthig sey, auf daß sie nicht zur Zeit der Trockne des Geistes das beschauliche Gebeth, oder die Betrachtung unterlasse. Die Lehrstücke, welche uns unsre Lehrmeisterinn, die heilige Theresia, von dieser Sache hinterlassen hat, sind allzu schön. In einem Orte saget die seraphische Jungfrau: Der Satan weis gar wohl, daß er die Seele verloren hat, wel-

welche dem beschaulichen Gebethe beständiglich obliegt. In einem andern schreibt sie: Wer in dem beschaulichen Gebethe verharret, es mag hernach der Satan Sünden entgegen setzen, so viel er will, so halte ich für gewiß, daß ihn endlich der Herr zum Porte der ewigen Seligkeit führen werde. In einer andern Stelle spricht die heilige Jungfrau: Der auf dem Wege des innerlichen Gebethes still hält; ob er schon verweilet, erlanget ihn doch. Anderswo ermahnet sie uns also: Die Liebe Gottes besteht nicht in Süßigkeiten, und Zärtlichkeiten, sondern daß wir ihm großmüthig, und demüthig dienen. Endlich schreibt die Heilige in einem andern Orte also: Der Herr prüfet seine Liebhaber durch Trocke des Geistes, und durch Versuchungen. Wenn schon die Trockne des Geistes die ganze Lebenszeit dauern sollte, so soll doch die Seele das beschauliche Gebeth nicht unterlassen; denn es wird eine Zeit kommen, wo ihr alles gar reichlich wird bezahlt werden. Der englische Lehrer saget, die wahre Andacht bestehe nicht in der Empfindlichkeit, sondern in der Begierde, und in dem Entschluße alles das bereitwillig anzunehmen, was Gott will. Dieses ist das Gebeth gewesen, welches Jesus Christus in dem Oelgarten verrichtet hat; und ob es schon ganz trocken, und voller Unluft gewesen, so ist es nichts desto minder das andächtigste und verdienstlichste gewesen, so jemals

mals in der Welt verrichtet ist worden. Dasselbe lautete also: Nicht, was ich will, sondern was du willst, soll geschehen (r). Der Ursachen halben, laß das beschauliche Gebeth zur Zeit der Trockne des Geistes niemals unterbleiben. Wenn bisweilen der Verdruß, der auf dich los und zustürmet, allzu groß und heftig ist, theile dasselbe zum wenigsten auf mehreremal ab, und übe dich in demselben meistentheils im Bitten, ob es dich schon bedünkt, daß du ohne Vertrauen, und ohne Nutzen bittest. Es wird schon erklecken, daß du sagest, und diese, oder dergleichen Worte wiederholest: Barmherzigkeit, mein Jesu! Herr, sey mir gnädig und barmherzig! Bitte, und zweifle nicht: denn Gott höret dich wohl, und erhöret dich. So oft als du dem beschaulichen Gebethe obliegst, soll niemals deine Lust, und dein Vergnügen das Ziel, und der Zweck seyn, sondern einzig allein Gott zu gefallen, und dasjenige zu vernehmen, was Gott von dir will, und verlanget: Deßwegen bitte allezeit, daß er dir nicht nur allein seinen Willen zu erkennen geben, sondern auch dir Kraft und Stärke verleihen möge, denselben ins Werk zu setzen: Dieses ist alles das, um was wir in der Betrachtung, oder in dem innerlichen Gebethe bitten müssen, nämlich daß uns Gott erleuchte, damit wir erkennen, was er von uns

(r) Non quod ego volo, sed quod tu. Marc. 14, 36.

uns verlanget, und daß er uns Stärke und Kraft mittheile, dasjenige zu erfüllen, was er von uns will.

Gebeth.

Ach mein Jesu! damit du von den Menschen geliebt würdest, scheint es, du habest nicht mehrer zu thun gewußt. Es ist schon genug, daß wir wissen, daß du Mensch habest werden wollen, ist so viel geredt, als, ein Wurm werden, wie wir sind: du hast drey und dreyßig Jahre lang ein müheseliges Leben unter Schmerzen und Schmachen führen, und endlich dasselbe gar an einem unehrlichen Kreutzgalgen vollbringen wollen: Du hast dich auch unter die Gestalt des Brodes verhüllen wollen, damit du dich auf solche Weise zur Speise unserer Seelen machetest. Und wie hast du hernach eine so unmenschliche Undankbarkeit auch bey den Christen antreffen können, welche doch diese Wahrheiten glauben, und ungeachtet dessen dich so wenig lieben? Mich Armseligen, der auch ich vor diesem so undankbar gewesen bin: ich war nur einzig beflissen, mich zu vergnügen, und hatte dich, und deine Liebe vergessen. Jetzt erkenne ich das Böse, das ich gethan habe; es reuet mich aber von meiner ganzen Seele: mein Jesu verzeih mir: Jetzt liebe ich dich, und liebe dich so inbrünstig, daß ich eher den Tod, und tausend Tode erwähle, als

daß ich dich zu lieben unterlasse. Ich danke dir wegen des Lichtes, welches du mir giebst. Verleih mir Kraft und Stärke, o Gott meiner Seele! damit ich in deiner Liebe immerdar mehr und mehr zunehme. Nimm, dich zu lieben, dieses mein armes Herz an. Es ist wahr: dasselbe hat dich einsmals verachtet; jetzt aber ist es in deine Güte ganz verliebet, und liebet dich, verlanget auch nichts anders, als dich zu lieben. O Maria! O Mutter Gottes steh mir bey! auf deine mächtige Fürbitte setze ich mein ganzes Vertrauen.

Das VI Hauptstück.

Von dem Stillschweigen, von der Einsamkeit, und von dem Brevier gebethe.

Ein andächtiger Schriftsteller saget: Wer nur bethet, da er niederkniet, der bethet wenig (a). Eine Ordensperson muß sich gemäß der Pflicht ihres Standes sich bestreben, daß ihre Seele mit Gott stets und unaufhörlich vereiniget sey; diese unaufhörliche Vereinigung zu erlangen giebt es drey Mittel, nämlich das Stillschweigen, die Einsam-

sam-

(a) Parum orat, qui tantum orat, dum genuflectit.

samkeit, und das Breviergebeth solche Mittel hat der Engel dem heiligen Arsenius zu verstehen gegeben, da er zu ihm gesprochen: Wenn du selig werden willst, so flieh in die Einsamkeit, schweig, ruhe in Gott, und halt dich stets in seiner Gegenwart auf (b). Von einem jeden dieser Mittel werden wir hie deutlich und ordentlich reden.

Des VI Hauptstücks.

I Abschnitt.

Von dem Stillschweigen.

I. Erstlich ist das Stillschweigen ein vortreffliches Mittel, damit wir andächtige Seelen, welche dem Gebethe und heiligen Betrachtungen ergeben sind, werden, und uns bereit machen, mit Gott ohne Unterlaß uns zu beschäftigen, und zu unterhalten. Man wird schwerlich eine gottesfürchtige, und geistreiche Person finden, die viel redet. Alle andächtige Seelen lieben das Stillschweigen, welches die Bewahrerinn der Unschuld, die Beschützerinn wider die Versuchungen, und die Urquelle des innerlichen Gebethes ist: denn durch das Stillschweigen wird die Andacht er-

(b) Si vis salvus esse, fuge, tace! &, quiesce.

halten, und in dem Stillschweigen steigen im Gemüthe die guten Gedanken auf. Der heilige Bernardus schreibt: das Stillschweigen, und die Ruhe vom Weltgetümmel nöthigen auf eine gewisse Weise die Seele, daß sie an Gott, und an die himmlischen Güter gedenke (a). Der Ursachen suchten die Heiligen einsame Berge, finstere Gruften, und wüste Einöden, um dieses Stillschweigen zu finden, und dem Weltgetümmel zu entgehen, wo Gott keinesweges zu finden ist, gleichwie dem Propheten Elias gesagt worden: Der Herr ist nicht in der Bewegung (b). Theodosius der Mönch hat fünf und dreyßig Jahre ein strenges Stillschweigen gehalten. Der heilige Johannes, der Stillschweigende genannt, welcher aus einem Bischoffe ein Mönch geworden, hat sieben und vierzig Jahre bis in seinen Tod ein wunderbarliches Stillschweigen beobachtet: und alle Heiligen, ob sie schon kein einsames Leben geführt, haben doch das Stillschweigen allezeit geliebet.

II. O was für großen Nutzen bringet das Stillschweigen mit sich! Der Prophet saget: Das Stillschweigen wird in der Seele die Gerechtigkeit fruchten (c): Denn eines Theils befreyet uns das Stillschweigen von vielen Sün-

---

(a) Silentium, & a strepitu quies cœlestia meditari cogit. S. Bern. Ep. 78.
(b) Non in commotione Dominus. 3. Reg. 19, 11.
(c) Erit cultus justitiæ silentium. Isa. 32, 17.

Sünden, indem es die Wurzel zu Zank und Hader, zum Murren und Kurren, zum Färwitzeln, und Beschnarchen abschneidet; andern Theils aber giebt es uns Gelegenheit an die Hand, viele Tugenden zu erwerben. Wie wohl übet jene Ordensperson die Demuth, welche, da andere reden, ganz sittsamlich zuhöret und schweiget! wie wohl übet eine andere die Abtödtung, welche, da sie gerne eine Begebenheit erzählen, oder einen kurzweiligen Spruch auf die Bahne bringen möchte, der sich auf gegenwärtiges Gespräch gar artig schicket, sich davon enthält! wie wohl übet diese die Sanftmuth, welche, da sie mit Unfug getadelt, gelästert, und geschmähet wird, darauf nichts antwortet! Daher hat eben der Prophet Isaias gesprochen: In dem Stillschweigen, und in der Hoffnung wird eure Stärke seyn: Denn durch das Stillschweigen vermeiden wir die Gelegenheiten zu sündigen, und durch die Hoffnung erlangen wir die göttliche Gnade, damit wir ein gottseliges Leben führen können.

III. Hingegen sind die Nachtheile unermäßlich, welche aus dem allzuvielen Reden entspringen. Erstlich gleichwie die Andacht durch das Stillschweigen erhalten wird, also geht sie durch das viel Reden verloren. Sey eine Seele in der Betrachtung, und in dem Gebethe versammelt gewesen, wie sie wolle, wenn sie sich hernach ins Reden ergießt, und viel

schwätzet, wird sie stracks ganz auseinander, und zerstreuet seyn, gleich als wenn sie kein Gebeth verrichtet, oder keine Betrachtung gemacht hätte. Wenn man das Ofenloch eröffnet, in welchem das Feuer verbrennet, wird sich die Hitze geschwind verlieren. Hüte dich für dem überflüßigen Reden (war die Ermahnung des heiligen Dorotheus) denn dieses ist Ursache, daß die gottseligen Gedanken, und die Versammlung mit Gott plötzlich verschwinden (d). Der selige Joseph Calasantius, da er von den Ordensgeistlichen redete, welche sich nicht entbrechen können, daß sie nicht stets nachfragen, was es für Neuigkeiten in der Welt gebe, sagte, ein solcher Ordensgeistlicher lege Sonnen klar an den Tag, daß er sich selbsten ganz vergessen habe. Es ist eine gewisse Regel, daß jene Person, welche viel mit den Menschen redet, wenig mit Gott rede; und hingegen wird auch Gott wenig mit ihr reden: denn er saget: Ich will sie in die Wüste führen, und ihr in das Herz reden (e). Wenn denn die Seele will, daß Gott mit ihr rede, muß sie die Einsamkeit suchen: diese Einsamkeit aber wird niemals gefunden werden, welche das Stillschweigen nicht lieben. Wenn wir schweigen werden, so werden wir

(d) Cave a multiloquio; hoc enim sanctas cogitationes extinguit S. Doroth. Serm. 20.

(e) Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Oseæ 2, 14.

wir die Einsamkeit finden, sprach die Ehrwürdige Margaretha vom Kreutz. Und wie will wohl der Herr mit jener Ordensperson zu reden sich würdigen, welche, da sie die Gemeinschaft der Geschöpfe suchet, klar zu erkennen giebt, daß die göttliche Gemeinschaft nicht hinlänglich sey, sie zu vergnügen, und zufrieden zu stellen?

VI. Zu dem erinnert uns der heilige Geist, daß bey dem vielen Reden die Sünde niemals ermangeln werde: Viel Reden wird nicht ohne Sünde abgehen (f). Manche geistliche Seele, da sie redet, und ihr Gespräch ohne Noth in die Länge hinauszieht, wird vermeynen, sie begehe keine Sünde; wenn sie sich aber hernach recht erforschet, wird sie wohl eine Sünde finden, daß sie entweder gemurret, und gekurret, oder daß sie unbescheidene, und fürwitzige, oder aufs wenigst unnütze, und überflüßige Worte geredet habe. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte: Man muß niemals reden, es sey dann, die Noth erfodere solches: Denn die Ordenspersonen sind absonderlich verbunden, von den müßigen Worten Rechenschaft zu geben, von welchen übrigens alle Menschen müssen Rechenschaft geben, gemäß dem, was unser göttliche Heiland gesprochen: Ich sage

(f) In multiloquio non deerit peccatum. Prov. 10, 19.

euch aber, daß die Menschen von einem jeden müßigen Worte, so sie geredt haben, an dem Tage des Gerichts werden Rechenschaft geben müssen (g). Was sage ich aber, einen Fehler, oder Sünde? wenn wir viel reden, werden wir meistentheils finden, daß wir tausend Fehler begangen haben. Die Zunge wird von dem heiligen Jakob genennet, eine ganze Welt, oder Menge der Ungerechtigkeit (h): weil, wie ein gelehrter Schriftsteller anmerket, der größeste Theil der Sünden von dem Reden, oder vom Hörenreden entspringet. Ach wie viele Ordensleute werden wir in dem letzten Gerichtstage sehen, daß sie ewig verloren sind, weil sie das Stillschweigen nicht geachtet haben! das schlimmeste aber ist, daß eine geistliche Seele, welche allzugroßen Umgang mit den Leuten hat, und viel redet, nicht einmal ihre Fehler wird sehen können; und auf solche Weise wird sie je länger je ärger werden. Es wird einem geschwätzigen Menschen auf Erden nicht wohl ergehen (i). Der Mensch, der viel redet, wird ohne Wegweiser gehen; daher wird er tausend Irrwege wandern, und tausend Fehler begehen, ohne die

---

(g) Dico autem vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii. Matth. 12, 36.
(h Universitas iniquitatis. Jac. 3, 6.
(i) Vir linguosus non dirigetur in terra. Psalm. 139, 12.

die geringste Hoffnung, daß er witzig werde, und sich bessere. Es hat das Ansehen, manche Klosterperson könne nicht leben, es sey dann, sie schwätze von frühemorgens bis in die Nacht ohne Unterlaß: sie will alles wissen, was inner und außer des Klosters vorbey geht; sie nimmt die Sorge wegen aller andern auf sich, und saget hernach: Was thu ich dann Uebels? ich gebe dir zur Antwort: Höre auf zu schwätzen? mache, daß du dich ein wenig versammelst, und hernach wirst du sehen, wie viele Fehler und Sünden du mit dem überflüßigen Reden begangen hast.

V. Der selige Joseph Calasantius sprach: Ein zerstreuter Ordensgeistlicher ist die Freude des Satans. Und billig: denn ein solcher Ordensmann, oder Klosterfrau thut nicht nur allein mit ihrer Zerstreuung für sich selbst nichts Guts, sondern sie verhindert auch das Gute der andern, da sie in den Zellen und Werkstätten unnütz herumstreicht, und Gelegenheit zum Schwätzen, und aller Orten ohne geringstes Ansehen auf den Chor, und auf die Sacristey der Kirche zu tragen mit lauter Stimme zu reden suchet. Der heilige Ambrosius erzählet (k), daß ein gewisser Priester, als er dem Gebethe abwartete, von dem Quacken der in naher Pfütze sich befindenden Frösche verstöret, und verhindert sey wor-

(k) S. Ambros. Lib. 3. ad Virgin.

den: Daher hat er denselben zu schweigen befohlen, und sie haben alsbald gehorsamet. Von dieser Begebenheit hat der heilige Kirchenvater Anlaß zu sagen genommen: So werden dann die Pfützen schweigen, aus Ehrerbietung gegen das Gebeth, und die Menschen werden nicht schweigen (l)? Ich aber setze hinzu: Und die Ordensleute werden nicht schweigen, welche ins Kloster getreten sind, damit sie heilig werden: damit sie die Ordenssatzungen Haarklein beobachten: damit sie die heilige Gemüthsversammlung erhalten; sondern sie werden das Amt und die Stelle des Teufels vertreten, da sie die andern verhindern, welche bethen, und mit Gott versammelt seyn wollen? Ein gewisser Schriftsteller hat Ursache, diese geschwätzigen, Hausteufel der Klöster, zu nennen, welche großen Schaden verursachen.

VI. Damit man erkennen möge, ob in einem Kloster die Ordenszucht blühe, oder nicht, und ob darinnen ein Geist sey, oder nicht, giebt der heilige Ignatius Loyola gleichsam für ein untrügliches Zeichen, man soll nämlich sehen, ob in demselben das Stillschweigen gehalten werde, oder nicht. Ein Kloster, wo die geistlichen Einwohner zu allen Zeiten reden, ist eine Abbildung der Hölle; denn, weil

(l) Silebunt igitur paludes, Homines non silebunt? Idem.

weil in demselben kein Stillschweigen gehalten wird, so wird man darinnen auch nichts hören, oder sehen, als unaufhörliches Zanken und Hadern, Murren, und Kurren, Klagen und Kollern, besondere Freundschaften, Spaltungen, allerhand Meutereyen, Geschrey und Getümmel. Ein Kloster hingegen, in welchem das Stillschweigen geliebet, und genau gehalten wird, ist ein ächtes Vorbild des Himmels, und bewegt nicht nur allein diejenigen zur Andacht, welche darinnen wohnen, sondern auch welche außer desselben sich befinden. Man erzählet von P. Perez, einem barfüßigen Carmeliter, daß, als er noch in der Welt lebte, und eines Tages in ein Carmeliterkloster kam, er von dem Stillschweigen, welches in demselben geistlichen Ordenshause gehalten wurde, dergestalt sey auferbauet, und zur Andacht bewegt worden, daß er die Welt verlassen, und allda verblieben ist. Der Ursachen halben sagte P. Natalis aus der Gesellschaft Jesu, daß, um in einem Kloster wiederum die vorige gute Ordenszucht herzustellen, genug sey, daß man die Beobachtung des Stillschweigens einführe; denn auf solche Weise (sagte er) wurde ein jeglicher wieder in seinem Gemüthe versammelt, und seines geistlichen Fortgangs beflissen seyn. Und deßwegen saget auch Gerson, daß die heiligen Ordensstifter ihren Ordensgeistlichen das Stillschweigen mit so hitzigen Eifer auferlegt und eingeschärft haben, weil sie wußten, wie viel an

Beobachtung desselben, den Geist zu erhalten, gelegen war. Der heilige Basilius hat unter den Artickeln, oder Puncten, die er in seinen Ordenssatzungen abgefaßt, nicht einen, sondern viele derselben, alle aber von dem Stillschweigen geschrieben. Der heilige Benedictus hat seinen Mönchen ein beständiges Stillschweigen zu halten befohlen: Zu allen Zeiten sollen sich die Mönche des Stillschweigens befleißen, also saget derselbe in seiner Regel im zwey und vierzigsten Hauptstücke (m).

VIII. Die Erfahrniß lehret uns ebenmäßig, daß in demjenigen Kloster, wo das Stillschweigen genau gehalten wird, auch die Regelmäßige Ordenszucht im Schwange gehalten werde; und hingegen, wo das Stillschweigen nicht beobachtet wird, alldort wenig Geist herrsche. Und dieses ist ebenfalls die Ursache, daß wenige gefunden werden, welche heilig sind, weil wenige sind, welche das Stillschweigen lieben. Und deßwegen leben die Armseligen ganz zerstreuet, ohne Geist, und immerdar unruhig. Du mußt aber, keinesweges gedenken, daß die Uebertretung der andern dich von der Regel des Stillschweigens entschuldige, und loszähle. Daher sprach die selige Clara von Montefalco: Zur Zeit des Stillschweigens redet man schwerlich ohne

(m Omni tempore debent silentio studere Monachi. S. Benedict. Reg. c. 42.

ohne Sünde. Manche Seele entschuldiget sich, und saget, sie müsse bisweilen reden, damit andere nicht vermeynen sie sey mit einer Schwermuth, oder Melancholey beschwert: wie kann aber die Sünde der Uebertretung des Stillschweigens die Melancholey erleichtern? Wir sollen sicherlich glauben, daß, wenn wir bestürzt und betrübt sind, alle Geschöpfe der Erde, und des Himmels uns nicht trösten können. Gott allein tröstet; wie will uns aber Gott zu ebenderselben Zeit trösten, in welcher wir ihn beleidigen? Aufs wenigst wenn zur Zeit des Stillschweigens die Noth erfodert, daß du redest, verschaffe dir hiezu die Erlaubniß. Eine andre Ordensperson hernach suchet zwar nicht selbst die Gelegenheiten, das Stillschweigen zu brechen; wenn sich aber einige ereignen läßt sie sich allezeit von andern Geschwätzigen, welche gerne reden wollen, zur Uebertretung des Stillschweigens verführen. Diese Willfährigkeit aber wird sie gewiß nicht von der Sünde entschuldigen. In diesen und dergleichen Umständen muß man sich Gewalt anlegen, nnd entweder davon gehen, oder schweigen, und bisweilen den Finger auf den Mund legen, oder halten, zum Zeichen, daß es Zeit zum Schweigen sey.

VIII. Und auch außer der Zeit des Stillschweigens befleiß dich dasselbe zu beobachten, so viel du nur immer kannst, wenn du mit Gott versammelt, und von den Unvollkommen-

menheiten entfernet seyn willst; denn keine Sünde wird leichter begangen, als mit dem Reden. Wer seinen Mund bewahret, der bewahret seine Seele, saget der weise Mann. (n). Und der heilige Jakob hat geschrieben: Wer in seinem Worte niemals anstoßt, der ist ein vollkommner Mann (o): Also daß es ein Ding seyn wird, eine stille, verschwiegene Ordensperson, und eine heilige Ordensperson: denn, wenn sie das Stillschweigen fleißig halten wird, wird sie auch die Ordenssatzungen sehr richtig und genau beobachten; sie wird eine große Neigung zur Betrachtung, zum Gebethe, zu geistlicher Lesung, zum hochwürdigsten Gut haben. O wie lieb und angenehm ist Gott eine Seele, welche das Stillschweigen liebet! absonderlich, wenn sie sich abtödten, und auch in gewissen außerordentlichen und besondern Gelegenheiten schweigen wird, zum Beyspiele, wenn sie wegen der lang anhaltenden Einsamkeit großen Verdruß fühlet, oder wenn ihr ein sehr unglückliches, oder sehr glückliches Schicksal begegnete, von welchen sie zum Reden und solches zu offenbaren heftig angetrieben wurde. Hingegen eine Ordensperson, welche gerne schwätzen wird, wird meistentheils zerstreuet seyn;

(n) Qui custodit os suum, custodit animam suam. Prov. 13, 3.

(o) Si quis in verbo non offendit, hic perfectus est vir. Jac. 3, 2.

seyn; sie wird schlechter Ursachen wegen ihr Gebeth, und heilige Betrachtungen unterlassen, sich ihrer Andachtsübungen leichtlich entschlagen; und auf solche Weise wird sie nach und nach die Freude zu Gott, und zu göttlichen Dingen verlieren. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte, es sey unmöglich, daß eine Klosterfrau, welche das Stillschweigen nicht liebet an den göttlichen Sachen eine Lust und Freude finde. Und dieses gesetzt, so wird sich die Armselige endlich den irdischen Ergötzlichkeiten, und Kurzweilen ganz ergeben, und also wird ihr nichts anders mehr übrig bleiben, als der blosse Namen, und das Kleid.

IX. Es ist nichts destoweniger zu wissen, daß die Tugend des Stillschweigens in den Klöstern nicht in dem bestehe, daß man allezeit schweigt, sondern daß man schweigt, wenn es nicht vonnöthen ist, daß man redet. Deßwegen saget Salomon, es sey eine Zeit zu schweigen, und eine Zeit zu reden (p): Der heilige Gregorius von Nyssa aber merket an, daß in obbemeldter Schriftstelle zum ersten die Zeit zu schweigen, und darnach erst die Zeit zu reden gesetzt werde, aus Ursache (wie der heilige Bischoff hinzusetzet) weil man durch das Schweigen recht zu reden lernet (q). Durch das Schwei-

(p) Tempus tacendi, & tempus loquendi. Eccle. 3, 7.

(q) Per silentium discei, quod postea proferatur. S. Greg. Nyss.

Schweigen lernet man alles das reif zu bedenken, und zu erwägen, was man hernach zu sagen hat. Zu was für einer Zeit aber soll eine Ordensperson, welche heilig werden will, schweigen, und zu was für einer Zeit soll sie reden? Die Zeit zu schweigen ist alle jene Zeit, wo keine Nothwendigkeit zu reden ist. Zeit zu reden aber ist, wenn sie entweder die Nothwendigkeit, oder die Liebe dazu anhält, und verbindet. Sieh die schöne Regel, welche der heilige Johannes Chrysostomus giebt: Man muß nur allein alsdann reden, wenn das Reden nützlicher ist als das Schweigen (r). Daher giebt der Heilige diesen Rath: Entweder schweig, oder rede solche Sachen, welche nützlicher sind als das Schweigen (s). O daß alle im Todbette das sagen könnten, was jener Mönch (mit Namen Pambus) gesagt hat, von welchem P. Rodriquez erzählet, daß er sich nicht habe erinnern können, jemals ein Wort geredt zu haben, welches ihn gereuet hätte, daß ers geredt habe (t). Da hingegen der heilige Arsenius sagte, es habe ihn öfters gereuet, daß er geredt, niemals aber, daß er geschwiegen habe (u). Der Ursachen halben gab der heilige Ephrem den Or-

---

(r) Tunc solum loquendum est, quando plus proficit, quam silentium. S. Joan. Chrys.

(s) Aut tace, aut dic meliora silentio. Idem.

(t) P. Rodriquez Part. 2. tract. 2. cap. 8.

(u) Me sæpe pœnituit dixisse, nunquam tacuisse. S. Arsen.

Ordensgeistlichen dieses Lehrstück: Mit Gott rede viel, und hingegen wenig mit den Menschen (x). Ebendieses bekräftigte die heilige Maria Magdalena von Pazzis: Eine wahre Dienerinn Jesu Christi überträgt alles, arbeitet viel, und redet wenig.

X. Aus diesem allen, was bisher gesagt ist worden, soll eine jegliche Ordensperson, welche mit Gott in enger Vereinigung leben will, sich gesagt seyn lassen, wie sorgfältig sie das Redzimmer fliehen müsse. Gleichwie die Luft, welche man in dem Chor, und in der Zelle schöpfet, für die Ordensleute die heilsameste, und gesündeste ist, also ist für sie die Luft bey der Porte die vergifteste. Und was für ein anderer Ort ist die Redstube, als ein Ort der Zerstreuungen, der Unruhen, und der Versuchungen? wie die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte. Eines Tages hat die ehrwürdige Schwester Maria Villani dem Satan im Namen Gottes zu offenbaren befohlen, in was für einem Orte des Klosters er am meisten gewanne. Der Versucher antwortete: Ich gewinne im Chor, im Speisezimmer, und im Schlafhause: doch gewinne ich in diesen Oertern nur einen Theil, und einen Theil verliere ich wiederum; im Redzimmer

---

(x) Cum Deo multa, cum hominibus pauca loquere. S. Ephrem.

mer aber gewinne ich alles; denn dieser Ort ist ganz mein. So hat dann die ehrwürdige Schwester Philippa Cervina das Redzimmer mit allem Fuge einen mit der Pest behaften Ort genennet, wo man die Pest der Sünde leichtlich an sich zieht. Der heilige Bernardinus von Siena erzählet, daß eine Klosterfrau, weil sie in dem Sprachzimmer ein ungebührliches Wort gehöret hatte, elendiglich in eine schwere Sünde gefalle sey. Hingegen ist die heilige Jungfrau Febronia (diese hat nachgehends für den wahren Glauben im neunzehnten Jahre ihren Alters das Leben gegeben) wohl glückselig gewesen: sie hat sich niemals beym Redgitter des Klosters bey einem Weltmenschen (es mag hernach ein Manns- oder Weibsbild gewesen seyn) wollen sehen lassen. Die heilige Theresia ist nach ihrem Tode einer ihrer geistlichen Töchter erschienen, und hat zu ihr gesprochen, daß jene Klosterfrau, welche eine große Freundinn Gottes seyn will, keine kleine Feindinn des Redgitters seyn müsse. Aufs wenigst, wollte Gott, es wären in allen Jungfrauenklöstern die Redgitter von durchlöcherten Eisen, wie dergleichen in einigen Regelmäßigen Klöstern zu sehen sind! Zu diesem Vorhaben erzählet ein gewisser Schriftsteller, daß, als in einem Kloster die Oberinn ein enges Redgitter hatte machen lassen, der Satan aus großem Zorn dasselbe Anfangs gekrümmet, und gebogen, hernach aber durch das ganze Kloster herum-

gedrehet, und geschleifet habe: Die fromme Oberinn ließ dieses Gitter, also wie es gekrümmt und gebogen war, um so mehr in das Redzimmer hineinsetzen, damit die Klosterfrauen merketen, und verstünden, daß, gleichwie dieses Redgitter der Hölle misfiel, also gefalle es hingegen Gott. O was für eine übergroße Rechenschaft werden im Gegenspiele diejenigen Aebtißinnen Gott geben müssen, welche in ihre Klöster weite Redgitter einführen, auch einige Schwestern zu bestellen außer Acht lassen, welche zuhören und aufmerken, was bey dem Redgitter geredet wird! Die heilige Theresia hat in einem Briefe diese Worte geschrieben: Die Redgitter sind Porten des Himmels, wenn sie verschlossen sind; und sind auch Thüren zur Gefahr (damit ich nicht sage, zur Hölle) wenn sie offen stehen. Die heilige Jungfrau setzte noch hinzu: Ein Frauenkloster, wo die Freyheit ist, dienet vielmehr, die Klosterfrauen zur Hölle zu führen, als ihrer Schwachheit abzuhelfen.

XI. O was für einen großen Fortgang wurde jene Klosterfrau in der göttlichen Liebe machen, welche den Entschluß fassete, sich nicht mehr zum Redgitter zu begeben. Aufs wenigst, wenn du in die Redstube gehst, trage Sorge, daß du dich als eine fromme Klosterfrau verhältst. Wenn du mit den Weltmenschen einen Umgang hast, mußt du dich nicht nur allein für den liebreichen Worten mit großem

Fleiße hüten, sondern du mußt noch überdas im Reden sehr ernsthaft, eingezogen, und bescheiden seyn. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis wünschte, daß ihre Klosterfrauen wild wie die Hirsche wären (dieses waren ihre Worte). Und die ehrwürdige Schwester Hyacintha Marescotti sagte: Die Höflichkeit der Klosterfrauen ist, unhöflich und unfreundlich seyn, da sie in dem Redzimmer das lange Gespräch abbrechen. Und dieses ist (insgemein zu reden) auch von den langen Gesprächen zu verstehen, welche mit geistlichen Personen gehalten werden. Die Mutter Anna von Jesu, eine barfüßige Carmeliterinn, pflegte zu sagen: Man bekömmt im Chor, oder in der Zelle mehr Geist, als im Redzimmer, es mögen hernach die Besprechungen so lange dauern, als sie wollen. Den Beichtvätern, und Vorstehern erweise alle Ehrerbiethung; du mußt aber mit ihnen nur Nothwendigkeit halben umgehen, und auch damals wenige Worte machen. Wenn es sich hernach zuträgt, daß du im Redzimmer von einer Person ungefähr ein ungebührliches Wort sagen höreſt, so nimm alsbald die Flucht, oder schlag aufs wenigst die Augen unter, und ändere das Gespräch, oder antworte aufs wenigst nichts darauf. Als in einem Kloster der ehrwürdigen Schwester Seraphina von Capri zwey Weiber bey der Klosterporte von einem gewissen Eheverlobniß redeten, hörte die Portnerinn die Stimme der

schon

schon verstorbnen Schwester Seraphina, welche sprach: Jag, jag geschwind diese Weiber hinaus. Und so oft, als du kannst, befleiß dich, die Gespräche abzubrechen, welche nach der Welt riechen. Die heilige Franciſca von Rom hatte eines Tages von einem Engel eine hellklingende Maulschelle bekommen, weil sie sich bey einem Gespräche eingefunden, wo zwo adeliche Frauen von den Welteitelkeiten redeten, und sie das Gespräch nicht unterbrochen hat. Noch mehr mußt du hernach geflissen seyn, das Stillschweigen innerhalb des Klosters zu halten, weil du allda öftere und leichtere Gelegenheit hast, das Stillschweigen zu brechen. Daher mußt du den Vorwitz, und die Neugierde nothwendig abtödten. Der Abt Johannes sagte: Wer die Zunge bezäumen will, der schließ die Ohren zu, und halte den Vorwitz, neue Zeitungen zu hören, im Zaume. Ueber das mußt du auch die Gemeinschaft jener fliehen, welche gar geschwätzig sind, und immerdar plaudern wollen. Zu dem ist ebenfalls nützlich und ersprießlich, daß du eine gewisse Zeit des Tages bestimmest, zu welcher du das Stillschweigen ämsig beobachtest, und dich damals entweder in der Zelle, oder in einem andern einsamen Orte aufhältst, damit du keine Gelegenheit zu reden habest.

XII. Wenn du hernach reden mußt, so wend Fleiß an, daß du dasjenige allezeit bey

dir erwägest, was du reden willst, gemäß der Ermahnung des heiligen Geistes, welcher saget: Mache eine Wage für deine Worte (y), damit du dieselben abwägest, ehe du sie hervor bringst. Deßwegen sagte der heilige Bernardus: Die Worte müssen zuvor zweymal zur Feile, und dann erst einmal zur Zunge kommen, damit man das verschweige, was man nicht reden soll (z). Dieses erklärte der heilige Franciscus von Sales mit andern Worten, sprechend, es wäre vonnöthen, ein jeglicher, um ohne Fehler zu reden, hätte einen Knopf vor dem Munde, damit, wenn er denselben zum Reden eröffnen müßte, er dasjenige wohl bedenkete, was er reden will. Wenn du dann reden mußt, so betrachte, erstens, das, was du sagen willst, ob es die Liebe, oder die Bescheidenheit, oder die Ordenszucht verletzen könne. Zweytens, das Ziel und Ende, weßwegen du redest: denn einige sagen bisweilen gute Dinge, aber aus keinem guten Ziel und Ende, sondern damit sie entweder für geistreich angesehen, oder für witzig und scharfsinnig gehalten werden. Drittens, mit wem du redest, ob du mit den Obern, oder mit deinen Gespanen, oder mit den Untergebenen; ob du in Gegenwart der weltlichen Menschen, oder der Kosttöchter redest, welche sich vielleicht

---

(y) Verbis tuis facito stateram. Eccli. 28, 29.
(z) Bis ad limam veniant verba, quam semel ad linguam. S. Bern. in 8 Punct. perfect.

leicht an dem ärgern können, was du sagest. Viertens, die Zeit, zu welcher du redest, ob es zur Zeit des Stillschweigens, oder der nächtlichen Ruhe geschehe. Fünftens, den Ort, wo du redest, ob du in dem Chor, in der Sacristey, auf dem Schlafhause, oder in den Gängen, oder bey der Porte, oder im Redzimmer redest. Sechstens, befleiß dich mit christlicher Einfalt zu reden, und gewisse angenommene Geberden, und allzu gezwungene Manieren zu fliehen: mit Demuth, daß du alle pralerische, und eitel ehrsüchtige Worte vermeidest: mit Freundlichkeit, daß du nichts sagest, was nach einer Ungeduld, oder Missredit des Nächsten riechet: mit Mäßigung, daß du nicht in einer Sache, welche vorgetragen wird, zum ersten antwortest, absonderlich, wenn du jünger, als andere, bist: mit Bescheidenheit, daß du nicht in die Rede fallest, da sie reden: Zu dem daß du dich aller Worte enthältst, welche nach der Welt riechen: über das ohne ungebührliche Geberden, und übermäßiges Gelächter: ferner daß du mit leiser Stimme redest; denn der heilige Bonaventura saget, das laut Reden sey bey einer Ordensperson ein großer Fehler, absonderlich nächtlicher Weile. Und wenn du ein Oberer bist, und einen strafen mußt, so hüte dich, daß du nicht mit lauter Stimme bestrafest; sonst wird ihn der Untergebene alsbald merken, daß du aus Ungeduld redest, und auf solche Weise wird deine Bestrafung wenig nutzen.

XIII. In den Ergötzungsstunden hernach, wo es wohl Zeit ist, sich zu erleichtern, und zu erfrischen, rede, wenn andere schweigen; aber auch damals befleiß dich allezeit, so oft und gut du kannst, etwas von Gott auf die Bahne zu bringen. Lasset uns von Jesu Christo reden (sprach der heilige Ambrosius) lasset uns allezeit von ihm reden. Und über was soll sich wohl eine Seele mehr erfreuen, als daß sie von ihrem überaus liebreichen Bräutigame redet? Es scheint, derjenige, der eine Person zärtlich liebet, könne, und wisse von nichts andern zu reden, als von ihr. Wer von Jesu Christo wenig redet, der giebt Sonnen hell an den Tag, daß er ihn wenig liebe. Hingegen geschieht es nicht selten, daß die Frommen, wenn sie von der Liebe Gottes reden, von diesem Gespräche weit mehr angeeifert, und entzündet werden, als von dem Gebethe, oder von der Betrachtung. Die heilige Theresia sagte: Bey den Gesprächen der Diener Gottes findet sich allezeit Jesus Christus gegenwärtig ein. Pater Gisulphus aus der Versammlung der regulirten Priester, Pii Operarii genannt, erzählet in der Lebensbeschreibung des ehrwürdigen Pater Antonius von Colellis eine denkwürdige Begebenheit. Eines Tages sah P. Constantinus Rossi, Novitzenmeister, zween seiner Neulinge (diese waren P Antonius Torres, und Pater Philippus Orilia) miteinander reden, mitten unter ihnen aber einen überaus schönen Jüngling stehen. Der

Novitzenmeister verwunderte sich, daß seine zween Novitzen, die er für Muster der Frömmigkeit hielt, mit jenem Fremdlinge ohne Erlaubniß redeten: Daher fragte er sie nachmals, wer der Jüngling gewesen wäre, den er mit ihnen reden gesehen hätte? Die Novitzen entschuldigten sich, und sagten, es sey niemand bey ihnen gewesen. Als aber der Novitzenmeister hernach vernahm, daß sie damals von Jesu Christo geredet haben, hat er leichtlich verstanden, daß es der göttliche Heiland gewesen sey, der sich unter ihnen hat sehen lassen.

XIV. Im übrigen außer den Ergötzungsstunden, und außerordentlichen Gelegenheiten, gleichwie wenn du einem Kranken auswartest, oder einen Betrübten tröstest, ist das Schweigen allezeit besser, als das Reden. Eine Carmeliterinn sagte, wie in ihren Jahrbüchern zu lesen: Besser ist es, mit Gott, als von Gott reden. Wenn aber hernach der Gehorsam, oder die Liebe (wie schon oben erwähnt ist worden) zu reden, und mit den Geschöpfen umzugehen dich verpflichtete, mußt du dich allezeit befleißen, deine Zwischenzeiten zu finden, damit du aufs wenigst den von den Zerstreuungen verursachten Verlurst ersetzen mögest, welche Zerstreuungen du dir durch jene äußerlichen Geschäfte zugezogen hast; und mußt also aufs wenigst jene Brosamlein und Pünctlein der Zeit, die du haben kannst, dir zu Nutzen machen, um dich mit Gott zu versammeln, nach

der Warnung des heiligen Geistes: Laß keinen Theil des Guten, so dir gegeben worden, entrinnen (a): Das ist, laß jenes Bischlein der Zeit nicht vorbey gehen, um solches Gott zu schenken, wenn du desselben Tages keine andre Zeit haben kannst. Im Gegentheile aber brich allezeit unter einem guten Vorwande das Gespräch ab, so oft als du dasselbe abbrechen kannst. Die fromme Ordensperson suchet keinen Vorwand (wie es einige zu machen pflegen) das Gespräch, und die Gesellschaft zu verlängern, sondern vielmehr zu verkürzen. Wir sollen zu Gemüthe führen, daß uns die Zeit keinesweges verliehen sey worden, dieselbe unnütz zu verschwenden, sondern damit wir sie zur Ehre Gottes, und zu Erlangung der Verdienste für das ewige Leben anwenden sollen. Der heilige Bernardinus von Siena sagte, ein Augenblick der Zeit gelte so viel, als Gott gilt; weil wir in einem jeden Augenblicke seine Freundschaft, oder auch mehrere Staffeln der Gnade erwerben können.

Gebeth.

Gelobt, und gepriesen sey allezeit, o mein Gott! deine Geduld, und Langmuth, mit der du mich übertragen hast. Du hast mir Zeit verliehen, dich zu lieben, und ich habe dieselbe gebraucht, dich zu beleidigen, und dir

Ver-

(a) Particula boni doni non te præteream. Eccli. 14, 14.

Verdruß zu verursachen. Wenn ich jetzt sterben müßte, mit was für einer Herzensquaal wurde ich das Leben endigen, da ich gedenke, daß ich so viele Jahre gelebet, und nichts gethan habe? Herr! ich danke dir, daß du mir noch Zeit giebst, meine Nachläßigkeit zu verbessern, und so viele verlorne Jahre wieder herein zu bringen. Ach mein Jesu! hilf mir durch die Verdienste deines Leidens: denn ich will nicht mehr mir, sondern dir allein, und deiner Liebe leben. Ich weis nicht, wie lange ich noch leben werde: ob meine Lebenstage viele, oder wenige seyn werden; wenn ich aber noch hundert, und tausend Jahre leben sollte, so will ich alle mit diesem allein zubringen, daß ich dich liebe, und dir gefalle. Ich liebe dich, mein höchstes Gut, und hoffe dich in Ewigkeit zu lieben. Ich will dir nicht mehr undankbar seyn. Ich will deiner Liebe keinen Widerstand thun, welche mich schon so lange Zeit berufet, ganz dein zu seyn. Oder will ich vielleicht noch warten, daß du mich verlässest, und mich nicht mehr berufest? Maria, meine Mutter! steh mir bey; bitt für mich, und erlange mir, daß ich in meinem Entschluße beständig, und Gott getreu verbleibe.

Des VI Hauptstücks.

II Abschnitt.

Von der Liebe zur Einsamkeit, und von der Flucht des Müßigganges.

I. Alle gottliebende Seelen lieben die Einsamkeit: denn in der Einsamkeit geht der Herr mit ihnen weit verträulicher um, weil er allda findet, daß sie von den Weltgeschäften, und irdischen Neigungen mehr abgeschälet, und entfernet sind. Deßwegen rief der heilige Hieronymus auf: O glückselige Einsamkeit, in welcher Gott mit seinen geliebten Seelen verträulich redet, und sich liebreich unterhält (a)! Gott redet nicht in dem Redzimmer, oder in einem andern Orte, wo die Ordensleute mit ausgelassenen Gelächter, und unnützen Schwätzen die kostbare Zeit so lüderlich verschwenden. Der Herr redet nicht in der Bewegung (b). Wo redet er dann? Ich will sie in die Wüste führen, und ihr in das Herz reden (c). Er redet in der Einsamkeit, und allda redet er in das Herz, mit jenen

---

(a) O solitudo, in qua Deus cum suis familialiter loquitur, & conversatur! S. Hier.
(b) Non in commotione Dominus. 3. Reg. 19, 13.
(c) Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Oseæ 2, 14.

jenen Worten, welche dasselbe mit seiner göttlichen Liebe anflammen, gleichwie es die heilige Braut bezeugte: Ich sank in eine Ohnmacht, da mein Geliebter redete (d). Der heilige Eucherius erzählet, daß ein gewisser Mensch, der gerne heilig werden möchte, einen Diener Gottes gefragt habe, was er thun müßte, damit er Gott finde. Dieser führte ihn in einen einsamen Ort, und sprach zu ihm: Sieh, wo Gott gefunden wird. Durch dieses wollte ihm der Diener Gottes zu erkennen geben, daß sich Gott nicht unter dem Weltgetümmel, sondern in der Einsamkeit finden lasse.

II. Die Tugend wird in der Einsamkeit mit leichter Mühe bewahret; und hingegen geht dieselbe leichtlich verloren, wenn man mit der Welt umgeht, wo Gott wenig erkennet wird, und deßwegen allda seine Liebe, und seine Gnadenschätze, welche er demjenigen schenket, der aus Liebe seiner alles verläßt, wenig geachtet werden. Der heilige Bernardus sagte, er habe von göttlichen Dingen weit mehr unter den Zirbel- und Buchbäumen in der Einsamkeit als aus den Büchern und von den Lehrmeistern in den Schulen gelernet. Der Ursachen halben die Heilige, um in der Einsamkeit von allem Weltgetümmel entfernet zu leben, so sehr die Gruften, Berge, und Wäl-

der

(d) Anima mea liquefacta est, ut (*Dilectus meus*) locutus est. Cant. 5, 6.

der geliebet. Die Einöde, und das ungebahnte Land werden sich erfreuen, diese Wüste wird frohlocken, und wie die Lilie blühen: sie wird blühen und grünen. = = = Sie werden die Herrlichkeit des Herrn, und die Zierde unsers Gottes sehen (e). Die Einsamkeit wird für jene Seelen, die sie suchen, ein stetsquellender Brunn der Fröhlichkeit seyn: sie werden wie eine Lilie an der Weiß- und Unschuld des Lebens blühen, und die Früchte aller Tugenden hervor bringen. Diese glückseligen Seelen werden endlich erhoben werden, die Herrlichkeit Gottes, und seine unendliche Schönheit zu sehen. Es ist gewiß, daß man, um den Geist mit Gott vereiniget zu erhalten, in dem Gemüthe die Vorbildnisse Gottes, und der unermäßlichen Schätze, welche er für denjenigen zubereitet, der ihn liebet, bewahren müsse: wenn wir aber mit der Welt eine Gemeinschaft haben, so stellet uns die Welt die irdischen Dinge vor, welche die geistlichen Vorbildnisse auslöschen, und uns der Gesinnungen und Neigungen zur Frömmigkeit berauben. Und hieraus entsteht es, daß eine Seele, welche die Einsamkeit nicht liebet, sondern sich erfreuet, wenn sie mit den Menschen einen Umgang haben kann; welche sich erfreuet, wenn sie besuchet wird; wenn sie Briefe empfängt,

neue

(e) Lætabitur deserta, & invia, & exultabit solitudo, & florebit quasi lilium; germinans germinabit . . . Ipsi videbunt gloriam Domini, & decorem Dei nostri. Isa. 35, 1 & 2.

neue Zeitungen liest, und oft von weltlichen Sachen redet, unmöglich fromm seyn könne. So oft als sie ohne Noth mit den Leuten umgeht, wird sie allezeit in dem Geiste einen Verlurst leiden.

III. Dieser Ursachen halben ist nichts mehreres Mitleidens werth, als eine Ordensperson, weil sie aus dem Kloster in die Welt nicht hinaus gehen kann, machet, daß die Welt zu ihr kömmt, da sie den größesten Theil des Tages mit eitelen Unterhaltungen, und unnützen Gesprächen mit den Weltmenschen zubringet, oder sich mit Lachen, Schwätzen, Beschnarchen, Beurtheilen, und Nachforschen, was in ihrem Heimat vorbeygeht, erlustiget. So wird dann eine Braut Jesu Christi, welcher nichts anders gefallen sollte, als daß sie sich mit ihrem Gott unterhalten kann, ihren Trost auf dieses setzen, daß sie zerstreuet lebe, und mit den Weltleuten umgehe, welche nicht unterlassen werden, ihr Herz mit verdorbenen Gesprächen, und verkehrten Grundsätzen von der Welt zu vergiften? So wird sie dann jene Zeit, welche der Herr ihr verleihet, heilig zu werden, also lüderlich aufwenden? O Gott! wie kann die Armselige die kostbare Zeit also verschwenden, dessen Augenblicke die Heiligen auch so gar mit dem Werthe ihres Blutes würden erkaufet haben? Ach, wenn sie sich eines Tages auf dem Todbette befinden, und alsbald aus-

athmen

athmen wird, wie theuer würde sie damals einen Tag, ja so gar eine einzige Stunde von so vielen, die sie unnützlich verwendet, bezahlen! Als eine gewisse Klosterfrau gleichsam schon in den Zügen lag, sprach sie: Ach hätte ich doch mehrere Zeit; ich wollte sie alle Gott schenken! die Unglückselige aber wünschte diese Zeit, da die Zeit für sie schon geendiget war.

IV. Ueber das sage ich dir, Gott hat dich aus seiner unendlichen Güte von den Weltgefahren befreyet, und dir den Geist dieselbe zu verlassen eingegeben; warum willst du dich dann aufs neue ebendiesen Gefahren aussetzen, und wiederkehren, um mit der Welt zu handeln, und wandeln? Wir sind einmal den Weltwellen entgangen (Wellen, in denen so viele ewig zu Grunde gehen) so wollen wir uns dann hernach nicht von neuem darein werfen, mit augenscheinlicher Gefahr, auch unsers Unterganges. Die Ordensperson, welche heilig werden will, muß allen Fleiß anwenden, daß weder sie die Welt kenne, weder sie von der Welt mehr erkannt werde: absonderlich muß sie machen, so gut sie nur immer kann, daß weder sie die Weltleute sehe, noch von den Weltleuten gesehen werde. Als die selige Clara von Montefalco sich bey ihrem Bruder befand, und mit ihm, mit übers Angesicht herunter gelassenen Schleyer, redete, sagte die Abtißinn zu ihr, daß, weil dieses ihr Bruder wäre, so könnte sie schon den Schleyer aufheben:

heben: die selige Clara aber antwortete: Meine Mutter! weil man nur mit der Zunge redet, so werden sie mir schon erlauben, daß ich bedeckt seyn dürfe. Denkwürdig ist ebenfalls, was die ehrwürdige Schwester Francisca Farnese sagte: Meine Schwestern! wir sind zwischen diesen Mauern verschlossen, nicht daß wir sehen, und gesehen werden, sondern daß wir uns vor den Menschen verbergen. Wie mehr wir uns vor denselben verbergen werden, je mehr wird sich Jesus Christus uns entdecken, und offenbaren.

V. Die Weltleute fliehen die Einsamkeit, und billig: denn in der Einsamkeit naget ihr Gewissenswurm weit heftiger, und empfindlicher; und deßwegen suchen sie die Gesellschaften, und das Getümmel der Welt, damit sie nur nicht das Beissen des nagenden Gewissenswurms hören, oder empfinden. Die Ordensperson dann, welche die Einsamkeit scheuet, und fliehet, giebt klar zur verstehen, daß sie einer zerritteten Seele gleich sey, welche, damit sie die Angst und Plage ihrer Ausschweifungen nicht fühle, das Getös der Welt suche. Hingegen diejenigen, welche ein ruhiges Gewissen haben, können unmöglich die Einsamkeit nicht lieben; und wenn sie sich außer derselben befinden, so sind sie wie die Fische außer des Wassers, welche keine Ruhe finden, und gleichsam immerdar in einem gewaltsamen

Stande sind. Es ist wahr, daß der Mensch die Gesellschaft liebe; was für eine schönere Gesellschaft ist aber, als die Gesellschaft Gottes! denn die Abschälung und Absönderung von den Menschen, um pur allein mit Gott sich zu unterhalten, und zu beschäftigen, bringet keine Bitterkeit, oder Verdruß mit sich. Dessen versichert uns der weise Mann, da er spricht: In seiner Gemeinschaft ist keine Beschwerniß, noch Verdruß in seiner Beywohnung, sondern Lust, und Freude(f). Der ehrwürdige P. Vincentius Carafa General der Gesellschaft Jesu sagte, er verlange auf dieser Welt nichts; wenn er aber was zu verlangen hätte, so wünschete er nichts anders, als eine kleine Gruft oder Höhle, und ein Stück Brod sammt einem geistlichen Buche, damit er allda stets in der Einsamkeit leben könnte.

VI. Es ist nicht wahr, daß das einsame Leben ein trauriges, und launisches Leben sey: dasselbe ist ein vorläufiger Versuch, und Anfang des Lebens der auserwählten Himmelsbürger, welche einer unermessenen Freude in dem genießen, daß sie sich allein mit der Liebe, und Lobpreisung ihres unendlichen schönen Gottes beschäftigen. Also redete der heilige Hieronymus, da er von Rom geflüchtet, und sich

(f) Non enim habet amaritudinem conversatio illius, nec tædium convictus illius, sed lætitiam, & gaudium. Sap. 8, 16.

sich in die himmlische Höhle zu Bethlehem verkrochen hat, um der Einsamkeit zu genießen: Daher hat er nachgehends geschrieben: Die Einsamkeit ist mein Himmel (g). So lange die Heiligen in der Einsamkeit leben, scheinen sie zwar allein zu seyn; sie sind aber nicht allein. Der heilige Bernardus sagte: Ich bin niemals minder allein, als wenn ich allein bin: denn eben damals ist Gott bey und mit mir, der mir größeres Vergnügen verursachet, als alle Geschöpfe (h). Sie scheinen traurig zu seyn, und sind nicht traurig: denn, da die Welt sieht, daß sie von den irdischen Ergötzungen und Kurzweilen entfernet sind, hält sie dieselben für traurig, und trostlos; es ist aber dem nicht also: denn sie genießen einer unermessenen, und immerwährenden Ruhe, wie es der Apostel bezeuget: Sie leben als Traurige, sind aber allezeit fröhlich (i). Ebendieses hat auch Isaias bekräftiget, da er gesprochen: Der Herr wird Sion trösten; Er wird sie wegen aller ihrer verheerten Oerter trösten: Er wird auch ihre Wüste, wie einen Lustgarten, und ihre Einöde, wie den Paradiesgarten machen: Freude und Fröhlichkeit, Danksagung und Lobge-

(g) Solitudo mihi Paradisus est. S. Hier. Ep. 4. ad Rustic.

(h) Nunquam minus solus, quam cum solus. S. Bern. Ep. Fratr. de Monte.

(i) Quasi tristes, semper autem gaudentes. 2. Cor. 6, 19.

sang wird man in ihr finden (k). Der Herr wird eine einsame Seele wohl zu trösten wissen, und ihr allen Verlurst der zeitlichen Wohllüste, und Ergötzlichkeiten tausendfach erstatten: Er wird aus ihrer Einsamkeit einen Lustgarten machen: Allda wird die einsame Seele allezeit Freude und Fröhlichkeit finden; sie wird der göttlichen Güte stets danken, und dieselbe ohne Unterlaß loben, und preisen. Daher hat der Cardinal Petrucci einem einsamen Herzen zum Lobe geschrieben: Das einsame Herz scheint traurig zu seyn, und ist mit einer andern Freude erfüllet: es tritt die Erde mit Füßen, und wohnet nur im Himmel: für sich selbst begehrt es nichts, weil es einen unendlichen Schatz in ihrem Schooße einschließt: es scheint von den tobenden Wellen hin und her geworfen, und verschlungen zu seyn, und hat doch bey sich den sichern Port.

VII. Es ist hernach keinesweges nothwendig, daß du dich in eine finstere Grotte, oder Gruft, oder in eine wüste Einöde verkriechest, um diese glückselige Einsamkeit zu finden: denn du kannst auch in dem Kloster die Einsamkeit finden, welche du verlangst, wenn du nur willst. Flieh das Redzimmer: flieh die Zusammenkünfte,

(k) Consolabitur Dominus Sion, & consolabitur omnes ruinas ejus; & ponet desertum ejus quasi delicias, & solitudinem ejus quasi hortum Domini. Gaudium & lætitia invenietur in eo, gratiarum actio, & vox laudis. Isa. 51, 3.

Gesellschaften, und unnütze Gespräche: liebe den Chor, und die Zelle; halt dich allezeit in dieser auf, so oft als dich der Gehorsam, oder die Liebe Gottes oder des Nächsten nicht anderswohin berufet: und auf solche Weise wirst du diejenige Einsamkeit wohl finden, welche sich auf dich schicket, und welche Gott von dir verlanget. Also hat David der König dieselbe mitten unter seinen höchstwichtigen Reichsgeschäften gefunden, und deßwegen hat er gesprochen: Sieh, ich bin weit hinweg geflohen, und habe mich in der Einsamkeit aufgehalten (l). Also, als der heilige Philippus Nerius in eine wüste Einöde sich begeben wollte, hat ihm Gott ebenfalls zu erkennen gegeben, daß er Rom nicht verlassen, sondern zu Rom wie in einer Einöde leben sollte. Ebendieses verlanget Gott von den Klosterfrauen, welche seine wahren Gesponsen seyn wollen: Er will, daß sie geschlossene Gärten seyn sollen, damit er allda seine Lust und Freude finden könne. Du bist ein geschlossener Garten, meine Schwester, meine Braut (m). Gilbertus merket aber ganz weislich an, es wisse, und könne jene Klosterfrau kein Garten Jesu Christi seyn, welche nicht will geschlossen, das ist, geflissen seyn, daß die weltlichen Gedanken

(l) Ecce elongavi fugiens, & mansi in solitudine. Psal. 54, 8.

(m) Hortus conclusus soror mea, sponsa. Cant. 4, 12.

und Gefahren, durch den öftern Handel und Wandel mit der Welt, keinen Eingang in ihr Herz finden (n).

VIII. Daher bleib in der Einsamkeit, schreibt der heilige Bernardus, begieb dich dahin nicht dem Leib, sondern der Meynung und dem Vorhaben nach (o). Wenn du auch dich mit andern bey der Arbeit, oder bey den allgemeinen Ergötzungen, und bey der Recreation befindest, so befleiß dich auch damals aus deiner Einsamkeit nicht zu gehen, das ist, befleiß dich, so gut du immer kannst, mit Gott versammelt zu seyn: und wenn du dich nicht dem Leibe nach von der Gemeinschaft anderer entfernen kannst, so entferne dich aufs wenigst der Neigung, und Meynung nach, da du nämlich im Willen und im Sinne hast, allda nur allein deßwegen zu verbleiben, weil es Gott also gefällig ist. Wenn es derhalben die Nothwendigkeit erfodert, daß du mit den Menschen umgehst, und dich beschäftigest, so mußt du dich wie ein vornehmes Fräulein verhalten, welches, weil es schon gewohnet ist, beständig in einem Zimmer wohl bewahret, und von allem Umgange entfernet sich aufzuhalten, wenn es hernach gählings auf die Gasse gehen muß, wegen der Kälte, und wegen des Getüm-

(n) Hortus nescit esse, qui non vult esse conclusus. Gilbert. ibi.

(o) Sede ergo solitarius, secede, non corpore, sed intentione. S. Bern.

tümmets, welches sie allda höret, sich befleißt, so geschwind sie nur kann, wieder in ihr Zimmer zurück zu gehen. Also machen es die heiligen Ordensleute, wenn sie Amtes- oder Wohlanständigkeit halber mit den Menschen innerhalb, oder außer des Klosters zu handeln und wandeln gezwungen sind, eine Gattung der Marter ausstehen, theils wegen des Widerstandes und Abscheuens, so sie daran finden, theils wegen der Furcht, die sie haben, einigen Fehler zu begehen; und deßwegen wenden sie allen Fleiß an, sich davon zu entäußern, und frey zu machen, so geschwind sie nur immer können.

IX. Wenn die äußerlichen Geschäfte allzu lange dauern, und anhalten, ist es sehr hart, daß nicht der Mensch einigen Fehler begehe. Obschon die heiligen Apostel mit Bekehrung der Sünder beschäftiget waren, so wollte nichts destoweniger der göttliche Heiland, daß sie sich von Zeit zu Zeit in einen einsamen Ort begeben sollten, um allda auch dem Geiste eine Ruhe zu vergönnen. Daher sagte er ihnen: Kommet her beyseits in eine Wüste, und ruhet ein wenig (p). Denn die Seele zieht allezeit in den äußerlichen, obschon auch geistlichen Geschäften, Zerstreuungen, Unruhen, Kaltsinnigkeit in der Liebe Gottes, und andere

(p) Venite seorsum in desertum locum, & requiescite pusillum Marc. 6, 31.

Unvollkommenheiten an sich: deßwegen hat sie die Ruhe allezeit vonnöthen, damit sie die an sich gezogenen Mackeln ausbessere, und wiederum neue Stärke überkomme, fürs künftig den Weg der Vollkommenheit besser zu wandern. So muß man dann nicht allezeit in der Einsamkeit seyn, sondern man muß sich dieselbe allezeit verschaffen, so oft als man sie haben kann; oder aufs wenigst dieselbe lieben, wenn man sie nicht haben kann, wie der heilige Laurentius Justinianus geschrieben hat: Die Einsamkeit muß man zwar allezeit lieben, nicht aber allezeit darinnen verbleiben (q). Deßwegen wenn jene Ordensperson ihre Einsamkeit verlassen soll, um der Gemeinde zu dienen, oder der Noth anderer zu steuern, so muß sie dieselbe verlassen, mit Freyheit des Geistes, ohne im geringsten sich deßwegen zu verwirren, oder zu bestürzen; denn sonst wurde sie klar an den Tag legen, daß sie in die Einsamkeit allzusehr verliebt sey, welches ein merklicher Fehler wäre: nichts destoweniger, wenn sie mit den Leuten umgeht, soll sie keineswegs derselben Umgang, und Gemeinschaft als eine Ergötzung für ihr Ziel und Ende haben; sondern ihr Zweck soll bloß allein seyn, daß sie gehorsame, oder die Liebe übe, also zwar, daß, so bald das Geschäft vollendet ist, sie stracks wiederum in ihre geliebte Einsamkeit zurück kehren solle.

X. Wir

(q) Solitudo semper amanda est, tenenda vero non semper. S. Laurent. Just. de Casto connub. c. 6.

X. Wir haben aber bisher von der Einsamkeit des Leibes geredet; jetzt müssen wir auch was von der Einsamkeit des Herzens sagen, welche weit nothwendiger ist, als die Einsamkeit des Leibes: denn der heilige Gregorius schreibt: Was nutzet die Einsamkeit des Leibes, wenn die Einsamkeit des Herzens abgeht (r)? Er will sagen: Was nutzet es, mit dem Leibe in einer Wüste wohnen, wenn hernach das Herz noch den weltlichen Sachen stark anklebet? Eine von den irdischen Neigungen, und Begierden abgeschälte, und entblößte Seele, saget der heilige Petrus Chrysologus, findet auch mitten auf öffentlichen Gassen und Strassen ihre Einsamkeit (s). Hingegen was nutzet es, sich in dem Chor, oder in der Zelle in aller Stille aufhalten, wenn hernach die Anmuthungen und Gemüthsneigungen zu den Geschöpfen sich stark hören lassen, und mit ihrem Geschreye verhindern, daß man die Stimme Gottes nicht vernehmen kann? Ich wiederhole hie, was allbereit schon oben erwähnt ist worden, und der Herr eines Tages zu der heiligen Theresia gesprochen hat: O wie gerne möchte ich mit vielen Seelen reden! die Welt aber machet in ihren Herzen ein solches Getümmel, daß sie meine Stimme nicht hören können. O wenn sie sich doch ein we-

(r) Quid prodest solitudo corporis, si solitudo defuerit cordis? S. Greg. lib. 20. Mor. c. 12.

(s) In platęis, & in triviis suum pietas habet secretum. S. Pet. Chrys. Serm. 9.

nig von der Welt absönderten! So lasset uns dann vernehmen, was die Einsamkeit des Herzens sey: Es ist nämlich eine Verbannung aller Anmuthungen, und Neigungen aus dem Herzen, welche nicht nach Gott abzielen, also, daß wir in allen unsern Thun und Lassen nichts anders suchen, als seinen göttlichen Augen zu gefallen. Es ist eben so viel, als mit David sagen: Mein Gott! Was habe ich in dem Himmel? und was habe ich auf der Erde außer dir begehrt? O Gott meines Herzens, der du mein Gott, und mein Theil bist in Ewigkeit (t)! Kurz; die Einsamkeit des Herzens bedeutet, daß man mit wahrem Grunde sagen könne; Mein Gott! dich allein will, und verlange ich, und nichts anders.

XI. Es beklaget sich jene Seele, daß sie Gott nicht finde: sieh aber, und höre, was die heilige Theresia saget: Söndere dein Herz von allen Sachen ab, und suche Gott; denn du wirst ihn finden. Gott kann weder gesucht, weder gefunden werden, es sey dann, er werde zuvor erkannt: wie kann aber wohl jemand Gott, und seine göttliche Schönheit erkennen, der den Geschöpfen stark anklebet? Durch ein chrystallines Geschirr, so voller Schlamm und Thon ist, können die Son-

(t) Quid mihi est in cœlo? & a te quid volui super terram? Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. Psal. 72, 16.

Sonnenstralen nicht dringen: und also kann in einem Herzen, welches von den Anmuthungen und Begierden nach Wohllüsten, Reichthumen, oder Ehren ganz eingenommen ist, das göttliche Licht nicht scheinen. Deßwegen saget der Herr: Seyd ruhig, und sehet, daß ich Gott bin (u). Wer immer Gott sehen will, der muß die Erde aus seinem Herzen hinwegräumen, und dasselbe allen weltlichen Anmuthungen und Begierden verschlossen halten. Dieses hat uns eben der göttliche Erlöser unter der Gleichnißrede der verschlossenen Thüre zu verstehen geben wollen, da er gesprochen: Wenn du bethest, geh in dein Kämmerlein, und schließ die Thüre zu, und beth zu deinem Vater in Geheim (x). Ist so viel geredt, als: die Seele, damit sie sich mit Gott in dem Gebethe vereinige, muß sich gleichsam in dem Herzen einsperren (welches eben das, von dem Herrn genannte, Kämmerlein ist, nach Auslegung des heiligen Augustinus) und hernach aller irdischen Liebe und Neigung den Eingang verschließen.

XII. Dieses bedeutet auch das, was der Prophet Jeremias gesprochen hat: Er wird sich einsam halten, und schweigen: denn er hat

---

(u) Vacate, & videte, quoniam ego sum Deus. Ptal. 45, 10.

(x) Cum oraveris, intra in cubiculum tuum, & clauso ostio, ora Patrem tuum in abscondito. Matth. 6, 6.

hat das Joch auf sich genommen (y). Die einsame, das ist, die von allen zeitlichen Sachen entblößte, oder abgeschälte Seele, in welcher die irdischen Anmuthungen und Begierden schweigen werden, wird sich in dem Gebethe mit Gott durch heilige Begierden, durch Aufopferung ihrer selbst, und durch andere Uebungen der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen und der Liebe vereinigen; damals wird sie auch wegen der erschaffenen Dinge nicht sorgfältig seyn, dergestalt zwar, daß sie die Weltleute auslachen wird, welche die Güter dieser Erde so hoch schätzen, und sich darum so viel bemühen; sie aber wird hingegen dieselben für allzu schlecht, und unwürdig halten, als daß dieselben ein Herz liebe, welches erschaffen worden ist, nur allein ein unendliches Gut zu lieben, welches Gott ist. Daher hat der Cardinal Petrucci eben von einem, der göttlichen Liebe gänzlich geheiligten, Herzen geschrieben: Wie mehr sich dasselbe auf der Schaubühne der Welt ausbreitet, desto größer ist es.

XIII. Hernach ist zu merken, daß durch die Einsamkeit keinesweges ein purer Müßiggang zu verstehen sey, also, daß sich die Ordensperson auf keine Arbeit verlegen solle, weder an etwas zu gedenken habe. Gott will zwar, daß seine Gesponsen einsam, aber nicht, daß

sie

(y) Sedebit solitarius, & tacebit, quia levavit se super se. Thren. 3, 28.

sie müßig seyn sollen. Einige führen zwar ein sehr verborgenes, und einsames Leben; sie sind aber in ihrer Einsamkeit stets müßig, ohne sich auf etwas zu begeben; oder sie verlegen sich auch nur auf eitele Lesung weltlicher Bücher, oder auf andere unnütze Arbeiten. Sie werden sich zwar in aller Stille aufhalten; von dieser unnützlichen Stille aber werden sie, nach dem Ausspruche des heiligen Basilius, Gott strenge Rechenschaft geben (z). Die müßige Einsamkeit ist eine viehische Einsamkeit: Die Einsamkeit in gewissen fürwitzigen Studiren, oder seltsamen Geschäften ist eine weltliche Einsamkeit: Die geistliche Einsamkeit hingegen ist weder müßig, weder unnützlich, sondern sie ist vielmehr durchgehends nützlich, und heilig. Die Ordensleute sollen in ihren Zellen wie die Immen seyn, welche in ihren kleinen Zellen oder Kämmern Hönig zu sammeln, und zu machen niemals unterlassen: und also müssen sich die Ordenspersonen in ihren Zellen aufhalten, und keine Zeit unnütz verschwenden, sondern entweder mit Beten, oder mit geistlichem Lesen, oder auch mit einer Handarbeit sich beschäftigen, durch welche sie nicht verhindert werden, das Gemüth zu Gott zu erheben. Der heilige Chrysostomus saget: Die Einsamkeit machet nicht, daß die Seele, wenn sie in der Zelle allein, und einsam ist, müßig sey, sondern daß sie sich

(z) Reddent rationem pro otioso silentio. S. Basil.

sich mit Gott beschäftige (a). In einem gewissen Kloster des heiligen Franciscus befand sich ein müßiger Bruder, der stets in dem Kloster unnütz herumschweifte, und bald diesen, bald jenen ungestümlich überlief. Der heilige Franciscus nennte diesen Geistlichen den Mückenbruder. Wollte Gott! es wären in den Klöstern nicht mehrere dergleichen, welche nichts anders zu thun wissen, als daß sie stets müßig in dem Kloster herumstreichen, und ausspähen. Diese verdieneten aus dem Kloster gejaget, wie man die Mücken verjaget, oder aufs wenigst in einen Kerker oder enges Kämmerlein verschlossen zu werden, damit sie die andern nicht mehr verunruhigten.

XIV. Es ist ein gemeines Sprüchwort, daß der Müßiggang der Vater aller Laster sey: und dieses Sprüchwort ist auch auf den Ausspruch des heiligen Geistes wohl gegründet: Der Müßiggang hat viel Böses gelehret (b). Der selige Joseph Calasantius sagte: Der Satan geht auf die Jagd der müßigen Ordensgeistlichen. Und der heilige Bonaventura hat die Anmerkung gemacht, daß der beschäftigte Ordensgeistliche von einer, der Müßigge aber von tausend Anfechtungen werde geplagt werden. Es ist gewiß, daß die Zelle ein

(a) Solitudo non facit esse solum. S. Joan. Chrys. in Psal. 140.

(b) Omnem malitiam docuit otiositas. Eccli. 33, 29.

ein großes Hülfsmittel sey, sich mit Gott zu versammeln: es sagte aber obbelobter selige Calasantius: Derjenige bedienet sich der Zelle übel, der in derselben entweder nicht mit Gott redet, oder nicht für Goet arbeitet. Man kann nicht stets bethen; daher ist in diesem Leben vonnöthen, daß die Ordensleute auch mit Handarbeiten beschäftiget sind. Das starke Weib wird von Salomon gelobet, weil sie in Wolle und Flachs gearbeitet hat (c). Deßwegen hat der heilige Hieronymus der Jungfrau Demetrias befohlen, sie soll stets wollene Arbeit vor Handen haben (d). Und alle heiligen Frauen, absonderlich die frommen Klosterfrauen, sind allezeit mit Handarbeit beschäftiget. Obschon die heilige Maria Magdalena von Pazzis schwach und stets krank war, hat sie nichts destoweniger an alle Arbeiten des Klosters, sowohl welche die Chorfrauen, als Layenschwestern zu verrichten pflegen, ohne ihrer selbst zu schonen, die Hände unermüdet geleget: bald arbeitete sie in der Kuchel, bald in dem Spaisaale: bald kehrte sie aus, bald trug sie Wasser zu; absonderlich bemühete sie sich in Waschung der Tücher, dergestalt zwar, daß sie ein Bein in der Hand verrenkt hat. Kurz; der Verfasser ihrer Lebensgeschichte schreibt, sie allein habe mehr gearbeitet, als vier Layenschwestern.

(c) Quæsivit lanam & linum, & operata est consilio manuum suarum. Prov. 31, 13.
(d) Habeto lanam semper in manibus. S. Hier.

XV. Es ist hie zu merken, daß es ein Betrug sey, wenn man glaubet, man verderbe durchs Arbeiten die Gesundheit des Leibes: denn es ist gewiß, daß die Arbeit, und Uebung derselben zu Erhaltung der Gesundheit sehr ersprießlich sey. Ey, es ist oft nicht so groß die Gefahr, die Gesundheit zu verlieren, welche uns zur Entschuldigung verleitet, als die Mühe und Beschwerniß der Arbeit, welche man gerne fliehen will: Wer aber den Gekreutzigten ansehen wird, der wird sich nicht von der Arbeit abschrauben wollen. Die Schwester Franciſca von dem heiligen Schutzengel, eine Carmeliterinn, beklagte sich eines Tages vor der Bildniß des Gekreutzigten, daß ihre Hände wegen des vielen Arbeitens ganz verdorben, grob, und voller Runzeln wären: Jesus aber gab ihr zur Antwort: Franciſca! betrachte meine Hände, und hernach beklage dich. Zudem ist die Arbeit sehr nützlich, dem Menschen den Verdruß der Einsamkeit zu erleichtern; und auch die bösen Anfechtungen zu überwinden, welche in der Einsamkeit nicht selten im Ueberfluße sich einzufinden pflegen. Als eines Tages der heilige Abt Antonius von den unzüchtigen Gedanken sehr geplagt wurde, und zugleich der Einsamkeit ganz überdrüßig war, wußte er nicht, wie er sich in diesen Umständen helfen, und Rath schaffen sollte. Da erschien ihm ein Engel, der ihn in ein nahe gelegenes Gärtlein, führte, allwo er Anfangs mit Karste oder Haue die Erde zu hacken, und hernach zu be-

then

then anfieng: nach diesem nahm er wieder die Arbeit vor sich, und alsdann begab er sich aufs neue wieder ins Gebeth. Aus diesem hat der heilige Abt leichtlich abgenommen, wie und auf was Weise er die Einsamkeit erhalten, und zugleich sich von den Anfechtungen losmachen müßte, wenn er nämlich von dem Gebethe zur Arbeit, und von der Arbeit zum Gebethe sich begäbe. Man muß keinesweges unaufhörlich arbeiten; man kann aber auch hingegen nicht allezeit bethen, ohne Gefahr im Kopfe verrückt zu werden, und sich hernach zu allen geistlichen Uebungen gänzlich unnützlich und untüchtig zu machen. Deßwegen ist die heilige Theresia nach ihrem glückseligen Hinscheiden der Schwester Paula Maria von Jesu erschienen, und hat sie ermahnet, niemals die leiblichen Arbeiten zu unterlassen, unter dem Vorwande heiligere Werke zu entrichten: denn die heilige Theresia sagte, daß sothane Leibesübungen und Handarbeiten, die ewige Seligkeit zu erlangen, sehr nützlich sind.

XVI. Zudem leget die Handarbeit, wenn man derselben ohne unmäßige Sorge, und ohne unordentliche Neigung obliegt, keine Hinderniß in Wege, daß man nicht dem Gebethe abwarten könne. Die Schwester Margaritha vom Kreutz, Erzherzoginn von Oesterreich, und barfüßige Carmeliterinn, übte sich in den beschwerlichsten Arbeiten des Klosters,

und sagte anbey, es sey diese Uebung der Arbeit den Klosterfrauen nicht nur allein nützlich, sondern auch nothwendig, angesehen, das Herz von der Arbeit keinesweges verhindern wird, daß es sich nicht unter dem Arbeiten zu Gott erschwinge. Man erzählet, daß, als der heilige Bernardus eines Tages einen Mönche sah, der währender Arbeit von dem Bethen nicht nachließ, der heilige Abt zu ihm gesprochen habe: Fahr fort, mein Bruder! es allezeit also zu machen, wie du es jetzt machest, und freue dich; denn, wenn du es also machest, so wirst nach dem Tode auch von dem Fegfeuer befreyet seyn. Ebendieses bewerkstelligte hernach der heilige Bernardus mit sich selbst, wie der Verfasser seiner Lebensgeschichte erzählet (e). Er verabsäumte die äußerliche Arbeit nicht; zu gleicher Zeit aber war er auch innerlich in Gott ganz versammelt. Und also muß es eine jegliche Ordensperson machen; da sie mit den Händen arbeitet, muß ihr Herz mit Gott beschäftiget seyn: sonst werden alle ihre äußerlichen Beschäftigungen ohne Nutzen des Geistes, und voller Unvollkommenheiten seyn. Deßwegen saget der Bräutigam in den hohen Liedern zu der Seele: Setze mich wie ein Sigel auf deinen Arm (f). Erstlich saget

(e) Totus exterius laborabat, & totus interius Deo vacabat. In Vit. lib. 3. c. 1.

(f) Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum. Cant. 8, 6.

saget er, daß sie ihn auf ihr Herz, und hernach auf ihren Arm setzen solle; denn, wenn man Gott nicht in dem Herzen hat, so kann man Gott nicht auf dem Arme haben, das ist, alle äußerlichen Werke können ihm nicht gefallen. Hingegen sagte die heilige Theresia, daß die Werke des wirklichen Lebens die höchste Vollkommenheit sind, wenn sie von der göttlichen Liebe entspringen.

XVII. So fehlen dann jene, welche sich befleißen wollen, nur allein in der Einsamkeit zu seyn, und hingegen in einer äußerlichen Uebung, oder Arbeit sich zu beschäftigen scheuen. Es fehlen aber auch diejenigen, welche freywillig mit so vielen Arbeiten, und Geschäften sich überladen, daß ihnen hernach keine Zeit übrig bleibt, sich mit Gott zu versammeln. Mein Sohn! (saget Gott bey dem weisen Manne) laß dich nicht in mancherley Händel ein; denn, wenn du reich bist, so wirst nicht ohne Sünde seyn (g). Es sind hernach andere, welche, wenn sie ein Geschäft unternehmen, sich mit allen Kräften dergestalt darauf verlegen, daß sie an etwas anders zu gedenken untüchtig, und unfähig sind. Man muß zwar das, was man zu thun hat, mit großer Aemsigkeit thun, aber allezeit mit ruhigen Gemüthe, und ohne unordentliche Neigung, also

(g) Fili! ne in multis sint actus tui; & si dives fueris, non eris immunis a delicto. Eccli. 11, 10.

zwar, daß man dem Geiste die Freyheit läßt, von Zeit zu Zeit sich zu Gott zu wenden. Du mußt zwar arbeiten; du aber, sollst dich hüten, daß du nicht wie eine weltliche Person arbeitest, welche sich bey Tage und bey Nacht bemühet, Geld zusammen zu häufen. Und warum hernach? Um Verehrungen zu machen, oder eine bessere Figur zu spielen, oder deinen närrischen und seltsamen Einfällen ein Genügen zu leisten? Du mußt arbeiten, also zwar, daß du erstens für das Geschäft deiner Seele Sorge trageſt, und hernach auf den Leib Achtung giebst: daß du dich in den äußerlichen Uebungen aus rechtem Ziel und Ende beschäftigest, entweder dem Gehorsame nachzukommen, oder der Gemeinde zu helfen, oder auch deinen eignen Nöthen zu steuern, und den Müßiggang zu fliehen; aber allezeit ohne Geldgeitz, und ohne unordentliche Sorgfalt, so dich verhindert, das Gemüth zu Gott zu erheben. Der heilige Antonius sagte, wir sollen in allen äußerlichen Beschäftigungen, so dringend dieselben immer seyn mögen, allezeit innerlich in uns ein geheimes Winkelein aufbehalten, wo wir uns hinflüchten, oder unser Gemüth mit Gott versammeln können, wenn wir sehen, daß wir von den Geschäften, von der Arbeit ganz zerschlagen, schwach, und kraftlos sind. Der Ursachen halben wird es sehr nützlich seyn, wenn wir sowohl zu Anfange, als in wirklicher Fortsetzung der Arbeit beflissen sind, das Herz öfters durch eine gott-

selige Uebung der Liebe, der Aufopferung, der Gleichförmigkeit, oder des Gebethes zu Gott zu erheben. Wenn du zum Beyspiele mit Nähen, oder Sticken beschäftiget bist, warum sollst du nicht bey einem jeglichen Nadelstiche eine Uebung der Liebe Gottes, oder der Aufopferung deiner selbst erwecken können? Ich beschließe diesen Abschnitt. Die Eifrigen werden in allem, was sie thun, nur noch geistreicher, sie vereinigen sich enger mit Gott, und sammeln allezeit mehrere Verdienste. Die Lauen und Nachläßigen hingegen machen nur Spinnengewebe, indem sie sich aus irdischen Absichten bemühen, und abmatten, und auf solche Weise alles verlieren.

Gebeth.

Mein Jesu! mache du, daß ich dich in meinen noch übrigen Lebenstagen stets von ganzem meinem Herzen liebe, und ganz dein eigen sey. Ich verfluche jene Tage, in denen ich mit deinem höchsten Misfallen die Geschöpfe geliebet. Von dieser Stunde an will ich fürs künftig nichts anders mehr lieben, als dich. Ich bitte dich, verleih mir Kraft und Stärke, daß ich mich von allen denen Dingen abschäle, und los mache, welche mich von deiner Liebe abwenden. Mache, daß mein Herz nur allein dich, als den einzigen Gegenwurf ansehe, der geliebet zu werden verdiener. O eingefleischtes Wort! du bist in diese

Welt gekommen, um in unsern Herzen zu wohnen, welche du mit deinem kostbaren Blute erlöset hast. So soll dann mein Herz ganz dein seyn. Du besitze es, und sieh von dannen alle meine Nöthen an: erleuchte mich, entzünde mich und mache, daß ich in allen Sachen deinen heiligsten Willen hurtig vollziehe. Mein Jesu! mein höchstes Gut, ich liebe dich, und schätze dich über alles. Ich schenke mich dir ganz und gar; nimm mich zu deinem Dienste an, daß ich dir allezeit diene, aber nicht aus Furcht, sondern aus Liebe diene. Deine Herrlichkeit verdient gefürchtet, noch mehr aber verdient deine unendliche Güte geliebet zu werden. O Maria, meine Mutter, und meine Zuflucht! mache, daß ich dem göttlichen Erlöser ganz eigen sey.

Des VI Hauptstücks.

III Abschnitt.

Von dem Breviergebethe.

I. Wir müssen hie etwas von dem Breviergebethen, oder von dem Stundengebethe melden. Das Hauptgeschäft aller Menschen auf Erden sollte seyn, daß sie Gott unaufhörlich seiner Wohlthaten wegen Dank sageten, und ihn von neuem um Gnaden bitten, einsmals die ewige Seligkeit zu erlangen: weil

weil aber die Weltleute in zeitlichen Geschäften ganz vertieft sind, deßwegen will die heilige Kirche, daß anstatt derselben, und des ganzen christlichen Volkes die Welt- und Ordensgeistlichen Gott loben, und ihn für die ganze Welt in ihrem Stundengebethe bitten sollen: Dieses Stundengebeth ist nichts anders, als ein Gedenkzeichen, welches von Gott selbst gemacht worden ist, um unser Gebeth desto besser zu erhören, und uns in unsern Nöthen zu Hülfe zu kommen. Daher kömmt es, daß hundert besondere Gebether nicht von so hohem Werthe sind, als ein einziges Stundengebeth. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis pflegte zu sagen, all anders Gebeth sey gegen dem Stundengebethe wenig verdienstlich. Und deßwegen, wenn die heilige Jungfrau das Zeichen mit dem Chorglöcklein zum Stundengebethe geben hörte, frohlockte sie vor Freuden, ließ alles bey Seits, und gieng eilfertig in den Chor: denn sie gedachte, sie gehe, die Stelle, und das Amt der Engel zu vertreten, Gott zu loben, und für die armen Sünder Gnaden zu erlangen. Die heilige Catharina von Bologna fühlte ebenfalls eine solche Freude, wenn sie das Bevier bethete, daß sie ihr Leben unter Absingung des Stundengebethes zu endigen wünschete: sie sagete auch, daß eine Klosterfrau, welche bis in ihren Tod das Stundengebeth beständig in dem Chor gesungen, oder gebethet hat, in die Zahl der Heiligen gesetzet werden könne.

II. Es ist aber keinesweges genug, daß man das Stundengebeth bethet, sondern man muß es bethen, wie es sich gebührt, nämlich mit Andacht, und Aufmerksamkeit: denn, wenn du dasselbe mit zerstreuten, und ausfliegenden Gemüthe bethest, deine Augen hin und her schießen lässest, um zerstreut machende Gegenwürfe zu betrachten, oder auch (was noch ärger ist) wenn du lachest, und ungereimte Worte darunter mischest, so sollst du wissen, daß ein schweres Fegfeuer in dem andern Leben für dich bereit stehe. Von zwoen Klosterfrauen wird erzählet, daß sie eben der schlechten Aufmerksamkeit wegen auf das Stundengebeth zu erschrecklichen Peinen verurtheilt worden sind. Eine andere Klosterfrau aus dem Cistercienserorden, mit Namen Gertraud, ist einer ihrer Mitschwestern in dem Chor erschienen, und hat zu ihr gesagt, daß sie allda ihr Fegfeuer leide, weil sie unter dem Stundengebethe das Stillschweigen nicht beobachtet hat. Ueber das erzählet der heilige Antoninus, daß ein heiliger Vater einen Teufel im Chor gesehen habe, welcher viele Dinge in einen Sack schob. Als der Höllengeist befragt wurde, was er dort machete, gab er zur Antwort, er schiebe alle Worte und Sylben in den Sack, welche von den Ordensgeistlichen in dem Stundengebethe entweder ausgelassen, oder nicht recht ausgesprochen werden, damit er sie hernach deßwegen vor dem göttlichen Richter anklage. Zu dem erzählet Surius in der Lebensgeschichte

der

der heiligen Lutgard, daß Gott ein Jungfrauenkloster der Ursache wegen mit der Pest gestraft habe, weil dieselben das Stundengebeth lüderlich herabgehudelt haben.

III. Das mit Aufmerksamkeit, und Andacht verrichtete Gebeth ist ein wohlriechendes Rauchwerk, welches Gott sehr angenehm ist, und von ihm die Gnadenschätze erlanget. Im Gegentheile ist das unandächtige, und zerstreute Gebeth ein stinkender Rauch, welcher Gott zum Zorne bewegt: denn, wie Gott selbst zu der heiligen Brigitta gesprochen hat, diejenigen, welche das Stundengebeth nachläßig bethen, entehren ihn vielmehr, als daß sie ihm eine Ehre erzeigen. Deßhalben hat auch der heilige Thomas von Aquin also geschrieben: Derjenige, welcher, da er bethet (ob er schon nicht dazu verbunden ist) mit dem Gemüthe aller Orten herumschweifet, ist von einer Sünde nicht befreuet: denn es scheint damals, daß er Gott verachte, gleichwie derjenige einen Menschen verachtet, der, wenn er mit ihm redet, auf das nicht acht giebt, was er redet (a).

IV. Berühmt ist in den Cistercienserjahrbüchern das Gesicht, welches der heilige Bernardus gehabt hat, da er einsmals bey Nacht mit seinen Mönchen das Stundengebeth sang.

(a) S. Thom. 2. 2. q. 83. a. 12.

Er sah nämlich an der Seite eines jeden Mönchs einen Engel stehen, welcher schrieb: einige Engel schrieben mit Gold, andere mit Silber, andere mit Dinte wiederum andere mit Wasser, andere endlich hielten den Kiel, oder die Feder in die Höhe, ohne daß sie was schrieben. Nachgehends hat Gott dem heiligen Abte zu verstehen gegeben, daß das mit Gold geschriebene Gebeth den Eifer bedeutete, mit welchem dasselbe verrichtet worden ist: Das mit Silber geschriebene zeigte die Andacht, aber einen kleinern Eifer, an: Das mit Dinte aufgezeichnete gab den Fleiß zu erkennen, welche sie in Aussprechung der Wörter, aber ohne Andacht, gehabt haben: Das mit Wasser angemerkte bedeutete die Nachläßigkeit derjenigen, welche ganz zerstreuet wenig auf das merkten, was sie mit der Zunge sagten. Endlich die Engel, welche nichts aufschrieben, bedeuteten den Muthwillen und Unfug deren, welche freywilliger Weise zerstreuet waren.

V. Ich hoffe, du seyst nicht von diesem Gelichter, daß du freywillig dich zerstreuen willst, wenn du das Stundengebeth singest, oder bethest; das versteht sich im übrigen, daß, wenn du merkest, dieser oder jener Gedanken mache dich zerstreuet, du demselben dennoch Gehör geben wollest, ungeachtet daß du siehst, derselbe lasse dich nicht auf das Stundengebeth aufmerksam seyn. Der Ursachen halben befleiß dich von dieser Stunde an, fürs künftig alle-

allezeit den Fleiß anzuwenden, den du anzuwendig schuldig bist. Die Mühe hast du schon auf dich genommen, und hernach, um nicht auch eine kleine Ungemächlichkeit auf dich zu nehmen, wenn du die gebührende und schuldige Aufmerksamkeit auf das Stundengebeth wendest, willst den Verdienst verlieren, und dich der Strafen schuldig machen? Daher geh die Sache also an: Wenn du in den Chor kömmst, bethe zuerst, nach genommenen heiligen Weihwasser, das allerheiligste Altarssacrament an: opfere Gott Anfangs das Stundengebeth zu seiner Ehre auf, und bitte ihn um seinen Beystand: alsdann begieb dich in deinen Ort, und bilde dir ein, Gott sehe dir vom Himmel zu, und merke auf dein Gebeth, welches du damals zu ihm abschickest: und die Engel seyn ebenfalls geflissen, dein Gebeth Gott aufzuopfern; gleichwie eben der selige Hermannus, als eines Tages die Ordensgeistlichen die Metten betheten, viele Engel gesehen hat, welche mit goldnen Weihrauchfässern in der Hand Gott derselben Gebeth aufopferten.

VI. Werde hernach wegen den Zerstreuungen nicht unruhig, welche du in Absingung, oder Abbethung der Tagzeiten leidest. So oft als du dieselben nicht bedachtsamer Weise willst, wie schon oben gesagt worden ist, so oft werden sie dir nicht zur Sünde angerechnet. Gott trägt ein Mitleiden mit den Mühseligkeiten unsrer Natur. Oft erheben sich

in

in uns die Gedanken ohne unsern Willen: wo aber der Wille nicht ist, da ist auch keine Sünde. Der heilige Thomas saget (b), daß auch die zur Betrachtung erhobenen Seelen sich nicht lange in der Höhe halten können, sondern von der Last der menschlichen Mühseligkeit in die Tiefe unvorzüglicher Zerstreuungen wider ihren Willen gezogen werden. Nichts destoweniger befleiß dich nicht nur allein im Anfange des Stundengebethes, sondern auch in Fortsetzung desselben, von Zeit zu Zit, als zum Beyspiele im Anfange eines jeden Psalmes, die Andacht und Aufmerksamkeit zu erneuern. Es wird dir schon bewußt seyn, daß die Aufmerksamkeit, welche man auf das Stundengebeth wenden kann, dreyerley sey, wie die Gottesgelehrten insgemein mit dem englischen Lehrer lehren: Erstens auf die Worte: Zweytens auf den Sinn, oder Verstand: drittens auf Gott. Die Aufmerksamkeit auf die Worte ist, wenn man sich befleißt, dieselben recht und ordentlich auszusprechen: Die Aufmerksamkeit auf den Sinn oder Verstand ist, wenn man auf die Bedeutung der Wörter merket, und Acht hat, um hernach auch die Anmuthungen des Herzens mit denselbigen zu vereinigen. Die Aufmerksamkeit auf Gott ist, wenn man ihn anbethet, ihn liebet, oder ihn um Gnaden bittet. Eine jede von diesen dreyen Aufmerksamkeiten ist erklecklich

(b) S. Thom. 2. 2. q 83 a 3. ad 1.

lich, der Pflicht, und Schuldigkeit genug zu thun; wer aber das Stundengebeth mit der bloſſen Aufmerkſamkeit auf die Wörter ſinget, oder bethet, ohne einen Fleiß auf die andern zwo zu wenden, der wird daſſelbe niemals mit Andacht, weder mit großen Nutzen ſingen, oder bethen. So befleiß dich dann, daß du die Worte, welche du lieſeſt, mit dem Herzen zuſammen paareſt. Ich kann nicht in Abrede ſtellen, daß viele Stellen in den Pſalmliedern dunkel, und finſter ſind: viele ſind aber auch klar, und voll der heiligen Anmuthungen der Liebe, der Hoffnung, des Vertrauens, der Reue und Leid, der Bitte und des Begehrens ꝛc.

VII. Die beſte Aufmerkſamkeit iſt hernach die Aufmerſamkeit auf Gott: in Anſehen dieſer iſt abſonderlich ſehr nützlich, daß man die Theile des Stundengebethes austheile, und darunter das Leiden Jeſu Chriſti betrachte: Zum Beyſpiele, in der erſten Nocturn, oder in dem erſten Theile der Frühmette kannſt du die Fußwaſchung, in dem zweyten die Einſetzung des allerheiligſten Altarsſacraments, in dem dritten das Gebeth in dem Garten; zu den Laudes die Gefangennehmung, und das üble Verfahren, welches Jeſus in dem Hauſe des Caiphas ausgeſtanden hat; zur Prim die blutige Geiſelung; zur Terz die ſchmerzhafte Krönung mit Dörnern; zur Sext wie Jeſus aus der Stadt nach dem Calvarieberge geführt wird; zur Non die drey Stunden,

welche

welche Jesus an dem Kreutze gehangen: zur Vesper seinen Tod; zur Complet seine Begräbniß betrachten. Nichts destoweniger sollen sothane Betrachtungen nicht so tiefsinnig seyn, und mit einer so starken Anspannung des Verstandes gemacht werden, daß dadurch durch das Haupt matt und schwach werde, sondern man soll dieselben so lieblich und ruhig machen, daß zu gleicher Zeit der Verstand von andächtigen Gedanken unterstützet werde, und hingegen auf einige Weise auch auf die Worte aufmerken könne, welche von dem andern Theile des Chors gebethet werden. So oft als du hernach das *Pater noster*, oder Vater unser bethest, betrachte und überlege absonderlich die Worte: Geheiliget werde dein Namen (*Sanctificetur nomen tuum*) welche bedeuten: Herr! Mache, daß du von allen erkennet, und geliebet werdest: Zukomme uns dein Reich (*Adveniat regnum tuum*). Herrsche in unsern Herzen mit der Gnade in diesem Leben, und mit der Glorie in dem andern: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden (*Fiat voluntas tua sicut in cælo, & in terra*). Mache, daß wir deinen Willen auf dieser Erde thun, wie ihn die Seligen im Himmel thun. Wenn du nachgehends das *Gloria Patri*, oder Ehre sey dem Vater ꝛc. sprichst, kannst verschiedene Anmuthungen des Glaubens, der Danksagung, des Wohlgefallens wegen der Glückseligkeit Gottes, und des Verlangens ihn zu ehren

ren, und für seine Ehre und Glorie zu leiden erwecken. So oft als die heilige Maria Magdalena von Pazzis das *Gloria Patri* bethete, war ihr Absehen, und Meynung, wenn sie ihr Haupt neigete, dasselbe dem Scharfrichter für die Ehre des Glaubens darzustrecken: und diese Uebung machte sie mit solchem Eifer, daß sie bisweilen im Angesichte ganz erblaßte, weil es sie bedünkte, es wäre ihr wirklich das Haupt abgeschlagen worden. Da du auch so oft das Ave Maria wiederholest, wie es in den Tagzeiten geschieht, kannst du von dieser göttlichen Mutter viele Gnaden erlangen. Sieh die Weise das Stundengebeth mit Andacht, und mit deinem großen Nutzen zu singen, oder zu bethen.

VIII. Viele Ordenspersonen halten das Stundengebeth für eine schwere, und harte Bürde, und nennen es auch also: ich sage aber, nur diejenigen haben Ursache dasselbe also zu nennen, welche es ohne alle Andacht herabplappern, und begierig sind, mit demselben geschwind fertig zu werden: denn in der That müssen sie sich zwo oder aufs wenigst anderthalb Stunden bemühen, bis sie es ohne Geschmack und Lust, und mit vieler Beschwerniß und Verdruß bethen. Diejenigen aber, welche das Stundengebeth mit Andacht singen, oder bethen, und dasselbe mit heiligen Anmuthungen, und Gebethlein heraus schmücken, halten es ganz und gar für keine Bürde, sondern für eine Freude und Ergötzlichkeit des

Geistes, wie es den Frommen widerfährt: und wenn man es doch eine Bürde nennen will, so ist es eine geflügelte Bürde (wie schon anderswo gesagt worden ist) welche dieselben von der Erde erhebet, und mit Gott desto enger vereiniget.

IX. Letztlich will ich hie zum Unterrichte der Ordenspersonen, und um ihnen einige Angst zu erleichtern, die Privilegien, oder Freyheiten anführen, welche ihnen von den römischen Päpsten und Statthaltern Christi auf Erden verliehen worden sind. Erstens hat Clemens der VII. allen kranken Ordensgeistlichen, und den Krankenwartern derselben verliehen, daß sie der Schuldigkeit das Stundengebeth zu bethen genug thun können, wenn sie sechs, oder sieben Psalmen, welche ihnen von dem Obern zu bestimmen sind, sammt sieben Vater unser, und zwey Ich glaube in Gott den Vater bethen. Martinus der V. hat den wiederum genesenden Ordensgeistlichen verliehen, daß sie mit jenem Theile des Stundengebethes ihrer Pflicht genug thun, welchen ihnen ihre Beichtväter vorschreiben werden. Es ist hie zu merken, daß durch die Kranken diejenigen Kranken verstanden werden, welche mit einer Krankheit befallen sind; durch diese Krankheit aber wird keine solche verstanden, daß sie wegen derselben für sich selbst von dem Stundengebethe entschuldiget wären. Ueber das ist zu merken, daß die den Ordensmännern verliehene

Pri-

Privilegien, oder Freyheiten auch den Kloſterfrauen verliehen worden ſind: denn was dem einen verliehen worden iſt, iſt zu verſtehen, daß es auch den andern Wechſelweiſe verliehen worden ſey, in allen den Dingen, ſo ihnen zukommen, und gebühren können. Zweytens hat Leo der X. den Ordensgeiſtlichen verliehen, daß ſie die längern Tagzeiten anticipiren, oder vorbethen, und die Kurzen auf die Tage verſchieben können, wo ſie mit größern Geſchäften beladen ſind. Drittens hat Innocentius der IV. den Kloſterfrauen aus dem Orden der heiligen Clara (und durch ſie allen Kloſterfrauen, welche in verſperrten Klöſtern ſind, und einander ihrer Privilegien, oder Freyheiten theilhaftig machen) verliehen, daß ſie ihrer Schuldigkeit genug thun können, wenn ſie die Tagzeiten der Layenſchweſtern bethen, um einer jeden vernünftigen Urſache willen, dergleichen ſeyn würde, wenn eine ſcrupulos, oder müd, oder auch den größeſten Theil des Tages mit nützlichen Geſchäften und Verrichtungen beſchäftiget wäre; oder wenn ſie in der Weiſe das Stundengebeth der Chorfrauen zu bethen, nach der Meynung der Oberinn, oder des Beichtvaters, noch nicht recht unterrichtet wäre: und dieſer Freyheit können ſich die Kloſterfrauen von ſich ſelbſten, ohne Erlaubniß der Oberinn bedienen, weil das Privilegium, oder die Freyheit lediglich ohne Bedingniß, und Einſchränkung

verliehen worden ist. Alles dieses kann man bey den Gottesgelehrten von Salmantica nachlesen (c).

Das VII Hauptstück.

Besondere Lehrstücke für die Abtißinn, Priorinn, würdige Mutter, oder anders genannte Oberinn der Klosterfrauen, für die Novitzenmeisterinn, Zahlmeisterinn, Schaffnerinn, Sacristaninn, oder Kusterinn, Portnerinn, Krankenpflegerinn, und Rathsfrauen, oder sogenannte Discretinnen. Zu Ende werden einige Lehrstücke für die Layenschwestern angeführet.

I. Ich will zum Voraus setzen, daß du nicht aus Herrsch- oder Ehrsucht und durch eigne Bestrebung, sondern blos allein, weil es Gott also gewollt, zur Oberinn seyst erwählet worden: denn sonst würde ich dir rund ins Angesicht hinein sagen, daß deine Regierung schwerlich beglückt seyn werde, weil dir der göttliche Beystand abgeht, welchen Gott derjenigen nicht verleihet, welche von ihm zu solcher Amtesverwaltung nicht berufen worden. P. Leonardus von Porto Mauritio erzählet, daß

(c) Theol. Moral. tract. 16. de Hor. Can. c. 3. n. 61. & 62.

daß in einem gewissen Kloster die Abtißinn in ihrem Todbette von sehr vielen Gewissensängsten wegen ihrer klösterlichen Amtesverwaltung sey gepeiniget, und gequälet worden, ob sie schon solches Amt gar nicht gesuchet, sondern auf alle nur mögliche Weise sich ihrer Erwählung widersetzet hatte. Nun (sage ich) wie wird es derjenigen ergehen, welche sich solches Amt durch allerhand Ränke, und Liste zuwege gebracht hat? Wenn du hernach ohne deine Mitwirkung, und ohne dich darum zu bestreben, bist erwählet worden, so glaube nur sicherlich, daß dir mit sothaner Würde, und Ehre ein überaus schweres, und gefährliches Kreutz sey aufgebürdet worden. P. Antonius Torres hat seiner Schwester, welche in ihrem Kloster Oberinn geworden, also geschrieben: Meine Schwester! bitte Gott inständig, daß er dir beystehe, damit du nicht unter so vielen Kreutzen, und Widerwärtigkeiten bersten müssest, als eine Marryrinn ohne Verdienst, und ohne Krone. Der Ursachen halben führe wohl zu Gemüthe, daß du Gott strenge Rechenschaft geben mußt, wenn aus deiner Schuld entweder die Ordenssatzungen nicht gehalten, oder Misbräuche eingeführet werden. P. Doria, ein barfüßiger Carmeliter, sagte, die geistlichen Ordensstände seyn mehr wegen des einseitigen Kopfweh, als wegen des Podagra, das ist, mehr aus Schuld der Häupter, als der Füße in Verfall gerathen: der große Mann wollte sagen, der Feh-

ler sey nicht so fast von den Untergebenen Ordenspersonen, als von den Obern, und Oberinnen hergekommen, welche zu den Uebertretungen, und Misbräuchen durch die Finger gesehen, oder wohl gar die Augen zugethan haben. Daher, meine Schwester! ehe und bevor du dein Amt antrittst, sage deinen Mitschwestern höflichen Dank für die dir erwiesene Ehre, daß sie dich zur Oberinn haben erwählen wollen; hernach aber bezeuge ihnen öffentlich, daß, wenn du das Amt, um ihnen zu folgen, und zu dienen annimmst, du dadurch deine Seele keinesweges verlieren wollest. Deßwegen sage ihnen rund heraus, sie sollen vorläufig wissen, daß du keine Sache (es sey auch, was es für eine wolle) zulassen, oder erlauben werdest, wegen welcher du dir ein Gewissen würdest machen müssen. Dieses dienet, damit sich die Klosterfrauen hernach nicht erkecken, ungebührliche Sachen zu begehren; oder wenn sie auch solche begehren, sich deßwegen nicht beschweren, wenn sie eine abschlägige Antwort bekommen. Und auf solche Weise wirst du dein Amt mit einer größern Freyheit des Geistes verwalten können.

II. Alsdann habe fleißige Acht auf die Beobachtung der Ordenssatzungen, und daß du auf alle nur mögliche Weise die Misbräuche verhinderst, welche, wenn sie einmal in ein Kloster eingeführt werden, menschlicher Weise unmöglich wiederum können ausgerottet werden.

den. Es liegt auch nichts daran, daß es nur kleine Sachen sind: denn mittler Weile werden sie große. Wie sind so viele Misbräuche, absonderlich in Ansehung der heiligen Armuth, in die Klöster eingeschlichen? Anfangs sind sie die allerkleinesten gewesen; nach und nach aber sind sie die allergrößesten geworden. P. Franciscus vom Kreutz, ein barfüßiger Carmeliter, erzählet, daß eine Abtißinn nach ihrem Tode einer ihrer Vertrauten erschienen sey, und zu ihr gesprochen habe, daß sie in dem schmerzlichen Fegfeuer erschreckliche Peinen leiden müsse, weil sie Zeit ihrer Amtesverwaltung die Beobachtung der Ordenssatzungen, und die Vollziehung der Befehle ihres Prälaten außer Acht gelassen habe. Diese litt in dem peinlichen Fegfeuer; aber ach weh! wie viele Oberinnen werden wir an dem letzten Gerichtstage wegen der, zur Zeit ihrer Regierung, eingeführten, oder gestatteten Misbräuche in der Hölle ewig brennen sehen! Ueber das muß eine Oberinn in dem Kloster fleißig herumgehen, aller Orten nachsehen, und Nachfrage halten, ob die gegebenen Befehle, und Verordnungen ins Werk gesetzet werden. Was nutzen die Befehle, und Verordnungen, wenn sie nicht vollzogen werden? Und daher ist es besser, man giebt wenige Befehle, und machet wenige Verordnungen, welche beobachtet werden, als viele, welche vernachläßiget, und nicht geachtet werden. Wenn die Untergebenen sehen, daß die Abtißinn sich nicht viel bekümmere, und we-

nig achte, ob der Gehorsam, den sie auferlegt, vollstreckt werde, oder nicht, verachten dieselben nachher gar leicht alles das, was sie immer saget und befiehlt.

Habe fleißige Acht, damit eine jede Amtesverwalterinn ihre Schuldigkeit, und Pflicht erfülle: enthalt dich aber hernach, daß du dich in ihre Aemter nicht zu viel einmischest. Zu dem enthalt dich auch, daß du ihnen nicht neue Bürden, und neue Gesetze aufhalsest: denn dieses riecht den Klosterfrauen sehr in die Nase. Absonderlich trag Sorge, daß die Gesetze, welche im Brauche sind, genau beobachtet werden. Wenn du nichts destoweniger findest, daß die Beobachtung einer Ordenssatzung in Verfall gekommen sey, als zum Beyspiele, daß die allerheiligsten Sacramente nicht so oft mehr empfangen werden, wie vorhin: daß keine Aufmerkerinnen beym Redgitter bestellet sind: daß das gemeine Gebeth, die Betrachtung, und die Bußwerke, welche vormals beym Tische üblich und gewöhnlich waren und dergleichen, unterlassen werden; so wird es keine Neuigkeit seyn, wenn du eine solche Ordenssatzung, oder löbliche Gewohnheit wieder herstellest; ja du bist im Gewissen schuldig, und verpflichtet, dieses zu thun, so viel du immer kannst.

Absonderlich habe fleißige Acht, damit in dem Kloster (es sey hernach außer, oder inner

Des-

desselben) keine besondere Freund, und Bekanntschaften einreißen. Wenn sich aber deine Gewalt so weit nicht erstreckt, so mußt du dich bemühen, daß der Prälat, unter dem du stehst, Mittel und Rath schaffe, welcher vielleicht einen auf gutem Glauben mit einer Klosterfrau zu reden Erlaubniß wird gegeben haben; wenn du aber hernach weist, daß die Freund- und Bekanntschaft bös sey, und bey andern eine Aergerniß stifte, mußt du dieses dem Prälaten zu wissen machen, damit er die ertheilte Erlaubniß wiederrufe. Wenn du dieses thust, werden zwar die beleidigten Theile nicht ermangeln, wider dich zu klagen, und vielleicht wohl gar dich mit Schmachworten zu begießen, oder auf eine andere unanständige Art dir begegnen; allein da ist kein Mittel, und hilft nichts: diese Pflicht bringet das Amt einer Oberinn mit sich, vermöge welcher du große Sorge wegen der geistlichen, als zeitlichen Wohlfahrt deiner Untergebenen tragen mußt. Hier befehle ich dir auch schlecht hinweg an, daß du niemals gestatten sollst, daß die Klosterfrauen beyeinander schlafen.

Habe ebenfalls fleißige Acht, damit die Klosterbedienten den Klosterfrauen keine Brieflein, oder unanständige Bothschaften zu tragen: wenn du aber dieselben in diesem Stücke schuldig findest, so entlaß sie auf die Stunde aus dem Dienste. Ueber das habe fleißige Acht auf den Eingang der Mannsbilder, damit keine

andere in das Kloster hineingelassen werden, als welche eigentlich zum Dienste des Klosters nothwendig sind. P. Bartholomäus, von dem heiligen Carolo zugenannt, führet in seinem Buche (a) eine Decret der heiligen Congregation an, in welchem der Eingang in die Klöster den Mannsbildern verbothen wird, außer denen, welche zu jenen Diensten allein nothwendig sind, welche von den Layenschwestern aus Abgange hinlänglicher Kräfte nicht können verrichtet werden. In ebendemselben Buche wird ein anderes Decret angeführet, daß derjenige, welcher kleine Kinder (in was für einem Alter sie immer sind) in die Frauenklöster hinein führet, in die, auf die Verletzer der Clausur gesetzte, Kirchenstrafen falle (b). Zu dem befleiß dich, daß du öfters nach der Vorschrift der heiligen Regel Kapitel hältst, und in denselben wider die gemeinern Mängel und Fehler, absonderlich aber wider die Missbräuche, welche du einschleichen siehst, herzhaft redest. Es ist nicht nothwendig, daß du eine ganze Predigt machest, sondern es ist schon genug, daß du redest, und dich hören lässest.

III. Wenn du nachgehends willst, daß die andern Klosterfrauen in Beobachtung der Ordenszucht genau, und fleißig sind, so mußt du die erste seyn, und ihnen mit dem guten Bey-

(a) Schola veritatis. §. 4. Placent. 1614. 6. Jul.
(b) Neapolis 1580. 22. Mart.

Beyspiele vorleuchten. Der selige Joseph Calasantius sagte: Weh dem Obern, der mit Worten zu dem anmahnet, was er hernach mit seinem Beyspiele niederreißt, und zerstöret. Die Abtißinn ist auf den Leuchter gesetzt, von wannen sie von allen beobachtet wird. Wie wird sie von den Untergebenen begehren können, daß sie sich bey der Betrachtung, bey dem allgemeinen Gebethe, bey dem Gottesdienste, und bey andern gemeinen Klosterverrichtungen einfinden, wenn sie selbst öfte's davon ausbleibt, und sich davon abschraubet? Sie wird sogar nicht einmal das Herz haben, daß sie auch nur davon redet, oder eine Meldung thut; und wenn sie auch reden wird, so wird man sie wenig anhören: denn die andern Klosterfrauen werden vielmehr auf ihre Beyspiele, als auf ihre Worte merken. Der Ursachen halben befleiß dich allen Uebungen, und Verrichtungen der Klostergemeinde, und absonderlich dem mündlichen und beschaulichen Gebethe beyzuwohnen, dessen die Oberinn weit bedürftiger ist, als die andern: indem sie eine doppelte Nahrung, nämlich eine für sich, und die andere für die Untergebenen vonnöthen hat. In dem Gebethe sollst absonderlich Gott bitten, daß er dir mit seinem Lichte, und mit seiner Hülfe beystehe, damit du die Regierungslast recht tragen mögest. Wend auch allen Fleiß an, daß du dich bey dem Gottesdienste, und bey dem gemeinen Tische allezeit gegenwärtig einfindest: denn, wenn

du von diesen wirst abwesend seyn, werden leichtlich viele Unordnungen, und Ausschweifungen entstehen.

Enthalt dich hernach mit großer Sorge und Behutsamkeit, daß du weder in den Speisen, noch in den Kleidern, noch in dem Zimmergeräthe was Sonderheitliches habest: befiehl auch den Amtesverweserinnen, daß sie auf dich kein größeres Ansehen, und Bedenken tragen, als auf die mindesten Layenschwestern; denn, wenn du dich des obrigkeitlichen Amtes zu deinen besondern, oder deiner Anverwandten Bequemlichkeiten bedienen würdest, so halt nur für gewiß, daß du von dem Aergerniße, und auch von dem Murren des ganzen Klosters nicht befreyet seyn werdest.

IV. Befleiß dich, daß du allein das Kloster regierest, und nicht von andern regieren lassest. Es ist eine Sache, so bey den Klosterfrauen große Verdrießlichkeiten und Zerrüttungen anrichtet, wenn sie derjenigen gehorsamen sollen, die doch nicht Oberinn ist. Und deßwegen vermeid, und hüte dich allezeit, daß du niemals von dem Rath einer Schwester allein abhängest; noch ärger aber wurde es hennach seyn, wenn diese eine Layenschwester wäre. In wichtigen Geschäften befiehl dich anfänglich Gott an; hernach geh mit mehrern, als mit einer allein, zu Rath, und alsdann thu das, was dich am besten zu seyn bedünkt; jedoch halt dich meistentheils an den Rath des größern Theils dei-

ner Rathsfrauen, oder sogenannten Discretinnen. Trag auch Sorge, daß du dich gegen alle gleichgiltig beträgst, und nicht gegen eine, oder andere parteyisch seyst, ohne Noth der Krankheit, oder ohne andre billige Ursache. Absonderlich in Austheilung der klösterlichen Aemter laß dich nicht von einer Gemüthsneigung, oder von einigen Ansehen leiten, und einnehmen, sondern verhalt dich, und verfahr hierinnfalls mit christlicher Klugheit; sonst wirst du von den Ausschweifungen, und Unordnungen, welche sich ereignen werden, Gott strenge Rechenschaft geben müssen.

V. Sey demüthig, liebreich, und freundlich gegen alle. Bilde dir ein, da du Oberinn geworden, daß du die Dienerinn aller seyn müssest. Hüte dich deßwegen, daß du das Kloster nicht mit Hochmuth regierest. Durch Demuth, und Sanftmuth, nicht aber durch Hoffart, und Hochgetragenheit wirst du die Herzen deiner Schwestern gewinnen; und auf solche Weise werden deine Bestrafungen und Ermahnungen ruhig und gelassen aufgenommen werden. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte: Die Liebe, die Hochachtung, und das Vertrauen sind die Bande, welche das Herz der Untergebenen binden; diese Bande werden aber hernach von der Hoffart aufgelöset. Wenn du dich nicht freundlich erzeigest, werden die Schwestern alles Vertrauen verlieren, dir ihre Nöthen und

An=

Anliegen wissen zu lassen, von dir die gebührende Erlaubniß zu begehren, und dir die Unordnungen des Klosters zu offenbaren; und auf solche Weise wird deine Regierung ganz unglücklich seyn. Es ist nicht genug, daß man ein gütes Gemüth, oder Herz habe; wenn die Weise mit andern umzugehen rauh und grob ist, werden dich alle fliehen. Daher sollst du alle, wenn sie zu dir kommen, ohne Unterscheide gerne, und gütiglich anhören: sonst wirst du wenig von den Ausschweifungen innen werden, welche vorbey gehen; und um so weniger wirst du nachher denselben abhelfen können. Und wenn manche dir unterthänig und gehorsam ist, muntere sie auf, und erzeige dich freundlicher gegen sie.

Wenn die klösterlichen Aemter auszutheilen sind, oder wenn ein Geschäft den Klosterfrauen aufzutragen, oder ihnen etwas zu verbiethen ist, enthalt dich sorgfältig, daß du nichts unter dem Gehorsame gebiethest, oder befiehlst, wenn es nicht in einem seltenen Zufalle die ledigliche Nothwendigkeit erfodert: über das vermeid auch die gebietherischen Worte, und rede nicht mit lauter Stimme, sondern rede vielmehr bittend: Ich bitte sie, Schwester! thu sie dieses. Habe sie die Liebe für mich 2c. sie wird mir ein Gefallen thun 2c. Kurz; befleiß dich, mehr geliebet, als gefürchtet zu werden. Und bürde derjenigen nicht zwanzig Pfunde auf, die du siehst, daß sie nur zehn tragen kann.

Ab-

Absonderlich sollst du in dem Bestrafen, und in Verweis ausgeben sehr mildreich und freundlich seyn. Der heilige Ambrosius schreibt: Eine freundliche Bestrafung, welche den Fehler zu erkennen giebt, nutzet mehr als ein heftiger Verweis, der nur zum Zorne beweget: Daher soll die Bestrafung also beschaffen seyn, daß der Bestrafte dich vielmehr für seinen Freund, als Feind halte (c). Und der heilige Johannes Chrysostomus saget: Willst du sehen, daß dein Bruder sich bessere? Weine, ermahne ihn, wirf dich zu seinen Füßen, und schäme dich nicht, ihm dieselben zu küßen, wenn du ihn geschwind gesund, und geheilet sehen willst (d). Der Ursachen halben befleiß dich Anfangs alle Bestrafungen, sonderbar die ersten, mit großer Milde, und in Geheim vorzunehmen; und obschon auch wegen eines Fehlers eine öffentliche Bestrafung vonnöthen wäre, weil der Fehler öffentlich geschehen ist, so bestrafe nichts destoweniger die Schwester, welche denselben begangen hat, in Geheim; eines Theils lobe ihre gute Eigenschaften, und Gaben, welche Gott ihr gegeben hat, andern Theils aber

strafe

(c) Plus proficit amica correptio, quam accusatio turbulenta; illa pudorem incutit, hæc indignationem movet. Amicum magis te credat, quam inimicum. S. Ambros. L. 8. in Luc. c. 18.

(d) Vis fratrem corrigere? lacryma, exhortare, comprehende pedes, osculari non erubescas, si modo mederi vis. S. Joann. Chrys. Hom. 4. ad Pop. Ant.

strafe sie; und hernach sage ihr, sie soll sich nicht befremden, und beschweren, wenn du die Bestrafung öffentlich vornehmen wirst, weil dieses der Nutzen und die Wohlfahrt der Gemeinde nothwendig erfoderte. O wie weit nützlicher sind die Ermahnungen, welche mit mildreichen Worten, und in Geheim, als welche mit stachelichten, herben, und scharfen Worten, und öffentlich geschehen. Wenn das Betragen der Oberinn mildreich und freundlich ist, führet und leitet sie ihre Untergebenen (wie man zu sagen pflegt) mit einem Seidenfaden. Die Klosterfrauen nennen und halten dich für ihre Mutter; so mußt du dann mit ihnen wie mit Töchtern ganz liebreich umgehen. Absonderlich aber mußt du dich ganz liebreich, und klug gegen die alten Klosterfrauen erzeigen. Der heilige Gregorius saget (e): Gemeiniglich muß man gegen die Jungen, wenn es vonnöthen ist, scharf und streng seyn, wie wir hernach sagen werden: gegen die Alten aber muß man Bittworte, und Freundlichkeit gebrauchen, und zum Beyspiele sagen: Meine Schwester! sie weis, wie viel ich auf sie halte; ich bitte sie, sey sie in Beobachtung dieser oder jener Ordenssatzung fleißig, und genau. Wir Alten müssen den Jungen ein gutes Beyspiel geben.

Bis-

(e) Juvenes plerumque severitas admonitionis ad profectum dirigit: Senes vero deprecatio blanda. S. Greg.

Bisweilen muß man ganze Wochen, und Monate auf eine gelegene, und bequeme Zeit warten, damit die Bestrafung desto größern Nutzen bringe. Die zu rechter Zeit eingegebene Arzney bringet den Kranken die Genesung wiederum; hingegen die zur Unzeit eingegebene verursachet den Tod. Bisweilen muß man auch die Augen gar zuschließen, durch die Finger sehen, und sich stellen, als wenn man den Fehler nicht sähe: Dieses aber ist zu verstehen, wenn der Fehler klein ist, und nur bey dem bleibt, der ihn begeht, und kein Beyspiel daraus wird. Man muß viele Dinge Gott überlassen, und ihn bitten, daß er Mittel und Rath schaffe. Der heilige Franciscus von Sales, da er absonderlich von den Fehlern der alten Klosterfrauen redete, hat in einem Briefe also geschrieben: Man muß auf die alten Klosterfrauen ein Ansehen machen: denn diese können sich nicht so leichterdings bequemen: sie sind nicht so biegsam, weil die Nerven des Geistes, wie jene des Leibes, schon ganz steif sind (f).

Hingegen wenn die Fehler von bösen Folgen sind, gleichwie wenn dieselben den andern Klosterfrauen Anlaß zur Aergerniß geben, oder ihnen zur Last gereichen, oder auch der Beobachtung einer Ordenssatzung entgegen gesetzet sind, da muß man das Maul aufthun, und

(f) S. Franc. Sales. Lib. 4. Epist 7.

und reden. Wenn du schweigest und durch die Finger siehst, um die Gewohnheit und Gunst einiger Schwestern nicht zu verlieren, wirst du die Gnade Gottes verlieren. In gewissen Ausschweifungen, zum Beyspiele, wenn besondere Freund- und Bekanntschaften, oder bitterer Haß und Feindschaften einzureißen beginnen, muß man nicht lange warten, sondern plötzlich zugreifen, und dem Unheile abhelfen: denn wie länger diese Uebel dauern, je weniger sind sie zu vermitteln. Man muß in den Bestrafungen (wie allbereit erwähnt worden) alle Milde und Freundlichkeit gebrauchen; wenn man aber mit der Milde und Freundlichkeit nicht auslanget, muß man auch herzhaft und stark reden, wie der Apostel saget: Strafe, bitte, und drohe (g). Die Oberinn muß in den Bestrafungen ein Herz von Hönig in Ausrottung der Misbräuche, und Uebertretungen der Ordenssatzungen aber eine Brust von Erz haben. In der Regel des heiligen Augustinus wird befohlen, daß der Vorsteher gegen die Untergebenen Furcht und Liebe brauchen solle: Liebe gegen die Demüthigen, und Gelehrigen; Furcht aber gegen die Hartherzigen. Ein Schriftsteller saget, gewisse Menschen haben ein fast ledernes Herz, welches unempfindlich ist, wenn es mit einem Eisen verwundet wird. Und daher wo du weder mit Freundlich

(g) Argue, obsecra, increpa. 2. Tim. 4, 2.

lichkeit, weder mit rauhen und scharfen Worten was ausrichten kannst, mußt du nach Bußen, und auch nach schweren Bußen greifen, wenn der Fehler groß ist. Der heilige Bonaventura sagte, es sey zwischen einem Kloster, wo die regelmäßige Ordenszucht gehandhabet wird, und zwischen einem andern, wo die Ordenszucht in großen Verfall gerathen, dieser Unterschied, nicht daß in dem Regelmäßigen Kloster keine Fehler begangen werden; denn es sind nicht aller Orten lautere Engel, sondern auch Menschen: sondern daß in dem, von ihrer Ordenszucht abgewichenen, Kloster die Fehler nicht getadelt, und gestrafet, in dem Regelmäßigen Kloster hingegen dieselben scharf geahndet, und gestrafet werden. Nichts destoweniger bitte ich dich hierinnfalls zwey Stücke wohl in Acht zu nehmen, damit du sicher darein gehest, und nicht fehlest: Erstens, daß du zu den Strafen nicht greifest (ich verstehe es, wenn die Strafe schwer und merklich ist) es sey dann, die ledige Nothwendigkeit erfodere solches zur Besserung der Schwester, und andern Beyspiele: die schweren Bußen sind wie ein glüendes Eisen, so man nur in Krebsschäden, oder andern bösartigen und unheilbaren Geschwulsten brauchet. Zweytens, daß du nicht allzuheftig, und unbesonnen die Sache angreifest; sondern ehe und bevor du zur Strafe schreitest, befiehl dich Gott an; alsdann

dann geh mit den andern zu Rath, und hernach verfahr nach deinem und anderer Gutdünken.

Der Ursachen halben gieb fleißig Achtung, daß du keine Bußen, und auch sogar nicht einmal herbe Verweise ausgiebst, zur Zeit da du etwa verwirrt bist. Bisweilen wird es dich billig zu seyn bedünken, daß du die Dreistigkeit einer trotzigen und pocherischen Schwester, welche vielleicht die gebührende Ehrerbiethung in deiner Gegenwart außer Augen setzet, plötzlich demüthigest, und darniederlegest: ich bitte dich aber, enthalt dich damals eine Bestrafung, oder Ahndung vorzunehmen; denn es wird in solchen Umständen leichtlich geschehen, daß du zörnest; und alsdann wird die Bestrafung wenig nutzen, weil die Untergebenen dafür halten wird, daß es viel mehr eine Wirkung des Zornes, als der Liebe sey. Zu dem wird auch die Bestrafung nichts nutzen, wenn die Untergebenen erzörnet, und ihr Verstand von einer widrigen Gemüthsneigung verfinstert ist. Bey solcher Bewandtniß der Sachen mußt du warten, bis sich der Zorn sowohl bey dir, als bey der Schwester setzet, und hernach strafe sie, wie es sich gebührt. Und wenn die Bestrafung heftig seyn muß, befleiß dich allezeit Wein und Oel zu brauchen, das ist, nach der Bestrafung sage zu der Schwester, daß du sie liebest, und daß alles ihr zum Besten geschehen sey.

Wenn

Wenn eine Schwester bey dir angeklagt wird, sollst nicht alsbald die Bestrafung brauchen, und Bußen aufgeben; sondern höre zuvor auch den andern Theil an, und, nachdem du alles wohl ins reine gebracht hast, alsdann greif zur Sache, und verfahre nach Billigkeit. Nicht selten geschieht es, daß man fehl sieht, und Dinge für große Verbrechen hält, welche vielleicht sogar nicht einmal kleine Fehler sind. Einige Oberinnen bilden sich dasjenige fest ein, was ihnen Anfangs hinterbracht wird, und geben stracks herbe Ausputzer, und Bußen aus: aus diesen aber entstehen hernach tausend Verwirrungen, Unruhen und Ausschweifungen: denn die Sache wird sich in der That anders zugetragen haben, als ihr vorgetragen worden ist.

Gott behüte dich hernach, daß du Zeit deiner Regierung keine Rache wider eine Schwester ausübest, welche sich wider deine Erhöhung aufgelehnet hat, und deiner obrigkeitlichen Würde entgegen gewesen ist, oder welche in- oder außer dem Kapitel eine, deinem Absehen widrige, Meynung vorgebracht, oder auch in einer Sache von dir übel geredt hat: hüte dich (sage ich) daß du dich nicht deßwegen auf eine solche Schwester setzest, sie drückest, deinen Widerwillen auf sie richtest, und sie plagest: denn dieses wäre ein allzuschändliches und strafbares Aergerniß. Vielmehr sollst du dich befleißen, eine solche Schwester, welche dir

entgegen gewesen ist, zu ehren, und dieselbe in allem vorzuziehen, wo du ohne Gewissensangst kannst. Auf solche Weise würdest du Gott ein großes Wohlgefallen verursachen, und der Klostergemeinde ein sehr auferbäuliches Beyspiel geben.

VI. Was die Erlaubnisse anbelanget, welche die Schwestern von dir begehren, mußt du sehr behutsam seyn, daß du diejenigen nicht ertheilest, welche einem Misbrauche den Weg eröffnen, welcher hernach allgemein werden, oder den andern Schwestern überlästig und verdrießlich seyn kann. Diese Erlaubnisse muß man herzhaft abschlagen, ohne einiges Absehen auf die Freundschaft, auf die Dankbarkeit, oder auf ein anders menschliches Ansehen zu machen. Andern willfahren, und der eignen Seele schaden, ist keine Liebe, sondern eine Thorheit. Auf eine andere Art mußt du dich hernach betragen in Ansehen jener Erlaubnisse, oder Zulassungen, welche vernünftig sind, und keinen Schaden bringen: diese sollst du leicht ertheilen, wenn du nicht viele Uebertretungen der Ordenssatzungen sehen willst, welche wahrhafte Uebertretungen sind, weil sie ohne Erlaubniß begangen worden. Deßwegen haben die Obern Macht und Gewalt in besondern Fällen einen von den Ordenssatzungen zu befreyen, weil eine solche Befreyung, oder Erlassung nicht selten nothwendig, oder aufs wenigst nützlich ist.

VII. Trag fleißige Sorge, daß die Schwestern in ihren Nöthen, so gut es seyn kann, mit genugsamen Vorrathe versehen werden, absonderlich in Speisen und Kleidern. Wenn das Kloster arm ist, und wenig geben kann, so befleiß dich, daß aufs wenigst dieses Wenige wohl gemacht sey. Der heilige Antoninus schreibt (h), ein Oberer könne von einer schweren Sünde nicht entschuldiget werden, welcher den Untergebenen die Nothwendigkeiten nicht verschaffet, wenn er dieselben gemächlich herbeyschaffen kann; und also Anlaß giebt, daß sich die Untergebenen um besonders eigenthumliches Geld umsehen. Aber o Gott (muß ich aufrufen)! was für eine Grausamkeit ist dieses bey einigen Oberinnen, welche aus Eitelkeit neue Gebäude aufzuführen, und die Kirche mit Marmor, und Silber besser herauszuschmücken, die Gemeinde Noth leiden lassen! Gewisse Klöster haben überflüßige Einkünfte, und hingegen müssen die armen Klosterfrauen leiden: Diese aber, weil sie nicht alle den Geist haben, den Abgang nothwendiger Sachen geduldig zu übertragen, suchen hernach sich dieselben, so gut sie können, durch gerade, und krumme Wege zu verschaffen: sie unterlassen auch das mündliche und beschauliche Gebeth, und empfangen nicht mehr so oft die heiligen Sacramente, damit sie ihren Kunstarbeiten obliegen können, und also geht das

(h) S. Antonin. 3. p. tit. 16. c. 1. §. 2.

Kloster allgemach ins Verderben. Ich bitte dich, sey in Verschaffung genugsamen Vorraths vielmehr freygebig, als gesparsam, wenn du doch verlangst, daß deine untergebenen in Beobachtung der Ordenssatzungen fleißig und genau seyn sollen: und deßwegen laß keine neue Sachen machen, welche nicht nothwendig sind, wenn du nicht das materialische Haus wohl eingerichtet, und hingegen das geistliche ganz verfallen, und verdorben sehen willst.

Absonderlich habe auf die Kranken Acht, daß sie wohl bedient, und mit Arzneyen und Speisen gut verpflegt werden: verschaffe ihnen auch die besten Erlinderungen, und Erquickungen, die du nur immer verschaffen kannst. Die Sorge der Kranken soll eine von den vornehmsten Sorgen einer Oberinn seyn. Der Herr hat der heiligen Theresia auf eine ganz besondere Weise die Verpflegung der Kranken befohlen. Der Ursachen halben, wenn du weist, daß eine Schwester Krank sey, sieh alsbald nach ihr um, und wenn sie den Leibarzt vonnöthen hat, laß ihn unverzüglich rufen, und alsdann befiehl den andern, daß sie der Kranken ämsig auswarten, und beystehen: und so lange die Krankheit dauert, frage fleißig nach, ob sie wohl bedient, und verpflegt werde: unterlaß auch nicht, sie öfters heimzusuchen. Nichts destoweniger merket P. Leonardus von Porto Mauritio an, daß die Oberinn gegen diejenigen Klosterfrauen nicht gar zu gütig und willfäh-

fährig seyn solle, welche wegen eines jeden schlechten Wehetages gleich was besonders haben wollen, und allerhand Befreyungen von den gemeinen Uebungen begehren: denn wenn die Oberinn gegen dergleichen Schwestern allzu willfährig ist, können gar leicht Aergernisse, und Misbräuche wider die Beobachtung der Ordenssatzungen, und löblichen Gewohnheiten daraus entspringen.

Dieses, was bisher gesagt worden, ist von der Vorsehung in zeitlichen Sachen zu verstehen: noch mehr aber muß dir nachgehends die Verschaffung genugsamen Vorraths in geistlichen Dingen zu Herzen gehen. Daher wend allen Fleiß an, daß alle Jahre die geistlichen acht- oder zehntägigen Exercitien, oder Geistübungen in klösterlicher Einsamkeit mit Predigten, oder Betrachtungen angestellet werden, welche von dem geistreichen Manne sollen gehalten werden, den du nur haben kannst, und sollst du ihn auch schon von weitem mit einigen Unkösten beschreiben müssen: denn diese Unkösten gereichen zu weit größerer Ehre Gottes, als welche auf die Musiken, Pracht, und Mahlzeiten verwendet werden. Bitte auch deßwegen deinen Prälaten, daß er dir einen tauglichen Mann hiezu verschaffe. Vor allen aber habe fleißige Acht, daß deine Klosterfrauen das Jahr aufs wenigst zwey- oder dreymal einen extraordinari Beichtvater haben, vor welchem sich hernach die Schwestern aufs we-

nigst stellen sollen, wenn sie ihm nicht beichten wollen, dem gemäß, was Benedict der XIV. in seinem päpstlichen Briefe, welcher anfängt: *Pastoralis*, befohlen hat. Und schmeichle du dir nur nicht, daß die Klosterfrauen keinen extraordinari Beichtvater vonnöthen haben, der Ursachen, weil sie keinen begehren: denn gar oft geschieht es, daß diejenigen ihn am wenigsten begehren, welche ihn am mehresten vonnöthen haben: Diese Schwester redet nicht, damit sie bey andern keinen Argwohn erwecke, als wenn ihn Gewissen nicht gut bestellet wäre; und unterdessen da sie dem ordinari Beichtvater beichtet, wird sie gottesräuberische Beichten, und Communionen zu vernichten fortfahren. O was für strenge Rechenschaft werden viele Oberinnen wegen dieser Nachläßigkeit Gott geben müssen! Ich bitte dich, sey in diesem Stücke nicht unachtsam, und hinläßig. Und wenn hernach die extraordinari, oder auch die neuen ordinari Beichtväter kommen, befleiß dich allezeit, ihnen die nothwendigste Kenntniß zum Besten der Klostergemeinde beyzubringen, damit sie wissen, in welchen Dingen sie mehrere Acht haben müssen.

Ueber das gieb fleißig Acht, daß in deiner Kirche die heiligen Messen mit Andacht, und ohne Herabhudeln gelesen werden. Ich habe schon in einem besondern Werklein geschrieben, daß diejenigen Priester, welche mit der Messe gar zu geschwind fertig werden (einige tummeln

meln sich dergestalt, daß sie so gar nicht einmal eine ganze Vierterstunde dazu brauchen) von einer Todsünde nicht können entschuldiget werden, theils wegen der Unehrerbiethung, welche sie diesem hochheiligen, und erschrecklichen Opfer erzeigen, theils wegen des großen Aergernißes, welche sie dem Volke geben. Nun wie schändlich ist es hernach, wenn man einige Klosterfrauen sehen muß, welche, aus Verlangen mehrere Messen anzuhören, diese herabgehudelte Jägermeßlein, und diese unwürdigen Priester loben, welche vielmehr aus allen Kirchen hinaus gejagt zu werden verdienten! Vielleicht werden in keiner Kirche die Messen so fast herab gehudelt, als wie in den Kirchen der Klosterfrauen; und warum? Darum: weil die Klosterfrauen gerne kurze Meßlein haben wollen. Was für eine Ausschweifung! was für eine Schande! Daher weil du Oberinn bist, so beurlaube diese unandächtigen Priester, welche sich mit dem Meßlesen also tummeln, und sage ihnen, sie sollen hinführo von deiner Kirche weg bleiben. Eine andächtige Messe bringet, und verursacht mehrere Andacht, als hundert geschwind, und unehrerbiethig gelesene Messen.

VIII. Jetzt wollen wir auch was weniges von der Musik, und von dem Gesange der Klosterfrauen melden. In- und für sich selbst ist das Gesang in einer Kirche etwas Gutes, weil es zum Lobe Gottes angesehen ist: was

aber das Gesang der Klosterfrauen anbelanget, so stehe ich in der gewissen Meynung, daß die Eitelkeit, und der Teufel grösern Antheil daran habe, als Gott. Da wird aber eine Klosterfrau einwenden: was ist dann Böses in dem Singen? Was Böses darinnen ist? Ich antworte erstens, daß die Zeit, und viele Zeit damit verloren gehe: denn die Musik ist eine Kunst, welche nicht nur allein nicht ergötzet, sondern lediglich misfällt, wenn man es nicht vollkommen besitzet. Zweytens, verursachet das Gesang tausend Zerstreuungen, Eitelkeiten, Verwirrungen, und Unehrerbiethungen in den Gotteshäusern. Was für Unehrerbiethungen geschehen nicht in der heiligen Charwoche, da die Klosterfrauen in gewissen Klöstern die sogenannten Lamentationen, oder Klaglieder singen? Es kommen junge adelichen Herren dazu nicht aus Andacht, sondern diese oder jene Klosterfrau zu hören, und zuletzt mit lauter Stimme *Bravo* zu sagen, eben wie es auf den Theatern und Schaubühnen gewöhnlich ist. Auf dieses *Bravo* machen damals die Teufel den Wiederhall, dem gemäß, was P. Leonardus von Porto Mauritio erzählet, welcher schreibt, daß, als ein geistlicher Ordensmann mit vieler Eitelkeit eine hübsche Mottete in der Kirche sang, man eine Stimme gehört habe, welche überlaut rief: *Bravo*, Bruder! *bravo!* sing Bruder, sing! Der Ordensmann hörete das Ruhmgeschrey, sah aber den bösen Ruhmsprecher nicht: daher wie-

der-

derholte er noch eiteler und hochmüthiger sein Gesang; die Stimme aber fuhr fort sich hören zu lassen, und zu schreyen: *Bravo*, Bruder! *bravo!* sing Bruder! Endlich aber hat man hernach die Kirche voller Rauch, und mit unleidentlichem Gestanke erfüllet gesehen, und also hat man entdecket, wer derjenige gewesen, der den Ordensmann wegen seines Gesanges gelobet, und ihm einen Plaus gemacht hat. Glaubest du wohl, daß die Klosterfrau, welche eine Mottete singt, bey den Zuhörern eine Andacht erwecke, ich meines Theils glaube es nicht; eine Versuchung mag sie wohl verursachen, aber keine Andacht. Drittens, kann das Singen mancher Klosterfrau Gelegenheit seyn, Gott zu verlieren: denn sie wird sich von Singmeistern, und nicht selten von jungen Singmeistern, oder sogenannten Virtuosen, oder künstlichen Singern unterrichten lassen müssen, und da kann es gar leicht geschehen, daß der Teufel durch die Gemeinschaft einen großen gewinn ziehe. Du mußt nicht vermeynen, daß ich mehr rede, weil ich ein Feind der Musik bin: denn die Musik gefällt mir, und habe mich noch als ein Weltmensch stark darauf verleget (wäre besser gewesen, ich hätte mich auf die Liebe Gottes mehr verleget) ich verwerfe auch nicht bey den Klosterfrauen das Choralgesang, oder aufs wenigst das musikalische Gesang in einer Stimme, und auf die Art des Choralgesanges. Daß aber eine Klosterfrau eine musikalische Mottete mit verschie-

schiedenen Instrumenten singe, dieses gezieme sich ganz und gar nicht. Der Ursachen halben, wenn das musikalische Gesang in deinem Kloster noch nicht eingeführt ist, hüte dich, daß du es nicht einführest, absonderlich (wie schon oben erwähnet worden) wenn sich die Klosterfrauen von Singmeistern in der Singkunst müßten unterrichten lassen. Wenn hernach aber zum Unglücke deines Klosters sothanes Gesang schon eingeführt ist, so bitte ich dich, allen Fleiß, und alle Mühe anzuwenden, damit es wieder abgebracht werde. Wenn du es aber nicht bewerken kannst, so trag aufs wenigst Sorge, damit keine jungen Singmeister die Schwestern das Singen zu lehren ins Kloster kommen.

Letztlich, weil du Oberinn bist, so habe Acht, daß die Layenschwestern hinlängliche Zeit haben, dem mündlichen und beschaulichen Gebethe abzuwarten, die heilige Communion zu empfangen, und andern Andachtsübungen obzuliegen; widrigenfalls mußt du dich nicht beklagen, wenn sie ungehorsam, hoffärtig, dreist, und unandächtig sind. Wenn du ihnen die Bequemlichkeit nicht verschaffest die Mittel zu gebrauchen, damit sie zur Andacht gelangen, wie willst du, daß sie andächtig seyn sollen? Ich bitte dich, auch deinen Amtesverweserinnen anzubefehlen, nachdem du die Aemter ausgetheilet hast, daß eine jegliche die nachgesetzten Lehrstücke in Rücksicht auf ihre Amtesverwaltungen

lese,

lese, damit eine jegliche ihre vornehmsten Pflichten, und die Weise, wie sie sich zu verhalten hat, wisse.

Lehrstücke für die Statthalterinn, Subpriorinn, und andere unter was immer Namen nachgesetzte Oberinn.

I. Wenn du als eine Statthalterinn erwählet worden, so weist du schon, daß dein Amt eine allgemeine Aufsicht über das Kloster, und absonderlich über die Layenschwestern mit sich bringe, und deßwegen mußt du öfters die Werkstätte visitiren, um zu sehen, und dich zu erkundigen, ob die Layenschwestern ihre Schuldigkeit, und Pflicht erfüllen.

II. Ueber das sollst du gegen alle Schwestern gar freundlich und leutselig seyn, und alle gerne anhören, welche mit dir reden wollen. Viele Klosterfrauen getrauen sich nicht ihre Heimlichkeiten, oder aus Anliegen der Abtißinn zu offenbaren, und werden also bey ihr ihre Zuflucht suchen. Daher, wenn sie zu dir kommen, mache ihnen ein Vertrauen, damit sie dir ihre Unruhen, und Anliegen offenbaren, und befleiß dich hernach, ihren Nöthen zu steuern, so gut du immer kannst. Und wo du nicht kannst, sieh, daß die Oberinn Mittel und Rath schaffe. Im übrigen sollst du dir keine größere Gewalt zumuthen, als du hast,

indem du nur eine Statthalterinn, oder nachgesetzte Beamtinn bist, welche unter der Abtißinn, oder Priorinn eine Verwaltung, aber eine nachgesetzte Verwaltung hat: Daher mußt du in allen wichtigen Dingen von derselben abhangen.

Lehrstücke für die Novitzenmeisterinn.

I. Die Novitzenmeisterinn soll mit einem großen Geiste, und mit nicht kleiner Klugheit begabt seyn: denn die ganze Wohlfahrt des Klosters hängt von der guten Auferziehung der Novitzinnen ab, welche mittler Zeit dasselbe verwalten werden. Viele Lehrstücke, welche der Abtißinn gegeben worden, kommen auch dir zu, als zum Beyspiele, daß du in allen Tugenden ein gutes Beyspiel geben sollst, in welchen du deine Novitzinnen mündlich unterrichtest: daß du gegen keine parteyisch seyn, und keine stets loben, oder allezeit an der Seite haben, oder mit Aergerniß und Verwirrung der andern beschenken sollst: daß du sie freundlich und liebreich befragest, ohne dich zu erzörnen: und daher wird es gut und ersprießlich seyn, wenn du das nachlesen wirst, was oben in den Lehrstücken für die Abtißinn in den III. IV. und V. Numern gesagt worden. Nichts destoweniger muß die Novitzenmeisterinn, das Bestrafen belangend, strenger und schärfer als die Abtißinn seyn: du sollst keinen Fehler ohne

Ahn-

Ahndung, Verweis, oder Bestrafung vorbey gehen lassen.

II. Neben obbemeldten Lehrstücken aber sind noch zwey besondere Lehrstücke in Ansehen deines Amtes. Erstens sollst du sehr bescheiden seyn, und nicht alles zugleich auf einmal von jenen armen Mägdlein verlangen, welche noch ganz zart, und unerfahren im Geiste sind. Du sollst allen Fleiß anwenden, dieselben nach und nach vollkommen zu machen, den Kräften gemäß, welche du bey ihnen wahrnimmst. Ich heiße die Parteylichkeit ganz und gar nicht gut, wie schon oben gesagt worden ist; nichts destoweniger erfodert die heilige Klugheit, daß du nicht gegen alle eine gleiche Manier brauchen sollst: gegen einige, welche einer furchtsamen Natur sind, mußt du freundlich und liebreich seyn: gegen andere hernach, welche stolz, eigensinnig, und stutzig sind, sollst scharf und streng seyn: andere sind allzugeschämig, und diese lauffen Gefahr, auch dem Beichtvater ihre Fehler und Sünden zu verhehlen: wiederum andere sind allzu wohl geneigt, und diese stehen auf dem Sprunge, sich in gefährliche Freundschaften einzulassen. Befleiß dich also, deine Novitzinnen in dergleichen Dingen von der Gefahr des Bösen zu entfernen, in welche eine jegliche desto leichter gerathen kann.

III. Zweytens, sollst niemals gestatten, daß die Novitzinnen mit den Klosterfrauen, oder mit den Kostgeherinnen, und noch viel weniger

sie

sie unter einander eine Gemeinschaft haben: Daher laß sie nicht in dem Kloster herumschweifen, ohne daß entweder du selbst, oder eine andere dabey ist. Ueber das verbieth ihnen, daß sie keine weltliche Bücher lesen; daß sie sich nicht eitel heraus kleiden, und absonderlich daß sie keine Briefe an verdächtige Personen schreiben. P. Leonardus von Porto Mauritio erzählet, daß in einem Kloster eine Jungfrau gewesen, welche, nachdem sie mit einem Jünglinge durch Briefe eine Bekannt- und Freundschaft gemacht hatte, eine schwere Sünde in den Gedanken elendiglich begangen hat. Nachgehends schämte sich die Armselige ihre Sünde zu beichten, und begieng also viele Gottesräube: endlich verfiel sie in eine tödtliche Krankheit, an welcher sie auch unbußfertig gestorben ist. Nach dem Tode erschien sie ihrer Base, und sprach zu ihr: Sieh, meine Base, diejenige, welche du so sorgfältig verwahret hast, ist jetzt wegen einer einzigen in Gedanken begangenen, und nicht gebeichteten Sünde ewig verdammt. Dieses geredt, ist die Unglückselige verschwunden. Der Ursachen halben schärfe und bind deinen geistlichen Töchtern, welche du unter deiner Anführung, und Handleistung hast, öfters ein, daß sie ihre Sünden dem Beichtvater getreulich, und klar offenbaren sollen; erzähle ihnen auch zu dem Ende von Zeit zu Zeit eine traurige Geschichte, gleich der eben erzählten. Führe ihnen ebenfalls die ewigen Grundsätze in kurzen Worten zu Gemüthe,

müthe, zum Beyspiele: Man muß frühe oder spät, über Kurz, oder Lang sterben. Wie wird es uns in dem letzten Gerichte ergehen? Alles hat ein Ende. Unglückselig, der verdammt wird! und dergleichen. Befiehl ihnen auch öfters die Andacht zu dem Leiden Jesu Christi, und zu seiner göttlichen Mutter an, wenn sie heilig werden wollen.

IV. Vor allen schärfe deinen Novitzinnen die Beobachtung der Ordenssatzungen nachdrücklich ein, in welchen dieselben zu unterweisen dein vornehmstes Amt, und deine förderste Pflicht ist: denn, wie oben erwähnt worden, die Beobachtung der Ordenssatzungen ist der einzige Weg, durch welchen eine Klosterfrau heilig werden muß.

Lehrstücke für die Schaffnerinn, oder andere, wie man es immer nennet, Verwalterinn der zeitlichen Güter des Klosters.

1. Für zweyen Dingen mußt du dich in dem Ausgeben vornehmlich hüten, nämlich für der allzu großen Pracht, oder Verschwendung, und für der allzu großen Anhäbigkeit, oder Geitz. Das erste belangend, sollst du nicht wider die Gerechtigkeit handeln, und um die Liebe und Neigung der Klosterfrauen zu gewinnen, durch unnöthige,

und unziemliche Ausgaben dem Kloster keinen Schaden zufügen. Das zweyte betreffend, sollst du den Klosterfrauen den Vorrath nicht entziehen, den du ihnen von Gerechtigkeit wegen, oder auch aus Liebe schuldig bist, um den Namen einer guten Haushalterinn zu erwerben, wenn du zu Ende deines Amtes viel Geld in der Truhe hinterlässest. Daher befleiß dich, deinen Mitschwestern genugsamen Vorrath zu Verschaffen, so gut du immer kannst. Und obschon deine Mitschwestern entweder besondere Einkünfte, oder auf Zins liegende Gelder hätten, um sich die Nothwendigkeiten anzuschaffen, so erfodert nichts destoweniger die geistliche Ordensliebe, daß, wenn eine Schwester an nöthigen Dingen, als an Kleidern, oder an Arzneyen, da sie krank ist, einen Abgang hätte, sie von der Gemeinde, oder aus dem gemeinen Säckel versehen werde.

II. Hüte dich ebenfalls, daß du nicht wegen allzugroßer Sorgfalt, die Ausgaben zu ersparen, alle deine Andachten unterlässest, und wie ein weltliches Weib ganz weltlich werdest. Es ist zwar wahr, daß du wegen deiner Amtesverrichtungen dem Chor, und andern gemeinen Uebungen nicht beywohnen könnest, wie die andern Klosterfrauen, indem du mit den Klostermeyern, oder Verwaltern umgehen, die Rechnungen führen, dieselben ins Buch eintragen, und dergleichen Dinge verrichten mußt; nichts destoweniger befleiß dich die un-

nützen

nützen Gespräche abzubrechen; und verschieb die Geschäfte, welche sich bequemlich auf den andern Tag verschieben lassen, und bediene dich hernach jener Zeit, um dem mündlichen und beschaulichen Gebethe obzuliegen, die heilige Communion zu empfangen, die Gewissenserforschung zu machen, und auch ein wenig geistlich zu lesen. Es verlanget auch das Kloster keinesweges von dir, daß du, um der Gemeinde zu dienen, im Geiste ganz zerstreuet werden sollst.

III. Hüte dich auch mit allem Fleiße, daß du dich nicht mit den Weltleuten wegen des Werths der Waaren, oder mit den Taglöhnern und Handwerkern wegen des Lohnes zerzankest. Du mußt mit diesen Sachen nicht wie eine Handelsfrau, sondern wie eine Klosterfrau, die du bist, umgehen. Noch ärger wäre es hernach, wenn du dir dasjenige, als eine Frucht deines Fleißes, zueignen solltest, was du durch deine überflüßige Kargheit ersparet hast. Was du gewonnen, oder ersparet hast, gehört alles nicht dir, sondern dem Kloster zu.

Lehrstücke für die Sacristaninn, oder Custerinn.

I. Schätze dein Amt allezeit sehr hoch, als welches dich in lauter solchen Sachen beschäftiget, welche dich insgesammt der großen

Liebe deines himmlischen Bräutigams erinnern, als die Hostien, die Meßgewänder, Alben, Kelche, Corporalien, geweihte Geschirre, Wachs, Blumen, und so fort. Alle diese Sachen sollst du allezeit mit Andacht, und Versammlung des Geistes anrühren, und dabey öfters die gute Meynung, das allerheiligste Sacrament zu verehren, erneuern. Und wenn du vor dem hochwürdigsten Gut vorübergehst, unterlaß niemals, demselben durch andächtige Leibesgeberdung die gebührende Ehrbezeugung zu erweisen.

II. Mit den Kapellanen, absonderlich mit den jungen angehenden Geistlichen geh bescheidentlich um, zu denen du niemals ein Vertrauen haben sollst: wenn du mit ihnen redest, so rede blos allein, was zur Kirche nothwendig ist, und sonst weiter nichts. Hüte dich jene von Anrührung so vieler, zum Altare gewiedmeten Sachen, geheiligte Sacristeywände zu entheiligen: Daher bediene dich derselben nicht zu dem, daß du allerhand Geschenke, und Brieflein durch dieselbe hinaus gebest.

III. Begegne deiner Gespaninn mit aller Liebe, und Ehrbezeugung. Wenn dieselbe etwas wider deine Meynung, oder Gutdünken thut, sollst du deßwegen nicht gleich in Harnisch schliefen, und ganz verwirrt werden: noch mehr aber enthalt dich aller zorniger, und Klagworte. Die Arbeit, welche du allein verrichten kannst, verrichte allein: wo aber

deine

deine Kräfte nicht hinlänglich sind, da bitte deine Gespaninn, daß sie dir helfe, und zwar allezeit mit liebreichen, und freundlichen Worten, als: Schwester! ich bitte sie: habe sie die Liebe für mich: thu sie mir diesen Gefallen: sey sie geduldig, und dergleichen.

IV. Ueber alles hüte dich für der Eitelkeit, daß du keine größere Ausgaben macheſt, als gemeiniglich von andern gemacht worden sind. Ich sage gemeiniglich: denn du mußt nicht auf eine oder andere sehen, welche in den Ausgaben eine Ausschweifung hat begehen wollen: sie wird wegen sothaner Eitelkeit viele Jahre in dem schmerzlichen Fegfeuer (wenn sie doch der Hölle entgeht) leiden müssen; und du willst ihr hierinnen Gesellschaft leisten? Ich bitte dich: lies über diesen Punct, was oben im III. Hauptstücke II. Abschnitt VII. Numer von der Armuth gesagt worden ist. Glaube nur sicherlich, daß du deßwegen Gott strenge Rechenschaft geben wirst, wenn du einen solchen Misbrauch entweder einführest, oder fortsetzest, welcher nachgehends tausend Sünden verursachen wird. Letztlich befehle ich dir eben das an, was ich der Schaffnerinn gesagt habe, das ist, du sollst dir dein Amt nicht gar zu stark angelegen seyn lassen, daß du dadurch den Geist verliereſt. Thu alles wegen Gott, und nicht aus Eitelkeit: denn auf solche Weise wird hernach alles wohl von statten gehen.

Lehrstücke für die Portnerinn, und für die, welche zur Winde bestellet ist.

I. Bey der Scheibe, oder Winde, und bey der Porte sey nicht müßig: wend alle Abschnitzel der Zeit, die du haben kannst, entweder zur Arbeit, oder zur Lesung eines geistlichen Buches an: oder sey aufs wenigst mit Gott versammelt, und betrachte eine andächtige Bildniß. Wenn du die Porte eröffnest, schlage die Augen nieder, wenn du dich nicht selbst tausend Fehlern, und tausend Versuchungen unterwerfen willst.

II. Sey nicht müßig, sage ich, sondern verrichte allezeit dein Amt fleißig, und eröffne die Porte, wenn es vonnöthen ist, oder bring den Klosterfrauen die Bothschaft, so bald als sie gerufen werden. Opfere alsdann alle Angelegenheit Gott auf: denn es wird dir mehr nutzen, als das Bethen. Gieb nichts destoweniger Acht, daß, wenn eine Person zu reden aus bösen Absehen zur Porte käme, du die verlangte Klosterfrau ohne Scrupel einer schweren Sünde nicht rufen kannst; indem du nächstens zur Sünde mitwirken würdest. In solchen Umständen antworte herzhaft, daß die Schwester verhindert sey, und zur Porte nicht kommen könne. Ebendieses ist auch von den Briefen zu verstehen, welche an verdächtige Personen geschicket werden, oder davon her-

herkommen. Du wirst hernach von dem einen, oder andern Theile klagen hören; da hilft aber nichts: es ist besser, man hört diese Klagen, als die Klagen Gottes. Und wenn du das Herz, oder den Geist nicht hast, dieses zu thun, so gieb dein Amt auf, wenn du dich nicht der Gefahr ewig zu Grunde zu gehen bloß stellen willst.

III. Trag Sorge, daß zu bestimmten, und vorgeschriebenen Stunden sowohl die äußere, als innere Porte geschlossen werde. Habe auch Acht, daß keine Sachen durch die Porte ins Kloster hineinkommen, welche den Klosterfrauen schädlich seyn können, als Kinder, kleine Hündlein, unehrbare Gemälde, und dergleichen Dinge. Was für eine Schande ist es hernach, wenn man in gewissen Klöstern die Porte Angelweit offen, und die Weltleute (Männer und Weiber) mit den Klosterfrauen schwätzen, und lachen sieht! Wenn du dieses siehst, schließ gleich die Porte zu. Dein Amt, als einer Portnerinn, ist, daß du nicht allein die Porte zuschließest, und eröffnest, sondern daß du auch die Unordnungen, und Ausschweifungen, welche nicht selten bey der Porte zu geschehen pflegen, verhinderst, und vermeidest.

Lehrstücke für die Krankenwarterinn.

I. Dein Amt ist überaus beschwerlich, aber auch durchaus verdienstlich, wenn es recht, wie es seyn soll, vertreten wird. Dasselbe aber recht zu vertreten, befleiß dich, in der kranken Mitschwester allezeit die Person Jesu Christi zu erkennen, welcher saget, und sich erkläret, daß er sich den Beystand gegen die Kranken sowohl gefallen lasse, als wenn es ihm in seiner eignen Person geschehen wäre: Ich war krank, und ihr habet mich heimgesuchet (a). Und deßwegen mußt du erstens mit einer großen Liebe versehen seyn, damit du dieses Amt recht versehen, und den Kranken nach Möglichkeit auswarten mögest. Laß dir deßwegen kein graues Haar wachsen, daß du bisweilen die Predigt nicht anhöreſt, oder daß du deinen gewöhnlichen Messen nicht beywohneſt, oder andere geistliche Uebungen und Andachten unterlässeſt: denn du wirſt durch deinen Beystand, den du deiner kranken Mitschwester leisteſt, weit mehr gewinnen. Trag mit ihr in ihren Schmerzen ein Mitleiden: reiche ihr alle leibliche Erquickungen und Linderungen, die du ihr zustehen kannſt; und wenn du nicht kannſt, weil das, was sie begehrt, ihr schädlich seyn kann, so tröste sie aufs wenigſt mit guten und liebreichen Worten.

(a) Infirmus eram, & visitastis me. Matth 25, 36.

ten. Sage ihr von Zeit zu Zeit einen geistreichen Spruch, oder Gedanken vor: erinnere sie öfters der Schmerzen Jesu Christi, und lies ihr ein geistreiches Buch vor, wenn sie ein Wohlgefallen daran hat. Hüte dich absonderlich, daß du der kranken Mitschwester keinen Verweis giebest, vielleicht daß sie selbst Ursache an ihrer Krankheit sey, zum Beyspiele, durch das allzu viele Essen, oder durch ihr langes Aufhalten in dem Garten ꝛc. Laß dir auch niemals anmerken, daß du ihrer überdrüßig, und müd, oder bestürzt seyst: vermehre auch nicht durch dein Betragen die Schmerzen der vorhin schon Betrübten. Wenn du siehst, daß die Kranke im Kopfe beschwert sey, so sage den Klosterfrauen, welche in der Zelle, oder Krankenstube sich befinden (wenn ihrer viele sind) sie möchten sich von dannen hinweg begeben, oder aufs wenigst nicht laut reden. Wend nachgehends allen Fleiß an, daß die Arzneyen ihr zur rechten Zeit gegeben werden, und wenn sich die Kranke dieselben einzunehmen weigert, erinnere sie der Pflicht und Schuldigkeit, die sie hat, dem Leibarzte zu gehorsamen: und wenn sie sich zu weigern, und zu widersetzen fortfährt, so beruf die Oberinn, oder eine andre ihre vertraute Mitschwester, welche sie zu gehorsamen berede.

II. Zweytens, sollst du mit einer tiefen Demuth versehen seyn, wenn du dein Amt recht versehen, und einer jeglichen kranken Schwe-

ster, sollte es auch die verächtlichste Layenschwester im ganzen Kloster seyn, auswarten willst: denn du mußt dich keinesweges scheuen, ihr in allen Nöthen, und in allen, der Natur nicht selten ganz widrigen, Dingen beyzuspringen, und zu bedienen. Dieses sind die edlesten Werke und Verrichtungen einer Klosterfrau, ja eines jeden Christen. Drittens soll dein Amt allezeit eine unermüdete Geduld begleiten, da du der kranken Schwester auswarteſt, so lange die Krankheit anhält, und bis sie wiederum zu Kräften kömmt. Viertens, wird eine standhafte Sanftmuth erfodert, damit du eine kranke Mitschwester übertragen mögest, welche bisweilen, anstatt dir zu danken, ungeachtet aller Dienstbezeugungen, die du ihr erweiseſt, wider dich klaget, und unvergnüglich zu seyn scheint; du mußt sie aber mit christlicher Sanftmuth übertragen, und wegen der heftigen Schmerzen, von denen sie gepeiniget, und gequälet wird, mit ihr ein Mitleiden tragen. Es giebt gewisse heikle Krankenwarterinnen, welche nicht die mindeste Klage der kranken Schwester hören können, ohne daß sie es übel aufnehmen, und plötzlich ahnden. Wenn du dieses Gelichters bist, so entledige dich dieses Amtes; denn sonst wirst du dir selbsten, und den armen Kranken schaden. Ein Bruder aus der Gesellschaft Jesu, wenn die Kranken über ihn klagten, gab zur Antwort: Verzeihet mir: denn ich bin nicht gescheid. Er unterließ

aber

aber hernach nicht, ihnen mit eben der Sorgfalt, und Fröhlichkeit auszuwarten, wie zuvor. Also sollst es auch du machen.

III. Hüte dich nachgehends, daß du nicht urtheilest, die Kranke stelle sich nur krank: noch mehr aber mußt du dich hüten, daß du ihr nicht ins Angesicht hineinsagest, ihre Krankheit sey nur eine lautere Einbildung. Im Gegentheile, wenn die Krankheit schwer, und gefährlich ist, sollst du der Kranken nicht schmeicheln, sondern ihr die Sache klar, und deutlich mit diesen, und dergleichen Worten sagen: Meine Schwester! man hat zwar an ihrer Krankheit noch nicht verzweifelt, jedoch ist dieselbe tödtlich, und scheint, Gott wolle sie zu sich in den Himmel berufen. Ich weis, daß sie ganz gut bereit sey: wenn sie aber gählings einen Scrupel hat, versäume sie die Zeit nicht. Ich will den Beichtvater rufen lassen. Die heiligen Sacramente sind zur Wohlfahrt der Seele, und des Leibes nützlich. Wir alle bethen für sie; endlich aber müssen wir uns alle dem Willen Gottes ergeben. Wenn hernach die Kranke, da du ihr dieses sagest, sich darob bestürzet, und entsetzet, so mußt du Geduld haben. Soll man vielleicht mit den Klosterfrauen umgehen, wie man es bey den Weltmenschen zu machen pfleget, denen man von der Gefahr nichts saget, in welcher sie sich befinden, außer wenn schon alles verhau-

hauset, und verzweifelt ist? In Wahrheit ein beweinenswürdiger Misbrauch, weßwegen viele in die Hölle hinunterplatzen! Sobald dann als du von dem Leibarzte höreſt, daß die Krankheit gefährlich sey, befleiß dich, daß die Kranke also fort mit den heiligen Sacramenten verſehen werde; absonderlich aber, wenn ein vernünftiger Verdacht wäre, daß es mit ihrem Gewissen nicht gar zu gut stehe. Ich behaupte, daß eine Krankenwarterinn, welche ihr Amt versieht, wie es sich gebührt, dem ganzen Kloſter eine groſse Freude, und Gott sehr lieb und angenehm sey.

Lehrstücke für die Rathsfrauen, oder Discretinnen.

Wenn es vonnöthen ist, daß man dich um Rath fraget, so nimm zuvor, ehe du antworteſt, erstens, völligen Bericht von der Sache ein, und erkundige dich derselben völlig: und wenn du hernach siehst, daß dein gegebener Rath nicht billig und recht gewesen, weil du gänzlich das Widerspiel geglaubet hast, so bist du schuldig, daß du deine Worte widerrufeſt. Zweytens, sage deine Meynung frey und aufrichtig heraus, wie du es vor Gott befindeſt, und sieh nicht in diesem Falle auf die Oberinn, oder auf eine andre deiner Freundinnen, wenn sie schon einer widrigen Meynung ist. Deßwegen schreibt die Regel für, daß die Rathsversammlung um hochwichtiger

tiger Geschäfte willen gehalten werde, damit in derselben eine jegliche frey reden, und man nachgehends entscheiden, und schließen könne, was zum Besten zu seyn bedünket; sonst, wenn man aus menschlichen Ansehen seinen Rath giebt, werden schädliche Verträge, unnützliche Ausgaben, ungerechte Bußen gutgeheißen, und viele andere Unfüge begangen werden. Drittens, wenn du in deinem Kloster eine merkliche Ausschweifung, oder große Unfug siehst, so mußt du hievon der Abtißinn genugsamen Bericht geben, damit sie Mittel und Rath schaffe. In diesem Stücke aber sind zwo Sachen zu merken, erstens, nachdem du deinem Amte, und deiner Pflicht ein Genügen gethan hast, sollst du hernach nicht verwirrt, oder unruhig werden, wenn die Oberinn das nicht thut, was sie nach deinem Bedünken thun sollte. Zweytens, sollst du nicht ungestümm, und mit diesem der Oberinn überlästig seyn, daß du gar zu oft von den Sachen, so die Gemeinde angehen, redest, sondern, wenn es die Noth erheischet, rede allein von den Geschäften, die von großer Wichtigkeit sind.

Lehrstücke für die Layenschwestern.

Was hie in Ansehen auf die Layenschwestern gesagt wird, kann auch den Chorfrauen dienen, denen die Sorge, und Pflicht obliegt, dieselben zu unterweisen, und zu ermahnen.

Ehe und bevor ich aber mit den Layenschwestern rede, will ich ein so anders Wort den Chorfrauen in Ansehen der Layenschwestern sagen. Wohlehrwürdige Chorfrauen! ihr beklaget euch unaufhörlich über die Layenschwestern, daß sie dreist, stolz, keck, vermessen, ungehorsam, und ohne Andacht sind, welche die Klostersachen aus Nachläßigkeit zu Grunde gehen lassen, oder auch ihren Bekannten, und Verwandten schenken. Wer ist Ursache ihrer übeln Aufführung, und ihres bösen Betragens? ihr selbsten seyd Ursache daran. Ihr beschäftiget sie den ganzen Tag mit Verfertigung allerhand Zucker- und Schleckerwerke, oder überladet sie mit andern Arbeiten, und Zimmerdiensten: ihr lasset ihnen keine Zeit, daß sie nur ein wenig dem mündlichen, und beschaulichen Gebethe obliegen, die heilige Communion empfangen, das hochwürdigste Altarssacrament besuchen, eine kurze geistliche Lesung hören, oder selbst verrichten, ja daß sie auch so gar nur eine heilige Messe anhören können, außer an den Sonn- und Feyertagen: und hernach beklaget ihr euch, daß die Layenschwestern unvollkommen sind, und keine Andacht haben? Wie wollen sie andächtig seyn, wenn ihr ihnen die Mittel, zur Andacht zu gelangen, benehmet? Dieses ist (wie ich selbst durch die Erfahrung gesehen habe) eine, in den Klöstern sehr gewöhnliche, Grausamkeit, von welcher die Oberinn und alle Klosterfrauen, welche besondere Aufwarterinnen ha ten, Gott

stenge Rechenschaft geben werden. Wir wollen aber jetzt von den Layenschwestern reden.

Zum ersten sollst, meine Schwester! wissen, daß dein Stand ein demüthiger Stand sey, und daß du absonderlich durch Uebung der Demuth heilig werden müssest. Der Ursachen halben sollst du dich befleißen, daß du gegen alle, auch gegen deine Gespanninnen, absonderlich aber gegen die Chorfrauen demüthig seyst, mit ihnen allezeit mit aller Ehrfurcht redest, und ihnen allezeit, so oft als du kannst, aufwartest, ohne daß die Gemeinde hiedurch einen Abgang leiden muß. Und wenn sie zu dir einiges Wort sagen, so dir nicht gefällt, sollst es mit Geduld übertragen, ohne mit ihnen zu zanken, oder sie zu dutzen, als wenn sie deines gleichen wären. Wenn du in der Welt verblieben wärest, würdest du wohl die Keckheit gehabt haben, dieser oder jener Frau so dreiste zu antworten, wie du jetzt den Klosterfrauen antwortest? Gewiß nicht; und weil du jetzt eine Klosterfrau bist, willst du vergessen, wer du seyst? du mußt dich deßwegen nicht übernehmen, und stolz werden, weil dich die Chorfrauen Schwester nennen, und weil du mit ihnen an einem Tische sitzest; du bist als eine Magd, und Dienerinn ins Kloster gekommen, und hast als eine solche deine Profession, oder Ordensgelübde abgeleget; so mußt du dann dienen, und mit Demuth dienen; denn dienen mit Hoffart heißt nicht dienen.

Zum

Zum zweyten, gehorsame in dem Dienste, zu dem dich die Chorfrauen, die über dich bestellet sind, ohne Widerrede, ohne Verzögerung. Sieh auch nicht, ob deine Gespaninnen arbeiten, oder Kurzweile treiben: gieb allein auf dich Acht: wie mehr du arbeiten wirst, desto mehr wirst du bey Gott gewinnen, wenn du es aus der Meynung ihm zu gefallen thun wirst; und durch dieses wirst du mehrere Verdienste sammeln als die Chorfrauen, welche viele Messen in dem Chor anhören, und in der Zelle geistliche Bücher lesen; weil du in allen deinen Arbeiten und Bemühungen den Willen Gottes vollkommen erfüllest, in welchem die ganze Heiligkeit besteht. Und deßwegen mußt du keinesweges sagen, daß du blos um Gott zu dienen, und nicht wegen derschweren Arbeit in den geistlichen Ordensstand getreten seyst: Denn in Ansehen deiner ist dieses die Weise Gott zu dienen, daß du nämlich der Gemeinde, und den Klosterfrauen dienest, und für sie arbeitest.

Zum dritten, wenn die Oberinn nicht daran gedenken, so gedenke du daran, und begehre von ihnen eine wenige Zeit, damit du dem Gebethe abwarten, das heiligste Abendmahl empfangen, die heilige Messe anhören, das hochwürdigste Altarssacrament besuchen ꝛc. könnest. Und wenn du Zeit hast, so verschwend dieselbe nicht mit unnützen Schwätzen, und Herumschweifen in dem Kloster, wie es

viele

viele zu machen pflegen. Weil du eine Layenschwester bist, so mußt du auch mit der Zeit ganz eifersüchtig, und geitzig seyn, daß du sogar auch nicht einen Augenblick davon unnütz verliereſt: denn deine Schuldigkeit ist, daß du der Gemeinde, oder deiner Chorfrau fleißig dieneſt, und aufwarteſt; oder wer soll dann sonst dienen, und aufwarten? Ueber das, wer verhindert dich unter der Arbeit, daß du nicht in dem Gemüthe mit Gott versammelt bist? Erwecke damals Uebungen der Liebe; sprich andächtige Gebethlein, und sage: Mein Jesu, sey mir barmherzig! Mein Gott, steh mir bey! schenke mir deine Liebe ꝛc. Wiederhole, und bethe aufs wenigst das Ave Maria, oder andere mündliche Gebether. Sage nicht mehr, daß du von Gott verlassen seyst. Suche Gott, und du wirst ihn finden. Du sollst aber zuförderst das Stillschweigen lieben: rede, wenn du Geschäfte halben reden mußt, die du zu verrichten hast; höre aber hernach zu zanken auf, und brich alle unnützen Gespräche ab. Daher entferne dich allezeit, so gut du kannst, von jenen jenen Schwestern, welche das Maul zu Schwätzen stets offen haben. Absonderlich flieh die Misvergnügten, welche immerdar murren, und kurren, oder wohl gar auch keine bescheidene züchtige Reden im Munde führen.

Zum vierten, befehle ich dir die heilige Armuth an. Ich fürchte, daß viele Schwestern

in die Hölle kommen, weil sie das Gelübd der Armuth übertreten: denn in ihrer Gewalt ist die Verwaltung der Klostersachen; wie können sie aber selig werden, wenn sie dieselben entweder ihren Anverwandten schenken, oder auch nachläßig verwahren? Daher sey allezeit beflissen, die Klostersachen sorgsamlich zu bewahren, und derselben zu schonen, so viel du kannst. Und wenn die Anverwandten kommen, und dir mit thränenden Augen ihre Noth, und Elend klagen, antworte ihnen beherzt, daß du die Klostersachen nicht angreifen kannst, weil sie nicht dein sind, und daß du dich aus Liebe ihrer nicht in die ewige Verdammniß stürzen willst. Wenn du ihnen aber aus pur lauterer Liebe mit einer Sache zu Hülfe kommen willst, so thu es mit Erlaubniß der Oberinn. Gieb wohl acht, daß nicht ebendieses, daß du in das Kloster gegangen bist, dir eine Gelegenheit zu deiner ewigen Verdammniß sey.

Das VIII Hauptstück.

Klagen einer Klosterfrau wider ihren Beruf.

I. Eine Klosterfrau, welche mit ihrem Berufe nicht zufrieden ist, wird sagen, ich kann niemals ruhig seyn, weil ich aus Zwang mei-

meiner Aeltern, und Verwandten wider meinen Willen eine Klosterfrau geworden bin. Auf dieses antworte ich dir also. Wenn du damals, als du eine Klosterfrau wurdest, diesen Beruf nicht gehabt hast, würde ich dir solchen Stand anzutreten keinesweges gerathen, sondern dich gebethen haben, daß du aufs wenigst den Entschluß, in die Welt zu wiederkehren, und mitten in so viele Gefahren des ewigen Verderbens, welche in der Welt sind, dich zu begeben eine Zeitlang verschoben hättest. Im übrigen da ich jetzt sehe, daß du in das Haus Gottes übersetzet (mit- oder wider deinen Willen) und eine Gespons des himmlischen Bräutigams geworden seyd, weis und kann ich meines Theils mit dir kein Mitleiden tragen, gleichwie ich mit jener Person kein Mitleiden zu tragen wußte, welche (obschon wider ihren Willen) von einem mit der Pest angesteckten, und mit Feinden umgebenen Ort in einen andern überbracht worden wäre, wo reine und gesunde Luft ist, und sie von den Nachstellungen der Feinde sicher leben kann.

II. Hernach setze ich noch hinzu: Sey die Sache geschehen, wie du sagest: jetzt hast du schon in dem Kloster die feyerlichen Gelübde abgelegt und kannst unmöglich mehr herausgehen: so sage mir dann, was willst du thun? Wenn du vorher ungerne hineingegangen bist, so mußt du jetzt darinnen gerne verharren: sonst,

wenn du dich der Traurigkeit und Melancholey überlassen wirst, wirst ein verzweifeltes Leben führen, und dich großer Gefahr aussetzen, eine Hölle hier, und eine andre dort zu leiden. So mußt du dann in diesem Falle aus der Noth eine Tugend machen; und wenn der Satan dich verleitet hat, in jenem Stande zu deinem Untergange und Verderben zu treten, gebrauche du dich desselben, ihm zum Trotze, zu deinem Nutzen, und heilig zu werden. Schenke dich Gott von ganzem Herzen, und ich versichere dich, daß du, wenn du es also machest, weit vergnügter als alle Prinzessinnen, und Königinnen der Welt seyn werdest. Als einsmals der heilige Franciscus von Sales gefragt wurde, was er von einer Klosterfrau halte, welche mit Gewalt, und aus Zwang ins Kloster gegangen ist, hat er diese Antwort gegeben: Es ist wahr, daß diese Tochter die Welt nicht würde verlassen haben, wenn sie nicht von ihren Aeltern dazu gezwungen worden wäre: es liegt aber wenig daran, wenn sie nur erkennet, daß die von den Aeltern gebrauchte Gewalt für sie nützlicher gewesen sey, als wenn sie sich ihres freyen Willens hätte bedienen können: denn jetzt kann sie sagen: Ich hätte meine Freyheit verloren, wenn nicht sothane Freyheit dieselbe verdorben hätte. Der heilige Bischoff wollte sagen, wenn jene Jungfrau nicht wäre gezwungen worden, eine Klosterfrau zu werden, so wurde ihre Freyheit,

heit, welche sie wurde bewogen haben, in der Welt zu bleiben, Ursache gewesen seyn, daß sie die wahre Freyheit der Kinder Gottes verloren hätte, welche Freyheit in dem besteht, daß man von den Ketten, und Gefahren der Welt frey sey.

III. Du antwortest mir wieder: Wie kann ich aber vergnügt seyn, wenn ich zu diesem Stande nicht bin berufen gewesen? Was liegt aber daran, daß du vom Anfange nicht berufen gewesen? wenn du schon keine Klosterfrau aus und durch göttlichen Beruf geworden bist, so ist nichts desto weniger gewiß, daß Gott dieses zu deinem Nutzen zugelassen hat; und wenn er dich damals nicht berufen hat, so berufet er dich jetzt ganz sein eigen zu seyn. Der heilige Paulus, erster Einsiedler, ist auch nicht in die Einöde gegangen, daß er allda verbleiben wollte, sondern nur allein darum, damit er der Verfolgung entgienge, welche zu selber Zeit wider die Christen rasete: er ward aber nachgehends von Gott berufen, daß er allda verbleiben sollte: Paulus folgte der rufenden Stimme Gottes, und ward heilig. Als die heilige Theresia ins Kloster gieng, that sie dieses auch nicht gerne: Die heilige Jungfrau schreibt, sie habe einen solchen Schmerzen gefühlet, da sie aus dem väterlichen Hause gegangen ist, daß sie vermeynte, sie werde in ihrem Todbette keinen größern auszustehen haben; und da sie nachgehends das Or-

denskleid anlegte, hat sie dasselbe (wie in ihrer Lebensgeschichte zu lesen ist) mit Gewalt angelegt. Und nichts destoweniger ist sie nachgehends eine so große Heilige geworden, welche Gott auserwählet hat, die alte Schärfe in dem Carmeliterorden wieder herzustellen.

IV. Die selige Hyacintha Marescotti, eine Clarisserinn zu Viterbo, ward auch dahin verleitet, daß sie wider ihre Neigung sich mit dem heiligen Klosterweyhel verhüllete, und führte zehn Jahre in dem Kloster ein sehr unvollkommenes Leben: nachdem sie aber eines Tages von dem göttlichen Lichte erleuchtet worden, hat sie sich vollkommen zu Gott bekehret, und ist vier und zwanzig Jahre bis zu ihrem Hinscheiden in einem heiligen Leben verharret; weßwegen sie auch nachmals verdient hat, auf den geheiligten Altären verehret zu werden. Die Schwester Maria Bonaventura, eine Klosterfrau zu Neapel in dem Kloster Torre de' Specchi, oder Spiegelthurm genannt, hatte ebenfalls wider ihren Willen in demselben das heilige Ordenskleid angezogen, und in demselben ein lüderliches und träges Leben geführet. Eines Tages aber warf sie sich nach der ersten Betrachtung, welcher sie in den geistlichen Exercitien, oder Geistübungen beygewohnt hatte, zu den Füßen des P. Lancicius aus der Gesellschaft Jesu, welcher predigte, und sagte ganz beherzt zu ihm: Pater! ich habe erkennet, was Gott von mir will, und verlanget.

Ich

Ich will heilig, und eine große Heilige, und geschwind heilig seyn. Und in der That hat sie es mit der göttlichen Hülfe also gemacht: denn, nachdem sie dieses geredt hatte, und wegen der häufig herab rollenden Thränen nicht mehrer reden konnte, verschloß sie sich in ihre Zelle, allwo sie bey den Füßen des Gekreutzigten folgende öffentliche Bezeugung geschrieben hat: Ich Maria Bonaventura opfere mich dir, mein Gott! heute gleich im Anfange der Geistübungen ganz auf. Ich verspreche dir, mein Jesu! keinen andern zu lieben, als dich. Mein allerliebster Erlöser! laß dir dieses mit meinen Thränen benetzte Papier gefallen, welches ich dir zum Pfand meiner Liebe opfere, und in deine heiligste Seitenwunde lege, damit du mir durch die Verdienste deines kostbarsten Bluts meine Sünden verzeihest, und mich in deiner Liebe befestigest, also, daß ich nicht mehr mein, sondern ganz, ganz dein sey. Also mußt es auch du machen: entschließ dich diesen Augenblick, Gottes ganz eigen zu seyn, und lege ebendiese Bezeugung vor dem allerheiligsten Sacramente, oder vor der Bildniß des Gekreutzigten ab: Glaube auch sicherlich, daß, wenn du dieses großmüthig thun wirst, Gott dir seine Hand reichen werde, um dich auf einen hohen, und vortrefflichen Staffel der Heiligkeit zu erheben; und auf solche Weise wird dein Unglück (wie du es zu nennen pflegst) in dein höchstes Glück

verwandelt werden, wie es eben die obbelobte Schwester Maria Bonaventura erfahren hat, welche in kurzer Zeit heilig geworden ist, indem sie nach ihrer Bekehrung nicht länger mehr, als nur ein Jahr gelebet hat, aber reich an Verdiensten gestorben ist: denn sie hat sich dasselbe Jahr mit nichts andern, als mit Bethen, und Uebungen strenger Bußwerke beschäftiget, nach welchem sie ganz süß und liebreich mit an den Himmel geheften Augen unter Anrufung der heiligsten Nämen Jesus und Maria ihren Geist ausgeblasen hat. Kaum hatte sie ausgegeistert, hat man plötzlich scheinbare Zeichen ihrer Glorie gesehen, welche sie nunmehr in dem Himmel genießt. Wohlan dann, gutes Muthes, meine Schwester! jetzt, da dich Gott zu seiner vollkommnen Liebe berufet, singe ganz fröhlich:

Mein Gott! ich weis nur allzuwohl,
Daß ich dein eigen ganz seyn soll:
Kein ächte Lieb man nennen kann,
Ein anders Ziel als dich sieht an.

Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ver-

Verzeichniß

der in diesem Bande enthaltenen merkwürdigen Materien.

A.

Absönderung von den Aeltern, und Anverwandten ist Klosterleuten nothwendig, und nützlich. 174. bis 190. S. Redzimmer, Freundschaft.

Abtödtung, ihre Früchte, 21.

Aeltern, S. Absönderung.

Aemter, klösterliche sind niemals zu suchen, 54. u. f. w. Wie man sie annehmen, und verwalten soll, 60. u. f. w.

Ansehen, S. Respect.

Arbeiten, ist in der Einsamkeit nothwendig, und nützlich, 300. bis 307. Wie man mäßig, und aus gutem Ziele arbeiten soll, 307. bis 309.

Armuth, wie vollkommen selbe die Menschen mache, 125. u. f. w. Worinn die Armuth bestehe, 138. bis 149. Was in einem Kloster, in welchem aus gewissen Ursachen kein gemeinschaftliches Leben kann beobachtet werden, zu thun sey, 144. 145. u. f. w. 152. Die Armuth verbiethet uns erstens, alles Eigen-

thum, 150. u. f. w. Zweytens verbiethet sie uns alles überflüßige, 152. bis 165. Drittens verbiethet uns in dem Abgange der Nothwendigkeit zu murren, 165. bis 169. Viertens sollen wir aus Liebe zur Armuth in allem das schlechteste erwählen, 169. u. f. w. Wie schätzbar die Armuth sey, 171. 172. S. Mönche.

Aufmerksamkeit, im Gebethe ist dreyfach. 316. u. f. w. S. Brevier.

B.

Behutsamkeit. S. Ordensstand.

Beichtvater, mit diesem sollen die Klosterfrauen wenig Gemeinschaft machen, noch ihm besondere Geschenke verehren, 201. u. f. w.

Beruf, Klagen dawider. S. Klosterfrauen.

Betrachtung, ist nothwendig, 212. bis 233. Sie machet uns unsere Sünden erkennen, 215. u. f. w. Und die Versuchungen überwinden, 217. u. f. w. Sie erhaltet in uns die Vereinigung mit Gott, 223. u. f. w. Und machet Heilige, 225. bis 232. Aus was für einem Ziele die Betrachtung zu verrichten sey, 232. 233. Die Betrachtung muß von Weltleuten an einem einsamen, von Ordensleuten aber in der Kirche verrichtet werden, 235. u. f. w. Sie ist Morgens und Abends 236. u. f. w. Durch eine geraume Zeit zu verrichten, 238. bis 242. Die Weise zu betrachten, und zwar erstens, in der Vorbereitung zu der Betrach-

trachtung, 242. 243. Zweytens in der Betrachtung selbst, 243. In der Auswählung der Materie, 245. u. s. w. Worinn der gröste Nutzen der Betrachtung bestehe, 246. u. s. w. Darinn ist besonders die Bitte zu Gott nothwendig, 249. Drittens die Weise der Betrachtung in dem Beschluße durch Danksagung, Vorsätze, und anderes. 251. u. s. w. 253. Die Betrachtung muß man wegen einer Tröckne des Geistes nicht unterlassen, 254. u. s. w. S. Leiden Christi. Zerstreuungen.

Beyspiele, gute sind nützlich; wo sie zu finden seyn, 9. 10. Wie sorgfältig wir selbe geben müssen, 78. bis 82. S. Oberinn.

Bitte. S. Betrachtung.

Breviergebethe, dessen Vortrefflichkeit, 311. wie man dieses mit Aufmerksamkeit verrichten soll, 312. bis 319. Dieses ist frommen Seelen keine Bürde, 319. u. s. w. Privilegien, welche einige davon befreyen, 320. u. s. w.

Brieflein, unnütze, oder böse sollen nicht unterhalten werden, 200. u. s. w.

C.

Chorfrauen, sollen die Layen Schwestern nicht gänzlich verachten, und mit Arbeit überladen, 366.

Christus, sein Gehorsam lehret uns gehorsam seyn, 40. 41. Seine Armuth, 131. u. s. w. S. Leiden.

Verzeichniß

Custerinn, soll ihr Amt hochschätzen, 355. 356. soll mit den Geistlichen keine Bekanntschaft machen, 356. wie sie sich gegen ihre Gespaninn zu verhalten habe. ebendas. u. s. w. Soll weder verschwinderisch, noch so sorgfältig seyn, daß sie auch ihre Andachten unterlasse, 357.

D.

Dankſagung. S. Betrachtung.
Discretin. S. Rathsfrau.

E.

Eifer, für die Ordenszucht, dieser ist nothwendig, und er ist keine Hoffart, sondern löblich, 81. 82.
Einsamkeit, ist zur Betrachtung nothwendig. S. Betrachtung. Sie ist nothwendig, und nützlich, 284. bis 292. Die Einsamkeit des Leibes ist überall zu finden, 292. bis 295. Die wirkliche Einsamkeit ist nicht allezeit nothwendig, wohl aber die Begierde, und Liebe dazu, 295. 296. Was die Einsamkeit des Herzens, wie groß ihre Nothwendigkeit sey, 297. bis 300. Die Einsamkeit darf nicht müßig, sondern arbeitsam seyn, 300. bis 309.

F.

Fegfeuer. S. Ordensstand.
Freundschaften, mit weltlichen Leuten besonders des

des andern Geschlechts sind zu fliehen, 192. u. s. w. Mittel diese zu fliehen, 195. u. s. w. Kennzeichen der bösen Freundschaften, 204. Auch die freundschaftliche Gemeinschaft mit den Ordensschwestern ist nicht zu gedulden; weil ihre Wirkungen böse sind, 205. u. s. w. S. Redzimmer, Gespräche, Beichtvater.

G.

Geberth, das innerliche, S. Betrachtung. Das äußerliche, S. Breviergeberth.
Gehorsam, seine Früchte, 4. 5. 6. Seine Vortrefflichkeit, 37. bis 45. Wie er soll beschaffen seyn, 45. u. s. w. 54. bis 66. Was für einen Gehorsam wir den Obern schuldig seyn, 48. u. s. w. Was für einen wir den Ordenssatzungen, und der Regel schuldig seyn, S. Ordensatzungen. Wir müssen hurtig, und ohne Verzug, 100. bis 104. genau, und auf das Pünctlein, ohne Auslegung, 104. bis 107. Fröhlich ohne Murren, und Kurren, 107. bis 113. Und endlich einfältig ohne die Ursache zu ergründen wollen gehorsamen, 113. bis 123. S. Aemter.
Gelegenheiten, die bösen sind im Ordensstande seltener als in der Welt 7. u. s. w.
Gespräche, böse sind zu fliehen, 190. Welche und wann sie erlaubt seyn, 271. bis 281.
Gesundheit, wie sie von Ordensleuten könne besorgt werden, 63.
Gnade Gottes. S. Ordensstand.

Verzeichniß

K.

Keuschheit, diese Tugend ist durch die Absönderung von den Freunden, und Absagung aller Freundschaften zu erhalten, S. Absönderung. Freundschaften.

Klagen. S. Klosterfrauen.

Klosterfrauen, ihre Klagen wider ihren Beruf, erstens, daß sie gezwungener Weise in das Kloster gegangen, 370. u. f. w. Zweytens, daß sie nicht berufen seyn, 373. u. f. w. S. Mönche.

Krankenwarterinn, ihr Amt ist zwar beschwerlich aber sehr verdienstlich, 360. Wie sie sich zu verhalten habe. Ebendas. u. f. w. Sie muß demüthig seyn, 361. Sie soll nicht glauben, daß sich die Kranke nur als Kranke anstelleten, 363.

L.

Layenschwestern, sollen nicht garzu knechtisch gehalten werden, 366. müssen demüthig seyn, 367. Sie sollen gehorsam seyn, 368. Sie müssen besorgt seyn, daß ihnen die Zeit zu einigen geistlichen Uebungen nicht ermangeln, und solche, wenn es vonnöthen, auch von der Oberinn begehren. Ebendas. u. f. w. Sie müssen die heilige Armuth fleißig beobachten, 369. u. f. w.

Leiden Christi, ist allezeit zu betrachten, 245. u. f. w.

M.

Meynung, eine gute Meynung ist der kürzeste Weg zur Vollkommenheit, 91. u. f. w.
Mönche und Klosterfrauen, ihre Ausgaben sollen auch nicht einmal in Kirchenzierrathen, viel minder in Beehrung der Gäste verschwenderisch seyn, 160. bis 165. ihre Klagen wider ihren Beruf, S. Klosterfrauen.
Müßiggang, ist schädlich, 300. bis 309.

N.

Novizenmeisterinn, muß mit einem großen Geiste, und Klugheit begabet seyn, 350. Sie muß bescheiden seyn, 351. Doch keine besondere Bekanntschaften unter den Novitzinnen, oder auch mit anderen gestatten. Ebendas. u. f. w. Muß ihren Novitzinnen die Beobachtung der Ordenssatzungen einrathen, 353.

O.

Obern, wie man ihnen Gehorsamen soll, S. Gehorsam. Wann man selbe ermahnen könne, und solle, 81. 82. S. Oberinn.
Oberinn oder Priorinn, die schwere ihres Amtes, 322. u. f. w. Ihre Nachläßigkeit ist oft die Ursache des Zerfalles der klösterlichen Disciplin, 323. Wie sie sich zu verhalten habe, 324. Sie muß die Beobachtung der Ordenssatzungen betreiben, 324. u. f. w. Wie sie sich ge-

gegen die Amtsverwalterinnen zu verhalten habe, 326. Sie soll keine Neuigkeiten, doch alte abgebrachte löbliche Gebräuche aufbringen. Ebendas. sie darf keine besondere Bekanntschaften dulden. Ebendas. u. s. w. Sie soll den Mannsbildern den Eingang in das Kloster verbiethen, 327. u. s. w. Sie soll mit gutem Beyspiele vorleuchten, 328. u. s. w. Sie soll nichts sonderheitliches verlangen, 330. Sie soll durch sich selbst regieren, und in wichtigen Geschäften nicht nur von einer einen Rath einholen. Ebendas. u. s. w. Sie soll gegen alle demüthig, lieblich, und freundlich seyn, 331. Wie sie die Klosterämter austheilen soll, 332. Wie sie Verweise ausgeben, und das Laster bestrafen sollen, 333. bis 339. Sie soll niemals Rache suchen, 339. Sie darf niemals Erlaubnisse geben, damit Misbräuche geübet werden, 340. Sie soll für die Kleider, und Speise aller besorgt seyn, 341. Wie sie die Kranken besorgen müsse, 342. Wie sie die Beobachtung der geistlichen Exercitien betreiben soll, 343. Sie soll für die ehrerbiethige Lesung der heiligen Messe und andern Gottesdienst besorgt seyn, 334. Wie sie sich wegen der Music zu verhalten, 345. u. s. w. Sie soll auch den Layenschwestern die Zeit zu geistlichen Uebungen, als Communion, Betrachtung, und anderem verschaffen, 348. S. Subpriorinn. Novizenmeisterinn.

Ordensleute. S. Ordensstand.

Ordensatzungen oder Regel, diesen müssen wir gehorsamen, 67. u. f. w. Wenn wir auch nur die kleinsten verabsäumen laufen wir große Gefahr, 71. bis 76. Obschon deren Uebertretung aus sich keine schwere Sünde ist, so ist doch dabey große Gefahr, wie selbe aus anderen Ursachen zu schweren Sünden erwachsen kann, 76. 77. Selben zu gehorsamen entschuldiget selbst das Alter nicht, 78. bis 82. Dawider sollen wir niemals ohne Erlaubniß handeln, 82. u. f. w. Sie sind ein Spiegel, darinn wir unsre Voll- oder Unvollkommenheit sehen können, 86. Selbe sollen wir öfters lesen, 88. u. f. w. Wie man die dawider begangenen Fehler abbüßen soll, 89. 90. Wie man selbe recht vollkommen beobachten könne, 91. u. f. w.

Ordensstand, dessen Vorzüglichkeiten, 1. u. f. w. bis 36. Die Ordensleute leben viel keuscher, 4. u. f. w. Die Ordensleute fallen seltener, 7. u. f. w. Die Ordensleute stehen geschwinder auf, 9. 10. Die Ordensleute gehen behutsamer einher, 10. u. f. w. Die Ordensleute bekommen mehrere Gnaden von Gott, 13. 14. Die Ordensleute ruhen sicherer, 14. u. f. w. S. Welt. Welche Ordensleute diese Ruhe genießen, und welche selbe nicht genießen, 18. bis 25. Wie die Ordensleute sollen beschaffen seyn, 24. Die Ordensleute sterben sicherer 25. u. f. w. Die Ordensleute werden geschwinder in dem Fegfeuer gereiniget,

29. 30. Die Ordensleute werden auch reichlicher belohnet, 31. u. f. w.
Ordenszucht. S. Eifer.

P.

Pornerinn, diese soll bey der Porte niemals müßig seyn, sondern wenigst sich mit Gott besprechen, 358. und ihr Amt fleißig verrichten. Ebendas. Sie soll die Porte zur Zeit fleißig geschlossen halten, 359.
Priorinn. S. Oberinn.
Profeßion ihre Wirkung, 29. 30.

R.

Rathsfrauen oder Discretinnen, Lehrstücke für sie, 364. 365.
Reden. S. Gespräche.
Redzimmer, dieses sollen die Klosterfrauen fliehen, 180. 181. u. f. w. 191. u. f. w. 273. u. f. w. Wie die Klosterfrauen sich darinn verhalten sollen, 185. u. f. w. 195. u. f. w. 199. u. f. w. 275. bis 280. S. Freundschaften.
Regel. S. Ordensatzungen.
Respect, der menschliche Respect ist zu fliehen, 209. u. f. w.
Ruhe. S. Ordensleute. Welt.

S.

Sacristaninne. S. Custerinn.
Schaffnerinn oder andere Verwalterinn der zeitlichen Güter des Klosters soll nicht verschwinderisch, 353. doch nicht geitzig seyn, 354. soll wegen allzugroßer Sorge ihre Andachten nicht unterlassen. Ebendas. u. s. w. soll in Handel, und Wandel nicht unnöthige Kargheit zeigen, 355.
Statthalterinn oder Subpriorinn, oder nachgesetzte Oberinn müssen besonders die Layenschwestern besorgen, 349. sollen gegen jedermann freundlich, und leutselig seyn. Ebendas.
Stillschweigen ist nothwendig, und nützlich, 259. bis 271. 281. 282. S. Redzimmer. Gespräche. Einsamkeit.
Subpriorinn. S. Statthalterinn.
Sünder haben in der Welt wenig Hülfe zum auferstehen, 9. 10. S. Ordensstand.

T.

Tod der Ordensleute, und Weltleute ist unterschieden, 25. u. s. w.
Tröckene. S. Betrachtung.

V.

Verwalterinn der zeitlichen Güter. S. Schaffnerinn.

Verwandte. S. Absönderung.
Vollkommenheit worinn sie bestehe, 91. Ist nothwendig. Ebendas. 95. u. f. w.
Vorsätze. S. Betrachtung.

W.

Welt in dieser sind viele böse Gelegenheiten, 7. u. f. w. Alle ihre Güter können keine wahre Ruhe verschaffen, 14. u. f. w. Sie machet ihren Liebhabern den Tod schwer, 25. u. f. w.
Werke wie sie keusch werden, 4. u. f. w. Die guten Werke werden reichlich belohnt, 31. u. f. w. Wie diese mit Vollkommenheit zu verrichten seyn, 91. u. f. w.
Wohllüste machen den Tod schwer, 25. u. f. w.

Z.

Zerstreuungen sollen uns nicht von dem innerlichen Gebethe abhalten, 244.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liguori, Alfonso Maria de',

Des hochwürdigsten Herrn Alphons Maria von Liguori, Bischoffes zu St. Agatha. Die wahre Braut Christi. Oder: Die in ihren Standespflichten grü ndlich unterrichtete Klosterfrau

Augsburg 1778

Asc. 2883 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264653-1
VD18 15327205